

Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog

1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer

Guido Helmig und Christoph Ph. Matt

Vorbemerkungen	69	Aus diesen Gründen wurden bauliche Massnahmen an den Befestigungen bis in die jüngste Zeit ihres Bestehens, wie die Schaffung provisorischer Nebeneingänge kurz vor dem Abbruch der Stadtbefestigungen, in den Katalog mitaufgenommen.
Überblick über die Entwicklung der Befestigungen	70	Der vorliegende Plan der Äusseren Grossbasler Stadtbefestigung entstand unter folgenden <i>Voraussetzungen</i> : Als Grundlage diente uns der moderne Katasterplan. Die verschiedenen archäologischen Aufschlüsse an der Stadtbefestigung wurden entsprechend den Einmessungen der Fundstellen darauf übertragen. Der Plan wurde schliesslich mit verschiedenen historischen Plänen aus dem Planarchiv des Staatsarchives Basel-Stadt verglichen und entsprechend ergänzt. Die Verwertung dieser älteren Plandokumente zeigte nicht selten Ungereimtheiten und Messfehler auf. An verschiedenen Stellen konnten deshalb die älteren Detailpläne mit den heutigen Plangrundlagen nicht exakt zur Deckung gebracht werden. Es ist streckenweise also mit einer gewissen, aber wohl nicht gravierenden Abweichung des Mauerverlaufs zu rechnen.
Teil I: Plan der landseitigen Äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen	74	
a. Grossbasler Stadteingänge	74	
Stadttore (nur Haupttore)	74	
Nebeneingänge	74	
Zuflüsse der Wasserwerke	74	
b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen	74	
c. Archäologische Fundstellen	75	
Teil II: Katalog der landseitigen Äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen	88	
Vorbemerkungen	88	
a. Grossbasler Stadteingänge	88	
Stadttore	88	
Nebeneingänge	98	
Zuflüsse der Wasserwerke	104	
b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen	108	
c. Mauerabschnitte	138	
Quellen		
Benutzte Pläne	150	
Literatur	151	
Anhang:		
Wachtordnung von 1374 (Ausschnitt)	152	

Vorbemerkungen

Immer wieder werden wir in der städtischen Archäologie mit Bauvorhaben im Bereich der mittelalterlichen Stadtmauern konfrontiert. So ist das vorliegende Inventar der Äusseren Grossbasler Stadtbefestigung zunächst aus dem Bedürfnis nach genauer Kenntnis des Stadtmauerverlaufs entstanden. Darüber hinaus wollten wir den Kenntnisstand zu den verschiedenen archäologischen Aufschlüssen verbessern. Es war uns in beiden Fällen jedoch ein Anliegen, die Ergebnisse unserer Untersuchungen nicht nur in einem Plan festzuhalten und ein Inventar der *mittelalterlichen* Stadtmauern herzustellen, vielmehr wollten wir die *Stadtbefestigungen als kulturgeschichtliches Denkmal* begreifen und Informationen über die ganze Zeit ihres rund 500jährigen Bestehens sammeln. Die Mauern sind noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als Schutz verstanden worden, insbesondere während der Trennungswirren zwischen der Stadt und der sie umgebenden Landschaft Basel um 1832/33. Sie wurden aber auch als Ausdruck eines sich gegen aussen vor allem wirtschaftlich abgrenzenden Bürgertums betrachtet.

Für die katalogartige Erfassung, das eigentliche *Inventar*, haben wir insbesondere auf die frühen Vogelschaupläne sowie auf Pläne, Abbildungen und Fotos des 19. Jahrhunderts zurückgegriffen und versucht, unter Beiziehung der uns greifbaren Literatur und der publizierten Quellen ein abgerundetes Bild der einzelnen Befestigungselemente zu entwerfen. Der Aussagewert der einzelnen Bildquellen muss für jedes Objekt gesondert beurteilt werden. Nicht selten sind wir auf Ungenauigkeiten, aber auch auf eindeutige Fehler und Widersprüche in den Darstellungen gestossen, und zwar sowohl bei den Vogelschauplänen als auch auf den zahlreichen Bildern der Kleinmeister des 19. Jahrhunderts. Oft haben jene nämlich, dem Wunsch ihrer Auftraggeber entsprechend, bereits bestehende Bildvorlagen mehr oder weniger erfolgreich kopiert – oft genug Darstellungen von Befestigungswerken, die zum Zeitpunkt der Entstehung der Bilder bereits abgebrochen waren.

Eigentliche historische Quellenarbeit zu leisten, wie z.B. die umfangreichen Militärakten des Staatsarchivs durchzuarbeiten, blieb uns aus Zeitgründen verwehrt, doch haben wir zumindest die publizierten Quellen nach Möglichkeit eingearbeitet (Urkundenbücher der Stadt Basel, Bde. 1–11; Harms, Stadthausalt Basels im ausgehenden Mittelalter; Basler Chroniken). Als wertvoll haben sich insbesondere alte Wachtordnungen und Waffeninventare erwiesen.

Über die bekannten Hauptdaten des Stadtmauerbaus und über Erweiterungen und Modernisierungen

der Stadtmauer hinaus brachten die Recherchen Hinweise auf eine vielfältige Bautätigkeit zutage, welche vor einer allzu pauschalen Zuweisung von Stadtmauerfunden ins 14. Jahrhundert warnen. Von besonderem Interesse ist die Frage nach den verschiedenen Baustapen des Mauerbaues, wozu durch die Kombination von Befunden an Stadttoren und die durch Wachtordnungen und Waffenverzeichnisse überlieferten historischen Daten neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Interessant ist auch die Frage nach der Funktion und zeitlichen Stellung der Mauertürme. Im übrigen ist uns klar, dass der vorliegende Kenntnisstand auch nur ein provisorischer sein kann.

Das Inventar ist so angelegt, dass *Fortsetzungen* möglich sind. So beabsichtigen wir denn auch, in den nächsten Jahresberichten die rheinseitige Stadtmauer und die Kleinbasler Stadtbefestigungen in gleicher Weise vorzulegen.

Zum Schluss möchten wir auch denjenigen Personen unseren Dank aussprechen, welche dieses Inventar durch ihre Hilfe ermöglicht haben, nämlich Hansjörg Eichin und Catrin Glaser, welche die umfangreichen Umzeichnungen der alten Pläne in zuverlässiger Weise erledigt und die alten Pläne mit den heutigen Katasterplänen zur Deckung gebracht haben; sodann den Beamten des Staatsarchivs, insbesondere den Herren Enderle und Bart, welche uns die Arbeit durch den vertrauensvoll gewährten freien Zugang zum Planarchiv wesentlich erleichtert haben. Unseren Kollegen von der Denkmalpflege, besonders Daniel Reicke, danken wir für Hinweise zu wichtigen Befunden am St. Alban-Tor.

Christoph Ph. Matt und Guido Helmig

Überblick über die Entwicklung der Befestigungen

Der Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit bezüglich der vielen kleineren Umbau- und Reparaturarbeiten, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erfolgt sind. Es erschien uns nützlich, über die bekannten Hauptdaten hinaus (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 147–160) einmal alles Greifbare zusammenzustellen, was aus der Literatur bekannt ist. Die Fülle der Angaben zum Bau und Ausbau der Stadtbefestigung verdichtet sich damit zu einer Geschichte eines dauernden Bauauftrages der städtischen Gemeinde. – Die Namen unbekannter bzw. nicht lokalisierbarer Türme werden in Teil II: «b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen» aufgeführt.

Bemerkungen zum Bau der Äusseren Stadtmauer 1362–1398, Ratsbeschluss zum Einbezug der Vorstädte 1362

Die Arbeiten an den neuen Befestigungen setzten gemäss den städtischen Ausgabenabrechnungen mit dem Ausheben des Grabens in den Jahren 1361/62 ein (Harms 1910, Bd. 2, 3 Z.12). 1366 werden in einer Verordnung Graben und Mauern erwähnt (Wackerna-

gel 1911, Bd. 2.1, 27*: Anm. zu S. 255). Die Türme erscheinen erstmals in der ältesten Wachtordnung des Jahres 1374; damals müssen sie also weitgehend fertig gebaut und funktionstüchtig gewesen sein (Vischer-Merian, Wachtordnung 1374). Man gewinnt den Eindruck, dass zuerst der Graben ausgehoben wurde, dann die Mauer – zunächst wohl nur als niedere Brustwehr zusammen mit den Turmsockeln errichtet – und anschliessend die Türme fertig gebaut worden sind. Die Mauer selber ist bis zur vollen Höhe wohl erst nach der Fertigstellung der Türme vollendet worden. 1384/85 dürften die Grabarbeiten zu einem Abschluss gekommen sein, wie eine Abrechnung anzuzeigen scheint (Ausgaben für das Ausheben des Grabens erscheinen in den Jahren 1361/62 bis 1368/69 und 1384–86; Harms 1910, Bd. 2, 2 Z.30, 3 Z.12, 4 Z.3/18, 5 Z.19/53, 8 Z.39, 35 Z.1, 36 Z.86; weitere Ausgaben zum Befestigungsbau 10 Z.63, 27 Z.32. Einnahmen werden 1381/82 und 1382/83 auch direkt für die Kosten zur Erstellung des Grabens verwendet, vgl. Harms 1909, Bd. 1, 16 Z.81 und 17 Z.75). – *Drei archäologische Befunde* scheinen dies zu bestätigen. Am Steinengraben und beim Petersplatz sind die Fundamente je eines Schalenturms in die Stadtmauer eingebunden (Katalog Nr. 20, 28). Der Innere Letziturm ist dagegen auch im Bauvorgang älter als die anstossende Stadtmauer (Katalog Nr. 1). Auf den Merianplänen scheint die Stadtmauer im höheren aufgehenden Bereich immer mit einer deutlichen Baufuge an die Türme anzustossen; nicht wenige Türme springen zudem mit ihrer Rückfront über die Innenflucht der Stadtmauer zurück, was ebenfalls für die geschilderte Bauabfolge Turm – Mauer spricht. – Einzelne Türme scheinen jedoch erst später fertiggestellt worden zu sein, wie zwei Abrechnungen aus den Jahren 1396/97 und 1398/99 belegen (Harms 1910, Bd. 2, 69 Z.41, 72 Z.92/94).

Der Mauerbau scheint um 1376 als Folge der «bösen Fasnacht» und ihrer politischen Nachspiele für einige Jahre ins Stocken geraten zu sein. In den frühen achtziger Jahren ist der Mauerbau wiederaufgenommen worden (Basler Chroniken, Bd. 6, Leipzig 1902, 271 und Anm. 3; Harms 1910, Bd. 2, Ausgaben zum «stettebuwe» der betreffenden Jahre; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 148). – Generell ist es wenig wahrscheinlich, dass man auf der ganzen Strecke gleichzeitig gebaut hat. Es gibt Anzeichen dafür, dass die Befestigungsabschnitte zwischen der bestehenden Spalenvorstadt und der Johannerkommende am Rheinufer nördlich der Stadt als erste in Angriff genommen wurden. Diese Annahme stützt sich einerseits auf das tendenziell höhere Alter der Dendro-Proben vom St. Johannis-Tor im Vergleich zu denjenigen vom St. Alban-Tor (Katalog E, A), andererseits auf die Wachtordnung von 1374, worin das St. Johannis-Tor als einziges der späteren Haupttore namentlich aufgeführt und auch explizit als Tor bezeichnet wird, während die übrigen späteren Haupttore (Katalog B, C, D) offensichtlich erst als namenlose Türme aufgeführt werden. Mauerabschnitte, die von der topographischen Lage her möglicherweise weniger gefährdet waren, sind vielleicht etwas später

gebaut worden. So vermutet Fechter (1856, 111), dass die Steinvorstadt erst am Schluss ummauert worden ist (vgl. unter «c. Mauerabschnitte: Elisabethenbollwerk bis Leonhardsbollwerk»).

Die *Zahl der Türme* wird in der Überlieferung unterschiedlich angegeben. In den Grösseren Basler Annalen (Basler Chroniken, Bd. 6, Leipzig 1902, 271) heisst es zum Jahr 1398: «Welliche muren hat von einnem Rein zu dem anderen 41 thurn und 1099 zinnen». Bei Fechter 1856, 131 wird dagegen ohne Quellenangabe ein «Kranz von 40 Thürmen, 42 Letzen und 1199 Zinnen» aufgeführt. Unsere Nachforschungen ergaben inklusive Stadttore und Nebeneingänge 40 Türme, die sicher oder wahrscheinlich zum ursprünglichen Bestand gehörten (Katalog Nr. 1, 3, 6–16a, 17a, 18, 19a, 20–24, 25a, 26–31, 33–37a, 40, evtl. 41: siehe unten, A–E, G 4). Die Wachtordnung von 1374 ergibt inklusive Tore 36 Türme sowie eine unbekannte Anzahl weiterer Türme im Abschnitt Spalenvorstadt, zwischen Eglolfstor und Petersplatz (Katalog G 4 und Nr. 27, beide exklusive). Mit der mehr hypothetischen Annahme – da weder archäologisch nachweisbar, noch anhand von Bildquellen belegbar – eines weiteren Turmes (Katalog Nr. 41) im Abschnitt zwischen «Steinhäuserturm» (Katalog Nr. 15) und «Wagdenhals»-Turm (Katalog Nr. 16a), der sich nach den Angaben in der Wachtordnung von 1374 unter den drei durch die Bewohner der Vorstadt «ze Spitalschüren» zu bewachenden Türmen befand, käme man gemäss unserer Zählung (inklusive Tore) auf die überlieferte Zahl von 41 Türmen. Allenfalls käme auch das Rheintor – damals zwar nicht in den Mauerring eingebunden, aber Bestandteil der wichtigen Befestigung bei der Rheinbrücke – als 41. Turm in Frage. Oder handelt es sich bei der einen der beiden Zahlen etwa um einen simplen Additionsfehler? In dieser Hinsicht stiftet der Hinweis auf den Abbruch dreier Türme im Jahre 1425 mehr Verwirrung als Klarheit, auch wenn es sich dabei angeblich um besonders alte, von früheren Vorstadtbefestigungen herrührende Türme gehandelt haben soll (siehe unter «b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen»; Bernoulli 1918, 337). Die Frage nach der genauen Anzahl Türme lässt sich wohl kaum mehr mit Sicherheit beantworten. – Mit den «Letzen» müssen die Mauerabschnitte zwischen den Türmen gemeint sein. Die erwähnte Anzahl von 42 Letzen gegenüber 40 Türmen könnte bereits den Zustand nach Abbruch unseres hypothetischen Turmes (Katalog Nr. 41) und vor dem Bau von Turm Katalog Nr. 2 am Mühlegraben widerspiegeln. Möglicherweise werden auch abgewinkelte, nicht durch Türme getrennte Abschnitte unterhalb des St. Alban-Tores und in der St. Johannis-Vorstadt als zwei Letzen behandelt, so dass sich vielleicht deswegen eine höhere Letzen- als Turmzahl ergibt. Oder werden etwa auch die Abschnitte der dem Rheinufer entlang führenden Mauern bei St. Alban und der nur kurze, rheinaufwärts umbiegende Mauerschinkel beim Thomasturm (Katalog Nr. 40) mitgezählt? – Die unterschiedliche *Zinnenzahl* dürfte auf einem Lese- oder Abschreibfehler beruhen. Bei einer Gesamtlänge der Stadtmauer von 4100 m (Kaufmann 1949, 42) würde sich damit nach

Abzug der Turmbreiten je 1 Zinnenfenster auf 3–4 m ergeben. Abgesehen davon wissen wir nicht mit Bestimmtheit, ob tatsächlich sämtliche Mauerstrecken je mit Zinnen versehen worden waren (siehe die Angaben bei den einzelnen Mauerabschnitten).

Zur *Stärke der Stadtmauer* sind schon kurz nach deren Fertigstellung berechtigte Zweifel geäussert worden; die Mauerdicke des Äusseren Mauerrings sei sogar schwächer als diejenige der Inneren Stadtmauer (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151 und Anm. 1; Basler Jahrbuch 1908, 189 f.). Die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen bestätigen dieses Bild. Und auch die Merianschen Vogelschaupläne decken zwei eigenartige Schwachstellen auf: einzig die Mauerstrecken im St. Alban-Tal, beim Birsigeinfluss und im Bereich der späteren Rheinschanze beim St. Johannis-Tor besitzen einen Wehrgang, und so gut wie kein Turm ist mit einer Wehrplatte für die Verteidigung dargestellt. Die meisten Mauerstrecken scheinen Wehrhaftigkeit bloss durch einen wehrganglosen Zinnenkranz vorgetäuscht zu haben. Dieser Mangel ist erst im 17. Jahrhundert durch streckenweises Tieferlegen der Mauerkrone auf Brusthöhe behoben worden (siehe unten). Da auch die Tortürme, soweit sie baugeschichtlich untersucht werden konnten, im Urzustand keine offene Wehrplatte, sondern einen geschlossenen Obergaden besaßen, ist es sehr fraglich, ob die auf den Merianschen Vogelschauplänen eingetragenen Pultdächer der Schalentürme dem Urzustand entsprechen; wir halten das jedenfalls für unwahrscheinlich. Eher hatten sie, wie es Bauuntersuchungen an den Stadttoren und älteste Darstellungen der Stadt Basel nahelegen (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 92–94), hölzerne Obergaden. Eine überdachte Wehrplatte ist wohl auch eine Voraussetzung für den Einsatz der Springolfe (Torsionsgeschütze, vgl. Gessler 1922, 194 und 199 f.). Die Stadtmauer bildete offensichtlich keine Verteidigungslinie im eigentlichen Sinn – was sie schon aufgrund ihrer Länge nicht sein konnte, die nicht effizient zu verteidigen war –, sondern nur eine Sperrmauer oder ein Annäherungshindernis; die Verteidigung hätte fast ausschliesslich von den Türmen aus erfolgen müssen.

Siehe allgemein: KDM BS, Bd. 1, ²1971, 147–150, 159 f.; Fechter 1856, 130 f.; Kaufmann 1949, 37–44; Müller 1955, 36–43; zum Verhältnis Mauerbau/Zeitgeschichte/Bewachung sowie zu den Bauverboten: Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 254–256, 280, 287, 304, 308 sowie 42* (Anm. zu S. 308).

Ausbesserungen im Winter 1424/25

Aus Anlass des Ellikurter Krieges (Zug nach Héricourt) gegen Diebold von Neuenburg und Ludwig von Châlon sind die Stadtmauern ausgebessert und ergänzt worden; Art und Umfang dieser Arbeiten sind nicht bekannt (Wackernagel 1907, Bd. 1, 421 f.).

Provisorische Bollwerke, 1439–1444

Während des Basler Konzils wurden wegen eines drohenden Feldzuges der Armagnaken provisorische «Bollwerke» (Feldbefestigungen) vor dem Spalentor

und dem Steinertor errichtet und neue Schusslöcher für Büchsen und Kanonen in die Mauer eingebrochen.

Zusätzlich ist das Schussfeld vor der Stadt, der Glacis, von störenden Zäunen befreit und der Stadtgraben geräumt worden (Harms 1910, Bd. 2, 221 Z.98, 232 Z.27, 234 Z.72 und 96; Basler Chroniken, Bd. 6, 1902, 282; Bernoulli 1917, 82; Bernoulli 1918, 337 f.; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 150 f.; Wackernagel 1907, Bd. 1, 553). Diese Anlagen sind archäologisch nicht nachgewiesen. An den finanziellen Lasten des Krieges sowie an sonstigen Wacht- und Kriegsdiensten musste sich trotz weitgehender Steuerfreiheit und Befreiung vom Weltendienst der Klerus mitbeteiligen (Wackernagel 1916, Bd. 2.2, 742–744). – Unter «Bollwerken» hat man im 15. Jahrhundert noch nicht unbedingt die grossen Befestigungen des 16. Jahrhunderts (z.B. Katalog Nr. 14b, 16b, 19b, 32, 37b) verstanden, sondern offenbar auch Befestigungsanlagen geringeren Ausmasses und einfacherer Ausführung (vgl. Harms 1913, Bd. 3, 88 Z.48, 89 Z.23, 98 Z.36, 99 Z.3, 438 Z.94).

Ausbesserungen 1459/60

In den Jahren 1459/60 und später ist im Vorfeld des Eidgenössischen Sundgauerzuges im Jahre 1468 die Stadtmauer ausgebessert worden. Vor den Toren wurden neue Grendel (Schlagbäume) erbaut und Fusseisen ausgelegt, zudem erfuhr die Bewaffnung allgemein Verstärkungen (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 40 f.).

Vorwerke 1473

Die sieben Tortürme der Haupttore von Gross- und Kleinbasel sind spätestens zu diesem Zeitpunkt mit Torvorwerken ausgestattet worden (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151); ältere Anlagen mit gleicher Funktion bestanden aber schon (z.B. St. Johannis-Tor, Katalog E) oder werden vermutet (beim Spalentor, Katalog D). Im Vorfeld der Auseinandersetzungen mit Burgund überholte Basel seine Stadtbefestigungen generell (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 68, 90). 1476 fiel gemäss einer Quelle ein nicht lokalisierbarer Rebgarten dem Bau oder der Erweiterung des Stadtgrabens zum Opfer (BUB, Bd. 8, 1901, 409 Z.35). Vielleicht steht diese Massnahme im Zusammenhang mit dem Bau von Vorwerken der Basler Stadttore (siehe oben).

Ausbesserungen 1491

Im Vorfeld des Schwabenkrieges wurden die Grendel und Bollwerke vor den Toren instand gesetzt und die Türme mit Geschütz versehen (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 136; vgl. auch kleinere Ausgabenposten bei Harms 1913, Bd. 3, 1–4).

Umbauten und Reparaturen des 14. bis frühen 16. Jahrhunderts

In den städtischen Ausgaben werden jährlich Ausgaben für den «Stettbuw» aufgeführt (Harms 1910 und 1913). Diese Posten werden jeweils im gleichen Zug oder unmittelbar im Anschluss an andere militärische Ausgaben («Heimlich sach, Soldner») vermerkt und

dürften sich vor allem auf den Unterhalt der Stadtbefestigungen beziehen, ohne dass die einzelnen Objekte jedoch näher bezeichnet werden. Wahrscheinlich beinhalten diese Ausgabenposten aber auch noch andere Ausgaben für Material und Arbeiten an öffentlichen Gebäuden und auf Allmend. Die jährlichen Ausgaben belaufen sich etwa auf 700 bis 2500 Pfund. Befestigungen dieses Umfangs bedürfen natürlich eines regelmässigen Unterhaltes. Grössere Reparaturarbeiten scheinen in den 1480er und 1490er Jahren ausgeführt worden zu sein (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 256).

Einzelne Ausgaben für klar bezeichnbare Objekte oder weniger gewöhnliche Arbeiten werden in den Ausgabenabrechnungen gesondert aufgeführt, insbesondere etwa die Kosten für die Neubemalung von Türmen (ein indirekter Hinweis darauf, dass die Mauertürme verputzt waren), zur Ausbesserung oder Erneuerung von Fenstern an Türmen oder etwa für den Einbau steinerne Abflusskänel. 1457/58 werden neue Seile für die Fallbrücken der Stadttore genannt (ergänzende Bemerkungen siehe unten), 1490/91 eine «radschiben zu einer valbrugk». – Aus den Abrechnungen lässt sich auch einiges zur Ausstattung der Tore und Türme ablesen. Die Türme waren mit Fähnlein geschmückt und zweifellos viele, vielleicht sogar alle Türme, jedenfalls aber alle Tortürme, hatten in den Wachtstuben Kachelöfen. Diese Öfen sind immer wieder ausgebessert oder ersetzt worden, und auch die Kosten für Zulieferungen von Heizmaterial sind aufgeführt. Wahrscheinlich hatten alle Tortürme Glöcklein. Die Fenster waren verglast oder mit Tuch bespannt; für die Wachen waren wärmende Kutten vorgesehen (Auswahl: Harms 1910, Bd. 2, 248 Z.77, 249 Z.92, 254 Z.68, 259 Z.20, 275 Z.41, 293 Z.88; 304 Z.37, 316 Z.72, 327 Z.32, 462 Z.74/89, 469 Z.86, 476 Z.33, 486 Z.78, 487 Z.80, 496 Z.79/80; Harms 1913, Bd. 3, 2 Z.83/85, 4 Z.80/99, 11 Z.15/52, 19 Z.42, 21 Z.16, 46 Z.6, 78 Z.93, 242 Z.78, 274 Z.90, 275 Z.14, 370 Z.35, 388 Z.98, 404 Z.78, 425 Z.11, 445 Z.74).

Waren schon die Tore der Inneren Stadtmauer nur mit Flügeltoren und demontierbaren Holzbrücken über dem Stadtgraben ausgerüstet, so trifft dies offenbar weitgehend auch für die Tore der Äusseren Mauer zu. Abgesehen davon hatten diese aber doch schon Fallgatter, zuerst wohl das St. Johannis-Tor, welches ja als erstes Haupttor in der Wachtordnung von 1374 namentlich genannt wird, und zwar hier noch auf der Aussen- seite des Hauptturmes. Die mutmasslich etwas später fertiggestellten übrigen Tore wiesen ein Fallgatter auf der Innenseite des äusseren Torbogens auf. Fallbrücken, wie sie an den Toren gemeinhin vorausgesetzt werden, lassen sich tatsächlich erst an den *Vorwerken* der Tore nachweisen, wobei wiederum das St. Johannis-Tor mit seinem wohl zum ursprünglichen Bestand gehörenden Vorwerk oder Zwingel eine Ausnahme zu sein scheint. Zwar wird der Bau der Vorwerke bei allen Haupttoren allgemein in den Jahren um 1473 angesetzt, doch kennen wir schon für das Rechnungsjahr 1457/58 eine Ausgabenposition «umb seyl ... zu den vallbrugken ...» (Harms 1910, Bd. 2, 293 Z.86), und bereits für das Jahr 1444 wird eine Fallbrücke beim Aeschentor genannt (siehe «Stadttore: Katalog B»).

Auch der *Stadtgraben* erforderte dauernden Unterhalt. Er musste von Schutt und Unrat geräumt werden, das Gras musste geschnitten und die darin gehaltenen Wildtiere (Rehe und Hirsche, einmal ausdrücklich als «Wildbret» bezeichnet), die gelegentlich gejagt wurden, mussten gefüttert werden (Harms 1910, Bd. 2, 265 Z.26, 270 Z.27, 316 Z.93, 323 Z.68, 326 Z.94, 364 Z.8, 371 Z.6, 377 Z.46, 387 Z.83, 430 Z.25, 496 Z.80; Harms 1913, Bd. 3, 35 Z.56, 165 Z.57).

Bau der Schnabeltürme im 15. oder 16. Jahrhundert?

Aus der Vielzahl halbkreisförmiger oder quadratischer Mauertürme stechen drei oder vier Schnabeltürme mit ihrem fünfeckigen Grundriss hervor, deren Spitzen gegen die Feindseite gerichtet waren (Katalog Nr. 15, evtl. 17a, 26, 33). Sie sind wohl nicht gleichzeitig mit den andern Mauertürmen entstanden. Es wurde schon eine Bauzeit im späten 15. Jahrhundert vermutet, ohne dass allerdings Belege dafür beigebracht werden konnten (Müller 1956, 39). Es fällt auf, dass unter den unbekanntem bzw. nicht lokalisierbaren Türmen (siehe unter «b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen») im Laufe des 15. Jahrhunderts verschiedene Türme abgebrochen wurden – vielleicht bilden die Schnabeltürme deren Ersatz? Auffällig sind auch verschiedene bauliche Merkmale wie die betont gleichmässige Eckquaderung in Sandstein. Vielleicht liefert der 1527/28 neu aufgebaute «Grosse Rundturm» (Katalog Nr. 9) mit ähnlichen Elementen einen Datierungshinweis für den Bau der Schnabeltürme.

Im späten 15. Jahrhundert scheinen umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an der Stadtmauer vorgenommen worden zu sein. – In dieser Zeit, 1495, hat man auch schon die Errichtung eines Bollwerks auf der Anhöhe neben dem Steinentor in Erwägung gezogen (Wackernagel, 1911, Bd. 2.1, 256; Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 117).

Erdbollwerke 1531/32

In Gross- und Kleinbasel wurde je ein Erdbollwerk *hinter* der Stadtmauer nach Massgabe von Modellen errichtet (beim heutigen Bernoullianum, Katalog Nr. 32, und bei der Clarakirche). Die Ausgaben dazu sind teilweise überliefert (Harms 1913, Bd. 3, 405 Z.20, 406 Z.46/76, 407 Z.42). Die Errichtung derselben wird in zeitgenössischen Quellen erwähnt (Chronik des Fridolin Ryff, Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 117; vermischte Nachrichten zur Anonymen Chronik der Mailänder Kriege, Basler Chroniken, Bd. 6, 1902, 85).

Bau der (steinernen) Bollwerke, 1547 bis (spätestens) 1577

Die mächtigen hufeisenförmigen, steinummantelten Bollwerke Dornmaug, Wagdenhals, Fröschenbollwerk und St. Johannis-Bollwerk (Katalog Nr. 16b, 19b, 25b, 37b) sowie das grosse runde Aeschenbollwerk (Katalog Nr. 14b) werden an markanten Eckpunkten der Stadtbefestigung in den Jahren 1547 bis etwa 1551 gebaut. Spätestens 1577 war deren Errichtung abgeschlossen, denn in diesem Jahr sind sie in fertigem Zustand auf

dem Cherlerplan abgebildet. Ausserdem nennt Th. Zwinger 1577 in seiner «methodus apodemica» auf S. 194 die Zahl von 6 steinernen Bollwerken (propugnacula), wozu er auch das St. Clarabollwerk in Kleinbasel und ein weiteres Erdbollwerk (vallum unum, das Wasenbollwerk, Katalog Nr. 32) rechnet. (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 152).

Modernisierung um 1550

Ausbrechen von Schusslöchern für Geschütze in der alten Stadtmauer (Ausmass unbekannt; Müller 1952, 45).

Ausbesserungen um 1591/92

In den Jahren vor und um 1591 sind die Befestigungen verbessert worden; Art und Umfang dieser Arbeiten sind nicht bekannt. Anlass waren wohl Bauernunruhen und der Rappenkrieg (Wurstisen ³1883, 485, 487).

Ausbesserungen 1619

Wegen Kriegsgefahr (Burgundische Reiter im Elsass) sind Tore und Bollwerke ausgebessert sowie weitere Kriegsvorbereitungen getroffen worden (Wurstisen ³1883, 591).

Schanzenbau 1622–1628 und Modernisierung der Stadtmauer

Die Stadtbefestigungen wurden zur Zeit des 30jährigen Krieges generell ausgebessert, ferner wurden neue, artillerietaugliche Bastionen, im Volksmund Schanzen genannt, angelegt. In diesem Zusammenhang wurden die alten Schalentürme etwas oberhalb der Stadtmauerkrone gekappt; es werden Masse der zu errichtenden Mauerdicken beim Schanzenbau genannt (Heusler 1866, 197, 223; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 152–158, 166–167).

Ausbesserungen in der Folge der Revolutionskriege, 1802–1806

Die Mauern und Gräben sind ein weiteres Mal umfassend repariert worden (Müller 1955, 67).

Trennungswirren 1831–1833

Ein letztes Mal sind noch 1831–1833, während der Trennungswirren zwischen Stadt und Landschaft Basel, die Stadtbefestigungen durchgängig ausgebessert worden (Siegfried 1923, 86, 93).

Eisenbahnstadtmauer 1843/44

Im Zusammenhang mit dem Bau der Elsässerbahn ist das Gelände des ersten Bahnhofes im Bereich des Frauenspitals und des Schällenmättelis (Strafanstalt) durch Artillerieschanzen noch in den Mauerbering miteinbezogen worden. Der Grund für diese anachronistische Befestigungsmassnahme lag nicht zuletzt in den Erfahrungen der Trennungswirren von 1831–1833, als die Stadtmauern noch einen gewissen Schutz und das Gefühl von Sicherheit vermittelt hatten (Siegfried 1923, 86–89, 92; Müller 1955, 69).

Teil I: Plan der landseitigen Äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen

(mit Legenden)

a. Grossbasler Stadteingänge

Stadttore

nur Haupttore (Katalognummern auf den Planausschnitten in eckigen Kästchen)

- A St. Alban-Tor
- B Aeschentor
- C Steinentor
- D Spalentor
- E St. Johannis-Tor

Nebeneingänge

Unbedeutendere, nur zeitweilig geöffnete Zugänge verschiedener Zeitstellung. Teilweise handelt es sich um alte Stadttore früherer Vorstadtbefestigungen, teilweise um provisorische Stadteingänge, die im 19. Jahrhundert vor dem Abbruch der Stadtmauern zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den neu entstehenden Aussenquartieren und der noch ummauerten Stadt geschaffen worden sind.

- G 1 Provisorischer Eingang bei der Weidengasse (1862) bei Turm Katalog Nr. 3
- G 2 Spitalschürentor, provisorischer Eingang (1858) bei Turm Katalog Nr. 15
- G 3 Provisorischer Eingang bei der inneren Leonhardsstrasse (1858), bei Turm Katalog Nr. 21
- G 4 Eglolfstor (14. Jh.). Leimentor, provisorischer Eingang (1840, 1861/62)
- G 5 Steinin Crüztor (14. Jh.). Provisorischer Eingang neben dem Fröschenbollwerk (1861/62), bei Katalog Nr. 25b
- G 6a Tor am Petersplatz (14. Jh.), bei «Turm» Katalog Nr. 29
- G 6b Provisorischer Eingang im Mauerabschnitt nördlich des Schützenmättleinturms (Katalog Nr. 28), 19. Jahrhundert
- G 7 Provisorischer Eingang (Mauerbresche) beim Turm Luginsland, Katalog Nr. 31, zur Neuen Vorstadt, 1862/63
- G 8 Mittelalterlicher Eingang in die Neue Vorstadt bei Turm Katalog Nr. 33 und Stadtausgang (um 1869) bei der Hebelstrasse, nördlich von Turm Katalog Nr. 33
- G 9 Eisenbahntor

Zuflüsse der Wasserwerke

Öffnungen in der Stadtmauer für das Stadtflüsslein Birsig sowie für verschiedene Gewerbekanäle und Wasserleitungen (Mittelalter und Neuzeit bis zum Abbruch der Stadtbefestigungen in den sechziger Jahren des 19. Jh.).

- W 1 Einlass des St. Alban-Teiches (Gewerbekanal)
- W 2 Auslass des St. Alban-Werks (Wasserleitung)
- W 3 Einlass des Gundeldingerwerks (Wasserleitung)
- W 4 Einlass des Aspwerkes (Wasserleitung)
- W 5 Einlass des Münsterwerks (Wasserleitung)
- W 6 Birsigeinlass (Stadtflüsslein)
- W 7 Einlass des Steinenwerks (alte und neue Wasserleitung)
- W 8 Einlass des Rümelinbaches (Gewerbekanal)
- W 9 Einlass des Spalenwerks (Wasserleitung)

b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen

Aufgeführt ist der (modernisierte) Name, wie er im «Verzeichnis der sämtlichen Stadt Thore, Thürme, Bolwerke und Wachtstuben so sich an den Stadtmauern befinden» (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 167–169) steht, bzw. – im Falle älterer Befestigungswerke – der historisch überlieferte Name.

Der Name steht in Klammern, wenn es sich um einen Behelfsnamen aufgrund der Turmform handelt (Meriansche Vogelschaupläne), in diesem Falle ist kein zeitgenössischer Name bekannt. Weitere Namen werden unter der jeweiligen Katalog-Nr. (Teil II) aufgeführt.

- 1 Innerer Letziturm
- 1a Äusserer Letziturm
- 2 Unterer Rundturm, Mittelturm
- 3 (Oberer Rundturm), Teichturm
- 4 St. Alban-Schanze, Ravelin vor St. Alban-Tor
- 5 Kleine innere Schanze
- 6 Kleiner Rundturm
- 7 Grosser Viereckturm
- 8 Kleiner Hoher Rundturm
- 9 Grosser Rundturm
- 10 Malzgassturm
- 11 Bachofenturm
- 12 Viereckturm
- 13 Aeschenbollwerksturm
- 14a (Vorgängerturm des Aeschenbollwerks)
- 14b Aeschenbollwerk
- 15 Steinhäuserturm
- 16a Turm Dornimaug
- 16b Elisabethenbollwerk
- 16c Elisabethenschanze
- 17a Bachturm
- 17b (Turm auf dem Vorwerk des Birsigeinlasses)
- 18 (Turm beim Rümelinbach)
- 19a Turm Wagdenhals
- 19b Bollwerk Wagdenhals
- 19c Steinenschanze
- 20 (Halbrundturm)
- 21 Missionsgassturm
- 22 (Halbrundturm)
- 23 (Halbrundturm)
- 24 (Halbrundturm)

- 25a Brunnenmeisterturm
- 25b Fröschenbollwerk
- 26 Fröschenbollwerkurm
- 27 Stadtturm
- 28 Schützenmättleinturm
- 29 (namenloser Viereckurm oder festes Haus)
- 30 Zeugbollwerkürmlein
- 31 Luginsland
- 32 Wasenbollwerk
- 33 Wasenbollwerkurm
- 34 Ristenturm
- 35 Schaburm
- 36 Metzgerurm
- 37a Breitschedels Turm
- 37b Rondell (St. Johannis-Bollwerk)
- 38 (St. Johannis-Schanze)
- 39 Rheinschanze
- 40 Thomasturm
- 41 (vermuteter Turm, zwischen Turm Katalog Nr. 15 und 16a)

c. Archäologische Fundstellen

Offizielle Adressen mit Laufnummer und Zitat der Erstpublikation(en)

- 1 St. Alban-Rheinweg 94/96 (A), 1984/26, Rheinufermauer; BZ 85, 1985, 255–258.
- 2 St. Alban-Tal (A), 1978/45, Rheinufermauer beim «inneren Letziturm» (Katalog Nr. 1); BZ 85, 1985, 255–258.
- 3 St. Alban-Rheinweg 114 (A), 1978/35, «Rheinturm»; BZ 79, 1979, 275.
- 4 St. Alban-Tal (A), 1978/44, Stadtbefestigung («Letzimauer») am Mühlegraben: «Rheinturm», «Mittelturm», «Teichturm»; Stadtmauer, Graben und Kontermauer. Kein BZ-Zitat.
- 5 Mühlegraben (A)/Weidengasse 3 (A), 1974/16, Stadtmauer und Kontermauer beim «Teichturm»; BZ 75, 1975, 251.
- 6 Mühlegraben/Weidengasse (A), 1979/12, Stadtmauer und Teichaquaedukt beim «Teichturm»; BZ 80, 1980, 230.
- 7 Mühlegraben (A), 1977/35, Teicheinlass beim «Teichturm»; BZ 78, 1978, 232–236.
- 8 St. Alban-Talstrasse 19 (A), 1986/27, Kontermauer des Ravelins vor dem St. Alban-Tor; BZ 87, 1987, 222.
- 9 St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1985/22, innere Grabenbrücke(n) vor dem St. Alban-Tor; BZ 86/2, 1986, 182–187.
- 10 St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1979/11, St. Alban-Tor, Vorwerk und Stadtmauer; BZ 80, 1980, 230–232.
- 11 St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1988/7, Stadtmauer; BZ 89, 1989, 237.
- 12 St. Alban-Anlage 67 (A), 1987/29, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 182 f.
- 13 St. Alban-Anlage (A), 1916/4, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 180 ff.; StAB: PA 88, H2a, 1916, 28.
- 14 St. Alban-Anlage 25–27 (A), 1970/4, Kontermauer; BZ 71/2, 1971, 177.

- 15 St. Alban-Anlage 25 (A), 1963/4; BZ 63, 1963, XXVII.
- 16 St. Alban-Anlage (A), 1987/11, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 180 ff.
- 17 St. Alban-Anlage (A), 1987/11, Kontermauer; BZ 88, 1988, 180 ff.
- 18 St. Alban-Anlage (A), 1916/4, «Grosser Rundturm»; BZ 88, 1988, 180 ff.; StAB: PA 88, H2a, 1916, 27.
- 19 St. Alban-Anlage (A), 1987/11, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 180 ff.
- 20 St. Alban-Anlage (A), 1987/11, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 180 ff.
- 21 Aeschenplatz 13 (A), 1987/21, Stadtmauer; BZ 88, 1988, 156 f.; 180.
- 22 Aeschenplatz 13 (A), 1968/1, Stadtmauer; BZ 69, 1969, 343.
- 23 Aeschenplatz 7 (A), 1985/17, Stadtmauer; BZ 86/2, 1986, 151.
- 24 Aeschenplatz 13 (A), 1968/1, Stadtmauer; BZ 69, 1969, 343.
- 25 Aeschenplatz (A), 1928/7; unpubliziert (Akten Stehlin, StAB: PA 88, H2a, Notiz vom 18. Juni 1928).
- 26 Aeschenplatz (A), 1979/60, unbestimmbarer Mauerzug, Brückenwiderlager?; BZ 80, 1980, 224.
- 27 Aeschengraben 28 (A), 1975/10, Stadtmauer; BZ 76, 1976, 197.
- 28 Aeschengraben 28 (A), 1975/10, Viereckurm?; BZ 76, 1976, 197.
- 29 Elisabethenanlage (A), 1974/22, Stadtmauer; BZ 75, 1975, 250.
- 30 Elisabethenanlage (A), 1968/7, Stadtmauer; BZ 68, 1968, XIX.
- 31 Centralbahnplatz (A), 1972/4, 1975/9, ältere Mauern im Aeschenbollwerk; BZ 73, 1973, 227; BZ 76, 1976, 191.
- 32 Centralbahnplatz (A), 1972/4, Aeschenbollwerk; BZ 73, 1973, 227.
- 33 Centralbahnplatz (A), 1974/6, Kontermauer zum Aeschenbollwerk; BZ 75, 1975, 250.
- 34 Elisabethenanlage (A), 1975/8, Stadtmauer; BZ 76, 1976, 191.
- 35 Wallstrasse (A), 1990/30, Stadtmauer; noch nicht publiziert, erscheint in JbAB 1990, Teil I (Fundchronik).
- 36 Wallstrasse 28, 1951/4, 1966/5, Elisabethenbollwerk; National-Zeitung Nr. 212, Basel, 11. Mai 1951. 33. Jber. der Öffentl. Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münster museums im Kleinen Klingental 1951, Basel 1952, 22. Basler Jahrbuch 1952, 43. Müller 1956, 34. – BZ 66, 1966, XXI.
- 37 Steinenvorstadt 79 (A), 1967/21, Birsigmauer; BZ 68, 1968, XV.
- 38 Steinengraben 79 (A), 1967/26, Einfluss des Rümelinbaches; BZ 67, 1967, XXVII–XXX.
- 39 Steinengraben 79 (A), 1967/26, Steinenschanze, St. Leonhardsbollwerk, Vorgängerturm und Stadtmauer; BZ 67, 1967, XXVII–XXX.

- 40 Steinengraben 41 (A), 1971/30, Steinengraben 47 (A), 1986/28, Stadtmauer mit Schalenturm und Stützmauer des Rondenweges; BZ 72, 1972, 369; BZ 87, 1987, 212–213; Ch. Matt, Zum Neufund der spätmittelalterlichen Kontermauer; JbAB 1989, Teil II.
- 41 Steinengraben 22/Leonhardsstrasse 22/24, 1988/43, Kontermauer; Ch. Matt, Zum Neufund der spätmittelalterlichen Kontermauer, JbAB 1989, Teil II.
- 42 Schützengraben 22 (A), 1971/27, Stadtmauer; BZ 72, 1972, 369.
- 43 Schützengraben 42 (A), 1918/6, 1972/15, Fröschensbollwerk; StAB: PA 88, H2a, 1917 ff., 78; BZ 73, 1973, 230.
- 44 Spalengraben (A), 1989/2, «Stadtturm» und Stadtmauer; G. Helmig, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung ..., JbAB 1989, Teil II.
- 45 Spalengraben 8, 1965/28, Kontermauer und Stadtgraben; BZ 65/2, 1965, XXII.
- 46 Spalengraben 3 (A), 1978/41, «Stadtturm»; BZ 79, 1979, 276.
- 47 Petersplatz 10, 1978/39, «Schützenmättleinturm» und Stadtmauer beim Stachelschützenhaus; G. Helmig, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung ..., JbAB 1989, Teil II.
- 48 Schönbeinstrasse 6–20, 1962/31, Kontermauer; BZ 62, 1962, XXX.
- 49 Bernoullistrasse 5 (A), 1989/25, Stadtmauer; G. Helmig, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung ..., JbAB 1989, Teil II.
- 50 Schönbeinstrasse 18/20 (A), 1949/15, Stadtmauer; kein BZ-Zitat; 31. Jb. Basler Denkmalpflege 1949, 19.
- 51 Bernoullistrasse 32 (A), 1975/1, Kontermauer; BZ 76, 1976, 191, 197.
- 52 Klingelbergstrasse 16 (A), 1956/4, «Wasenbollwerk»; BZ 63, 1963, XXVIII.
- 53 Hebelstrasse (A), 1974/4, «Wasenbollwerkurm», Kontermauer und Stützmauer des «Wasenbollwerks»; BZ 75, 1975, 251.
- 54 Klingelbergstrasse 23 (A), 1988/18, Kontermauer; JbAB 1988, 11.
- 55 Klingelbergstrasse 24 (A), 1973/10, Stadtmauer, Kontermauer und Stützmauer des Kanonenwalles; BZ 74/2, 1974, 335 f.
- 56 Schanzenstrasse 46 (A), 1974/11, Stadtmauer; BZ 75, 1975, 254.
- 57 Schanzenstrasse 45 (A), 1981/20, «Schabtturm»; BZ 82, 1982, 255 f.
- 58 Spitalstrasse 38 (A), 1977/29, Stadtmauer; BZ 78, 1978, 216.
- 59 Spitalstrasse 42 (A), 1971/29, Kontermauer; BZ 71/2, 1971, Taf. 4.
- 60 Spitalstrasse 42 (A), 1977/34, Kontermauer; BZ 78, 1978, 216.
- 61 Spitalstrasse 42 (A), 1964/24, Kontermauer beim «Metzgerturm»; kein BZ-Zitat.
- 62 Johanniterstrasse 13 (A), Kontermauer; kein BZ-Zitat; eingezeichnet auf Taf. 4 in BZ 71/2, 1971.
- 63 Johanniterstrasse (A), 1970/14, «Breitschedels Turm» und «St. Johannis-Bollwerk»; BZ 71/2, 1971, 178 f.
- 64 Johanniterstrasse 5 (A), 1963/11, «St. Johannis-Bollwerk» (Rampe); BZ 63, 1963, XXVIII.
- 65 St. Johannis-Platz 8 (A), 1970/15, Stadtmauer und Kontermauer; BZ 71/2, 1971, 179.
- 66 St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1984/38, «St. Johannis-Tor» und Anbau oder mutmassliches Vorgängertor; BZ 85, 1985, 323–330.
- 67 St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1983/49, «St. Johannis-Tor»; BZ 85, 1985, 323 ff.
- 68 St. Johannis-Vorstadt 106 (A), 1990/26, Anbau oder mutmassliches Vorgängertor des «St. Johannis-Tores»; JbAB 1990, Teil I (in Vorbereitung).
- 69 St. Johannis-Platz 9 (A), 1970/17, «St. Johannis-Schanze» (Ravelin); BZ 71/2, 1971, 179.
- 70 St. Johannis-Platz (A), 1971/11, «St. Johannis-Schanze» (Ravelin); BZ 71/2, 1971, 179.
- 71 St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1970/16, Torvorhof des «St. Johannis-Tores»; BZ 71/2, 1971, 179.
- 72 Elsässerstrasse 2, 1986/16, Kontermauer und Grabenbrücke; BZ 87, 1987, 215–217.
- 73 St. Johannis-Ring (A), 1983/17, Grabenabschlussmauer und Kontermauer; BZ 84, 1984, 298 f.
- 74 St. Johannis-Ring/Elsässerrheinweg (A), 1971/12, Kontermauer und Grabenabschlussmauer; unpubliziert.
- 75 Klingelbergstrasse 33 (A), 1974/25, Kontermauer der «Eisenbahnmauer»; BZ 75, 1975, 253.
- 76 Klingelbergstrasse 70, 1968/13, «Eisenbahnmauer» und Kontermauer; BZ 69, 1969, 345 f.
- 77 Pestalozzistrasse 20/22, 1917/2, «Eisenbahnmauer»; StAB: PA 88, H2a, 1917, 2; unpubliziert.
- 78 Spitalstrasse 52, 1980/22, «Eisenbahnmauer», Graben und Kontermauer; BZ 81, 1981, 216 f.
- 79 St. Johannis-Ring 17, 1977/11, «Eisenbahnschanze»; unpubliziert.

Abb. 1–9. Plan der landseitigen Äusseren Grossbasler ►
Stadtbefestigungen: mittelalterliche und neuzeitliche
Befestigungen, Stadteingänge, Wasserzuflüsse und
archäologische Fundstellen (Legenden siehe Teil I). –
Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2000.

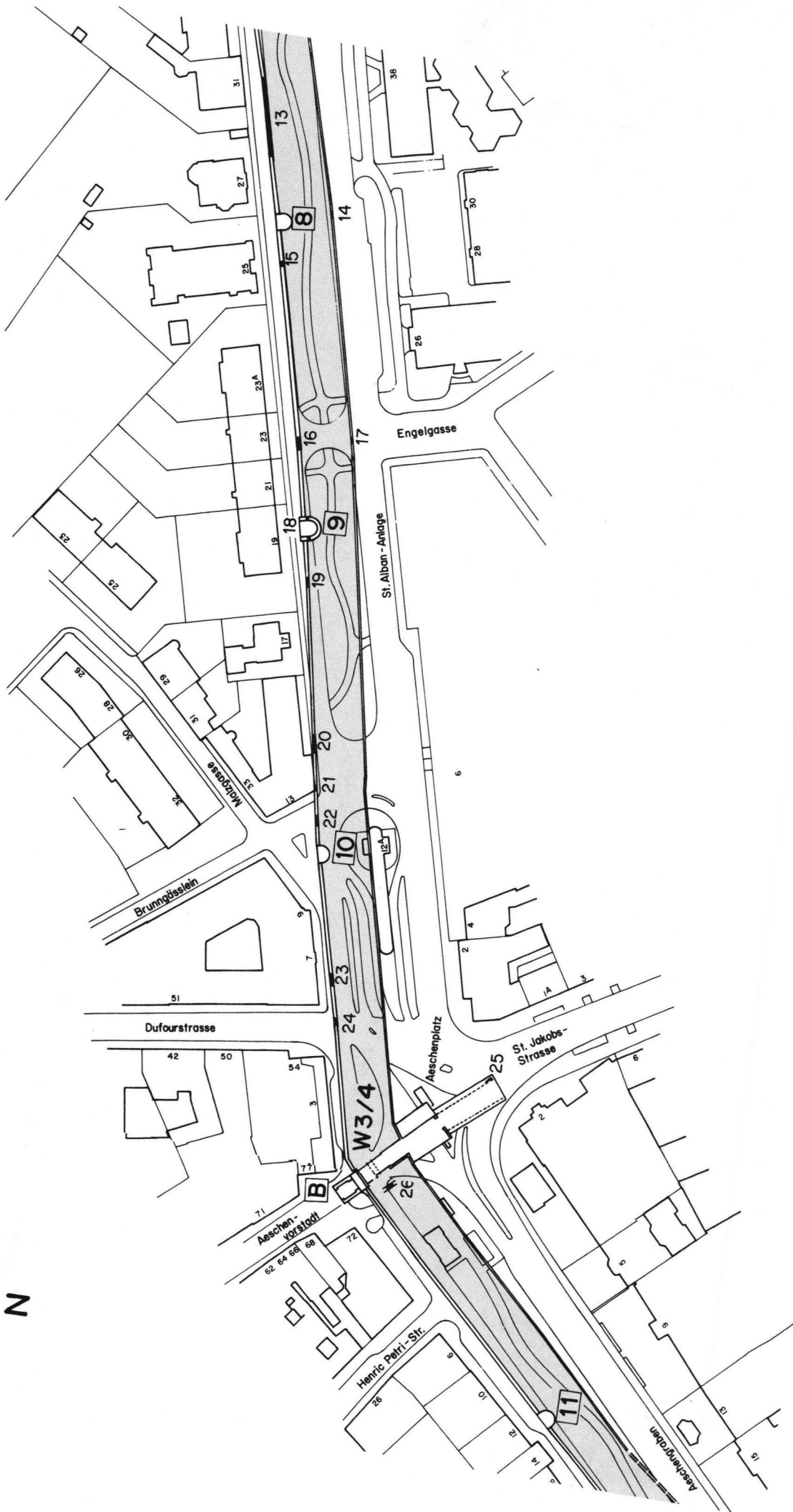
◀ Rhein

Abb. 1





b.2



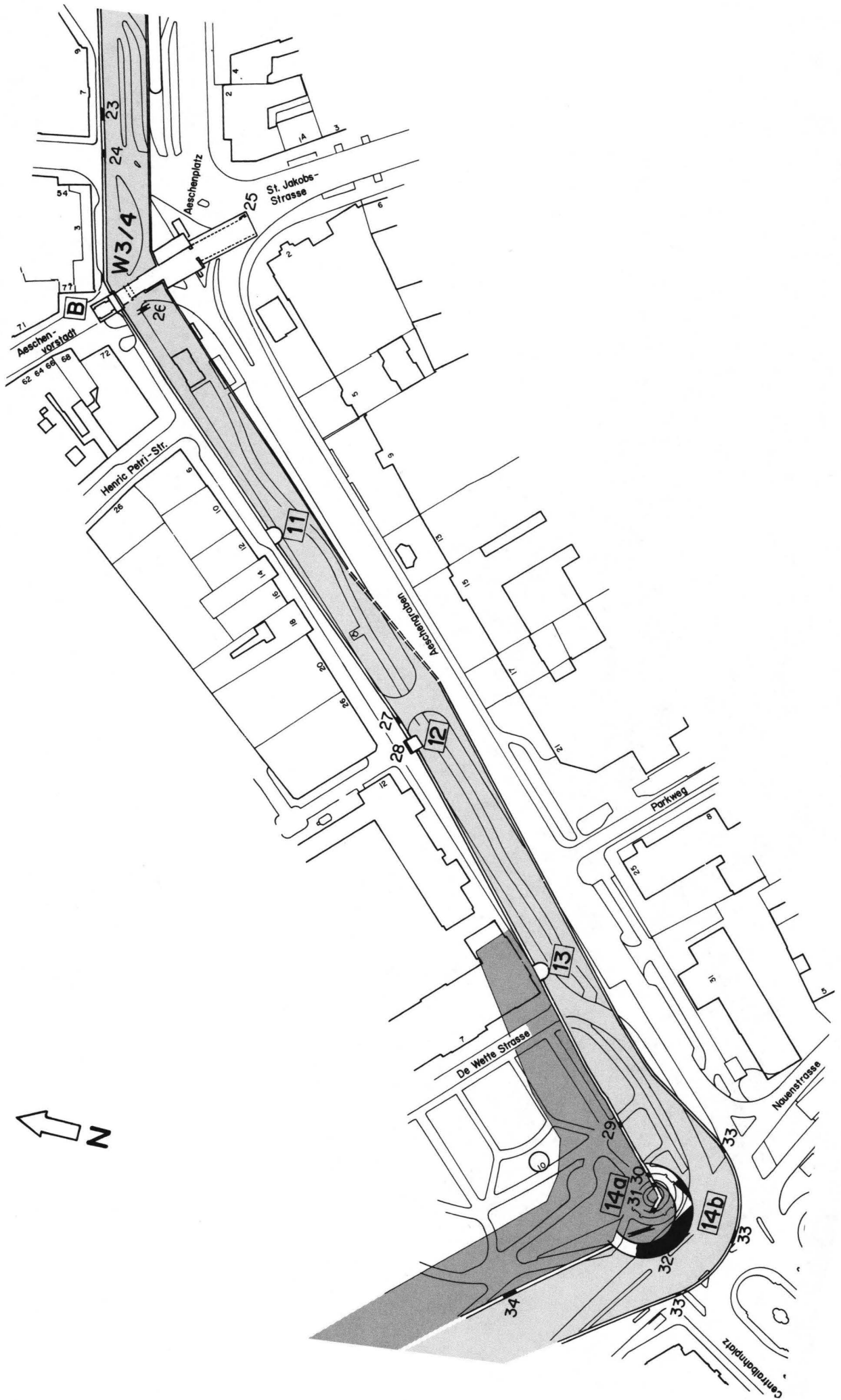


Abb. 3

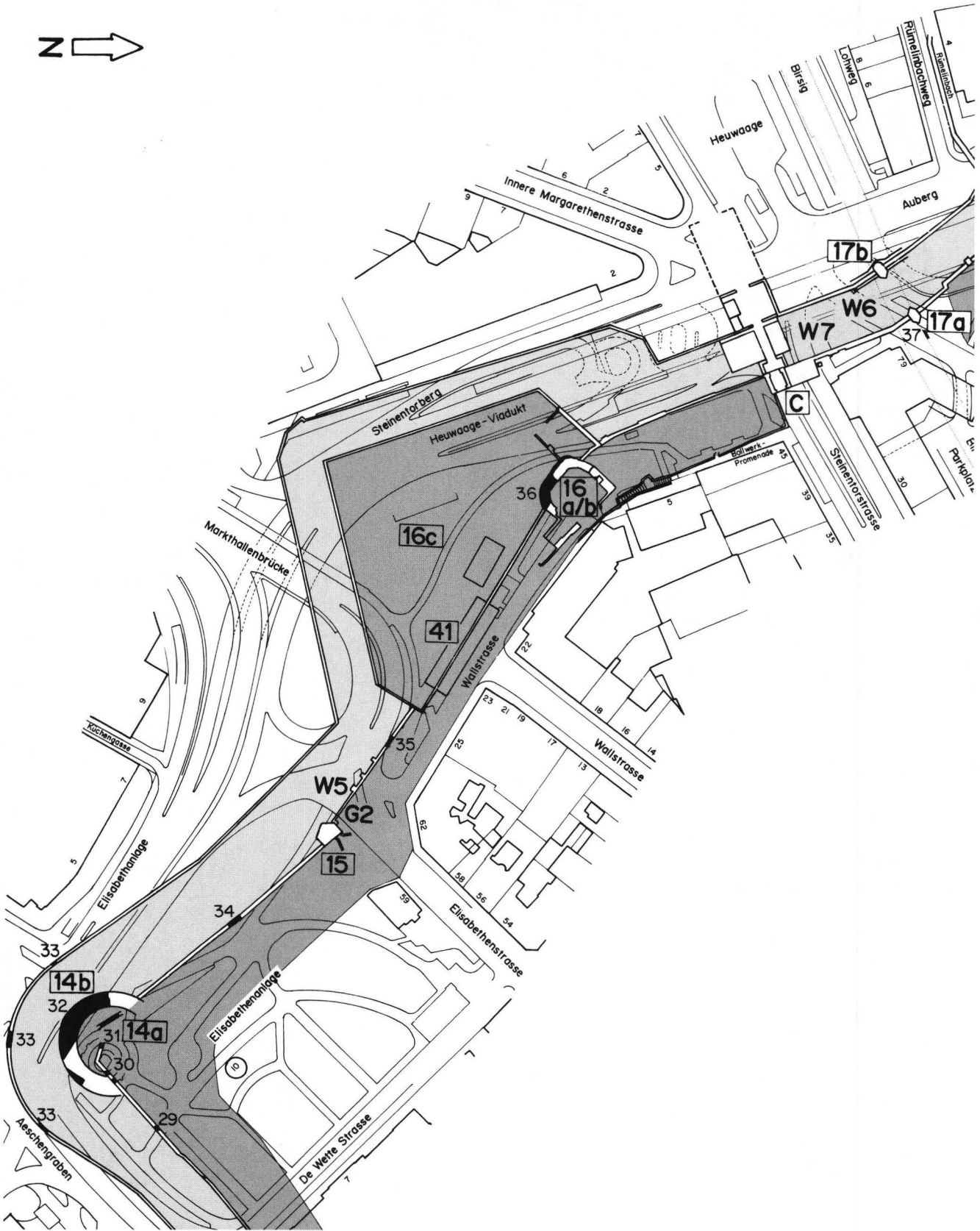
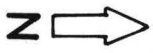


Abb. 4

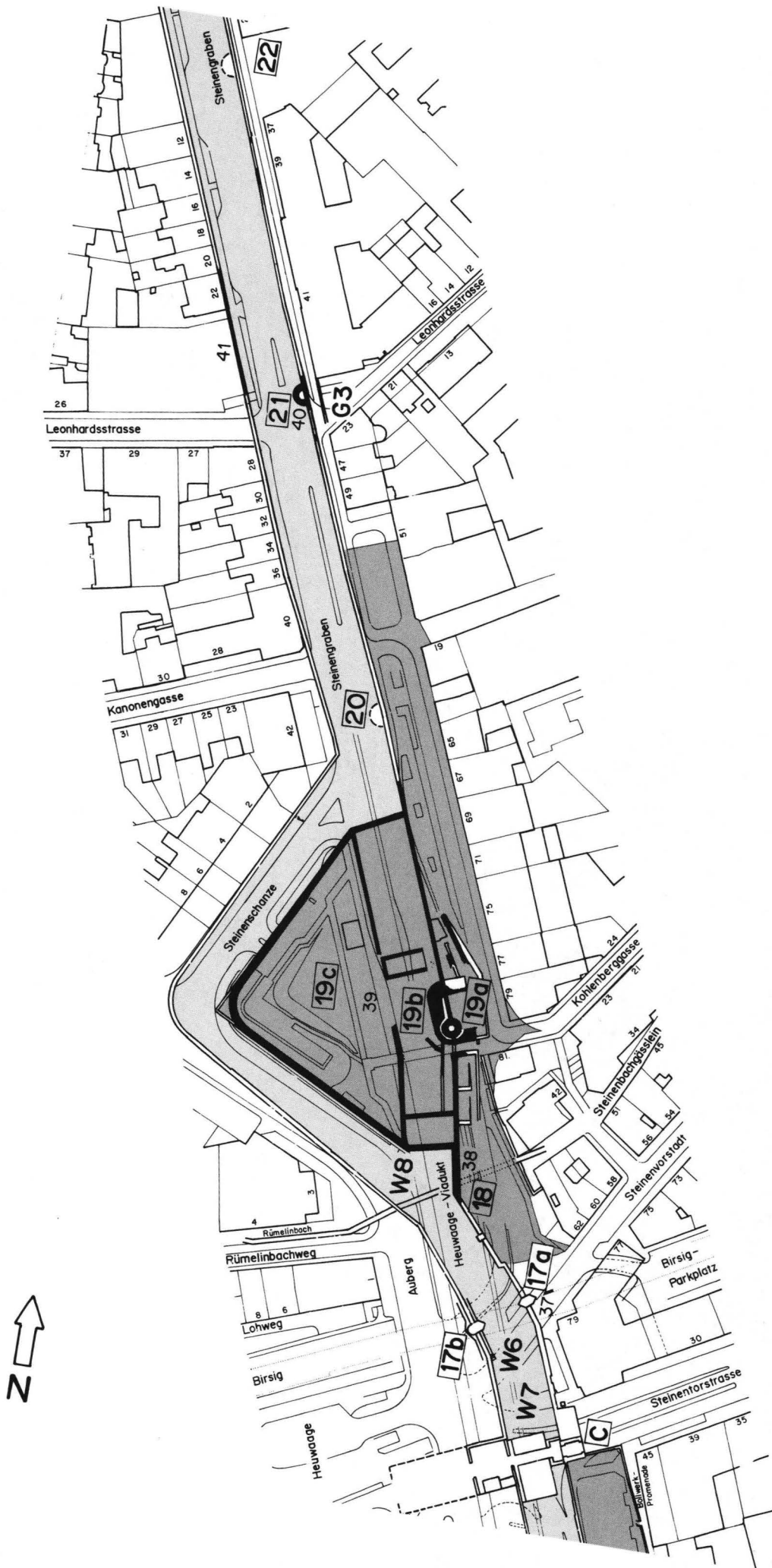


Abb. 5

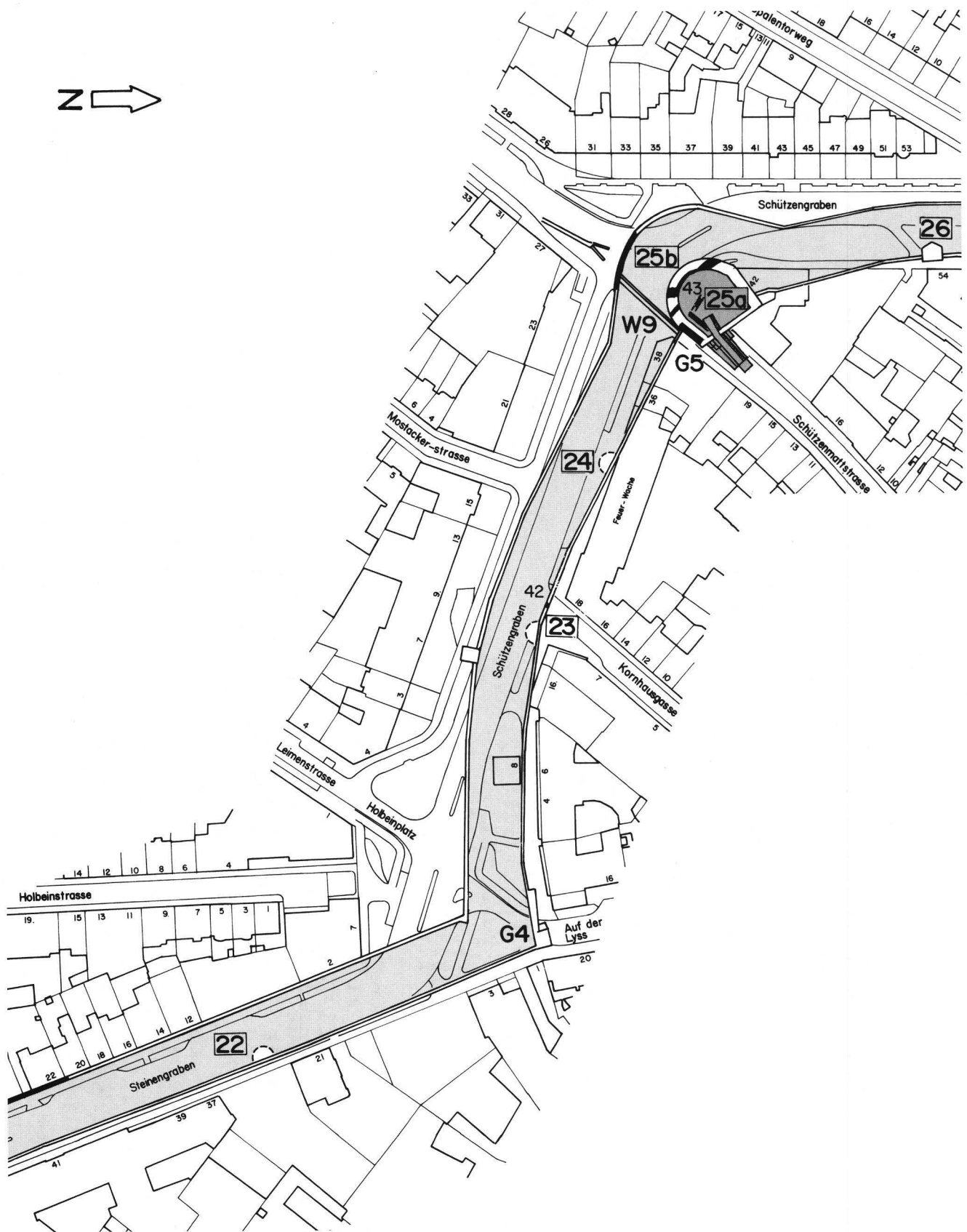


Abb. 6

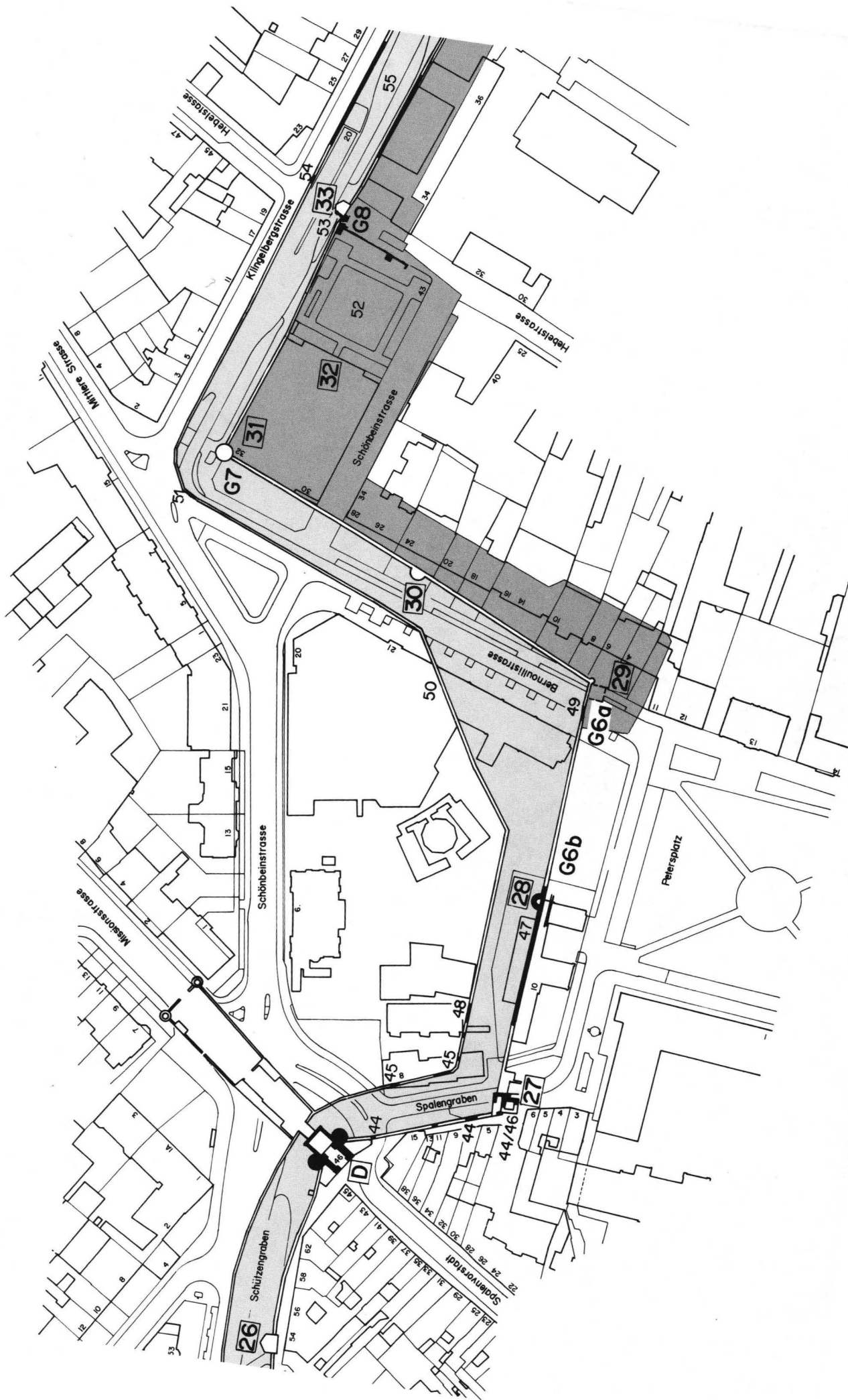


Abb. 7

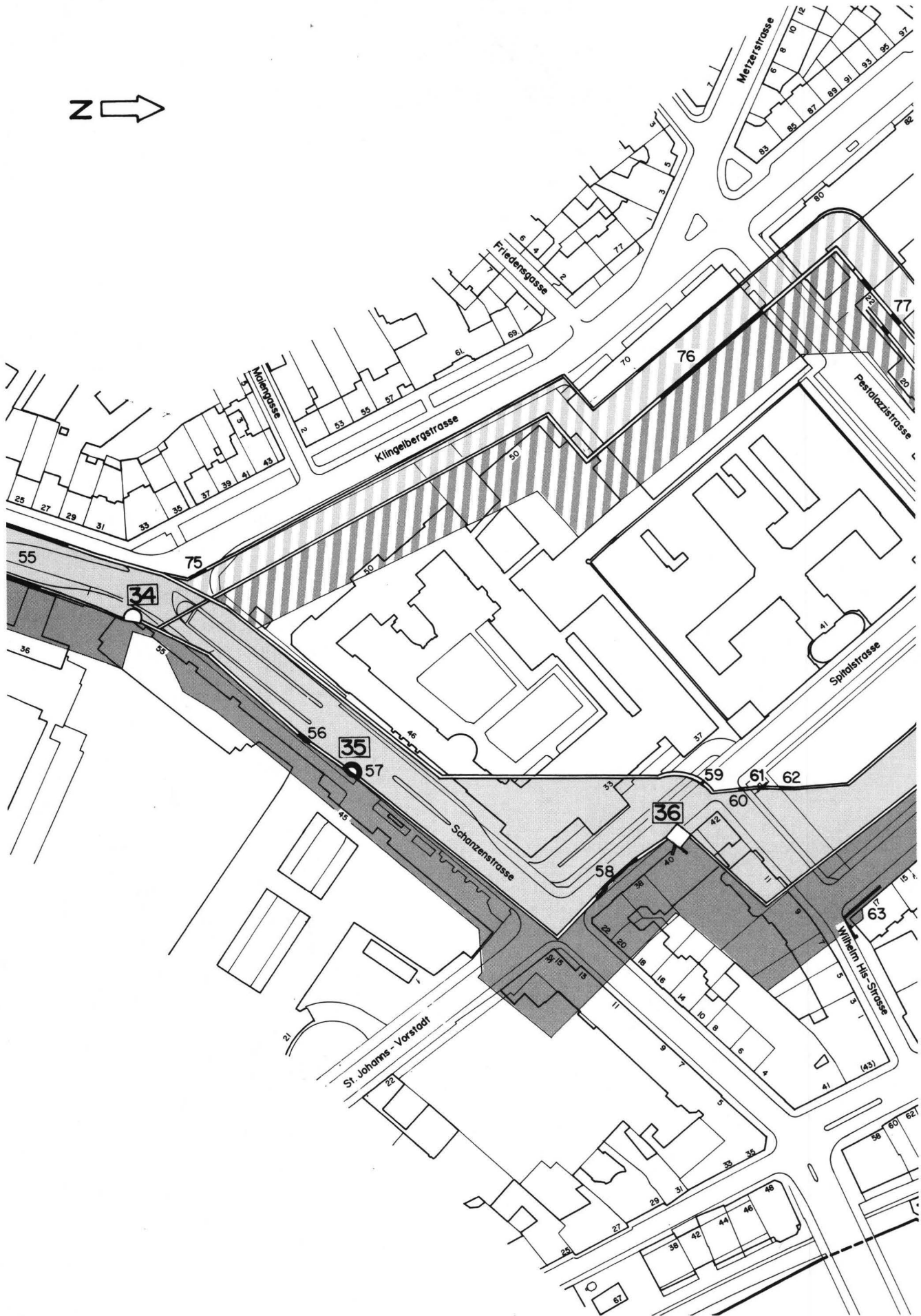


Abb. 8

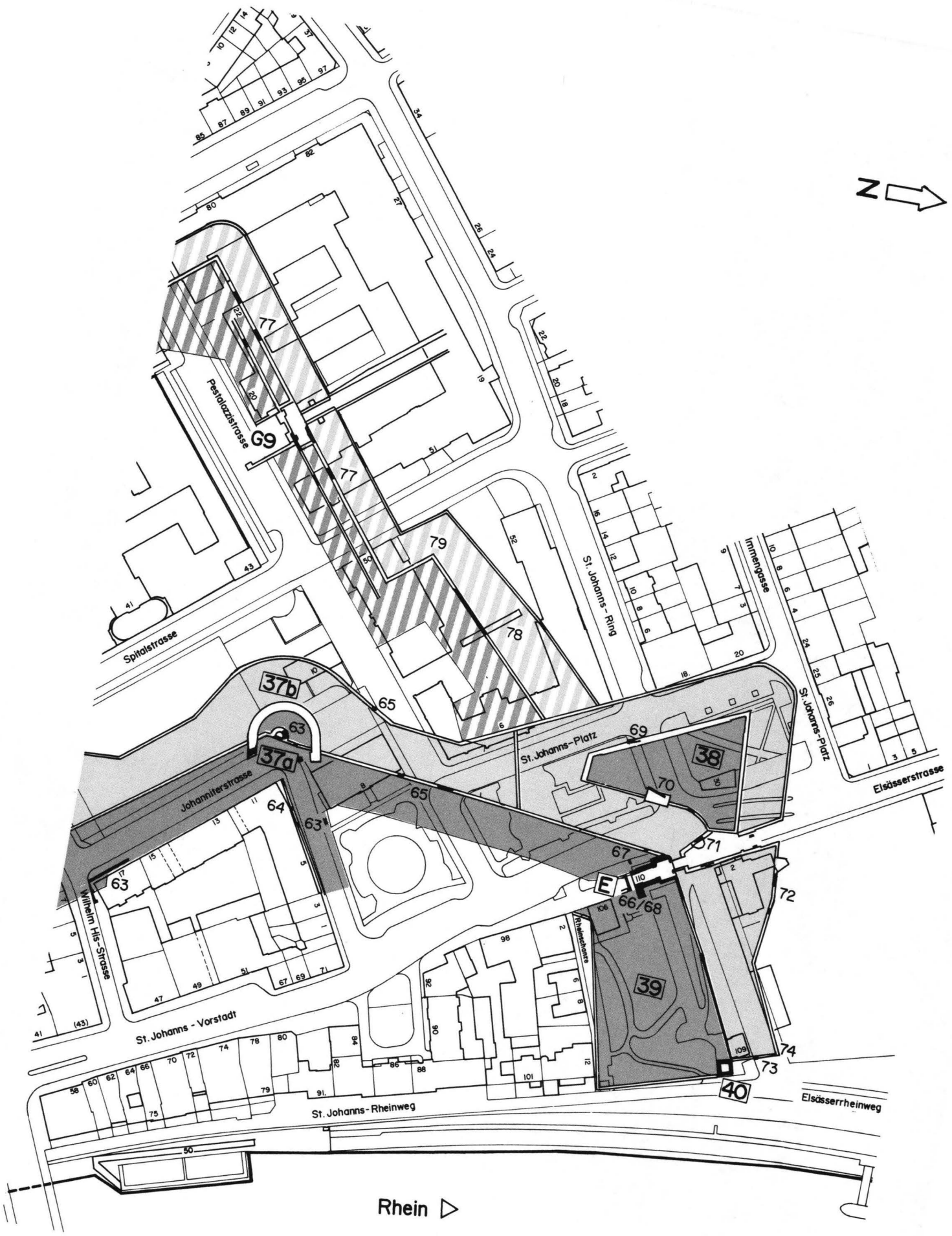


Abb. 9

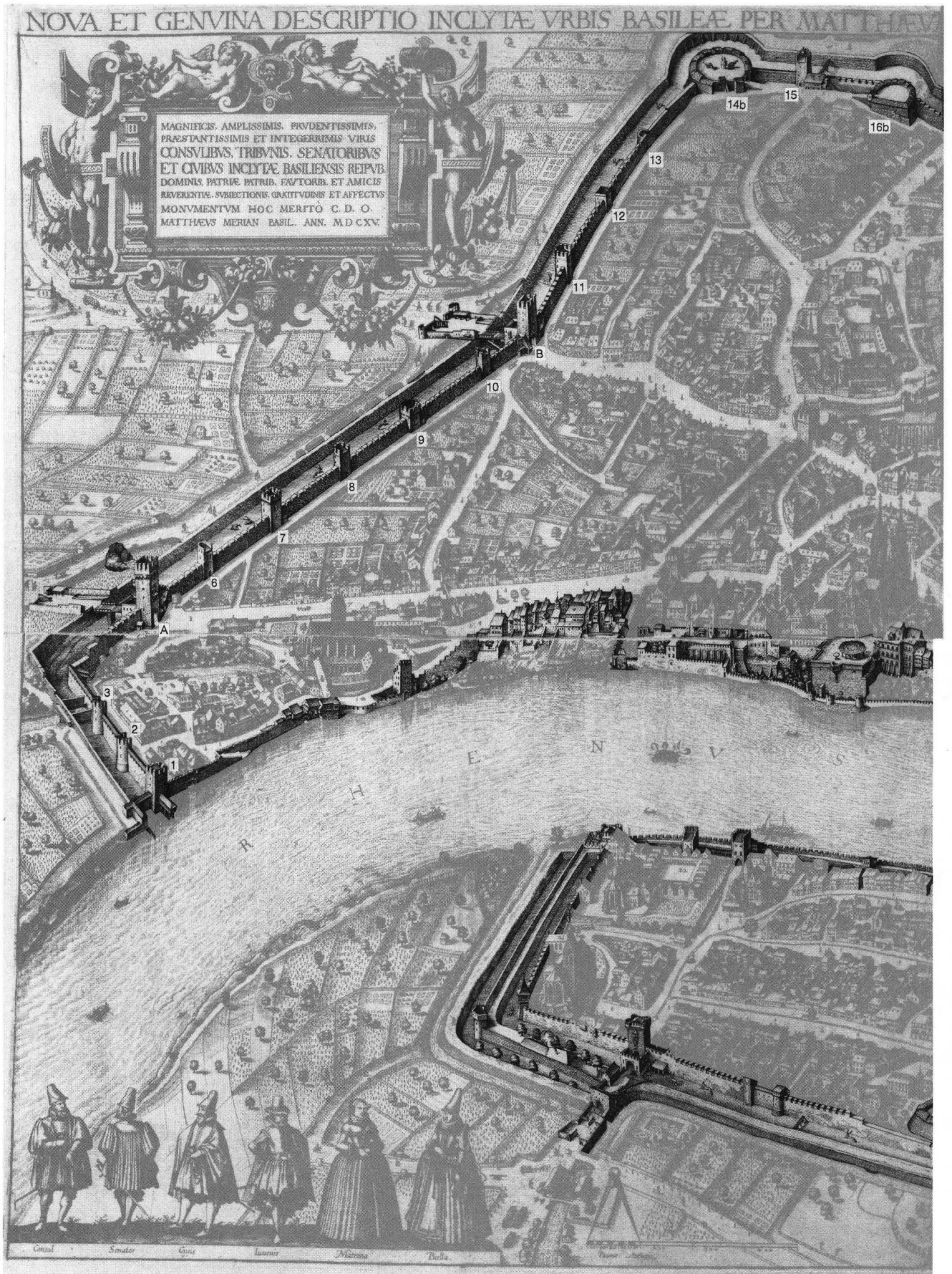
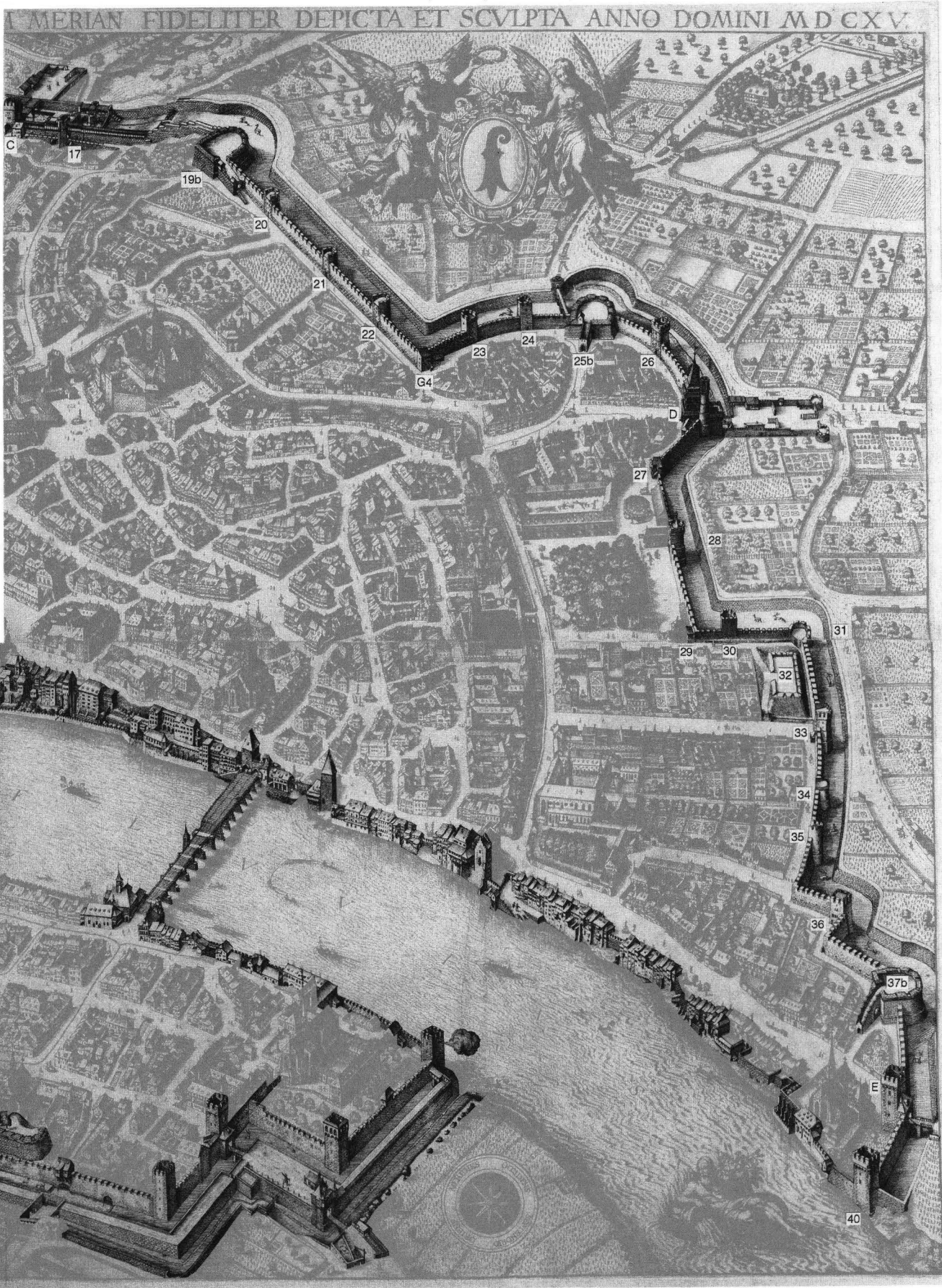


Abb. 10. Vogelschauplan der Stadt Basel von Matthäus Merian d.Ä., Blick von Norden, Kupferstich aus dem Jahre 1617. Die Grossbasler Stadtbefestigungen (Äusserer und rheinseitiger Mauerring) und



die Kleinbasler Stadtbefestigungen sind hervorgehoben (Legenden siehe Teil I). – Abbildungsnachweis: StAB, Negativslg. Nr. 25546.

Vorbemerkungen zum Katalog

Der Katalog umfasst alle bekannten Befestigungswerke des Mittelalters und der Neuzeit (bis zum Abbruch der Befestigungen im 19. Jahrhundert) im Bereich der mittelalterlichen landseitigen Grossbasler Stadtmauer.

Namen

Als «Hauptname» wird in der Regel der um die Mitte des 19. Jahrhunderts verwendete Name gemäss dem «Verzeichnis der sämtlichen Stadt Thore, Thürme, Bolwerke und Wachtstuben so sich an den Stadtmauern befinden» in modernisierter Form verwendet (KDM BS, Bd. 1, 2/1971, 167–169). Im Katalog werden ältere und/oder weitere Namen aufgeführt, soweit sie bekannt sind. Die Mauertürme wurden nicht selten auch nach Anwohnern benannt, wie die zu Beginn des Unterkapitels «b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen» aufgeführten Beispiele zeigen. Gerade deshalb waren die Turmnamen im Laufe der Zeit öfters Änderungen unterworfen. Ähnlich verhält es sich auch mit den Bezeichnungen der Nebentore, deren Namen auf ältere Tore der Vorstadtbefestigungen zurückgehen können.

Die Bezeichnung der Befestigungen wurde früher nicht einheitlich gehandhabt. So wurden etwa die Schanzen des 17. Jahrhunderts gelegentlich auch als Bollwerke bezeichnet oder umgekehrt. Als «Bollwerk» hat man im 15./16. Jahrhundert sowohl die Erdschanzen («Grundbollwerke») beim Bernoullianum (Katalog Nr. 32) und der Clarakirche wie auch die mächtigen, hufeisenförmigen oder runden erdgefüllten Türme aus Stein (Katalog Nr. 14b, 16b, 19b, 37b) bezeichnet. Wir unterscheiden, unabhängig von den früher verwendeten Begriffen, (Mauer-/Schalen-)Türme, Erdbollwerke, Bollwerke und Schanzen.

Kurzbeschreibung

Die Beschreibungen der Befestigungswerke erfolgen aufgrund von zeitgenössischen Abbildungen oder Vogelschauplänen, aufgrund anderer Pläne und – soweit möglich – aufgrund archäologischer Aufschlüsse. In der Rubrik *Pläne/Abbildungen* werden die benutzten Grundlagen aufgeführt.

Baudaten

Soweit aus historischen oder archäologischen Quellen bekannt, werden Daten zur Baugeschichte aufgeführt. Die Herkunft der Baudaten geht aus der Rubrik *Literatur* hervor.

Abbruch

Hier werden die Daten des Abbruchs oder Teilabbruchs vermerkt bzw. es wird angegeben, ob das betreffende Befestigungswerk noch steht.

Pläne/Abbildungen

Die verwendeten Plangrundlagen und zeitgenössischen Abbildungen sind aufgeführt, soweit sie publiziert sind und zum betreffenden Befestigungswerk Aussagen erlauben. Die Herkunft der Pläne geht aus dem

Literaturverzeichnis am Ende des Artikels, diejenige der Abbildungen aus der Rubrik *Literatur* hervor.

Literatur

Hier wird die wichtigere Literatur zum betreffenden Befestigungswerk aufgeführt.

Archäologischer Nachweis

Soweit archäologisch oder baugeschichtlich untersucht, werden die Resultate resümiert und die entsprechenden Berichte zitiert.

Bemerkungen

Falls nötig, werden kulturgeschichtlich interessante Hinweise zum betreffenden Befestigungswerk gegeben.

a. Grossbasler Stadteingänge

Vorbemerkungen

Die äussere landseitige Grossbasler Stadtmauer entspricht in ihrer Gesamtanlage einem einheitlichen Baukonzept der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Trotzdem ist sie nicht frei von älteren Elementen. Einerseits bezieht ihr grosszügig geplanter Mauerverlauf ältere Vorstädte mit ein (St. Alban-Vorstadt, Aeschenvorstadt, Elisabethenvorstadt und Neue und Pfaffen Vorstadt beidseits der inneren Hebelstrasse), andererseits übernimmt sie im Falle der Spalenvorstadt offensichtlich, in der St. Johanns-Vorstadt evtl. den Verlauf bestehender alter Vorstadtbefestigungen. Dies hat Konsequenzen für die Interpretation der verschiedenen Tore der Vorstädte. Lediglich im Falle der St. Alban-Vorstadt und der Spalenvorstadt sind konkrete archäologische Hinweise zu den Vorstadtbefestigungen bekannt. Bezüglich Lage, Name und Datierung der älteren Vorstadttore bestehen im allgemeinen grosse Unsicherheiten. Fechters bekannter Aufsatz zu Basels historischer Topographie des 14. Jahrhunderts – ein halbes Jahrhundert vor Herausgabe der Basler Urkundenbücher entstanden – enthält viele Angaben zu Vorstadttoren, die teilweise wohl im späteren äusseren Mauerring aufgegangen, doch wegen der ungenügenden Zitierweise der Quellen nicht nachprüfbar sind (Fechter 1856, 105–131). Wir führen Fechters Hinweise zwar an, halten uns im Katalog jedoch an die gesicherten archäologischen und historisch nachprüfbaren Quellen.

Stadttore

Nur Haupttore (Tortürme)

A: St. Alban-Tor

Name

Benannt nach der gleichnamigen Vorstadt, die aus der Siedlung um das Kloster St. Alban hervorging.

Kurzbeschreibung

Ungefähr quadratischer Grundriss von 8 m Seiten-

länge. Fünf Geschosse über der Tordurchfahrt; das Sockelgeschoss der Tordurchfahrt mit den aus bossierten Sandsteinquadern gebildeten Frontseiten repräsentiert eine ältere Bauphase als die Obergeschosse. Turmschaft inklusive Sockelgeschoss an allen vier Kanten über Eck bossiert, auch im Bereich der ehemals auf der Feldseite anschliessenden Wangenmauern! Das 5. Obergeschoss krägt mit einem Rundbogenfries leicht aus und besass ursprünglich nur einen Zinnenkranz mit darunter folgendem, stadtwärts geneigtem Pultdach; der Zinnenkranz wurde später mit einem Pyramidendach überdeckt und die Zinnen des so gewonnenen neuen Geschosses wurden zu Scharten umgewandelt.

Baudaten

Nach Fechter (1856, 106) im Jahre 1370 schon bestehend: «inter portas exteriorem et interiorem», falls es sich bei dieser Nennung nicht – wie bei ähnlichen weiteren Urkunden zu vermuten – einfach um den Grendel, die Barriere, vor dem Vridentor, also dem Tor der inneren St. Alban-Vorstadt bei Einmündung der Malzgasse in die St. Alban-Vorstadt, handelt.

In der Wachtordnung von 1374 zwar nicht spezifisch als Tor, aber als einer der vier durch die Bewohner der St. Alban-Vorstadt zu bewachenden *Türme* aufgeführt.

1387 als «sant Albansthor» in einem Waffeninventar erwähnt (Gessler 1922).

1473 ist ein in den Graben vorgebautes Vorwerk mit Schwippbrücke und darin befindlichem Brückenkeller (später zur Wolfsgrube umgestaltet) an den Torturm angebaut worden.

Ausgaben am «vortore sannt Alban» für Arbeiten des Kannengiessers für 1472/73 belegt (Harms 1910, Bd. 2, 364 Z.65).

Ravelin in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts vor dem Tor erstellt. Der Zugang zum Haupttor erfolgte seither über eine zweite Grabenbrücke mit Tor (mit Zugbrücke) über das Ravelin.

Pyramidendach auf dem Torturm noch im 17. Jahrhundert erstellt. Noch vor 1642 entstand wohl der Anbau im Zwickel zwischen Torturm und der zum Aeschentor führenden Stadtmauer.

1832 Neubau des baufälligen Tores durch das Militärkollegium verlangt, aber nie ausgeführt.

Dendrodaten vom Dendrolabor Heinz Egger in Ins (für die Basler Denkmalpflege): 1365/66 (Mauerschwelle) und 1387 (Balkenlage der Tordurchfahrt).

Abbruch

Im frühen 19. Jahrhundert Abbruch des Vorwerkes. Anstelle der hölzernen Grabenbrücken wurden feste Erddämme mit Mauerschalen erstellt.

1863 ist die Brücke vor dem Tor im zugefüllten Graben beseitigt worden. Das Tor blieb erhalten (Beschluss von 1871); Restaurierungen und Anbau eines Polizeipostens 1871/73.

1976/77 vollständige Renovation des Torturmes und Rückverwandlung in den Bauzustand vor der Renovation von 1871/73.

Pläne/Abbildungen

Zusammenstellung der wichtigsten Bilddokumente in

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 237 ff. und bei Gasser/Lauber 1978.

Früheste Darstellung auf dem Münsterplan 1538. Auf dem Münster/Deutschplan 1549 sowie auf dem Chertlerplan 1577 als in den Mauerverlauf eingebundenes Tor dargestellt.

Auf der Ansicht Basels von Süden von Hans Asper in der Stumpfschen Chronik von 1548 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 105 Abb. 63) ist das St. Alban-Tor – viel zu nahe beim Aeschentor – andeutungsweise mit Vorwerk (noch ohne Dach) und ohne Dach auf dem Torturm dargestellt.

Die Skizze des Mauerabschnittes vom Letziturm (Katalog Nr. 1) bis zum St. Alban-Tor von Hans Bock 1589/90 (BZ 78, 1978, 233 Abb. 12) zeigt den zinnenbekränzten Torturm ohne aufgesetztes Dach, jedoch mit Pechnase und bereits mit *gedecktem* Vorwerk.

Auf den Plänen Merian Nord 1615/1617 ist dem Torturm, hier mit nicht eingedektem Vorwerk, jenseits des Grabens ein Torvorhof mit seitlichen Zungenmauern und Barriere vorgelagert.

Auf Merian Nord 1642 sind Torturm, Vorwerk und Torvorhof ähnlich dargestellt, nordöstlich des Tores aber ist eine terrassenartige Geschütz-Bastion in Form eines «oreillons», wie dies effektiv nie gebaut wurde, abgebildet. An ihrer Stelle wurde in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts die inselartige, von der Stadtmauer losgelöste Schanze (Ravelin) dem Torturm vorgebaut.

Auf Merian Südwest 1615/22 ist das Vorwerk überdacht. Die lavierte Federzeichnung eines Unbekannten aus dem Jahre 1647 zeigt den Torturm (ohne Pyramidendach) mit Pechnase und überdachtem Vorwerk, letzteres ebenfalls mit Pechnase. Vorgelagert das Ravelin mit Ecktürmchen sowie äusserem Torbogen mit Zugbrücke. An das Wachthaus neben dem Haupttor anschliessend bereits die hinter der Stadtmauer aufgeworfene «Kleine Schanze» (Katalog Nr. 5).

Die verschiedenen Zeichnungen Emanuel Büchels aus den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts zeigen weitere bauliche Veränderungen: Der Torturm ist inzwischen mit Pyramidendach versehen; auf dem Ravelin ein Wachthaus mit weiterem, daran anschliessendem Torbogen; das äussere Tor mit rückwärtigem Anbau.

Ryhinerplan 1784/86.

Auf Bildern des 18./19. Jahrhunderts (F. Kaiser 1797; Achilles Bentz um 1800) ist der Torbogen beim Wachthaus auf dem Ravelin noch vorhanden; er wurde aber noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen (J.J. Neustück 1840; H. Meyer-Kraus 1858).

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 17.

StAB: Planarchiv, Signaturen D 3,122 (um 1806; Tor, Grabenbrücken und Vorbauten auf dem Ravelin); D 6,3 (undatierter Korrektionsplan, 60er Jahre des 19. Jh.); K1,18 und 19 (ca. 60er Jahre des 19. Jh.).

Literatur

Bernoulli 1918, 333.

BZ 80, 1980, 230–232.

BZ 86/2, 1986, 182–187.
Gasser/Lauber 1978.
Gessler 1911, 221–240.
Gessler 1922, 196.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151, 237–244.
François Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt, Basel o.J. (1980), 101 f.
Siegfried 1923, 120, 125, 142.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Bauuntersuchung anlässlich der Renovation von 1976/77.

Fundstelle Nr. 10: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1979/11. Grabungen im Vorfeld des Torturmes, im Bereich des ehemaligen Vorwerkes, deckten den Verlauf der Äusseren Stadtmauer vor dem Torturm auf. Aufgrund der deutlichen Mauerfugen zwischen den seitlich vom Fundament des Torturmes ausgehenden Wangenmauern und der Stadtmauer kann letztere eindeutig als ältestes Element der Äusseren Stadtbefestigung im Bereich des Tores angesehen werden. Das Geschoss der Tordurchfahrt könnte nach Ausweis des Dendrodatums (1365/66) bereits in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts entstanden sein, und zwar ursprünglich als freistehender Turm mit zumindest einem weiteren Geschoss. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, frühestens nach der Fertigstellung der Tordurchfahrt, wurde das Tor mittels der seitlichen Mauerwangen mit der Stadtmauer verbunden. Danach erst dürfte der Durchbruch für die Tor-gasse in der Stadtmauer erfolgt sein. Vielleicht aber handelt es sich schon bei der noch heute bestehenden Tordurchfahrt des St. Alban-Tores um einen *zweiten* Bau, der nach dem Abbruch eines «Vorgänger- oder Behelfstores» auf dessen Fundamenten erstellt worden ist. Vielleicht wird gerade auch deshalb, weil der Torturm nicht direkt in den Verlauf der Stadtmauer eingebunden war und noch nicht die Funktion eines Tores besass, in der Wachtordnung von 1374 das Bauwerk nicht als Tor, sondern nur als Turm angesprochen?

Fundstelle Nr. 9: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1985/22: Anlässlich einer weiteren Grabung im Bereich des Ravelins und der inneren Grabenbrücke konnten Mauerteile der ehemaligen Brücken und des Ravelins untersucht werden.

Bemerkungen

Gemäss der ältesten erhaltenen Wachtordnung von 1374 (in diesem Jahr Belagerung der Stadt durch Herzog Leopold von Österreich) muss die Äussere Stadtmauer in jenen Jahren weitgehend schon bestanden haben, also wohl auch bereits der (Tor-)Turm des St. Alban-Tores!

Fallgatter im 16. Jahrhundert durch einzelne Ramm-pfähle ersetzt. Erneuerung eines Wandgemäldes am St. Alban-Tor (1842?) gemäss Öffnungsbuch VI, 59 (StAB; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 204 Anm. 6).

Im 14. Jahrhundert Standort eines Springgolfs (Torsions-geschütz). Im 19. Jahrhundert führte durch das Tor die Wasserleitung des St. Alban-Werks hinaus (Katalog W 2).

B: Aeschentor

Name

Wird in der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich aufgeführt, erscheint aber als Mauerturm in einer Dreiergruppe von zu bewachenden Türmen. – Aeschentor, auch Äusseres Aeschentor genannt (im Gegensatz zum Innern Aeschentor, dem Schwibbogen eingangs der Freien Strasse). Es ist schwierig, ein möglicherweise bestehendes Vorstadttor vom neuen «Äusseren» Aeschentor zu unterscheiden. Name nach der Aeschenvorstadt, Herkunft wohl vom Eigennamen «Eschemar», analog zur Benennung anderer Tore (Eglolfstor: Katalog G 4, Voglerstor: Katalog D, Lessers-türlein im Kleinbasel), offensichtlich übertragen vom gleichnamigen Schwibbogen der Inneren Stadtmauer. (In KDM BS, Bd. 1, ²1971, 150 und Müller 1955, 38 wird das äussere Aeschentor falsch als Hertor bezeichnet, siehe Katalog C).

Kurzbeschreibung

Im frühen 17. Jahrhundert einfacher Torturm mit etwa quadratischem Grundriss und einem offenen Vorhof (ursprünglich wohl mit einer überdachten Wehrplatte, vielleicht in Form eines Obergadens). Rein dekorativer Zinnenkranz ohne Wehrplatte, mit inwendigem Pult-dach. Hölzerne Zugbrücke «Katzensteg» neben der Zugbrücke auf Merian 1615/17 wie beim St. Alban-Tor (nach anderer Deutung Aquaedukt, doch ist für diese Zeit keine Wasserleitung an dieser Stelle bekannt). Kleiner Vorhof, eingefasst von zwei Zungenmauern und an deren Enden von zwei Rundtürmen, dazwischen ein Grendel (Schlagbaum) als Abschluss. Verschiedene einfache Bauten im Vorhof, darunter wohl auch ein Bettlerhaus.

Baudaten

1374 muss es gemäss der Wachtordnung als Turm bestanden haben, war als Tor(turm) aber zweifellos noch nicht fertiggestellt. Nach nicht nachvollziehbaren Angaben als Lokalisierungshinweis bei Fechter erstmals 1376 als «Äusseres Aeschentor» erwähnt; er bezieht diese Angabe (wohl zu Unrecht) jedoch auf ein mehr stadteinwärts gelegenes Tor einer hypothetischen älteren Vorstadtbefestigung. – 1429 werden die Inful des bischöflichen Wappens und ein Basler Wappen ans Tor gemalt. 1435/36 wird an der Grabenbrücke gebaut (diese Mitteilung könnte sich auch auf den Aeschenschwibbogen beziehen). 1447/48 fallen Reparatur- oder Umbauarbeiten an. 1473 ist, wie bei allen Toren, ein Vorwerk vorgebaut worden und zur gleichen Zeit eine Zugbrücke (Schwungrutenbrücke), deren Führungsschlitze auf einem Aquarell von A. Bentz erkennbar sind. Abbildungen des Tores nach Abbruch des Vorwerkes lassen am Torturm keine Einrichtungen erkennen, die auf eine Zugbrücke hinweisen, dafür aber solche auf ein Fallgatter. In H. Brüglings Chronik wird dagegen zur Zeit des St. Jakober-Krieges (1444) ausdrücklich eine «falbrug» erwähnt – vielleicht nur eine von Hand demontierbare Holzbrücke? 1475/76 erfolgte der Einbau eines Geschütz- oder Büchsenfensters. 1485/86 wird ein öffentlicher Abtritt beim Tor genannt

(wohl einer der kleinen Anbauten nordöstlich des Tores); 1486/87 wird das Dach gedeckt oder repariert. 1491/92 erhält der Turm ein Glöcklein und in den Jahren um 1500 erfolgen immer wieder Dachreparaturen (neue Schindeln; diese Ausgabenposten aus den städtischen Jahresrechnungen könnten sich evtl. auch auf den Schwibbogen beziehen). 1518/19 wird ein Gemälde am Tor erwähnt. Der Münster- und Münster/Deutschplan (1538/49) zeigen, wohl anstelle eines ursprünglichen Obergadens, bereits ein gegen die Stadt zu abfallendes Pultdach innerhalb einer funktionslos gewordenen Zinnenbekrönung. – Die Rundtürme des Vorhofes erscheinen zuerst auf dem Holzschnitt Hans Aspers (1548), später deutlicher auf Abbildungen des 17. Jahrhunderts. Das Vorwerk erscheint bei Asper noch ohne Dach, erst auf Abbildungen des 18. Jahrhunderts wird ein Dach dargestellt. Die Türme sind um 1801 abgebrochen worden. In der Mitte des 18. Jahrhunderts ist der Torturm mit einem Pyramidendach gedeckt. – Schon vor 1840 ist der Graben im Bereich der ehemaligen Zugbrücke zugeschüttet. Das Tor ist 1842 (nach anderer Darstellung 1847) noch restauriert und mit einem Zinnenkranz versehen worden. Dabei wurden auch die letzten Reste des Vorwerks beseitigt.

Abbruch

Teile des Torvorhofes mit den Rundtürmen fielen 1801. Im Oktober 1858 ist der Graben im Bereich des Aeschentores zugeschüttet und die Stadtmauer neben dem Tor für einen zusätzlichen Durchgang abgebrochen worden. Die Barriere und das Zollhäuschen wurden ebenfalls beseitigt. Das Tor selber ist 1861 als erstes Stadttor abgebrochen worden.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538 (vereinfachend ohne Vorwerk und Vorhof dargestellt).

Asperplan 1548.

Münster/Deutschplan 1549.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan (und Stich Mechel) 1784/86.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv B 3,1 (undatiert, zwischen 1841 und 1878); D 6,3 (undatiert, sechziger Jahre des 19. Jh.).

Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel, 1757 und 1774 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 181).

Aquarell von A. Bentz, vor 1840 (Hagenbach 1939).

Aquarell (anonym), um 1850 (Meier 1968, 68).

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1858: Torturm ohne Vorwerk, aber mit Polizeiposten (frühes 19. Jh.).

Aquarell von J.J. Schneider, um 1855 (Meier 1970, 173).

Aquarell von A. Winterlin, um 1860 (Meier 1980, 36).

Bleistiftzeichnung (anonym), vor 1859 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 181 Abb. 106).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151, 164, 165, 168 Nr. 15, 172, 180, 181 Abb. 105, 195 Anm. 1, 204.

Bernoulli 1917, 79, 83; 1918, 333.

Hans Brüglings Chronik (1444–1446), Basler Chroniken, Bd. 4, 1890, 178.

Fechter 1856, 106 Anm. 8.

Hagenbach 1939, Abb. 37.

Harms 1910, Bd. 2, 197 Z.36, 244 Z.37, 387 Z.23, 462 Z.37, 471 Z.9; 1913, Bd. 3, 12 Z.54, 83 Z.57, 128 Z.79, 157 Z.1.

Kaufmann 1949, 33.

Theodor Meyer-Merian, Die Armenherberge in Basel; Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 6; Basel 1857, 216 f., 235.

Meier 1968, 68; 1970, 173; 1980, 36 f.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1956, 31 f., Abb. 5.

Siegfried 1923, 142.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Wackernagel 1907, Bd. 1, 55; 1911, Bd. 2.1, 38* (Anm. zu S. 292).

Archäologischer Nachweis

Das Tor selber ist bisher archäologisch nicht erfasst worden. – Im Bereich der Grabenbrücke ist in einem Leitungsgraben in knapp 3 m Tiefe ein nicht näher definierbares, angeblich Nordwest-Südost verlaufendes, 2 m breites Mauerfundament zum Vorschein gekommen – vielleicht ein Brückenwiderlager (Fundstelle Nr. 26; BZ 80, 1980, 224 f.)? Ein anderer, 0,8 m breiter Mauerzug ist weiter ausserhalb mit derselben Ausrichtung in einem Leitungsgraben eingemessen worden. Er gehört offenbar zum letzten Ausläufer der Zungenmauer des Torvorhofes (Fundstelle Nr. 25, Aeschenplatz (A), 1928/7; unpubliziert; Akten Stehlin, StAB: PA 88 H2a, Notiz vom 18. Juni 1928).

Auch zu dem unter «Name» erwähnten Vorstadttor bzw. zur mutmasslichen Vorstadtmauer gibt es entgegen Müller 1955, 34, keine gesicherten archäologischen Befunde. Die dort erwähnte «Abschlussmauer» ist wohl ein Brunnenfundament jüngeren Datums (Fundstelle Aeschenvorstadt 45 (A)/Brunngässlein 3, 1953/1, unpubliziert; siehe Grabungsdokumentation und BZ 71, 1971, 180 f.). Nach Fechter 1856, 107, sollen früher einmal Torfundamente einer mutmasslich älteren Vorstadtbefestigung inwendig des Aeschentores gefunden worden sein.

Bemerkungen

Spalentor und Aeschentor galten als Haupttore der Stadt. Nur diese beiden Tore wurden in unsicheren Zeiten bedingt offen gehalten, während die übrigen Tore verschlossen blieben. Nach dem Stadtbrand von 1417 wurden beim Tor Feuerleitern aufgehängt.

Unmittelbar östlich des Tores führte im 18./19. Jahrhundert die Wasserleitung des Gundeldingerwerks und in der Tordurchfahrt die des Aspwerkes in die Stadt hinein (Katalog W 3, W 4).

Gemäss Wochenausgabenbuch 1429, 441: Malerei am Aeschentor (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 195 Anm. 1).

1841 Uhrwerk des abgebrochenen Aeschenschwibogens installiert.

C: Steinentor

Namen

Wird in der Wachtordnung 1374 nicht namentlich aufgeführt, aber in einer Gruppe von vier Türmen offenbar

mitgezählt. Benannt nach der Steinenvorstadt. Daneben auch Hertor/Herstor genannt, einmal auch «Herrenthor» genannt (Basler Chroniken); Name wohl nach einem Anwohner namens Her. Der Name Hertor geht auf ein Vorgängertor der Vorstadtbefestigung der Steinenvorstadt zurück, der wohl auf das Steinentor übertragen wurde (siehe unten). «Hertor» kommt in den Basler Urkundenbüchern zwischen 1365 und 1557 vor, nach Fechter (1856) schon vor 1362. Gemäss dem Anniversarbuch des Basler Domstiftes (Bloesch 1975, 275) taucht der Name «des Hertor» bereits im Zeitraum «1334/38 bis ca. 1345» (Anlagehand A) auf; dies ist zugleich der erste nachprüfbare Beleg für das Vorstadttor. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint er aus den Urkunden zu verschwinden, taucht aber noch in der letzten erhaltenen Wachtordnung von 1569 auf (Gessler 1938, 17). Nach Müller 1956 kommt er noch bis ins 17. Jahrhundert vor. Wurstisen bezeichnet das Steinentor in seiner «Basler Chronik» auch noch 1580 als «Heerthor» (Wurstisen³1883, 97). Der Name Steinentor scheint erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts aufzukommen (erstmals 1469; Quellen siehe Register BUB, Bde. 4 ff.). Auch von Peter Ryff in der Fortsetzung der Chronik des Fridolin Ryff in der Mitte des 16. Jahrhunderts «Steinenthor» genannt (Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 165). Fälschlicherweise ist in der modernen Literatur das Aeschentor auch schon als Hertor bezeichnet worden (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 150; Müller 1955, 38).

Kurzbeschreibung

Ursprünglich einfacher Torturm mit nicht überdachtem, leicht vorkragendem Zinnenkranz und bossierten Eckquadern. Abbildungen und alte Fotos, die den Torturm nach Abbruch des Vorwerkes zeigen, lassen am Turm weder (wie auch immer geartete) Aufzugsvorrichtungen für eine Zugbrücke erkennen, noch eine Möglichkeit, die Holzbrücke bündig in die Turmfront zu versenken. Eine Zugbrücke kann also erst mit dem Bau des Vorwerkes eingerichtet worden sein. Die Vorderfront des Torturmes ist absolut bündig mit der Flucht der Stadtmauerfront. Vor dem Turm ein überdachtes Vorwerk mit Zugbrücke (bis Mitte 18. Jh. oder noch etwas länger in Gebrauch) und ein Vorhof aus zwei Zungenmauern, der mit einem Schlagbaum verschliessbar war. Im Vorhof einfache Gebäude, u.a. wohl ein Bettlerhaus. Im 19. Jahrhundert enthielt das Steinentor zwei Wachtstuben.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 wird das Tor nicht namentlich aufgeführt; es scheint aber wie das St. Alban-Tor, das Aeschen- und Spalentor als Turm bereits vorhanden gewesen und in der Ordnung entsprechend berücksichtigt worden zu sein, wenn es auch noch nicht fertiggestellt war wie das St. Johannis-Tor. 1387 wird es unter dem Namen «Hertor» in einem Waffeninventar erwähnt, damals muss es wohl in Funktion gestanden haben. Die Vollendung des Neubaus scheint gemäss städtischen Jahresabrechnungen 1391 erfolgt zu sein (Harms 1910). 1430 sind eine Kreuzigungsszene und 4 Figuren an das Tor gemalt worden. Auch 1460 wird ein «crucifix an den Steynen» gemalt, d.h. es wurde wohl die Kreuzigungsszene von 1430 erneuert. Während der

Armagnakengefahr von 1439–1444 ist ein provisorisches Bollwerk vor dem Tor angelegt worden. 1473 wurde ein überdecktes Vorwerk vorgebaut, das allerdings auf einem Holzschnitt nach H. Holbein nicht eingezeichnet ist. Wann der Vorhof mit seinen beiden Zungenmauern erbaut worden ist, steht nicht fest; vielleicht ist er mit dem 1477/78 und 1478/79 erwähnten «bollwerk an den Steinen» identisch, das in Ordnung gebracht werden musste, falls sich diese Mitteilung nicht auf die schon früher angelegten provisorischen «Bollwerke» oder auf das überdeckte Vorwerk bezieht. Auch der Vorhof fehlt auf der erwähnten Holbein-Zeichnung. Auf einer Handskizze des Malers Hans Bock von 1589/90 ist der Vorhof deutlich eingetragen. Zwischen etwa 1650 und 1745 wurde das Tor mit einem pyramidenförmigen Dach überdeckt; in den 1830/40er Jahren wird der langgezogene Vorhof auf die Hälfte reduziert. Noch 1831 wird im Vorwerk eine Wachtstube durch ein grösseres Gebäude ersetzt, und 1842 wird das Pyramidendach des Turms abgebrochen und durch ein romantisierendes Zinnendach mit Turmuhr ersetzt. Noch 1856 sind die Torbarrieren erneuert worden.

Das Steinentor stand wahrscheinlich etwa an der Stelle eines *älteren Vorgängertores der Vorstadtbefestigung*. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, dass diese weiter stadtwärts verlief, lag doch das benachbarte Spitalshürentor (Katalog G 2) mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf derselben «Linie». Eine solche Vorstadtbefestigung scheint erst nach 1300 entstanden zu sein, doch gibt es kaum nachprüfbare Hinweise dazu (Fechter, Wackernagel). Der einzige uns bekannte konkrete Hinweis auf ein Vorstadttor stammt aus dem oben schon erwähnten Anniversarbuch (Bloesch 1975, 275). Die bei Kaufmann 1949 aufgeführte Nennung des «Hertors» 1337 wird erst in einer Abschrift aus dem Jahre 1532 genannt und kann somit nicht als zwingender Beweis für ein Vorstadttor angeführt werden (siehe BUB, Bd. 4, 1899, 124 Z.15–17). Das Steinenkloster wird beispielsweise 1297, ein Haus in der Steinenvorstadt noch 1358 als «extra muros civitatis Basiliensis» bezeichnet (BUB, Bd. 3, 1896, 185 Nr. 353 und BUB, Bd. 4, 1899, 223 f.), doch muss diese Bezugnahme auf die «offizielle» Stadtbefestigung (der «rechten Stadt», wie die innerhalb des Inneren Mauergürtels liegende Stadt auch genannt wurde) nicht zwingend gegen eine vielleicht einfach gehaltene Vorstadtbefestigung sprechen. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass sich eine Vorstadtgesellschaft ebenfalls recht spät herausgebildet hat (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 257 und Anm. S. 27*, 28*).

Abbruch

Im Sommer 1858 wird der Torvorhof mit Wachthaus und Torbrücke abgebrochen, 1865 das Vorwerk und im Oktober 1866 der Torturm.

Pläne/Abbildungen

Holzschnitt nach Zeichnungen von H. Holbein d.J., um 1526/29.

Münsterplan 1538.

Asperplan 1548. Auf der Ansicht Basels von Süden von Hans Asper in der Stumpfischen Chronik von 1548 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 105 Abb. 63) ist ein Vorwerk mit

seitlichen Fortsetzungen eines Vorhofes angedeutet. Skizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 Abb. 12): Der Torturm ist ohne Dach mit Zinnenkranz, das Vorwerk mit Dach skizziert. Der vorgelagerte rechteckige Torvorhof besitzt einen grossen Hauptdurchgang und eine Schlupfporte sowie einige kleinere Gebäude.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel, 1745, 1757 und 1759 (Müller 1955; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 183).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832 (mit noch intaktem Vorhof).

Aquarell von J.J. Schneider, 1838 (?) (StAB: Bilderslg. Schneider).

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1858 (Meyer-Kraus 1890).

StAB: Planarchiv E 5,108; K 1,14.

Bleistiftzeichnung (anonym), um 1865, Blick von aussen (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 144).

Lithographie von J.B. Arnout, um 1865 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 135).

Schaubild und Grundriss Wien 1868 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 185).

Fotografien Höflinger und Varady, vor 1864–1866 (Kaufmann 1936).

Aquarell von A. Winterlin, 1865 (Hagenbach 1939).

Literatur

Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 165; Bd. 5, 1895, 429. BZ 78, 1978, 234 f.

Bernoulli 1917, 79, 83.

Bloesch 1975, 275.

Fechter 1856, 110 f.

Gessler 1922, 196.

Hagenbach 1939, Abb. 62.

Harms 1910, Bd. 2, 50 Z.91, 56 Z.78, 304 Z.43, 401 Z.18, 408 Z.14.

Kaufmann 1936, 34, Abb. 5–8.

Kaufmann 1949, 32 f.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 101 Abb. 61, 105 Abb. 63, 135 Abb. 85, 144 Abb. 89, 150, 151, 164, 168 Nr. 22, 172, 182–185 Abb. 107–112, 204.

Valentin Lötscher, Der Henker von Basel, Basler Stadtbuch 1969, 88.

Meier 1968, 44 f.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1955, 37 f., 44 Abb. 8 und 9; 1956, 34–36 Abb. 6.

Siegfried 1923, 123, 140 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Wackernagel 1907, Bd. 1, 55; 1911, Bd. 2.1, 79, 341, 471. Wurstisen ³1883, 97, 316.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert als Standort eines Springgolfs (Torsionsgeschütz) erwähnt. Das Tor gehörte zu den weniger bedeutenden Stadttoren; es blieb in Gefahrenzeiten geschlossen. Bemerkenswert ist die Lage des Tores

bezüglich des Zugangs von der Innerstadt her: es liegt nicht auf dem direktem Wege vom Eseltürlein her, sondern auf der andern (rechten) Seite des Birsigs. – Vor dem Tor befand sich im 15. Jahrhundert ein Richtplatz.

D: Spalentor

Am Ende des 13. Jahrhunderts Tor der gleichnamigen Vorstadt; seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts eines der beiden wichtigeren Tore der Äusseren Stadtbefestigung.

Name

Benannt nach der gleichnamigen Vorstadt als Tor der im 13. Jahrhundert noch selbständigen Vorstadtbefestigung. Der Name ist nicht ganz schlüssig herzuleiten, geht vermutlich aber auf eine aus Palisaden gebildete Befestigung zurück, die allerdings bereits zusammen mit dem Tor des Inneren Mauerringes (Spalenschwibbogen) gesehen werden muss. D.A. Fechter (Basler Taschenbuch 1852, 239–244; 1856, 76 f.) sieht darin eine Palisadenbefestigung im Bereich des Spalenschwibbogens. Ein mutmassliches Vorgängertor, wohl an derselben Stelle wie das Spalentor, wird in der Literatur als «Voglerstor» bezeichnet (BUB, Bd. 3, 1896, 277 Nr. 511: «uff einem huse in der vorstat an den Spalen genant des Voglers hus», 1299; Eintrag des 15. Jahrhunderts in einem Registraturfragment des Barfüsserklosters). Der Name leitet sich ab entweder vom Haus «zum schwarzen Vogel» (heute Haus Nr. 39; Amsler-Leuthold ²1979, 3) oder von der gleichnamigen Familie, die in der Spalenvorstadt ansässig war. Es existiert auch unter den Dokumenten zu Haus Nr. 45, das Conrad Vogler gehörte, die Nennung des «Voglertores» im Jahre 1337 (Eppens 1965, 3; 27). Noch 1360 – also wenige Jahre vor dem Bau des «neuen Tores» (Spalentor) – sind hier Familienglieder dieses Namens wohnhaft. Auch existiert die Bezeichnung «äusseres Spalentor» («porta Spalon exterior»; erstmals in einer Urkunde vom 8. Januar 1300; vgl. BUB, Bd. 3, 1896, 278, Nr. 515: «...ortum nostrum seu aream ...sitam extra portam Spalon exteriorem, ubi itur versus Blatzhein...») im Gegensatz zum «inneren Spalentor», dem eigentlichen Spalenschwibbogen der Inneren Basler Stadtbefestigung.

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich aufgeführt und wohl kaum identisch mit dem dort genannten «Hug Hagens thurne».

Zuweilen auch St. Paulstor genannt: entweder Verballhornung von «Spalen» im 18. Jahrhundert oder, nach E. A. Stückelberg (Basler Kirchen, Bd. 1, 1917, 70, 79 f.), vom gleichnamigen Patronat der Kirche des in der Vorstadt angesiedelten Klosters Gnadental abgeleitet (vgl. hierzu die Replik von Felix Stähelin in BZ 17, 1918, 225 f., sowie die Erwiderung Stückelbergs ebda., 386 f.; vgl. auch KDM BS, Bd. 1, ²1971, 249 Anm. 2 und KDM BS, Bd. 3, 1941, 361 Anm. 1).

Kurzbeschreibung

Ursprüngliche Anlage des Tores von 1398: zentraler, nahezu quadratischer Torturm (9,8 x 9,2 m); an den feldseitigen Ecken und mit dem zentralen Torturm als eine

Einheit im Verband gemauert, je ein in den Graben vorspringender runder Flankenturm von 6,8 m Durchmesser. Weitere Massangaben siehe KDM BS, Bd. 1, ²1971, 254. Die Flankentürme schliessen oben mit oktagonalen Facettengeschossen ab.

Der Mittelurm ist mit Flügeltoren und einem Fallgatter, 1582 zusätzlich mit einer dazwischenliegenden Reihe von 12 einzeln lösbaren Fallpfählen ausgestattet worden.

Währenddem die Feldseite des Hauptturmes nur bis zum Scheitel des Torbogens bossiert ist, reicht die Bossierung auf der Stadtseite bis zum Gurtgesims unterhalb des obersten Rundbogenfrieses. Dass die Feldseite ursprünglich ebenfalls bis auf diese Höhe bossiert war und erst nachträglich die oberen Partien flächig bearbeitet worden sind, ist schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil die Zangenlöcher für die Hebezeuge auch in den glatten Steinoberflächen ebenso deutlich vorhanden sind wie in den bossierten Quadern der unteren Zone. Im Bereich der 1837 montierten grossen Zifferblätter wurde auf der Stadtseite die Bossierung flächig zurückgeschlagen; dadurch wurden die Zangenlöcher an dieser Stelle praktisch vollständig getilgt.

Baudaten

Der Stadtfrieden König Rudolfs vom 17.3.1286 (BUB, Bd. 2, 1893, 293 ff. Nr. 515) bezieht sich explizit auch auf die *Vorstädte*, den Petersplatz sowie auf die Bezirke der Bewohner «ze Kolahüser» und «an den Steinen», wenigstens in Sachen Gerichtsbarkeit (bei Totschlag). Ein Vorstadtausgang an der Stelle des heutigen Spalentores darf damals bereits vorausgesetzt werden.

Vorgänger-Vorstadttor (Voglerstor) um 1290 erstmals erwähnt (Fechter, 1856, 114 mit Anm. 7, jedoch ohne Quellenangabe).

In der Wachtordnung von 1374 nicht spezifisch als Tor erwähnt, sondern nur unter den «andren thürne» aufgeführt.

Nach F. Maurer (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 745) am ehesten im Zeitraum 1386–1388 entstanden.

1387 erstmals als «Spalenthor» in einem Waffeninventar erwähnt (Gessler 1922).

Die aus dem Jahr 1393 stammende Nachricht (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 689; Nachtrag zu S. 249) bezieht sich kaum auf das Spalentor, sondern wohl eher auf den Schwibbogen, der als Gefängnis diente.

1398 ist der Neubau des Tores in der überlieferten Form (ohne Vorwerk) abgeschlossen; dieses Datum wird nicht zuletzt aufgrund der Darstellung auf dem Kopfstück einer Glasscheibe aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts (mit Jahrzahl 1398 auf der Brüstung der Tor-Galerie) angenommen (Abb. 166 in KDM BS, Bd. 1, ²1971, 245). Aus der Zeit der Jahrhundertwende wohl auch der Figurenschmuck am Hauptturm: Madonna zwischen zwei Propheten.

Im Leistungsbuch II, 56^v (StAB: Ratsbücher A 3) sind für den März 1408 Vergoldungsarbeiten – wohl an Skulpturen – ausgewiesen (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 204 Anm. 1; 250 Anm. 4; Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 471).

Vor 1408 und 1428 als «Neues Tor» genannt, d.h. anlässlich des Baus des Äusseren Mauerringes scheint

die durchgreifende Umgestaltung bzw. der Neubau des Tores erfolgt zu sein.

1466/67 «von Spalentor ze molen» wird der Maler Balduff für Malerarbeiten am Spalentor (Harms 1910, Bd. 2, 327 Z.21) entlohnt.

1467/68 «den molern under spalenthor und umb Baselstebe und davon molen» (Harms 1910, Bd. 2, 331 Z.92).

1468, 26. Juli: Blitzschlag beschädigt das Tor.

1468/69 wird der «kuppferen knopff uff Spalentor» aufgesetzt (Harms 1910, Bd. 2, 327 Z.45).

Vor 1473 Eindeckung mit *farbig glasierten Ziegeln* (wohl Hauptturm; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 251 Anm. 3).

1472/73 Ausgaben für Baumaterialien für das Spalentor (Harms 1910, Bd. 2, 363 Z.81).

1473/74 Bau des Vorwerkes; oder vielleicht auch nur Ausschmückung einer bereits bestehenden Anlage durch Jakob Sarbach (Harms 1910, Bd. 2, 371, 37; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 251 mit weiteren Anmerkungen). – Im gleichen Jahr Ausgaben für «schutzgattern an den Spalen» (Fallgatter oder Barrieren?) (Harms 1910, Bd. 2, 371 Z.58).

Der Torvorhof jenseits des Grabens mit zwei runden Türmen jeweils am Ende der Zungenmauern ist wohl im 15. Jahrhundert angegliedert worden. Er ist im sogenannten «Zürcher Schilling» vor 1480 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 244 Abb. 165) und auf einer Vorlage Hans Holbeins d.J. für einen Holzschnitt vor 1526 bzw. um 1529 mit eingedeckten Türmchen, jedoch ohne Vorwerk eingezeichnet (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 101 Abb. 60).

1478/79 Ausgaben für «venster und vensterstein» unter anderem auch am Spalentor (Harms 1910, Bd. 2, 408 Z.42).

1496/97 Ausgaben betreffend Bemalung des «polwerck vor Spalentor», womit das Vorwerk gemeint sein dürfte (Harms 1913, Bd. 3, 56 Z.30).

1497/98 weitere Ausgaben «das nuw polwerck vor Spalentor ze molen» und ebenso «das thor an Spalen ze molen» (Harms 1913, Bd. 3, 69 Z.25; 69 Z.27). Ausserdem werden Fenster im «pollwerck vor Spalentor» (Vorwerk) gemacht (Harms 1913, Bd. 3, 70 Z.30).

1499/1500 Ausgaben für Dachdekarbeiten (Schindeln!), unter anderem für das Spalentor (für die Rundtürme?; Harms 1913, Bd. 3, 95 Z.47).

1500/01 Ausgaben «von ramen uff Spalenthor ze machen» (Harms 1913, Bd. 3, 104 Z.81).

1501/02 Ausgaben für «steinlym uff Spalnthor» (Mörtel) (Harms 1913, Bd. 3, 127 Z.41).

1541 Flickarbeiten am Vorwerk und wohl gleichzeitig am Gesims des Hauptdaches (gleiche Steinmetzzeichen); damals wohl Entstehung des steilen Pyramidendaches mit der rautenförmig gemusterten, farbigen Ziegeleindeckung auf dem Torturm.

1553/54 Ausgaben für einen Kachelofen (Harms 1913, Bd. 3, 445 Z.74).

Vor 1615 doppelter Barrieren-Vorhof jenseits des Grabens mit 2 niederen Eck-Rundtürmchen mit Plattformen.

Vor 1758 (Büchelzeichnung KDM BS, Bd. 1, ²1971, Abb. 167) kleine Veränderungen: Seitentürme des Haupttores besitzen flachgeneigte facettierte Kugeldächer. Die beiden Zinntürme des Barrieren-Vorhofes

sind mehrstöckig und besitzen ebenfalls facettierte Kegeldächer. Quermauerzug vor dem direkten Zugang zur Fallbrücke gegen direkte Beschiessung; Barriere hier zur Seite verlegt. Vor dem Barrieren-Vorhof ein weiterer, mit Palisaden eingefasster Hof mit Barriere.

Vor 1788 anstelle der Fallbrücke eine feste hölzerne Grabenbrücke, darunter eine «Wolfsgrube».

1800 Wegräumen der mittleren Barriere wegen Baufähigkeit (StAB: Bauakten Z 12, 1800, 17. Juli).

1813 Teilabbruch der beiden Rundtürme des Barrieren-Vorhofes anlässlich des Durchzuges der Alliierten (StAB: Bauakten Z 12, 1813, 10. Mai).

1823 Bemalung der Heiligenstatuen – Maria mit Kind und die Propheten Hesekeel und Jesaja – zum Schutz vor der Witterung (StAB: Bauakten Z 12, 1823, ohne Monat).

1831 Zugbrücke zuerst durch demontierbare «Militärbrücke», dann 1835 durch eine feste Holzbrücke ersetzt, die bis 1861 bestand.

1837 erhalten Tor und Vortor dreimaligen Anstrich, die Seitentürme einen Besenwurf-Verputz (StAB: Bauakten Z 12, 1837, 15. November). Turmspitze erneuert. Turmuhr vom damals abgebrochenen Spalenschwibbogen hier installiert.

1842 wurden die beiden Dächer der Seitentürme von einem Sturm fortgetragen und nicht ersetzt, sondern es wurden die alten Zinnen wiederhergestellt und die Dächlein – von unten nicht sichtbar – tiefergelegt.

1861 Graben weitgehend aufgeschüttet.

1866/67 Abbruch der anstossenden Stadtmauern und der Zoll- und Wachthäuser, d.h. Freistellung des Torbaues.

1867 Renovation des Torturmes: Einbrechen einer Tür in den nördlichen Seitenturm gegen das Vortor hin und Einbau einer Spindeltreppe als neuer Zugang zu den oberen Turmgeschossen. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Obergeschosse nur über die Stadtmauer selbst, später über eine einläufige Holzterrasse entlang der Stadtmauer beim südlichen Turm und erst seit 1867 über die neu gebaute Spindeltreppe erreichbar.

1867, 24. Juli: Blitzschlag zerstörte etwa 5000 der alten Dachziegel.

1869 neue Turmuhr, jetzt auch mit Minutenzeiger.

1890–93 Restaurierung der Zinnen des Vorwerkes.

1896 Räumung der Wohnung des letzten Turmwärters.

1898 Tor vollständig eingerüstet und neu verputzt.

1931–34 weitere umfassende Instandsetzung. Ersatz der zu grossen Zifferblätter durch kleinere.

1984 letzte umfassende Renovation des Vorwerkes.

Abbruch

Das in seiner äusseren Form einzigartige Tor ist zusammen mit dem Vorwerk bis heute erhalten geblieben. Umgebungs- und Gestaltungsarbeiten 1875.

Pläne/Abbildungen

Zusammenstellung der greifbaren Pläne und Abbildungen in: KDM BS, Bd. 1, ²1971, 244–249 sowie Abb. 165 ff. und Tafel 15.

Holzschnitt nach Zeichnung von Hans Holbein d.J. mit Spalentordarstellung, vor 1526 bzw. um 1529 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 101 Abb. 60).

Auf der Ansicht Basels von Süden von Hans Asper in der Stumpfschen Chronik von 1548 sind das Vorwerk und der mit Rundtürmchen bewehrte Vorhof gut erkennbar.

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung, 1858 (Meyer-Kraus 1890): Ansicht des Tores und des Turmes Katalog Nr. 26 von Süden.

StAB: Planarchiv, Signaturen H 1,47 Nr.29; K 1,10.

Literatur

Amsler-Leuthold ²1979, 3.

Bernoulli 1917, 83.

Bernoulli 1918, 333, 335.

BUB, Bd. 3, 1896, 278, 35.

Eppens 1965.

Fechter 1856, 76 f., 114 f. mit Anm. 7.

Gessler 1922, 196.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 244–284; 689 (Nachtrag zu S. 249); 744 f. (Nachträge F. Maurer 1971).

KDM BS, Bd. 4, 1961, 147 Anm. 5, 151 (Nennung des Vogelers thor: 1. Hälfte 16. Jh.).

KDM BS, Bd. 5, 1966, 84, 181 (Figurenschmuck).

François Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt, Basel o.J. (1980), 115 f.

Valentin Lötscher, Der Henker von Basel. Basler Stadtbuch 1969, 88.

Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 255 f.

Siegfried 1923, 127.

K. Stehlin, Basels Bedeutung für Wissenschaft und Kunst im XV. Jahrhundert. Baukunst, Bildhauerei. In: Festschrift zum vierhundertsten Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen. Basel 1901, 321–326 und Blätter XLIV–XLVI.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Keine archäologischen Aufschlüsse; bei Leitungsbauten in der Umgebung des Tores auch keine Reste eines – in Analogie zu den Befunden beim St. Alban-Tor und beim St. Johanns-Tor mutmasslich etwas mehr stadtwärts gelegenen – Vorgängertores (Voglerstor) beobachtet (vgl. Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnittes der Äusseren Stadtbefestigung..., JbAB 1989, Teil II).

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert Standort eines Springgolfes (Torsionsgeschütz). Aeschentor und Spalentor galten als Haupttore der Stadt. Nur diese beiden Tore sind in unsicheren Zeiten bedingt offen gehalten worden, während die übrigen Tore verschlossen blieben. Vor dem Tor befand sich im 15. Jahrhundert ein Richtplatz.

«Eine gewisse Anzahl von meist auf Quaderbuckeln angebrachten Zeichen wirkt romanisch; diese Marken verkörpern entweder eine altertümliche Tradition oder sind – naheliegender – wiederverwendet (stammen etwa von einer durch die neue Ringmauer ersetzten Vorstadtbefestigung)» (F. Maurer, Nachträge 1971 in: KDM BS, Bd. 1, ²1971, 744).

1426/27 wird der «wege vor Spalen thore» erstellt, was 113 lb kostete (Harms 1910, Bd. 2, 169 Z.7).

1439 wurde wegen drohender Armagnakeneinfälle vor

dem Spalentor eine Schanze aufgeworfen, die 1444 erneuert wurde.

1837 wurden von der Eisengiesserei Louis Merian-Ziegler in Höllstein im Wiesental für die vom abgebrochenen Spalenschwibbogen transferierte Uhr zwei 3 m messende gegossene Zifferblätter hergestellt. Eines davon kam 1931 beim Ersatz durch kleinere Zifferblätter auf Schloss Burg im Leimental.

Nach H. Gasser (Gasser/Lauber 1978, 25) wird das Spalentor bzw. dessen Vorgängertor (oder etwa der Schwibbogen der Inneren Stadtmauer?) in den Anniversarien von St. Peter im späten 13. Jahrhundert (z. B. StAB: Kirchenarchive, St. Peter Ba, 55 v) und in der 1290 angelegten Registratur von St. Leonhard (StAB: Kirchenarchive, St. Leonhard A, 34) urkundlich erwähnt.

E: St. Johans-Tor

Name

1374 in der ältesten Wachtordnung bereits als «thore zuo sant Johans» – als einziges der späteren Haupttore – namentlich genannt, und zwar zusammen mit dem später unbedeutenderen Tor an der Neuen Vorstadt (Katalog G 8/Turm Katalog Nr. 33) und dem Platztor (Katalog G 6/Turm Katalog Nr. 29). Der Name St. Johans-Tor leitet sich ab von der angrenzenden Kommende der Johanniter, die seit 1206 dort angesiedelt waren.

Kurzbeschreibung

Viereckiger, annähernd quadratischer Torturm (7,7 mal 8,5 m) mit fünf Geschossen (und zwei später eingebauten Zwischengeschossen) über der Tordurchfahrt. Höhe bis zum Abschluss des Zinnenkranzes 25,6 m. Breite der spitzbogigen Tordurchfahrt 4,1 m. Die Feldseite des Torturmes weist bis auf drei Viertel der Höhe eine vollflächige Bossenquaderung (roter Sandstein, mit Randschlag) auf; die übrigen Flächen des Turmschaftes sind verputzt. Sämtliche Kanten sind über Eck bis etwa 1 m unterhalb des Rundbogenfrieses des obersten Geschosses mit bossierten Quadern versehen. Wie bei den übrigen Toren sind eigentliche Fenster nur stadtseitig vorhanden. Das Dachgeschoss mit den schlitzförmigen Scharfenfenstern war ursprünglich als einfacher Zinnenkranz mit stadtwärts geneigtem Pultdach ausgebildet, der wohl nicht zugänglich war und über einem umlaufenden Rundbogenfries leicht austragte. Heute besitzt das Tor (wieder) ein Pyramidendach mit mässiger Neigung. Wie beim Spalentor ist ein feldseitig vorgelagertes und (später?) überdachtes Vorwerk vorhanden. Wohl in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts ist stadtseitig an den Torturm ein Anbau mit zwei Rundbogen angeschlossen worden. Der westliche davon bildete eine Verlängerung der Tordurchfahrt; der zweite schloss unmittelbar östlich an den ersten an. Über beide führte eine terrassenartig ausgestaltete Verbindung, welche zwischen den Schanzen links und rechts des Tores vermittelte.

Die Obergeschosse des Torturmes (und des Vorwerkes) waren, wie beim Spalentor schon erwähnt, ursprünglich über die Stadtmauer erreichbar, und zwar auf der Südwestseite.

Der Torturm wurde mit einem zweiflügligen Tor beim feldseitigen Torbogen verschlossen, der Vorbau (Vorgänger des Vorwerkes) war vielleicht schon früh auch mit einer Zugbrücke verschliessbar.

Das Vorwerk mit der rundbogigen Tordurchfahrt, die mit einer Zugbrücke verschliessbar war, besitzt ein niederes Obergeschoss und ist überdacht. Eine vermauerte Nebenpforte auf der Rheinseite des Torbogens ist jüngeren Datums. Im Obergeschoss des Vorwerkes befinden sich Schlüsselscharten, die zum Teil wohl zeitgleich mit dem Anbau des Erkers an der Westecke mit Fratzen verziert wurden.

Baudaten

Bereits in der Wachtordnung von 1374 als einziges der fünf Haupttore mit «thore zuo sant Johans» namentlich genannt. Dies könnte bedeuten, dass dieses Tor 1374 bereits voll funktionsfähig und wohl auch fertig gebaut war. Die anlässlich der Renovation von 1983 gewonnenen Dendrodaten von Bauhölzern ergaben Fälldaten im Zeitraum zwischen 1367/68 und 1375/76 (BZ 85, 1985, 328), wobei die jüngsten Hölzer von Einbauten im Turminnern stammen. Das Tor wird 1387 in einem Waffeninventar erwähnt (Gessler 1922).

Die von den noch vorhandenen Bildquellen her bekannte Ausgestaltung des Dachgeschosses gehört nicht zum ursprünglichen Bestand des Torturmes, sondern ersetzte einen offenbar in Holz gebauten und vielleicht nur feldseitig vorkragenden Obergaden, wie er vom 1838 abgebrochenen Spalenschwibbogen (vgl. das Aquarell von C. Guise bei Müller 1955, Abb. 3, oder das Aquarell von J.J. Neustück in KDM BS, Bd. 1, 1971, 176 Abb. 98), ferner von der Ausgestaltung der Tore und Wehrtürme auf dem «alten Stadtbild» von Basel (Müller 1955, Abb. 1) bekannt ist. Noch auf dem Münsterplan von 1538 scheint das Tor vielleicht mit einem hölzernen, mit steilem Pyramidendach versehenen Obergaden dargestellt zu sein; auf den späteren Plänen finden wir durchgehend den gemauerten Zinnenkranz mit Pultdach. Der genaue Zeitpunkt der Ausbildung des Dachgeschosses mit pyramidenförmigem Dach ist nicht bekannt, liegt aber wohl im 2. Viertel des 17. Jahrhunderts, wie aus den Bildquellen zu erschliessen ist (Merianpläne, Federzeichnung von 1647).

1473 soll, wie bei den sechs anderen Stadttoren Gross- und Kleinbasels, das Vorwerk in den Graben vorgebaut worden sein; es war aber offenbar schon bei der ersten Toranlage des 14. Jahrhunderts zumindest ein zwingerartiger und wohl schon bald überdachter Vorbau vorhanden, der das auf der *Aussenseite* des Torturmes angebrachte Fallgatter schützte.

1582 (Jahrzahl auf Querbalken) Ersatz des Fallgatters der Erstausrüstung durch eine Fallbalkenkonstruktion und wohl gleichzeitig damit *Um- und Ausbau* des Vorwerkes.

Die Umgestaltung des Zinnenkranzes des Torturmes zu einem Dachgeschoss mit flachem Pyramidendach erfolgte wohl in den 1640er Jahren, wenn man den Darstellungen auf den verschiedenen Merianplänen und der Federzeichnung von 1647 Glauben schenken will; auf dem Münsterplan von 1538 ist, wie erwähnt, das

Dachgeschoss von einem spitzen Pyramidendach überdeckt. Vielleicht bestand damals noch der hölzerne Obergarten?

1669 Bau des auf der Stadtseite terrassenartig ausgebildeten Verbindungsweges über dem Anbau mit den zwei Rundbogen. Der westliche Bogen wurde in der Verlängerung der Torgasse an den Torturm angebaut, der zweite Rundbogen wurde dem ersten rheinseitig angegliedert und im 19. Jahrhundert in ein Magazin umgewandelt, d.h. zugemauert. Die Terrasse diente als Verbindung der beidseits des Torturmes aufgeworfenen Schanzen.

1670 ist das Vorwerk mit dem Barockerker versehen und die Schiessscharten sind mit Fratzen verziert worden.

1686 Reparaturen an den südwestlich an das Tor anschliessenden «presthaften Gewölben» und Erstellung einer Plattform.

1856 Barriere beim St. Johannis-Tor instand gestellt (Siegfried 1923, 93).

1862 Renovationsarbeiten.

1874 Renovation unter Umgestaltung der Dachstühle des Tores und des Vorwerkes: «Verschönerung» des Torturmes durch ein steiles neues Dach mit Glockentürmchen, das 1984 wieder entfernt und durch ein niederes Pyramidendach ersetzt wurde; Einbau einer Schlaguhr mit 4 Zifferblättern. Die Nordwestmauer des Vorwerkes wurde beim Abbruch der nordwestlich anschliessenden Stadtmauer 1874 ersetzt und mit Schiessscharten versehen.

1921 Renovationsarbeiten hauptsächlich am Vorwerk.

1984 umfassende Renovation und weitgehende Rückwandlung der Fassaden in den Zustand vor der Renovation des 19. Jahrhunderts.

Abbruch

Vorhof im frühen 19. Jahrhundert abgebrochen. Heute stehen noch der Torturm, das mit einem halben Pyramidendach überdeckte Vorwerk sowie die östlich anschliessenden Befestigungen (Rheinschanze und Unterbau des Thomasturmes).

Pläne/Abbildungen

Siehe KDM BS, Bd. 1, ²1971, 111 Abb. 66, 285–288 (Verzeichnis der wichtigsten Bilddokumente).

StAB: Planarchiv, Signaturen A 1,69 und 71–73 (17. Jh.; 1686); K 1,6 u. 7.

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Federzeichnung vor 1624 (?) (M. Merian d.Ä.?; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 689 und Abb. 474, Nachtrag zu S. 121): Blick rheinaufwärts auf Klein- und Grossbasel.

Federzeichnung (anonym) «Daß S.johans tohr», wohl 1647 (StAB: Bildersammlung Falkeysen A 181; KDM BS Bd. 1, ²1971, 285 Abb. 207): Torturm mit gemauertem Dachgeschoss, Pyramidendach und (Glocken-?)Türmchen. Darunter möglicherweise ein Erkervorbau (Pechnase?); das Vorwerk überdacht und mit Pechnase versehen. Die aufgeworfene Rheinschanze gut erkennbar.

Der Thomasturm ebenfalls mit auskragendem Dachgeschoss und flachem Pyramidendach.

A. Bentz, Aquarell um 1840 (Kupferstichkabinett Basel, M 101.62): Plattform des Kanonenwalles südwestlich des St. Johannis-Tores; Blick vom St. Johannis-Gottesacker Richtung Tor.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion I, Blatt 7 und Blatt 16.

StAB: Planarchiv, Signaturen A1, 69–73 (G.F. Meyer 1686); K 1,6 und 7 (19. Jh., vor 1874); K 1,37 (19. Jh.).

Literatur

Bernoulli 1917, 79.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Basel-Stadt (3. Teil), Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hrsg.), Zürich 1931, Bd. 3, S. LI und Taf. 81, Abb. 4–7.

Georges Descoedres, Basel – St. Johannstor, Archäologische Bauuntersuchung 1983 (Manuskript bei der Basler Denkmalpflege).

Georges Descoedres, Alfred Wyss; Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen am St. Johann-Tor in Basel; BZ 85, 1985, 323–330.

Gessler 1911, 221 ff.

Gessler 1922, 196.

Harms 1910, Bd. 2, 336 Z.28; 337 Z.4.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151, 285–298, 690 (Nachtrag zu S. 298).

Müller 1955, 33, 37; 1956, 47 ff., 87.

Siegfried 1923, 93, 102, 124 ff., 145.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 66: St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1984/38, und St. Johannis-Vorstadt 110, 1983/49; BZ 85, 1985, 323ff. Einige Meter stadtwärts des Torturmes wurden anlässlich von Umgebungsarbeiten nach Abschluss der Renovation des Tores Fundamentreste entdeckt. Die freigelegten Fundamente waren nur 1 m stark und sind nicht datiert. Es wurde erwogen, ob es sich um Fundamente eines mutmasslichen Vorgängertores handelt. Es könnte sich dabei allerdings auch um die Reste eines später an den Torturm angebauten grösseren Gebäudes (Verlängerung der Tordurchfahrt?) handeln. Ein entsprechender Bau mit Giebeldach, Rundbogeneingang und angedeutetem Rundfenster im Giebelfeld ist auf einer Radierung Matthäus Merians d.Ä. von 1615 dargestellt (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 111 Abb. 66). Jedenfalls besteht zwischen den aufgedeckten Fundamenten und dem Anbau von 1669 wohl kaum ein Zusammenhang.

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert Standort eines Springgolfs (Torsionsgeschütz).

1454/55 vermutlich Ausmalung des Zifferblattes am St. Johannis-Tor durch Meister Gilgenberg (Harms 1910, Bd. 2, 281 Z.44).

1468/69 Ausgaben, unter anderem «von fensterramen zu sannt Johans tor» (Harms 1910, Bd. 2, 336 Z.28); Brandmeldung beim St. Johannis-Tor (Harms 1910, Bd. 2, 337 Z.4).

1482/83 St. Johannis-Tor mit Kreuzigungsbild verziert. Die Flucht der Stadtmauer ist merkwürdigerweise bündig mit der Flucht des *Vorwerkes* und nicht mit der Feldseite des Torturmes. Müller wollte daraus ableiten, dass dieser Abschnitt der Ringmauer frühestens am Ende des 15. Jahrhunderts gebaut worden sein könne (Müller 1956, 48). – Ähnlich aus der Flucht der Stadtmauer zurückversetzt wurde ja auch der Torturm des St. Alban-Tores freistehend gebaut, wo durch seitliche Wangenmauern *nach* dem Erstellen des Torturmes eine Verbindung zur bereits bestehenden Stadtmauer hergestellt wurde; diese Mauern wurden für den Bau des Vorwerkes übernommen.

Vgl. die Erklärungen zu diesem Baubefund ebda.

Die Johanniterkommende muss schon *vor 1374* vom Äusseren Mauerring umgeben gewesen sein (die Bezahlung einer ansehnlichen Summe seitens des Johanniterordens ist überliefert, vgl. Johannes Stumpf's Beschreibung der Eidgenossenschaft, 1548, Buch XII, Kap. 29), da nicht nur das Tor selbst, sondern auch der Thomasturm bereits namentlich in der Wachtordnung dieses Jahres figurieren (Bernoulli 1917, 77). Fechter (1856, 128 Anm. 3, 130) nimmt fälschlich noch das Jahr 1398 für den Einbezug der Kommende an und postuliert ein älteres Vorstadttor, das «innere Thor ze Crüz».

Bewachung durch anwohnende Fischer und Schifflleute (Bernoulli 1918, 333).

Der Polizeiposten inwendig des St. Johannis-Tores stammt aus dem Jahr 1807 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 690); er wurde 1990 vollständig renoviert.

Nebeneingänge

Zeitweilig geöffnete Nebentore der mittelalterlichen Vorstadtbefestigungen und behelfsmässige Durchbrüche des 19. Jahrhunderts durch die Stadtmauer.

G 1: Eingang bei der Weidengasse

Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer eingebrochener behelfsmässiger Eingang.

Name

Keiner.

Kurzbeschreibung

Es handelt sich um einen einfachen Mauerdurchbruch zwischen dem Teichturm (Katalog Nr. 3) und der hangseitigen, zum St. Alban-Tor ansteigenden Stadtmauer jenseits, d.h. südlich des St. Alban-Teiches.

Baudaten

1862 erstellt.

Abbruch

Wohl beim Abbruch des hangseitigen Mauerabschnittes 1871 verschwunden.

Pläne/Abbildungen

Kaufmann 1936, Abb. 3 (Foto Varady): die Letzimauer im St. Alban-Tal um 1870, vom Ravelin aus gesehen.

Literatur

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 3.

Siegfried 1923, 119.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 6: Mühlegraben (A), 1979/12; BZ 80, 1980, 230. Vgl. auch Katalog W 1. Im Zusammenhang mit dem Mauerdurchbruch von 1862 für den Stadtausgang zur Weidengasse oder dem Abbruch von 1871 dürfte wohl auch die erste Verengung des Teicheinflusses vorgenommen worden sein, die anlässlich dieser Grabung erfasst werden konnte.

Bemerkungen

Bereits um 1849 wird eine Pforte im Fröschen- bzw. Mühlegraben erwähnt (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 11). Die Lokalisierung «bey den Stempel» lässt auf eine Lage unmittelbar neben dem Teicheinfluss schliessen (Stempel = Rammpfähle, sollen den Zugang verunmöglichen). Der oben beschriebene Nebeneingang würde dann auf eine wohl für die Wache angelegte Schlupfpforte zurückgehen. Vielleicht handelt es sich aber auch um einen Ausgang zwischen dem Inneren und Äusseren Letziturm (Katalog Nr. 1, 1a). Da der Mühlegraben vom Teich aus geflutet werden konnte, sind auch beim rheinseitigen Abschluss «Stempel» und eine entsprechende Maueröffnung denkbar (eine solche ist auf einer alten Fotografie vielleicht eben noch angedeutet, vgl. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 231 Abb. 149).

Eingang bei der Malzgasse

Durchbruch durch die Stadtmauer um 1860 geplant, aber nicht ausgeführt (Siegfried 1923, 98).

G 2: Spitalschürentor, Elisabetheneingang

Tor der Befestigung der Elisabethenvorstadt (ze Spitalschüren), wohl im Bereich des Steinhäuserturms der spätmittelalterlichen Stadtmauer (siehe Katalog Nr. 15). – Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer eingebrochener behelfsmässiger Eingang.

Name

Mittelalterliches Tor: «ante portam dictam des spitalschürentor». In der Wachtordnung von 1374 nicht explizit aufgeführt, aber als Turm in einer Dreiergruppe von Türmen mitgezählt.

Provisorischer Stadteingang: Stadtausgang bei St. Elisabethen, Elisabethentor.

Kurzbeschreibung

Mittelalterliches Tor: Gestalt und Standort des Tores aus den frühen Stadtplänen nicht ersichtlich. Der Standort beim nachmaligen Steinhäuserturm (Katalog Nr. 15) ist aufgrund eines Waffenverzeichnisses von 1387 wahrscheinlich, aber nicht restlos gesichert (Gessler 1922). Provisorischer Ausgang des 19. Jahrhunderts: einfacher Mauerdurchbruch ohne architektonische Gestaltung, mit einem Eisengatter verschliessbar.

Baudaten

Mittelalterliches Tor: wird von Fechter (1856) für die Jahre 1335 und 1346 als Tor der Vorstadtbefestigung erwähnt (Angaben nicht nachvollziehbar). Der Turm dürfte früher, analog zu den andern Vorstadtbefestigungen vielleicht bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert, errichtet worden sein. Wohl im späten 14. Jahrhundert zugemauert.

Provisorischer Ausgang: Bereits 1855 beabsichtigte man die Errichtung eines neuen Stadtores bei der Elisabethenschanze. Im Oktober 1858 wurde der Ausgang erstellt.

Abbruch

Mittelalterliches Tor: wohl mit der Beendigung des Baus der Äusseren Stadtmauer aufgehoben; 1422 wird es als geschlossen (aufgehoben) bezeichnet. Ob es ähnlich dem Eglolfstor (Katalog G 4) in zugemauertem Zustand noch eine Weile weiterbestand, oder ob es (wann?) abgebrochen und durch den Steinhäuserturm ersetzt wurde, muss offen bleiben.

Provisorischer Ausgang: zusammen mit der Stadtmauer 1861/62 abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Mittelalterliches Tor: keine Abbildungen bekannt.

Provisorischer Ausgang: Bleistiftzeichnung H. Meyer-Kraus, um 1858.

Literatur

Bernoulli 1917, 76, 79.

Burckhardt 1903, 246.

Fechter 1856, 106 Anm. 9, 107, 110.

Gessler 1922, 196.

Kaufmann 1949, 33 f.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1963, Abb. 6.

Siegfried 1923, 96, 99 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert als Standort eines Springolfs (Torsionsgeschütz) aufgeführt. – Zur Entdeckung eines prähistorischen Depotfundes beim Anlegen des Mauerdurchbruchs siehe Katalog Nr. 15.

Durchbruch der Steinenvorstadt beim alten Lohhof zur Heuwaage

Der direkte Zugang von der Steinenvorstadt zur Heuwaage anstelle des Umweges über die Steinenbrücke und das Steinentor ist erst 1882 (nach anderer Darstellung um 1895), also lange nach der Schleifung der Stadtmauer, durch Abbruch verschiedener, beim alten Lohhof (ehemals Steinenvorstadt 58/60) gelegener Häuser geschaffen worden (Kaufmann 1949, 89; Paul Roth, Die Strassennamen der Stadt Basel, Basel 1959, 105).

G 3: Eingang bei der inneren Leonhardsstrasse

Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer gebrochener behelfsmässiger Eingang.

Name

Kein eigener Name.

Kurzbeschreibung

Es wurde wohl nur eine Bresche in die Mauer geschlagen; über den Graben wurde eine Brücke gebaut.

Baudaten

Die Schaffung eines Nebeneingangs stand schon 1855 zur Diskussion, der Eingang wurde jedoch erst im Spätjahr 1858 erstellt.

Abbruch

Zusammen mit der Stadtmauer in den Jahren 1864/65 abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Keine.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172.

Siegfried 1923, 96, 100.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

G 4: Eglolfstor, Leimentor

Ehemaliges Tor der Spalenvorstadtbefestigung (Eglolfstor).

Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer gebrochener behelfsmässiger Eingang (Leimentor).

Name

Eg(e)lolfstor und Varianten. Der Name stammt von einem Anwohner, Meister Egelolph, Egenolph oder Egclolf, Zunftmeister der Gärtner, der im späteren 13. Jahrhundert in der unmittelbaren Nachbarschaft wohnte. Der Name des Tores wird in der Wachtordnung 1374 ausdrücklich aufgeführt.

Auch Eglistor oder Oberes Tor ze Spalon genannt. – Bei Wurstisen ³1883, 82, 505, wird fälschlicherweise der Spalenschwibbogen als Eglolfstor bezeichnet.

Leimentor, nach der in Richtung Leimental führenden Leimenstrasse. Der Name «Leimentor» erscheint erst im 19. Jahrhundert.

Kurzbeschreibung

Nach den Merianplänen 1615/17, 1615/22 und 1642 und Darstellungen des 19. Jahrhunderts dreigeschossiger (ohne Einrechnung des Grabengeschoßes), mit seiner Vorderfront bündig an die Stadtmauer gestellter Turm. An der Innenseite war bis zu seinem Abbruch noch der vermauerte Torbogen (wohl Spitzbogen) zu erkennen. Wahrscheinlich bossierte Eckquader aus Sandstein.

Baudaten

Eglolfstor: älteste Erwähnungen gemäss Fechter 1856 und BUB, Bd. 3, 1896, 115 Z.35 aus den Jahren 1290 und 1295; die Errichtung muss etwas früher anzusetzen sein. Im Anniversarbuch des Basler Domstiftes wird das «Egelofs thor» in einer Jahrzeit am 25. April erwähnt; Anlagediagramm M, ca. 1392–1410 (Bloesch 1975, Text, 202: Eintrag 5). Im Zuge der Errichtung der Äusseren Mauer im späten 14. Jahrhundert zugemauert; nach Müller 1955, 37 jedoch erst im Jahre 1434 zugemauert. Gemäss Wachtordnung von 1425 (liber diversarum rerum, Blatt 116 f.) im Kriegsfall wie andere *Türme* zu bewachen. In einer Wachtordnung des Jahres 1473 wird das «Egloffs thore» hingegen noch ausdrücklich erwähnt (Gessler 1913, 251), ebenfalls werden noch 1515 Häuser als «bi Eglofs thor» gelegen bezeichnet (BUB, Bd. 9, 1905, 382 Z.37 und Harms 1913, Bd. 3, 245 Z.46); wahrscheinlich ist das Tor in seinem zugemauerten Zustand gemeint. 1459 wird es als Eglolfsthurm aufgeführt (BUB, Bd. 8, 1901, 79 Z.35).

Provisorischer Stadtausgang: nach Müller (1956, 38) schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts für wenige Jahre geöffnet (Leimentor); «um 1840 für wenige Jahre benützt» (Müller 1955, in der Legende zum Kellerplan von 1832); 1861 neuer Durchbruch (?) in die Stadtmauer gebrochen, 1862 fertiggestellt.

Abbruch

Das Eglolfstor ist auf Merian 1615/17 in zugemauertem Zustand dargestellt (umgebaut in ein Wohnhaus). 1861 abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642; auf Merian 1615/22 (Blick von aussen) keine erkennbare Toröffnung.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv K 1,12.

Aquarell von J.J. Neustück, 1861.

Bleistiftzeichnung von H. Meyer-Kraus, August 1860.

Literatur

ASA 14, 1881, 122.

Bernoulli 1917, 76, 79.

Fechter 1856, 77 Anm. 6, 114, 115.

Eduard A. Gessler, Torhut und Scharwache zu Basel; Basler Jahrbuch 1913, 251.

Kaufmann 1949, 32, 34.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 25, 172; Bd. 4, 1961, 147 Anm. 5.

Meier 1970, 152; 1980, 77–79.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1955, 37.

Müller 1956, 38.

Platter 1987, 190 Nr. 646 und 194 Nr. 673.

Siegfried 1923, 96, 118 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Der umgebaute Wohnturm diente vor 1600 dem Folterknecht als Wohnhaus. Möglicherweise identisch mit «Durchdenwinds Turn» (siehe Einleitung zu «b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen»).

G 5: Steinin Crüztor, Tor zum Steinkreuz

Ehemaliges Vorstadttor im Bereich des nachmaligen Brunnenmeisterturms bzw. des Fröschenbollwerks (Katalog Nr. 25a/b). Beim Brunnenmeisterturm handelt es sich möglicherweise, analog zum benachbarten Eglolfstor (Katalog G 4), um nichts anderes als um den umgebauten Torturm.

Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer gebrochener behelfsmässiger Eingang.

Name

Porta dicta zu dem steinin krütz, porta versus lapideam crucem u.a. Der Name stammt von einem der Steinkreuze, welche im Mittelalter die Grenzen der Gerichtsbarkeit der Stadt absteckten (Fechter 1856, 144–146; Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 260 f.).

Kurzbeschreibung

Die Gestalt des Tores ist nicht überliefert, die Erwähnung in einem Waffeninventar als Standort eines Geschützes lässt darauf schliessen, dass das Tor als Torturm ausgebildet war. Möglicherweise ist der Brunnenmeisterturm analog dem Eglolfstor (Katalog G 4) nichts anderes als das ehemalige Vorstadttor, wie ein Entlastungsbogen im Mauerwerk auf einer Abbildung des Brunnenmeisterturmes um 1500 (Brunnenplan von Hanns Zschan) anzudeuten scheint (siehe Katalog Nr. 25a). Weiter fällt auf, dass der Brunnenmeisterturm auf der oben erwähnten Abbildung nicht wie die meisten andern Türme vor der Stadtmauer steht, sondern frontseitig in die Stadtmauerflucht einbindet, dass er viereckig ist, offenbar recht ansehnliche Ausmasse hat und eine markante Eckquaderung besitzt – alles Merkmale, die eine Deutung als umgebautes Stadttor wahrscheinlich machen.

Baudaten

Mittelalterliches Tor: im Jahre 1255 scheint es noch nicht bestanden zu haben. Eine Urkunde nennt zwar zur Lokalisierung eines Ackers das Steinkreuz und den Spalenschwibbogen, aber noch nicht dieses Tor (BUB, Bd. 1, 1890, 210 Nr. 22). Es wird im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein (bei Fechter 1856 für das Jahr 1297 erstmals erwähnt, ebenso für 1327; Angaben nicht überprüfbar). – Das Tor wird 1365 (BUB, Bd. 4, 1899, 265 Z.6) und in einem Waffeninventar von 1387 aufgeführt (vielleicht nur noch als Turm, nicht mehr als Tor?). In der Wachtordnung von 1374 wird das Tor im Gegensatz zu andern Nebeneingängen allerdings nicht namentlich erwähnt, es figuriert aber als Turm unter den anderen Türmen. Im späten 14. Jahrhundert zugemauert.

Provisorischer Eingang: 1861 Mauerdurchbruch, 1862 Fertigstellung.

Abbruch

Vielleicht durch den Brunnenmeisterturm (Katalog Nr. 25a) ersetzt, falls dieser nicht mit dem vermauerten Torturm identisch sein sollte. Spätestens beim Bau des Fröschenbollwerks (Katalog Nr. 25b) abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Nicht mit Sicherheit identifizierbar; falls identisch mit dem Brunnenmeisterturm, siehe Katalog Nr. 25a.

Literatur

ASA 14, 1881, 122.
Bernoulli 1917, 76, 79.
Fechter 1856, 114.
Gessler 1922, 196.
Kaufmann 1949, 32, 34, 95.
Siegfried 1923, 119.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert Standort eines Springolfs (Torsionsgeschütz).

G 6a: Platztor (Mittelalter)

Der mittelalterliche Stadteingang ist wohl identisch mit «Turm» Katalog Nr. 29 oder ist zumindest dort zu lokalisieren.

Name

In der Wachtordnung von 1374 wird zwischen dem «erker uf dem platze» (Katalog Nr. 28) und dem «thurne Gugge in das neste» (Katalog Nr. 30) das «Platzthore» eindeutig als Stadteingang des Äusseren Mauerringes genannt.

Kurzbeschreibung

Nach Merian Nord (1615/17) und Merian Süd (1615/22) stand an der Nordwestecke des Petersplatzes ein in den Verlauf der Ringmauer integriertes Gebäude, das ursprünglich ähnlich wie der Turm Katalog Nr. 27 ausgesehen haben könnte. Allerdings ist auf keinem der erhaltenen frühen Stadtpläne ein Turm mit weiteren Obergeschossen und Zinnenkranz wie der eben genannte Turm dargestellt. Fechter lokalisierte das Platztor auf der Planbeilage (dort mit «r» bezeichnet) in seiner 1856 erschienenen «Topographie Basels im 14. Jh.» beim Schützenmättleinturm (Katalog Nr. 28).

Baudaten

Das Platztor der Wachtordnung von 1374 ist nicht mit absoluter Sicherheit lokalisierbar. Im späten 14. Jahrhundert war es vermutlich bereits zugemauert; gemäss der Wachtordnung von 1425 mussten die vermauerten Tore wie die übrigen Türme bewacht werden (StAB: Ratsbücher A7, Liber diversarum rerum, Bl. 116 f.; Wachtordnung von 1425; Bernoulli 1917, 79).

An der Stelle, wo die Stadtmauer im Bereich der heutigen Bernoullistrasse nach Westen umbog, befand sich noch bis in die 1620er Jahre, d.h. bis zur Aufschüttung

des Walles («Petersschanze») hinter der Stadtmauer, zwischen Petersplatz und Wasenbollwerk, ein Turm oder «festes Haus» Katalog Nr. 29, ähnlich dem «Stadthurm» Katalog Nr. 27. Bei diesem Bauwerk oder dessen Vorgängerbau könnte es sich um das ehemalige Tor gehandelt haben.

Abbruch

Im Zusammenhang mit dem Bau der «Petersschanze» in den 1620er Jahren ist der mutmassliche Turm Katalog Nr. 29 und damit wohl auch das mutmassliche «Platztor» Katalog G 6a abgebrochen worden. Auf dem Merianplan Nord von 1642 ist nur noch ein kleines Gebäude, vermutlich der Scheibenstand der Stachelschützen – abgesetzt von der Ringmauer und in Richtung Petersplatz verschoben – sichtbar.

1874 wurde beim Petersplatz im Bereich der jetzigen Bernoullistrasse ein Abschnitt der Stadtmauer abgebrochen; im folgenden Jahr der Abschnitt beim Stachelschützenhaus (Siegfried 1923, 126 f.).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: Hausdarstellung mit Satteldach. Scheibenriss (kolorierte Federzeichnung, anonym; Öffentliche Kunstsammlung Basel, 1542; vgl. Abb. 12 im Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnittes der Äusseren Stadtmauer..., JbAB 1989, Teil II) mit Darstellung des Christoffel Stouffer vor dem Stachelschützenhaus und Scheibenstand. Im Hintergrund beim Scheibenstand ist in der Stadtmauer ein einfaches rundbogiges Törlein mit Überdachung dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: Hausdarstellung mit Satteldach.

Cherlerplan 1577: verzeichnete Darstellung.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86: kein Gebäude mehr an der Stadtmauercke dargestellt.

Literatur

ASA 14, 1881, 123.
Bernoulli 1917, 77, 79.
Fechter 1856, 131; Planbeilage: «r» (in Kreis).
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Nach der Stadtbeschreibung Felix Platters von 1610 (Platter 1987, 180) dürfte auch damals das Gässlein entlang der Stadtmauerinnenseite vor dem Bau der «Petersschanze» in den 1620er Jahren (heute: Bernoullistrasse) einen torartigen Abschluss gegen den Petersplatz besessen haben: «Ein geblin vom Polwerch (Wasenbollwerk), so beschloßen auf den blatz (Petersplatz) reichendt bis schitzenhaus (Stachelschützenhaus), auf der rechten handt (südlich) an der statmauren; uf der linchgen (nördlich) sindt nur ußgeng der gerten in der nüwen vorstat (innere Hebelstrasse) ...»

G 6b: Provisorischer Eingang im Mauerabschnitt nördlich des Schützenmättleinturms (Katalog Nr. 28), 19. Jahrhundert?

Der Mauerdurchbruch nördlich des Schützenmättleinturmes steht wohl in keinem direkten Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Stadteingang (Katalog G 6a), sondern datiert aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Name

Kein Name bekannt.

Kurzbeschreibung

Die breite torartige, später wieder bis auf halbe Höhe vermauerte Öffnung im Mauerabschnitt zwischen Turm Katalog Nr. 28 und dem mutmasslichen Turm Nr. 29/Tor G 6a, wie sie von J.J. Schneider noch 1860 gemalt wurde, dürfte einen Stadtausgang des 19. Jahrhunderts markieren. Sie liegt wenige Meter südlich der Stelle, wo die Stadtmauer an der Nordwestecke des Petersplatzes beinahe rechtwinklig nach Westen zur heutigen Bernoullistrasse umbiegt. Die mit gequadrerten Gewänden versehene Maueröffnung schloss oben mit steinernen Kugeln ab, war aber bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts wieder bis auf halbe Höhe der Stadtmauer vermauert und mit Schiessscharten versehen worden.

Baudaten

Keine bekannt. Der wieder vermauerte Durchlass könnte als Relikt eines nur zum Teil ausgeführten, dann aber wieder vermaurten Zuganges zum westlich des Petersplatzes – jenseits des Grabens – eingerichteten Spalengottesackers (1825–1868) aufgefasst werden.

Abbruch

1875 zusammen mit der Stadtmauer beim Stachelschützenhaus abgebrochen (Siegfried 1923, 126 f.).

Pläne/Abbildungen

E. Büchel «La place de St. Pierre de Bâle», lavierte Federzeichnung, um 1750, StAB: Bildersammlung, Falk. Fa 4,3 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 311 Abb. 233; Stich 1764; Universitätsbibliothek Basel): Büchel zeigt auf seiner Darstellung im Hintergrund des Petersplatzes ein Törlein mit einer den Platz gegen Westen begrenzenden Mauer/Schanze nördlich des Scheibenstandes der Stachelschützen. An dieser Stelle bog der Ausläufer der «Petersschanze» entlang der Stadtmauer nach Süden um und reichte bis zum Scheibenstand/«Schutzrain» der Stachelschützen. Dieser Sachverhalt ist auf dem Ryhinerplan von 1784/86 nur unzureichend dargestellt. E. Büchel, lavierte Federzeichnung, 1758, Kupferstichkabinett Basel (Müller 1956, Abb. 9): Blick von der Petersschanze an der Nordwestecke des Petersplatzes zum Spalentor, noch ohne die offenkundig erst später eingebrochene Öffnung in der Stadtmauer nördlich des Schützenmättleinturmes; der entsprechende Mauerabschnitt weist noch Zinnen bis zum Latrinenerker auf.

A. Spiess 1845, 2 Federzeichnungen: Knaben- und Mädchenturnen auf der ehemaligen Schiessbahn der Stachelschützen (Schweizerisches Sportmuseum Basel; Eugen A. Meier, Turnen und Handball, Basel 1979,

15 und 17): die «Torgewände» sind nur bis zur Vermauerung mit Quaderung dargestellt.

J.J. Schneider, um 1860 (StAB: Bildersammlung; Müller 1956, Abb. 8): die Stadtmauer beim Stachelschützenhaus von innen; der wieder bis auf halbe Höhe zugemauerte und mit tiefliegenden Schiessscharten versehene Mauerdurchbruch mit gequadrerten «Torgewänden» und kugelförmigen Abschlüssen ist deutlich nördlich des Schützenmättleinturmes Katalog Nr. 28 sichtbar.

K.E. Söffert, Aquarell 1872 (Privatbesitz Basel; Hagenbach 1939): Stadtmauer zwischen «Luginsland» und Petersplatz. – Das von Söffert angegebene Datum bezieht sich vermutlich aber nicht auf die Entstehung des Bildes, sondern auf das Jahr der Kopie einer Vorlage. Jedenfalls wird eine Situation nach 1850/52 (Bau der eisernen Stadtgrabengeländer) und vor 1862/63 (Erstellung des Ausganges beim «Luginsland» Katalog G 7) dargestellt. Die «Mauerbresche» beim Scheibenstand der Stachelschützen ist anhand des Absatzes neben den Zinnen und der Schiessscharten neben dem angebauten Latrinenerker angedeutet.

Literatur

ASA 14, 1881, 123.

Hagenbach 1939, 32 und Abb. 64.

Müller 1956, Abb. 8.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts war der zur Petersschanze gehörende und an der Nordwestecke des Petersplatzes entlang der Stadtmauer nach Süden umbiegende Ausläufer des Walles bis zum Scheibenstand/«Schutzrain» des Stachelschützenhauses vorhanden. Parallel dazu verlief, wenige Meter weiter östlich, eine Sperrmauer (ebenfalls mit Wallhinterschüttung?) mit einem verschliessbaren Tor als Zugang zur Petersschanze. Emanuel Büchel hat diesen Torbogen mit Schanze/Sperrmauer an der Nordwestecke des Petersplatzes auf der lavierten Federzeichnung von ca. 1750 bzw. dem Stich von 1764 dokumentiert. Dieses Törlein lag genau auf der Flucht des damaligen, den Petersplatz West-Ost überquerenden Weges, in der Fortsetzung des Brückleins über den Graben der Inneren Stadtmauer bei St. Peter (St. Peterskirchgänglein). Im Zusammenhang mit verschliessbaren Zugängen zu Schanzenanlagen ist auch der unscheinbare Torbogen im Vorfeld des älteren Stadtausganges zu nennen. Er ist auf den Merianplänen 1615/17, eingespannt zwischen einem Gebäude im rückwärtigen Teil der Neuen Vorstadt (heute: innere Hebelstrasse) und der – erst in den 1620er Jahren von der Wallhinterschüttung der Petersschanze verdeckten – Stadtmauer östlich von Turm Katalog Nr. 30, angedeutet. Dabei dürfte es sich um den verschliessbaren Zugang zum Vorläufer der «Petersschanze», dem mutmasslich 1540 von Eucharius Rych gebauten «Bollwerk zu Sant Peter», bzw. zum «Wasenbollwerk» handeln; jedenfalls befand sich dieses Törlein

im frühen 17. Jahrhundert weiter westlich, näher beim Turm Nr. 30. – Siehe auch die Bemerkungen beim entsprechenden Mauerabschnitt (Petersplatz bis Wasenbollwerk) und bei Katalog G 6a (Stadtbeschreibung Felix Platters um 1610).

G 7: Im 19. Jahrhundert in die Stadtmauer gebrochener Stadtausgang beim Turm Luginsland, Richtung Mittlere Strasse

Provisorischer Eingang zur Neuen Vorstadt (Überbauung beidseits der heutigen inneren Hebelstrasse).

Name

Ohne Namen.

Kurzbeschreibung

Mauerbresche südlich des Turmes «Luginsland» (Katalog Nr. 31) und Erddamm-Brücke über den Stadtgraben.

Baudaten

Ein Stadtausgang im Bereich der Hebelstrasse (Neue Vorstadt) wurde schon 1855 erwogen, aber erst 1869 realisiert; siehe Katalog G 9.

Im Januar 1863 wurde die 1831 auf Verfügung des Militärkollegiums erhöhte Brustwehr zwischen Petersplatz und Hohem Wall abgetragen und das anfallende Material beim «Luginsland» zum Aufschütten eines Strassendamms für Fussgänger und leichtere Fuhrwerke verwendet. Es war dies damals bis 1869 der einzige Stadtausgang zwischen dem Spalentor und dem 1844/45 errichteten Eisenbahntor der letzten Stadterweiterung bzw. dem St. Johannis-Tor.

Abbruch

Bei der Niederlegung dieses Stadtmauerabschnittes und der Verfüllung des Grabens im Zusammenhang mit dem Bau des Bernoullianums 1871 aufgehoben.

Pläne/Abbildungen

Foto (Höflinger), nach 1863 (Kaufmann 1936, Abb. 17).

Literatur

Bernoulli, 1917, 77, 79.

Kaufmann 1936, Bildlegende zu Abb. 17.

Meier 1968, 126 ff.

Siegfried 1923, 96, 119, 124.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Der Mauerdurchbruch erfolgte hier in einem Befestigungsabschnitt, der nach dem Gesetz über die Stadterweiterung von 1859 eigentlich hätte intakt bleiben sollen.

G 8: Vorstadttor zur Neuen Vorstadt (siehe auch Turm Katalog Nr. 33)

Mittelalterlicher Stadtausgang und moderner Ausgang (1869) bei der inneren Hebelstrasse.

Name

In der Wachtordnung von 1374 als «das thore in der nūwen vorstat» aufgeführt; dabei ist zu unterstreichen, dass dieser Bau eindeutig als Tor deklariert wird, wo doch ausser dem «Egcloffs thor», dem «Platzthore» und dem «thore zuo sant Johans» keines der späteren eigentlichen Stadttore als Tor angesprochen, sondern (vorläufig noch?) nur als Turm bezeichnet wird.

In einer Urkunde von 1421 (BUB, Bd. 6, 1902, 127 Nr. 147) wird der an Claus Murer verliehene «thurn by sinem garten gelegen, dadurch etwen ein thor von der nūwen vorstatt hinuss uf das velt gangen ist» erwähnt (Zitat nach Fechter 1856, 124 Anm. 2).

Kurzbeschreibung

Vgl. die Angaben bei Turm Katalog Nr. 33.

Baudaten

Vor 1374 ein Ausgang der im späten 13. Jahrhundert entstandenen «Pfaffen-Vorstadt» oder «Neuen Vorstadt». Im späteren 14. Jahrhundert bereits zugemauert; nach Lötscher (Platter 1987, 174; Ausschnitt Merianplan Nord 1617) bereits um 1362 verschlossen.

Moderner Stadtausgang von 1869 an der Hebelstrasse mit Überbrückung des Stadtgrabens am Anfang der neu angelegten Schanzenstrasse, die, von der Neuen Vorstadt (innere Hebelstrasse) ausgehend, der alten Linie der Äusseren Stadtmauer Richtung Rhein folgte.

Abbruch

Wohl im Zusammenhang mit dem Abbruch der letzten Stadterweiterung (für den Einbezug der französischen Eisenbahn) 1875/78 abgebrochen. Siehe auch die Angaben bei Turm Katalog Nr. 33.

Pläne/Abbildungen

Vom ehemaligen Tor, d.h. von der Situation vor den ersten Stadtplänen, keine Bildquellen vorhanden; zum Turm siehe Katalog Nr. 33.

Der moderne Stadtausgang ist nur schlecht fassbar. Auf dem Löffelplan scheint 1857/62 bereits eine Lücke nördlich von Turm Katalog Nr. 33 bestanden zu haben, aber erst 1869 wurde der Stadtgraben überbrückt. Hierzu Projektpläne (Oktober 1860) für die Überbrückung des Stadtgrabens «bei der Neuen Vorstadt» im StAB: Planarchiv B3,48 und 49. Auf dem Foto (Abb. 18 bei Kaufmann 1936) ist am linken Bildrand die Brücke gerade noch zu erkennen.

Literatur

Bernoulli 1917, 77, 79.

Fechter 1856, 124 Anm. 2.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 18.

Kaufmann 1949, 34.

Müller 1956, 86.

Siegfried 1923, 124.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Vgl. Turm Nr. 33: Wasenbollwerkurm.

Bemerkungen

Keine.

G 9: Eisenbahntor

Dieses Tor gehört zur jüngsten und letzten mit Befestigungsanlagen versehenen Stadterweiterung.

Name

Eisenbahntor.

Kurzbeschreibung

Portal aus rotem Sandstein nach Plänen Melchior Berri, mit Stichbogenöffnung, abgestuftem Zinnengiebel (mit Schiessscharten) und darüber angelegter Treppe als Verbindung zwischen den seitlich anstossenden Erdwällen und den Schützenmauern. Mit zwei Flügeltores verschliessbar.

Baudaten

1844/45 wegen drohender Freischarenzüge (Sonderbund) durch den Winterthurer Genieobersten Salomon Hegner projektiert, 1847 vollendet.

Abbruch

Um 1860 wurde der erste «französische Bahnhof» bereits wieder aufgehoben. Ab 1869 wurde der Graben vor dem Eisenbahntor abschnittsweise eingeschüttet. Die letzten Befestigungen an der Westfront der Stadt fielen 1875–78. Die letzten Grabenabschnitte wurden 1880 aufgefüllt.

Pläne/Abbildungen

Aufriss und Grundriss von Melchior Berri, StAB: Planarchiv, Signaturen A 2. 27–32; E 5,113; PA 201, Mappe E, fol. 26 ff. (vgl. Werkverzeichnis von Melchior Berri bei Georg Germann, Melchior Berri Rathausentwurf für Bern (1833), BZ 69, 1969, 306).

Federlithographie von J.J. Schneider 1861 (Heman 1986, 159).

Ölgemälde von G.L., 1847 (Heman 1986, 158): Blick vom Eisenbahntor in Richtung Französischer Bahnhof und Stadt.

A. Maugendre 1846, Lithographie (Privatbesitz) (in: HR. Schwabe, Hrsg., Schaffendes Basel – 2000 Jahre Basler Wirtschaft, Basel 1957, 149): Basel von Westen her mit Eisenbahnstadtmauer.

J.J. Schneider (Juli 1864; Bluem, Nüesch 1911, 16 f.): Schanzen und Stadtgräben bei der Strafanstalt.

Literatur

E. Blum, Th. Nüesch, Basel einst und jetzt (Text), Basel 1913, 13 f.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 18.

Müller 1955, 69; 1956, 47, 75, 86.

Müller 1963, 27 ff. mit Abb. 3.

Quellen im StAB: PA 201, O 2, 21. und 31.12.1844.

Siegfried 1923, 124, 128.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Noch 1843/44 war der Anschluss Basels an das im Entstehen begriffene europäische Eisenbahnnetz Anlass zur letzten Erweiterung der Basler Stadtbefestigung. Letztlich war es aber gerade der Ausbau der Eisen-

bahn, der wenige Jahrzehnte später zum Fall der Stadtmauern führen sollte.

Am 15.6.1844 fuhr erstmals eine Eisenbahn von St. Louis nach Basel; am 11.12.1845 erfolgte die Einweihung des französischen Bahnhofs (heute Strafanstalt «Schällmätteli»); der Bahnhof wurde um 1860 bereits aufgehoben.

Basel ist der Standort des ältesten Bahnhofs der Schweiz!

Zuflüsse der Wasserwerke

Öffnungen in der Stadtmauer für das Stadtflüsslein Birsig sowie für verschiedene Gewerbekänäle und Wasserleitungen (Mittelalter und Neuzeit, bis zum Abbruch der Stadtbefestigungen in den sechziger Jahren des 19. Jh.).

W 1: Teicheinlass des St. Alban-Teiches

(Teich = künstlicher Gewerbekanal)

Name

Kein eigener Name.

Kurzbeschreibung

Der Einlass sowohl in der Kontermauer als auch in der Stadtmauer war doppelbogig. Der bergseitige südliche Durchlass war durch ein festes Holzgitter verschlossen, der rheinseitige blieb für die Durchfahrt der Flosse offen, konnte aber durch einzeln aufgehängte Pfähle oder ein Fallgatter verschlossen werden.

Baudaten

60er Jahre des 14. Jahrhunderts.

Abbruch

1862 wurde südlich des «Teichturms» (Katalog Nr. 3) am Teich ein Stadtausgang zur Weidengasse (Katalog G 1) eingebrochen; über dem Teichdurchlass entstand feldseitig an der Stadtmauer ein gedeckter hölzerner Gang (vgl. Foto Varady bei: Kaufmann 1936).

1875 wurde der Mauerabschnitt über dem Teich abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Skizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 Abb. 12; Universitätsbibliothek, Manuskripte, O IV 11): der Teicheinlass in der Kontermauer und der Stadtmauer ist zweibogig dargestellt.

Anton Winterlin, Federzeichnung 1839, Abschnitt der Stadtmauer zwischen St. Alban-Tor und Letziturm: nur ein rundbogiger Einlass dargestellt, über dessen Scheitel sich der Fachwerkerker und dahinter das Walmdach (eines Bedienungshäuschens für das nicht dargestellte Gatter?) befinden.

Aquarell J.J. Schneider, vor 1862: St. Alban-Tal mit Teicheinlauf von innen; Wehrmauer mit Letzi und beide Jochbogen noch vorhanden, aber keine Andeutungen von Gattern.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.

Foto Varady, um 1870 (Kaufmann 1936, Abb. 3): Eine

hölzerne Brücke führt über den als Baumschule der Stadtgärtnerei genutzten Graben zum Stadtausgang (Katalog G 1) in der Letzimauer, der über einen gedeckten hölzernen Laufsteg an der Ecke der Stadtmauer erreicht wird.

Rekonstruktionszeichnung des Teicheinlasses von E. Golder 1986, Bild 3. Der Fachwerkerker müsste bei der Rekonstruktion wohl eher über dem verschliessbaren Einlass eingezeichnet werden.

Literatur

Bernoulli 1917, 80.

Eduard Golder, St. Alban-Teich, Die Geschichte eines Gewerbekanales, Basel 1986, 2 ff.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 3.

Siegfried 1923, 119.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 7: Mühlegraben (A), 1977/35; BZ 78, 1978, 232–236. Sondiergrabung im Teichbett. Aufdeckung des Widerlagers in der Teichmitte und eines Holzrostes im Bereich des Teichdurchlasses; es konnten ein südliches festes und ein nördliches bewegliches Gatter anhand der Zapflöcher eines Balkens im Teichbett nachgewiesen werden.

Fundstelle Nr. 6: Mühlegraben/Weidengasse (A), 1979/12; BZ 80, 1980, 230. Aufdeckung des nördlichen Widerlagers beim nördlichen Teichdurchlass. Im Teichbett kamen die Reste eines Holzrostes zur Stabilisierung des Teichbettes im Bereich des südlichen festen und des nördlichen verschliessbaren Gatters zum Vorschein. Der Verlauf der nördlichen Teichmauer im Graben wurde seit dem Abbruch der hangseitigen Stadtmauer zweimal verändert.

Bemerkungen

Der Fachwerkerker an der Stadtmauer über dem Teicheinlass wurde wohl im 17. Jahrhundert angebaut.

Der «Teich-Känel», der den Graben überbrückte, lag höher als die Grabensohle. In diesem «Känel» waren verschliessbare Öffnungen vorhanden, womit der Mühlegraben geflutet werden konnte.

Im Teichbett ist heute das Fundament des Mittelpfeilers des ehemals doppelbogigen Teichdurchlasses mit Wellenbrecher in rekonstruierter Form sichtbar.

W 2: Auslass des St. Alban-Werks

(Wasserleitung)

Name

Benannt nach starken Quellen im St. Alban-Tal; «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Das Quellwasser wurde mittels Pumpen auf die Höhe der St. Alban-Vorstadt gehoben und dort teils dem Münsterwerk zugeleitet, teils durch das St. Alban-Tor aus der Stadt hinaus in das Gellertquartier geführt. Das genaue Leitungsstrasse ist nicht bekannt.

Baudaten

1838 errichtet, 1955 noch in Betrieb.

Abbruch

Die Wasserleitung existiert heute nicht mehr.

Pläne/Abbildungen

Siehe Huber 1955, 120 f.

Literatur

Huber 1955, 104–106, 119, 121.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

W 3: Einlass des Gundeldingerwerks

(Wasserleitung)

Name

Benannt nach Quellen in der Wolfsschlucht hinter dem «Mittleren Gundeldingen» (Weiherhaus); «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Für die Zuleitung in die Stadt wurde ein eigenes Brücklein unmittelbar östlich des Aeschentores angelegt, das mit einem schrägen Dächlein versehen werden musste, damit es nicht als Steg benutzt wurde.

Baudaten

1739 bis 1930 in Betrieb.

Abbruch

1930 wurde das Werk kassiert.

Pläne/Abbildungen

Siehe Huber 1955, 120 f.

Literatur

Huber 1955, 82, 119, 121.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

W 4: Einlass des Aspwerks

(Wasserleitung)

Name

Benannt nach Quellen im Hochwald, zwischen Asp und Gruet (Gemeinde Münchenstein); «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Das Werk führte unter dem Aeschentor in die Stadt hinein. Der genaue Leitungsverlauf ist nicht bekannt.

Baudaten

1741 bis 1748 in Betrieb.

Abbruch

1748 wegen zu hoher Unterhaltskosten aufgegeben.

Pläne/Abbildungen

Siehe Huber 1955, 120 f.

Literatur

Huber 1955, 81 f., 119, 120.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

W 5: Einlass des Münsterwerks

(Wasserleitung)

Name

Benannt nach dem Zuliefergebiet Münsterhügel; «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Um 1500 durchquerte die Wasserleitung den Stadtgraben ohne Einbauten, frei sichtbar, mittels eines Siphons. Dieser Siphon wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts, wohl wegen zu hoher Reparaturanfälligkeit, durch einen hölzernen Steg, im 17. Jahrhundert durch ein zweibogiges Steinbrücklein ersetzt.

Baudaten

1266 bis 1954 in Betrieb. Die ungefähren Baudaten der Grabenquerung gehen aus den verschiedenen Plänen hervor.

Abbruch

1954 aufgegeben.

Pläne/Abbildungen

Der Plan des Brunnenmeisters Hanns Zschan aus der Zeit um 1500 überliefert den Verlauf des Münsterwerks mit vielen bautechnischen Details, insbesondere die Überwindung des Stadtgrabens mittels eines Siphons.

Merianpläne 1615/17, 1642.

Huber 1955, 120 f. und Taf. 2.

Literatur

Huber 1955, 78–80, 104, 119–121.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

W 6: Einlass des Stadtflüssleins Birsig

Siehe auch Katalog Nr. 17a/b.

Name

Im Mittelalter als Wehr bezeichnet.

Kurzbeschreibung

Der Birsig floss in zwei Armen durch Kontermauer und Stadtmauer hindurch. Die Arme wurden bei beiden Mauern von Pfeilern mit Wellenbrechern getrennt. Auf den Pfeilern sass ein Schnabelturm, Bachturm genannt (Stadtmauer, Katalog Nr. 17a), bzw. ein Schalenturm (Kontermauer, Katalog Nr. 17b). Der Birsig war sowohl im Bereich der Konter- wie der Stadtmauer durch Rammpfähle (sog. «Stempel») verschliessbar, deren Höhe dem Wasserstand angepasst werden konnte. Unmittelbar hinter der Stadtmauer ergoss sich der Birsig über ein Wehr in die Tiefe in Richtung Steinvorstadt (wohl natürliche Geländestufe).

Baudaten

Zum Bachturm siehe Katalog Nr. 17a. Die grosse Beanspruchung des Birsigeinlasses durch Wasserkraft und

Überschwemmungen hatte verschiedentlich Ausbesserungen und Reparaturen zur Folge. Ein Holzschnitt nach Holbein aus den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts zeigt einen einfachen, mit Fallgatter verschliessbaren Birsigeinlass ohne Türme. Dieser präzise wirkende Holzschnitt berechtigt jedoch nicht ohne weiteres zur Annahme, dass der Birsigturm erst danach, etwa im Zusammenhang mit den grossen Überschwemmungen, errichtet worden wäre. Vielmehr setzt bereits die Wachtordnung von 1374 im oder beim Birsig einen Turm voraus. Der auf den Merianplänen und auf Abbildungen des 18./19. Jahrhunderts festgehaltene Zustand entspricht wohl kaum dem ursprünglichen des 14. Jahrhunderts. Grosse Überschwemmungen 1487/88, 1519, 1529 und 1530 haben den Einlass schwer beschädigt. Die aus Abbildungen und Plänen des 16.–19. Jahrhunderts bekannte interessante Anlage des Birsigeinlasses mit den im Flüsslein stehenden Türmen geht vielleicht erst auf die Zeit nach diesen grossen Überschwemmungen zurück. Das Wehr brach im Jahre 1588 erneut; es wurde erst 1591 repariert, ein weiteres Mal 1627.

Abbruch

1865/66 Schleifung der Mauern beim Birsigeinlass. 1866 wird der Birsig beim Eintritt in die Stadt mit neuen Mauern eingefasst. 1867 Erstellung einer neuen Brücke über den Birsig.

Pläne/Abbildungen

Holzschnitt nach Zeichnungen von H. Holbein d.J., um 1526/29, (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 101): wohl fälschlicherweise oder vereinfachend ohne Turm dargestellt.

Münsterplan 1538, Münster/Deutschplan 1549, Cherlerplan 1577: alle diese Pläne zeigen im Bereich des Birsigeinlaufs eine Art Torturm, durch dessen Tor der Birsig in die Stadt floss. Das ist vielleicht als Signatur für einen mitten im Bachbett stehenden Turm zu verstehen.

Handskizze des Malers Hans Bock, 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 f.): älteste, hinreichend präzise Darstellung des im Bachbett auf einem Wellenbrecher stehenden Schnabelturms.

Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel, 1757 und 1759 (Müller 1955, Abb. 8; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 183 Abb. 109).

StAB: Planarchiv B 3,149; E 5,108/9 (undatiert, wohl sechziger Jahre des 19. Jh.); K 1,13/14.

Ryhinerplan 1784/86.

Aquarell von J.J. Schneider, 1838(?) (StAB: Bilderslg. Schneider).

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan, Aufnahme 1864, Sektion III, Blatt 6.

Aquarell von J.J. Schneider, 1865 (StAB: Slg. Schneider Nr. 119): Steinentor mit «Hoher Schanze» (Katalog Nr. 16b) und Birsigeinfluss von innen (Meier 1970).

Zeichnung von J.J. Schneider, 1865 (Müller 1962).

Lithographie von J.B. Arnout, um 1865 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 135 Abb. 85).

Lithographie von Amadeus Merian (StAB: Bildersammlung, Vischer Slg. D 13): Birsigeinlauf von innen.

Bleistiftzeichnung (anonym), um 1865 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 144 Abb. 89).

Aquarell von K.E. Süffert, um 1860 (Meier 1970, 109; 1980, 60).

Bleistiftzeichnung H. Meyer-Kraus, 1856/78.

Schaubild und Grundriss, Wien 1868 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 185 Abb. 111 und 112).

Literatur

ASA 14, 1881, 123.

Basler Chroniken, Bd. 6, 1902, 132–135, 335 f.; Bd. 7, 1915, 228.

Bernoulli 1917, 80.

BUB, Bd. 2, 1893, 154 f.

Burckhardt 1886, 71 f.

BZ 78, 1978, 234.

Harms 1910, Bd. 2, 479 Z.68; 1913, Bd. 3, 395 Z. 87 ff.

Kaufmann 1949, 76–78.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 100 f. Abb. 61, 135 Abb. 85, 172, 183–185 Abb. 108–112.

Meyer 1970, 107.

Meyer-Kraus 1890.

C.A. Müller, J.J. Schneider 1822–1889. In: Freiwillige Basler Denkmalpflege 1958–1960. Basel 1962, 33 Abb. 14.

Müller 1955, Abb. 8 und 9.

Siegfried 1923, 123.

Strübinsche Chronik, Basler Jahrbuch 1893, 138, 144.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 271 (mit Quellenangaben).

Wurstisen ³1883, 376, 413.

Archäologischer Nachweis

Die (undatierte) Mauer des Birsigkanals im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens ist angeschnitten worden, Fundstelle Nr. 37: Steinenvorstadt 79 (A), 1967/21; BZ 68, 1968, XV.

Bemerkungen

Keine.

W 7: Einlass des Steinenwerks

(alte und neue Wasserleitung)

Name

Benannt nach dem Zuliefergebiet Steinenvorstadt; «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Der Einlass des alten und neuen Werks im Bereich Birsig/Rümelinbach ist nicht näher bekannt.

Baudaten

1631 bis 1680 und 1853 bis 1929 in Betrieb.

Abbruch

1680 wurde das alte Werk wegen schlechter Wasserqualität «ausgetüchelt», d.h. die hölzernen Teuchel (Wasser-)Leitungen wurden entfernt. 1929 wurde auch das neue Werk aufgegeben.

Pläne/Abbildungen

Huber 1955, 120 f.

Literatur

Huber 1955, 81, 106, 119–121.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

W 8: Einlass des Rümelinbaches

(Gewerbekanal)

Namen

Der am Talhang oberhalb des Birsigs angelegte Gewerbekanal hiess ursprünglich Oberer oder Kleiner Birsig bzw. Steinenbach, erst seit dem 19. Jahrhundert wurde er Rümelin(s)bach, nach der Rümelinsmühle, genannt. Rümelin war der Name eines Besitzers dieser Mühle.

Kurzbeschreibung

Der anfänglich offen durch Konter- und Stadtmauer fliessende Kanal war durch ein Fallgatter geschützt. Beim Anlegen der Schanzen und Kanonenwälle wurde er überwölbt.

Baudaten

Baudatum des Rümelinbaches unbekannt; erstmals 1279 erwähnt, vielleicht schon im ausgehenden 12. Jahrhundert existent. Der Zufluss des Gewerbekanal musste somit beim Bau der Stadtmauer berücksichtigt werden. 1916 in eine Rohrleitung verlegt.

Abbruch

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts innerhalb der ehemaligen Stadtmauer nur noch in reduziertem Umfang als Schwemmleitung für die Kanalisation benutzt und um 1950 unterhalb des Zoologischen Gartens völlig aufgehoben.

Pläne/Abbildungen

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1642.

StAB: Planarchiv E 5,108; K 1,13/14.

Ryhinerplan 1784/86.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan, Aufnahme 1864, Sektion III, Blatt 6.

Literatur

Bernoulli 1917, 81.

BUB, Bd. 2, 1890, 154 Z.5.

Georg Gruner, Die Basler Gewerbekänäle und ihre Geschichte, Basler Stadtbuch 1978, 32–35.

Eduard Schweizer, Die Wasserrechte am Rümelinbach, Basler Jahrbuch 1921, 24–26; 1922, 285.

Archäologischer Nachweis

Beim Bau des Heuwaageviaduktes wurden 1967 das Gewölbe und die darin verlaufende Rohrleitung des frühen 20. Jahrhunderts angeschnitten. Fundstelle Nr. 38: Steinengraben 79 (A), 1967/26; vgl. BZ 67, 1967, XXVII–XXX.

Bemerkungen

Das Wasser des Rümelinbaches dient seit der Eröffnung des Zoologischen Gartens (1874) zur Speisung seiner Weiher.

W 9: Einlass des Spalenwerks

(Wasserleitung)

Name

Benannt nach der Spalenvorstadt; «Werk» als Bezeichnung einer Wasserleitung.

Kurzbeschreibung

Um 1500 überquerte die hölzerne Wasserleitung den Stadtgraben unmittelbar östlich des Brunnenmeisterturmes (Katalog Nr. 24a, später östlich des Fröschenbollwerks Nr. 25b) auf einer schmalen, begehbaren steinernen Bogenbrücke (gemäss Brunnenplan von Hanns Zschan). Schon 1420 wird der Bau eines Steinkännels über den Graben erwähnt (Wackernagel). Sowohl Stadtmauer wie Kontermauer wiesen an der betreffenden Stelle kleine Schlupfpforten auf. Bis ins 19. Jahrhundert blieb die Situation unverändert. Die Pforte auf der Kontermauer war mit Steinvoluten geschmückt (so bereits auf Merian 1615/1617 und 1615/22).

Baudaten

Das Spalenwerk war von ca. 1250 bis 1954 in Betrieb.

Abbruch

1954 aufgegeben.

Pläne/Abbildungen

Brunnenplan des Brunnenmeisters Hanns Zschan um 1500 mit vielen bautechnischen Details, insbesondere der Darstellung der Grabenüberquerung mittels einer Brücke.

StAB: Planarchiv K 1,11; Planarchiv E 105 (undatiert, wohl sechziger Jahre des 19. Jh.).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Getönte Federzeichnung von E. Büchel, 1753.

Aquarellierte Federzeichnung von S. Birmann, 1813.

Lithographie von A. Merian nach Vorlage von J.Ch. Miville, 1828.

Literatur

Huber 1955, 75–78, 104, 119–121.

KDM BS, Bd. 1, 2¹⁹⁷¹, 165, 187 Abb. 114 f., 302.

Müller 1956, Abb. 7.

Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 36* (Anm. zu S. 283).

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

b. Wehrtürme, Bollwerke, Schanzen

Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte und nicht (mehr) oder nicht sicher lokalisierbare Türme

Blomlin

Im Zeughausinventar von 1648 unter diesem Namen aufgeführt; der Turm lag an der Mauerstrecke St. Alban-Tor – Aeschentor (Katalog Nr. 6–10), ist aber nicht genauer lokalisierbar (Müller 1956, 30).

Bösingers thurn

1432 wird ein Haus in der Spalenvorstadt «hinder Froidnow by Bösingers thurn an der ringkmure» genannt. Der Turm ist wohl identisch mit oder benachbart zum unten erwähnten Rintschuchsturm (BUB, Bd. 6, 1902, 316 Z.4, 317 Z.30; Harms 1910, Bd. 2, 188 Z.26; Müller 1956, 38).

Caspars thurn

1532/33 wird in «Caspars thurn» ein neues Fenster gemacht; nicht ganz auszuschliessen ist ein Standort an der Kleinbasler Stadtmauer (Harms 1913, Bd. 3, 425 Z.10).

Durchdenwinds Turn

1488/89 wird eine Kutte für den «Durchdenwinds Turn» angeschafft; 1492/93 wird dort ein Fensterlein geflickt oder eingerichtet (Harms 1910, Bd. 2, 487 Z.80; 1913, Bd. 3, 21 Z.16). Turmname nach einem Be- oder Anwohner namens Durchdenwind, der in den achtziger und neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts in den städtischen Ausgaben erwähnt wird. Danach handelt es sich bei Durchdenwind um einen Folterknecht. Der Turm könnte mit dem Eglolfstor (Katalog G 4) identisch sein, zumindest ist er im Bereich Kohlenberg–Spalenvorstadt zu suchen (Harms 1910, Bd. 2, 471 Z.71, 487 Z.80, 500 Z.10).

Eckarts turn

1468/69 werden Arbeiten im nicht lokalisierbaren Eckartsturm durchgeführt; nicht ganz auszuschliessen ist dessen Zugehörigkeit zur Kleinbasler Stadtmauer (Harms 1910, Bd. 2, 337 Z.27).

Hug Hagens thurne

Gemäss Wachtordnung von 1374 ein Wehrturm der Spalenvorstadt. Er ist nicht mit Sicherheit zu lokalisieren, dürfte aber in der Nähe des Spalentors gestanden haben (am ehesten Turm Katalog Nr. 27).

Jacklis thurn

1498/99 wird ein Geschützloch an «Jacklis thurn» ausgebrochen; nicht auszuschliessen ist dessen Zugehörigkeit zur Kleinbasler Stadtmauer (Harms 1913, Bd. 3, 83 Z.42).

Rintschuchs turn

1432/33 und 1455 wird der Rintschuchsturm genannt. Die Lokalisierung des Turmes ist nicht restlos gesichert. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich aber um den Brunnenmeisterturm (Katalog Nr. 25a), da in seiner unmittelbaren Umgebung die Brunnstube des Spalenwerks genannt wird. Name wohl nach Clewin Rintschuch, einem Wachtmeister (Harms 1910, Bd. 2, 188 Z.22, 201 Z.10; BUB, Bd. 8, 1901, 12 Z.18/27).

Schreiberturm

Ein nicht sicher lokalisierbarer Turm des Äusseren Mauerrings; wird 1425 und 1443 erwähnt und wäre im Kriegsfall von den vielen bischöflichen Schreibern zu verteidigen gewesen (Bernoulli 1918, 124 und Anm. 6; Basler Chroniken, Bd. 5, 1895, 429 und Anm. 4; Wackernagel 1916, Bd. 2.2, 98*: Anm. zu S. 539). Die bischöflichen Schreiber waren nicht vollständig vom

Wacht- und Kriegsdienst befreit wie der Klerus (Wackernagel 1916, Bd. 2.2, 747). Er muss identisch sein mit dem Schwertturm (Dornimaug, Katalog Nr. 16a), bzw. «Schwertturm» muss als sein korrekter Name gelten.

Spiczerturm

Standort eines Springolfs (Torsionsgeschütz des 14. Jh.), also wohl ein Turm an markanter Stelle im Verlauf des Äusseren Mauerrings. Gemäss der Aufzählung der Springolfe und ihrer Bedienungsmannschaften von 1387 muss der Turm im Abschnitt zwischen dem Dornimaug (Katalog Nr. 16a) und dem St. Alban-Tor (Katalog A) zu suchen sein (Gessler 1922, 196). Am ehesten ist er mit dem Vorgängerturm des Aeschenbollwerks zu identifizieren (Katalog Nr. 14b).

Heinrich Stempfers turm

1487/88 wird eine recht grosse Summe am nicht näher lokalisierbaren Heinrich-Stempfers-Turm verbaut; nicht ganz auszuschliessen ist dessen Zugehörigkeit zur Kleinbasler Stadtmauer (Harms 1910, Bd. 2, 479 Z.92).

Stichdengesellen

Er wird als Beispiel für mittelalterliche Turmnamen zusammen mit den Türmen Wagdenhals und Luginsland (Katalog Nr. 19b, 31; Fechter 1856, 131) genannt. Es handelt sich dabei also wohl um einen Turm an markanter Stelle und nicht um einen einfachen Schalenturm irgendwo an der Stadtmauer.

Zügturm

1415 wurde das städtische Schiesspulver u.a. in einem «Turm an Spalen» eingelagert, der wahrscheinlich mit einem 1495 erwähnten «Zügturm» identisch ist. Es muss sich um einen der Türme bei der Spalenvorstadt handeln, am ehesten um Turm Nr. 25a, 26 oder 27 (Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 41*: Anm. zu S. 301). – «Züg(Zeug)-turm» als Bezeichnung eines Turmes mit Waffenlager (analog zur Bezeichnung «Zeughaus»: siehe auch Turm Katalog Nr. 9).

Drei nicht lokalisierbare, 1425 abgebrochene Türme

Drei wohl auffällige, vielleicht auch zu ehemaligen Vorstadtbefestigungen gehörende Türme sind 1425 scheinbar ohne Ersatz abgebrochen worden. Sie können demzufolge nicht auf den Merianplänen abgebildet sein und werden in unserem Katalog nicht berücksichtigt (Bernoulli 1918, 337).

Abbruch eines Turms

1488/89 wird ein nicht näher bekannter Turm (ersatzlos?) abgebrochen (Harms 1910, Bd. 2, 487 Z.82). Siehe auch die Bemerkungen zum Bau der Schnabeltürme im 15./16. Jahrhundert unter «Vorbemerkungen zum Katalog, Teil II».

1: Innerer Letziturm

Namen

1549 «Ortturm».

1648 «St. Alban-Eckturm».

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1, ²1971) «der innere Letzte Thurm» genannt. Die Bezeichnung Rheinturm ist modern.

Kurzbeschreibung

Hoher, annähernd quadratischer Viereckturm (Aussenmasse: 4,8 auf 5,2 m) mit Zinnenkranz und Eckbossierung an den Kanten des Turmschaftes. Das fensterlose Untergeschoss des Turmes mit einem Tonnengewölbe (im heute aufgeschütteten St. Alban-Rheinweg) wurde 1978 untersucht. Hier am Rheinufer, oberhalb von St. Alban, beginnt die Stadtmauer (Letzimauer) am Mühlegraben; an den Turm schliessen auch die zum Rheinufer parallel geführte Abschlussmauer des Stadtgrabens (mit ursprünglich kasemattenartigem Wehrgang?; vgl. Merianplan 1615) und eine auf Pfählen in die Uferzone des Rheins gebaute, gedeckte Laube (16. Jh.) an.

Baudaten

Gehört zum Bestand der in der ersten Wachtordnung von 1374 aufgezählten Türme; von einer älteren Ummauerung des Klosters St. Alban konnten auch hier keine Spuren nachgewiesen werden.

In den 1540er Jahren als ungenügend und baufällig erachtet.

Anlässlich der Renovation der Stadtmauer am Mühlegraben 1978/79 rekonstruiert.

Abbruch

1863 bis auf die mit Eckbossen besetzte Westwand bodeneben, d.h. bis auf das heutige Strassenniveau des in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgeschütteten St. Alban-Rheinweges, abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Skizze von Hans Bock, 1589/90 (Universitätsbibliothek Basel; Handschriften O IV 11 Nr. 3,3); vgl. BZ 78, 1978, 234 f. Abb. 12 f.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642; ausserdem Merianplan ca. 1625/42 «Basel im Prospekt».

E. Büchel, Ansicht des Grossbasler Rheinuferes, vor 1738 (StAB: Bildersammlung Falk Fa 2,5).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 167 Nr. 6.

Müller 1955, 48; 1956, 27, 59.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Alfred Wyss, Die Darstellung der Stadtmauer im St. Albantal zu Basel; Unsere Kunstdenkmäler 31, 1980, 71–74.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 3: St. Alban-Rheinweg 114 (A), 1978/35; BZ 79, 1979, 275. Der Grundrisszeichnung G 1 (Originaldokumentation) ist zu entnehmen, dass der Innere Letziturm konstruktiv älter ist als die Stadtmauer, da diese, durch eine Baufuge getrennt, an den Inneren Letziturm anstösst. Dieser Sachverhalt geht überein mit der Annahme, dass nach dem Ausheben des Stadtgrabens

zuerst einzelne Türme und erst anschliessend die dazwischenliegenden Mauerabschnitte und weitere Türme gebaut worden sind.

Bemerkungen

Der Laubengang vom Letziturm in den Rhein war nach der Bock'schen Skizze bereits 1589/90 vorhanden, vielleicht wurde er als Folge der 1549 erwogenen Verbesserungen der Befestigung beim «Ortturm» gebaut?

Entlang dem Rheinufer verlief die sogenannte Rheinufermauer, welche an den Fundstellen Nr. 1 und Nr. 2 gefasst wurde (vgl. BZ 85, 1985, 255–258).

1a: Äusserer Letziturm

Name

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1, ²1971) als «Der aussere Letze Thurm und Gang» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Im Grundriss längliches Rechteck, Schmalseite parallel zum Rheinufer. Markante Eckbossierung des Turmschaftes bis zum Obergeschoss. Schlüsselscharten. Pavillonartiges Obergeschoss mit Haubendach und (leerem) Glockentürmchen.

Baudaten

1646 erbaut in Verbindung mit der Grabenabschlussmauer des Mühlegrabens und zugänglich über den zugehörigen Wehrgang.

1911 anlässlich der Aufschüttung des St. Alban-Rheinweges wurden die unteren Partien verdeckt.

Abbruch

Noch erhalten.

Pläne/Abbildungen

E. Büchel, Ansicht des Grossbasler Rheinufer, vor 1738 (StAB: Bildersammlung Falk Fa 2,5).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.

Aufrisse, Grundriss und Schnitt nach H. Nees, 1891 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 230 Abb. 146–148).

Foto 1911 vor Anlage des St. Alban-Rheinweges (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 231 Abb. 149).

Aquarell von J. Süffert, um 1850 (Müller 1956, Abb. 13): Rheinuferpartie mit Teichmündung und Letziturm.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 167 Nr. 7, 229 mit Abb. 146–149.

François Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt, Basel o.J. (1980), 102.

Müller 1955, 62; 1956, 26, 46.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 4: St. Alban-Tal (A), 1978/44. Bauuntersuchung 1978/79 durch das «atelier d'archéologie médiévale» in Moudon; Dokumentation und unpublizierter Vorbericht bei der Basler Denkmalpflege.

Bemerkungen

Am gegenüberliegenden Kleinbasler Ufer stand ein gleichartiger Turm mit Haubendach, der aber bereits 1803 abgebrochen worden ist.

2: (Unterer Rundturm), Mittelurm

Namen

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1, ²1971) unter der Bezeichnung «Erster Thurm im Fröschengraben (benutzt) ist sehr klein» erwähnt.

Auch Mittelurm genannt.

Kurzbeschreibung

Viergeschossiger, halbrunder Schalenturm mit Zinnenkranz. Jeweils drei Maueröffnungen pro Geschoss. Durchmesser des Halbkreises aussen 6,6 m, innen 4,8 m.

Baudaten

Wie die Bauuntersuchungen an der Letzimauer am Mühlegraben anlässlich deren Restaurierung in den Jahren 1978/79 ergaben, wurde dieser Turm erst in einer späteren Phase, d.h. wohl im 15. oder gar erst 16. Jahrhundert an den Mauerabschnitt der Letzimauer zwischen Innerem Letziturm (Katalog Nr. 1) und Oberem Rundturm (Katalog Nr. 3) angefügt. Von einem älteren Vorgängerturm kamen keine Spuren zum Vorschein.

Aufgrund dieser Pläne sowie der Skizze von Bock dürfte die Bauzeit zwischen 1577 und 1588 gelegen haben.

Abbruch

Noch erhalten.

Pläne/Abbildungen

Die Skizze von Hans Bock 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 Abb. 12) zeigt erstmals diesen Turm. Auf den Plänen von Sebastian Münster (1538) und Hans Rudolf Manuel Deutsch (1549) ist dieser Turm hingegen (noch?) nicht dargestellt, er fehlt auch noch bei Cherler (1577), der doch immerhin die durchgreifenden Neuerungen der Stadtverteidigung (Bollwerke) auf seinem Plan festgehalten hat!

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

E. Büchel, vor 1738 (StAB: Bildersammlung Falk Fa 2,5): Ansicht des Grossbasler Rheinufer.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.

Aufnahme von Heinrich Nees, 1891 (StAB: Planarchiv, Architectura Basiliensis; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 227 Abb. 143): Querschnitt durch Graben und Letzimauer sowie Grundriss des Turmes.

Siehe auch die Abbildungsvermerke beim entsprechenden Mauerabschnitt.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 9, 224 ff.

Werner Stöckli, Basel – Wehranlage im D'Albenloch,

Archäologische Untersuchungen 1978/79 (unpublizierter Bericht bei der Basler Denkmalpflege).
Alfred Wyss, Die Darstellung der Stadtmauer im St. Albantal zu Basel; Unsere Kunstdenkmäler 31, 1980, 71–74.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 4: St. Alban-Tal (A), 1978/44; kein BZ-Zitat.
Bauuntersuchung 1978/79 durch das «atelier d'archéologie médiévale» in Moudon.

Bemerkungen

Die Bauuntersuchungen lieferten eine Vielzahl von neuen Erkenntnissen zu einzelnen Bauphasen der Letzimauer; siehe die Bemerkungen beim entsprechenden Mauerabschnitt.

3: (Oberer Rundturm), Teichturm

Name

Ist im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) als «zweiter Thurm im Fröschengraben (benutzt) ist sehr klein» aufgeführt.
Auch Teichturm genannt.

Kurzbeschreibung

Gestelzt halbkreisförmiger Turm mit einem Durchmesser von 5,4 m; die Mauerstärke beträgt rund 1,2 m. Mit dem Zinnenkranz über 18 m hoch.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 unter den ersten 4 namenlosen Türmen aufgeführt.
F. Maurer (Kunstführer) hält den Turm für noch im frühen 15. Jahrhundert polygonal überhöht; gemäss W. Stöckli inkl. Zinnen und polygonalem Obergeschoss aus dem 14. Jahrhundert stammend. Einbruch von einigen Öffnungen im 14. Jahrhundert. Zinnenabdeckungen aus dem 19. Jahrhundert. Das Dach war ursprünglich als Kegeldach konzipiert; nach dem Merian-Plan Nord von 1615 handelt es sich aber um ein Pultdach.

Abbruch

Noch erhalten.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.
Münster/Deutschplan 1549.
Cherlerplan 1577.
Die Skizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 Abb. 12) zeigt ebenfalls den markant hohen Turm.
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
E. Büchel (StAB: Bildersammlung Falk Fa 2,5): Ansicht des Grossbasler Rheinuferes vor 1738.
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
Federzeichnung in einem Skizzenbuch von Anton Winterlin um 1860 (Kupferstichkabinett; KDM BS, Bd. 3, 1941, 20 f. Abb. 5 und 6; Heman 1986, 8).
Löffelplan 1857/62.
Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.
Kaufmann 1936, Abb. 3.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 10, 224 ff. mit Abb. 141 und 142.
François Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt; Basel o.J. (1980), 102.
Werner Stöckli, Basel – Wehranlage im D'Albenloch; Archäologische Untersuchungen 1978/79 (unpublizierter Bericht bei der Basler Denkmalpflege).
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 4: St. Alban-Tal (A), 1978/44; kein BZ-Zitat.
Bauuntersuchung 1978/79 durch das «atelier d'archéologie médiévale» in Moudon.

Bemerkungen

Keine.

4: St. Alban-Schanze

Name

Figuriert im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) wohl als «... Vorwerk ...». Auch St. Alban-Schanze genannt.

Kurzbeschreibung

Wallanlage (Ravelin) von etwa rhombischem Grundriss als Geschützstellung ausserhalb des St. Alban-Tores. Es handelt sich jeweils um zwei parallel geführte Wälle, deren innerer den äusseren überragt. An den Eckpunkten der Wälle befanden sich kleine, aus Fachwerk gebaute Türmchen. Nur die bis zur Grabenkante reichenden Partien des Ravelins waren mit Quadermauerwerk verblendet.

Baudaten

Bau des Ravelins in den 1620er Jahren.
1871 Reste des Ravelins instand gesetzt und zu Anlage umgewandelt.

Abbruch

Im Gesetz über die Erweiterung der Stadt vom 27.6.1859 wurde explizit der nördliche Teil der Schanze vom Abbruch ausgenommen (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172). Der südliche Teil wurde 1871 völlig eingeebnet, der verbleibende Rest in eine Grünanlage umgewandelt.
Teilabtrag 1864. 1869 Umgestaltung in Parkanlage (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 173), 1864 Schanze (innere oder Ravelin?) teilweise abgetragen.

Pläne/Abbildungen

Der Merianplan von 1642 zeigt anstelle des Ravelins eine direkt aus dem Verlauf der Stadtmauer hervorspringende doppelterrassige Schanze, die in dieser Form nie gebaut worden ist.
Lavierte Federzeichnung des Tores und des Ravelins, datiert 1647, StAB: Bildersammlung Falkeysen A 129 (Gasser/Lauber 1978, 35 oder KDM BS, Bd. 1, ²1971, 236 Abb. 157).
E. Büchel, vor 1738 (StAB: Bildersammlung Falk Fa 2,5): Ansicht des Grossbasler Rheinuferes; das doppelterrassige Ravelin ist von Bäumen bestanden. Deutlich erkennbar auch die Fachwerkhäuschen an den Ecken.

E. Büchel, 1757 (16. April), Blick von der Landstrasse bei Turm Katalog Nr. 5 nach Nordosten (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 238 Abb. 159; Gasser/Lauber 1978, 36): Ravelin mit Wachthaus, Torbogen, Grabenbrücken und Grabentrennmauer.

E. Büchel, 1758 (18. April) (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 237 Abb. 158 oder Gasser/Lauber 1978, 36): Blick auf das St. Alban-Tor und die Stadtbefestigung von der heutigen Gellertstrasse her.

Ryhinerplan 1784/86.

Christian von Mechel, Kupferstich (Gasser/Lauber 1978, 38): Einzug Bonapartes durch das St. Alban-Tor am 24. November 1797.

StAB: Planarchiv, Signatur D 3,122; um 1806: Tor, Grabenbrücken und Vorbauten auf dem Ravelin.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 17: nur Wachthaus.

Literatur

ASA 14, 1881, 122.

Gasser/Lauber 1978.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 8, 172 f.

Müller 1956, 29, 78.

Siegfried 1923, 125, 128.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 8: St. Alban-Talstrasse 19 (A), 1986/27. BZ 87, 1987, 222: Kontermauer des Ravelins.

Fundstelle Nr. 9: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1985/22. BZ 86/2, 1986, 182–187: innere Grabenbrücke(n) und Ravelinmauer beim St. Alban-Tor.

Bemerkungen

In der Literatur (Müller, Siegfried) werden die Angaben zur inneren (kleinen) und äusseren (Ravelin) Schanze oft durcheinandergebracht (Katalog Nr. 4, 5).

5: (Kleine) innere Schanze

Name

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1, ²1971) «innere Schanz» genannt.

Kurzbeschreibung

Viereckige, inwendig der Stadtmauer südwestlich des St. Alban-Tores aufgeworfene Schanze (Geschützstellung); stadtseitig von Steinmantel gestützt.

Baudaten

Bau nach 1642, aber vor 1647. Tieferlegung und Umbau der zinnenbekrönten Mauerkrone als Brustwehr sowie Einbruch von Schusslöchern für Büchsen schützen.

Gemäss Müller 1956, 30, stammt der angeschüttete Wall aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; allerdings zeigt keine der älteren Stadtansichten, auch nicht Merian Nord von 1642, irgendwelche Anzeichen einer Wallanschüttung.

Abbruch

1861 ist die Stadtmauer zwischen St. Alban-Tor und

Aeschentor bereits abgetragen und 1862 wird in diesem Abschnitt der Stadtgraben verfüllt und zu einer Promenade umgewandelt.

1863 Areal der Schanze an Private verkauft.

Im Winter 1863/64 ist die Schanze grösstenteils abgetragen, 1871 völlig eingeebnet.

Pläne/Abbildungen

Fehlt noch auf dem Merianplan von 1642.

Lavierte Federzeichnung des St. Alban-Tores und des Ravelins, datiert 1647 (StAB: Bildersammlung Falkens A 129; Gasser/Lauber 1978, 35 oder KDM BS, Bd. 1, ²1971, 236 Abb. 157).

E. Büchel, 1757 (16. April) (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 238 Abb. 159 oder Gasser/Lauber 1978, 36): Blick auf das St. Alban-Tor von Südwesten.

E. Büchel, 1758 (18. April) (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 237 Abb. 158 oder Gasser/Lauber 1978, 36): Blick auf das St. Alban-Tor und die Stadtbefestigung von der heutigen Gellertstrasse her.

E. Büchel, 1758 (18. April) (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 238 Abb. 160 oder Gasser/Lauber 1978, 37): Blick aus der St. Alban-Vorstadt auf das St. Alban-Tor.

Ryhinerplan 1784/86: nur schematisch dargestellt.

Kellerplan 1832: nur schematisch dargestellt.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,31 (vor der Schleifung 1863/64).

Löffelplan 1857/62: Wallruine nach dem Abbruch der Stadtmauer 1862.

Foto (Aufnahme Höflinger), 1862/63 (Kaufmann 1936, Abb. 4): die neu erstellte Promenade nach Abbruch der Stadtmauer und Verfüllung der Gräben.

Literatur

Gasser/Lauber 1978.

Heusler 1866, 223.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 4.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 8.

Müller 1956, 29 f., 86.

Siegfried 1923, 120 f., 125.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Siehe unter Bemerkungen zu Katalog Nr. 4: St. Alban-Schanze.

6: Kleiner Rundturm

Name

Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) als «Der Kleine Rund Thurm der abgetragen und mit Schiesscharten versehen worden» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Vier- oder fünfgeschossiger halbrunder Schalenturm mit polygonal gestaltetem Zinnenkranz; stadtseitig nicht mauerbündig, sondern leicht aus der Mauerflucht vorspringend (Merianplan 1617). Das oberste Geschoss ist auf der ältesten Darstellung (Münsterplan 1538) mit dem für diesen Plan stereotypen Zinnenkranz darge-

stellt; nach den jüngeren Plänen war der obere Turmabschluss sowie die Eindeckung offenbar zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich ausgebildet, zuletzt mit polygonalem leicht auskragendem Zinnenkranz (Büchel 1757), der wohl nicht begehbar war, sondern das dahinter stadtwärts geneigte Pultdach verbarg.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 wohl der Gruppe der ersten «viere thürme von dem Rine (Rhein) haruf» zugerechnet.

Abbruch

Noch 1757 in voller Höhe erhalten? 1845/47 auf dem Mählyplan bereits bis auf Stadtmauerhöhe gekappt dargestellt, was im Verzeichnis von 1849 bestätigt wird. Seit 1858 wurde mit dem Einschütten des Grabens begonnen. 1860 war die St. Alban-Anlage als Strasse weitgehend fertiggestellt. Die Mauer mit den Türmen fiel 1861/62.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stark verzerrte Darstellung mit quadratischem Zinnenkranz; Pultdach jedoch deutlich erkennbar. Der Turm springt deutlich stadtwärts vor.

Münster/Deutschplan 1549: nach innen einspringender halbrunder Schaft mit Pultdach.

Cherlerplan 1577: dito.

Auf dem Merianplan 1617 mit deutlich nach innen geneigtem Pultdach unterhalb des Zinnenkranzes dargestellt.

Auf dem Merianplan 1615/22 ist der Turmschaft bis zum Zinnenkranz mit quadratischem Grundriss dargestellt.

Merianplan 1642: halbrunder Grundriss; Zinnenkranz mit Plattform oder flach gedeckt dargestellt.

Auf den Zeichnungen von E. Büchel vom 16. April 1757 und 18. April 1758 ist der Turm mit polygonalem, leicht auskragendem Zinnenkranz dargestellt (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 237 f. Abb. 158 und 159; Gasser/Lauber 1978, 36).

Ryhinerplan 1784/86: das angedeutete halbierte, facetierte Kegeldach soll wohl lediglich eine Eindeckung markieren.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47: Turm auf Mauerhöhe gekappt.

StAB: Planarchiv, Signaturen K 1,18 u. 31.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 9.

Müller 1956, 30.

Siegfried 1923, 117 ff.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Keine.

7: Grosser Viereckthurm

Name

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1,

²1971) als «Der Grosse Viereckthurm (benutzt)» aufgeführt.

Kurzbeschreibung

Mächtiger, gross dimensionierter quadratischer Turm mit vier oder fünf Geschossen. Das oberste Geschoss war von einem allseitig auskragenden Zinnenkranz umgeben und besass wohl eine Plattform oder ein Zelt-dach.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich erwähnt, aber der ersten Dreier-Gruppe von Türmen zuzuordnen, die von den Schneidern, Weinleuten und Nähern bewacht werden mussten.

Abbruch

1861/62 zusammen mit dem gesamten Stadtmauerabschnitt am St. Albanthor-Graben, der heutigen St. Alban-Anlage, abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stadtsseitig nicht mauerbündig, sondern deutlich vorspringend dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: fälschlich als Halbrund-turm mit einwärts geneigtem Pultdach dargestellt.

Cherlerplan 1577: dito.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642: überall deutlich vierkantig und mit auskragendem Zinnenkranz dargestellt.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,31.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 11.

Müller 1956, 30.

Siegfried 1923, 117 ff.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Keine.

8: Kleiner Hoher Rundturm

Name

Entweder ist dieser oder der folgende Turm (Katalog Nr. 9) der «Schneiderturm», den Hotz in der 3. Ausgabe der Wurtsen-Chronik von 1580 (³1883, 393 Anm. 1) und danach wohl Kaufmann (1949, 49) mit Turm Katalog Nr. 9 in Zusammenhang bringen, was auf eine fehlerhafte Angabe bei Wurtsen (erste Ausgabe 1580, 554) zurückzugehen scheint, der die Türme Katalog Nr. 8 und 9 verwechselte.

Im Verzeichnis der Befestigungen (KDM BS, Bd. 1, ²1971) von 1849 mit «Der kleine hohe Rundthurm, ist nicht benutzt» aufgeführt.

Kurzbeschreibung

Vier- oder fünfgeschossiger, schmaler und halbrunder

Schalenturm mit polygonal abschliessendem Zinnengeschoß und nach innen geneigtem Pultdach. Schiessscharten unter dem Zinnengeschoß schlitzförmig, auf Bodenhöhe schlüsselförmig.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich genannt, aber der Dreiergruppe von Türmen zuweisbar, die von den Weinleuten, Schneidern und Nähern bewacht werden mussten.

Abbruch

1860/61 zusammen mit der Stadtmauer abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,31.

Bleistiftzeichnung (anonym), um 1860 (Müller 1955, Abb. 11).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 12.

Müller 1956, 30.

Siegfried 1923, 117 ff.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Wurstisen 1580 (Faksimile 1978), 554; ders. ³1883, 393 Anm. 1.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Keine.

9: Grosser Rundturm

Namen

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich erwähnt, aber sicher zugehörig zur Dreiergruppe der Türme, die von den Weinleuten, Schneidern und Nähern bewacht werden mussten.

1526 im Zusammenhang mit einer Explosion (siehe unten) als «zugthurn» bezeichnet.

1538 als der «Nüw thurn» auf dem Münsterplan unter einem Blitzstrahl als Symbol für die Explosion von 1526 dargestellt.

1549 (16. Mai) wurde der «Nuw Thurn vnferr von Eschmer thor» anlässlich einer Inspektion der Äusseren Stadtmauer für die Aufstellung von Geschützen als tauglich befunden.

Im Zeughaus-Inventar von 1648 «der neue Pulver Thurn» geheissen.

Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) als «Der grosse Rundthurm, enthaltet Vier grosse Wachtstuben» aufgeführt.

Vielleicht auch Schneiderturm genannt (siehe auch Katalog Nr. 8).

Kurzbeschreibung

Gedrungener, massiger, viergeschossiger Halbrundturm mit auskragendem Dachgeschoss und Kegeldach. Im Turmschaft befanden sich im Grabengeschoss und auf den beiden darüber liegenden Ebenen grosse viereckige Geschützöffnungen. Auch die Scharfenöffnungen im Dachgeschoss waren relativ gross und für Geschütze konzipiert. Das Dachgeschoss scheint wie die Schnabeltürme einen fünfeckigen Grundriss aufgewiesen zu haben; ausserdem ist der Eckverband an der östlichen Turmkante inwendig der Stadtmauer in sauberer gleichmässiger Quaderung dargestellt, ein weiteres Indiz für eine wahrscheinlich ähnliche Entstehungszeit der Schnabeltürme.

Baudaten

Die Gestalt des ersten Turmes ist nicht mehr bekannt. Am 19. September 1526 schlug der Blitz in den Turm «an der stat graben zwischen Eschamarthor und sant Albanthor» (Chronik des Fridolin Ryff, Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 54), worin damals 50 Tonnen Pulver und Schwefel eingelagert waren. Die Wucht der gewaltigen Detonation zerstörte nicht nur den Turm und die angrenzende Stadtmauer bis auf den Grund, sondern auch die Häuser an der Malzgasse, und entwurzelte Reben und Bäume in den angrenzenden Gärten. Es waren viele Tote zu beklagen. Auf dem Münsterplan von 1538 ist zur Erinnerung an dieses Ereignis der «Nüw thurn» unterhalb eines Blitzstrahles und Steinschlages eingetragen und angeschrieben; es handelt sich dort allerdings um den *zweiten* Turm vom Aeschentor rheinwärts gerechnet. Wurstisen (erste Ausgabe der Basler Chronik 1580, 554) bezeichnete den *dritten* Turm vom Aeschentor Richtung Rhein gerechnet als den fraglichen. Allerdings deuten Hinweise in den städtischen Jahrrechnungen 1527/28 klar auf den Turm näher bei der Malzgasse (Harms 1913, Bd. 3, 378 Z.1–9: «Item IX°LXXXXVI lb XIX ß ist uber [den nuwenn turnn] in der Maltzgassen gangen [in tagwan stein sand] kalck spettkareren und ist das zym[merwerck ysenwerck] unnd holtz nit har in gerechnott unnd [so dasselbig harzu gerechnet, wird sich [der buw des selbigen turns] uff dy XII° treffen».

Abbruch

Explosion 1526; Wiederaufbau in der bildlich überlieferten Form. 1861/62 Abbruch zusammen mit dem gesamten Mauerabschnitt (St. Alban-Tor bis Aeschentor).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549: deutlich stadtwärts vorspringend und mit Pultdach unterhalb des rückseitig offenen Zinnenkranzes.

Cherlerplan 1577: vereinfachte Darstellung wie bei den benachbarten Türmen.

Darstellung auf Merianplan 1615/17: mit geschlossenem Zinnenkranz; 1615/22: mit hinten offenem Zinnenkranz und Pultdach; 1642: stark vereinfacht.

Auf verschiedenen Abbildungen E. Büchels des 18. Jahrhunderts im Hintergrund mit Kegeldach dargestellt (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 237 Abb. 158).

Ryhinerplan 1784/86: fälschlich mit viereckigem Grundriss.

Kellerplan 1832: fälschlich mit viereckigem Grundriss. Bleistiftzeichnung (anonym), um 1860 (Müller 1955, Abb. 11): Blick von Osten her auf den Abschnitt zwischen Turm Katalog Nr. 8 und Aeschentor (Katalog B).

Literatur

Basler Chroniken, Bd. 1, 1872; Bd. 6, 1902, 84 f., 331 f. Harms, 1913, Bd. 3, 369 Z.7–9, 378 Z.1–9.

Kaufmann 1949, 49.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 13.

Müller 1956, 30.

Sebastian Münster, Cosmographie, Ausgabe 1577, 607.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Wurstisen (Faksimile 1978) 1580, 554.

Wurstisen ³1883, 393, 430.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 18: St. Alban-Anlage (A), 1916/4; BZ 88, 1988, 180 ff. mit Abb. 16 (StAB: PA 88, H2a, 1916, 27).

Bemerkungen

In den städtischen Jahresrechnungen erscheint 1526/27 auch eine Ausgabenposition für die Bestattung der «personen die der turn zerschlagen ze begraben». Die Bezeichnung «Nuw Thurn vnferr von Eschemer thor», welche Müller (1955, 48) auf das Aeschentorwerk übertragen möchte, bezeichnet diesen Mauerturm (Nr. 9) und nicht das Bollwerk (Katalog Nr. 14b).

10: Malzgassurm

Name

Kein anderer Name bekannt als dieser im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) genannte: «Der Malzgass Thurm, welcher abgetragen wird und wie N^o 9 (entspricht Katalog Nr. 6) eingerichtet werden soll.»

Kurzbeschreibung

Halbrundturm mit vier oder fünf Geschossen, Zinnenkranz und dahinter liegendem, einwärts geneigtem Pultdach.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich aufgeführt, aber in der zweiten Dreiergruppe von Türmen enthalten, die von den Bewohnern der Aeschenvorstadt bewacht werden mussten.

Umbau nach Teilabbruch um oder kurz nach 1849, u.a. mit Schiesscharten versehen (vgl. auch Katalog Nr. 33).

Abbruch

Bereits vor 1845 Teilabbruch bis auf Stadtmauerhöhe (Mählyplan) und nicht erst um oder nach 1849, wie im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) und demzufolge bei Müller (1956, 30) angegeben.

1860/61 zusammen mit der Stadtmauer abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: vereinfachte Darstellung mit – wie

bei praktisch allen Türmen – stereotyp auskragendem, viereckigem Zinnenkranz.

Münster/Deutschplan 1549: Halbrundturm mit nach innen geneigtem Pultdach hinter dem Zinnenkranz.

Cherlerplan 1577: dito.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642: dito.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47: bereits auf Mauerhöhe gekappt dargestellt.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 14.

Müller 1956, 30.

Siegfried 1923, 117 ff.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Keine.

11: Bachofenturm

Name

Kein anderer Name bekannt. Der Name stammt offensichtlich von einem Besitzer der anstossenden Parzelle. Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971) als «Bachofenthurm (benutzt)» aufgeführt.

Kurzbeschreibung

Auf dem Münsterplan wohl fälschlicherweise als Viereckturm eingetragen. Halbrunder Schalenturm, steht gemäss Merian 1615/17 mit der Rückseite leicht über die Flucht der Stadtmauer vor, ist gemäss den späteren Merianplänen jedoch bündig mit der Stadtmauer. Die Stadtmauer scheint an den Turm anzustossen. Der Turm besitzt, wie sich aus sämtlichen Plänen des 16./17. Jahrhunderts ergibt, offenbar keine Wehrplatte, sondern ein zur Stadt abfallendes Pultdach hinter einem funktionslosen, leicht vorkragenden und hinten offenen Zinnenkranz.

Baudaten

Keine Baudaten bekannt, gehört offensichtlich zum Mauerbau in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist in der Wachtordnung von 1374 zwar nicht namentlich genannt, aber in der zweiten Dreiergruppe der Türme enthalten, die durch die Bewohner der Aeschenvorstadt zu bewachen waren.

Abbruch

1858 wurde die Auffüllung des Grabens beschlossen, 1859 war der Graben aufgefüllt und 1861 waren Turm und Stadtmauer abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: wohl rein schematisch als Viereckturm eingetragen.

Stumpfplan 1548: einer der drei Türme Kat. Nr. 11–13 ist wohl infolge perspektivischer Verkürzung nicht dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549.
Cherlerplan 1577: vereinfachend ohne Zinnenkranz dargestellt.
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
Ryhinerplan 1784/86: falsch als Viereckturn eingetragenen, verwechselt mit Katalog Nr. 12.
Mählyplan 1845/47.
Planarchiv StAB: Signatur D 6,3.
Aquarell von J.J. Schneider, vor 1857 (Meier 1968; StAB: Bilderslg. Schneider 81).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 16.
Meier 1968, 48.
Siegfried 1923, 98–101, 117 f.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

12: Viereckturn

Name

Ursprünglicher Name nicht bekannt. Der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 ohne Namen in der dritten Dreiergruppe derjenigen Türme aufgeführt, die von den Gärtnern, Scherern, Malern und Sattlern zu bewachen waren. Behelfsmässiger Name aufgrund der Turmgestalt im Verzeichnis von 1849 (KDM).

Kurzbeschreibung

Gemäss Merian 1615/17 niedriger, gekappter Turm von quadratischem Grundriss, aber immer noch höher als die Stadtmauer. Steht mit der Rückseite leicht über die Flucht der Stadtmauer vor. Ohne Zinnen und Wehrplatte, mit einem im Turminnern zur Stadt abfallenden Pultdach. Gemäss dem Münsterplan 1538 und dem jüngeren Merianplan 1642 jedoch mit leicht auskragendem oder abgesetztem Zinnenkranz. Im 19. Jahrhundert besitzt er wieder einen Zinnenkranz mit Pyramidendach (Mählyplan 1845/47).

Baudaten

Keine Baudaten bekannt, gehört zweifellos zum Mauerbau der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vor 1374). Wahrscheinlich vor 1617 um ein Stockwerk abgesenkt. Nachträglich wurde der Zinnenkranz wieder rekonstruiert und ein hohes Pyramidendach aufgesetzt (zwischen der Mitte des 17. Jh. und dem 19. Jh.).

Abbruch

1858 wurde die Auffüllung des Grabens beschlossen, 1859 war der Graben aufgefüllt und 1861 waren Turm und Stadtmauer abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.
Stumpfplan 1548: der Viereckturn ist wohl aus Gründen der perspektivischen Verkürzung weggelassen.
Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577: fälschlicherweise als Halbrundturn eingetragen.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86 (verwechselt mit Katalog Nr. 11): falsch als halbrunder Schalenturm eingetragen.

Mählyplan 1845/47.

Planarchiv StAB: Signaturen D 6,3, K 1,15.

Aquarell von J.J. Schneider, vor 1857 (Meier 1968; StAB: Bilderslg. Schneider 81).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 17.
Meier 1968, 48.
Siegfried 1923, 98–101, 117 f.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 28: Aeschengraben 28 (A), 1975/10. BZ 76, 1976, 197 (als unsichere Fundstelle bezeichnet): die Innenseite des Turmes ist wahrscheinlich 1975 bei Leitungsgrabungen angeschnitten worden (Breite des aufgefundenen Fundamentes: 0,9 m).

Bemerkungen

Keine.

13: Aeschenbollwerkturn

Name

Ursprünglicher Name nicht bekannt. Im Verzeichnis 1849 als «Der Aeschenbollwerkthurm enthaltend zwey Wachtstuben» aufgeführt; sekundärer Name nach dem südlich davon gelegenen Aeschenbollwerk (Katalog Nr. 14b).

Kurzbeschreibung

Gemäss den Merianschen Vogelschauplänen halbrunder, im Graben an die Stadtmauer angebauter Schalenturm ohne Dach, der bis auf die Höhe der Stadtmauer abgebrochen und ohne Zinnenkranz abgebildet ist. Auf den Plänen des 16.–18. Jahrhunderts ist die Rückseite mit der Stadtmauer bündig dargestellt.

Baudaten

Keine Baudaten bekannt, gehört wohl zum ursprünglichen Bestand der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vor 1374). Der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 ohne Namen in der dritten Dreiergruppe derjenigen Türme aufgeführt, die von den Gärtnern, Scherern, Malern und Sattlern zu bewachen waren. Im ausgehenden 18./19. Jahrhundert war er offenbar wieder aufgestockt oder gar neu aufgebaut worden. Der gekappte Turm ist durch ein polygonales Obergeschoss mit facettiertem Kegeldach aufgestockt worden; der Zugang zum Obergeschoss erfolgte über den Wall mit einer kleinen Brücke (Mählyplan 1845/47; Burckhardt-Werthemann).

Abbruch

1858 wurde die Auffüllung des Grabens beschlossen, 1859 war der Graben aufgefüllt und 1861 waren Turm und Stadtmauer abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: wohl rein schematisch als Vierecksturm abgebildet.

Stumpfplan 1548: einer der drei Türme Katalog Nr. 11–13 ist wohl infolge perspektivischer Verkürzung nicht dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: der Turm ist noch mit Zinnenkranz dargestellt (wirklichkeitsgetreue oder schematische Darstellung?).

Cherlerplan 1577: der Turm scheint bereits in gekapptem Zustand dargestellt zu sein.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

Mählyplan 1845/47.

Planarchiv StAB: Signaturen D 6,3; K 1,15.

Aquarell von J.J. Schneider, vor 1857 (Meier 1968; StAB: Bilderslg. Schneider 81).

Literatur

Daniel Burckhardt-Werthemann, Vom alten Basel und seinen Gärten; Basel o.J. (1948), 81 Abb. 1.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 18.

Meier 1968, 48.

Siegfried 1923, 98–101, 117 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

14a: (Vorgängerturm des Aeschenbollwerks)

Name

Kein Name überliefert. Der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet. Er wird in der dritten Dreiergruppe derjenigen Türme aufgeführt, die von den Gärtnern, Scherern, Malern und Sattlern zu bewachen waren. Wahrscheinlich ist er mit dem 1387 in einem Waffenverzeichnis aufgeführten «spitzen turne» identisch (siehe Einleitung zum Katalog Teil II, b).

Kurzbeschreibung

Auf dem Münsterplan aus dem Jahre 1538 ist er wie alle Türme der Äusseren Stadtmauer stereotyp als viereckiger Mauerturm eingetragen. Falls die Identifizierung mit dem oben erwähnten «Spitzen Turm» zutrifft, scheint es sich um einen hohen und markanten Turm – wohl mit entsprechendem Dach – gehandelt zu haben, wie er an dieser Stelle der Stadtmauer auch zu erwarten war und auf dem Stumpfplan 1548 (ohne Dach) auch dargestellt ist.

Baudaten

Keine Baudaten bekannt, zweifellos anlässlich des Mauerbaus in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vor 1374) errichtet.

Abbruch

Anlässlich des Neubaus des Aeschenbollwerks um 1550.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Stumpfplan 1548: Turm noch vorhanden.

Münster/Deutschplan 1549: Der Turm musste dem sich scheinbar bereits im Bau befindlichen Bollwerk weichen.

Literatur

Gessler 1922, 196, 199 f.

Siegfried 1923, 83.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 69.

Archäologischer Nachweis

Der Turm ist bisher nicht mit Sicherheit beobachtet worden, obwohl im Bereich des Bollwerks verschiedentlich Bauarbeiten stattgefunden haben. Zwei stumpfwinklig verlaufende Mauerzüge von 1,6 bzw. 1,7 m Breite können nicht mit Sicherheit als Reste dieses Turms identifiziert werden.

Fundstelle Nr. 31: Centralbahnplatz (A), 1972/4, 1975/9. BZ 73, 1973, 227: Mauerzug im Bollwerk, wohl Stadtmauer; BZ 76, 1976, 191: die fraglichen Mauern werden dort als mit dem Bollwerk in Zusammenhang stehend bezeichnet.

Bemerkungen

Falls die Identifizierung mit dem «Spitzen Turm» zutrifft, wäre der Turm im 14. Jahrhundert Standort eines Springgolds (Torsionsgeschütz) gewesen.

14b: Aeschenbollwerk

Namen

Grosses Bollwerk, Rundbollwerk, Grosses Rondell.

Im Verzeichnis der Befestigungen 1849 als «Das Aeschenbollwerk samt einem Wachtstüblein» (KDM) erwähnt.

Kurzbeschreibung

Mächtiges, steinernes Bollwerk, das grösste der verschiedenen Bollwerke. Durchmesser knapp 38 m. Kreisrunde Wehrplatte für Kanonen, mit geböschten Zinnen. Mauerbreite im untersten Fundamentbereich in 7 m Tiefe: 6 m. Zuunterst auf der Grabensohle führte ein schmaler, hochrechteckiger Gang (0,8 x 1 m) wohl zur Entwässerung des mit Erde gefüllten Bollwerkes nach aussen. Die Aussenwand war mit wenigstens einem Sims aus Degerfelder Sandsteinen gegliedert; darüber sprang die Mauer um 0,15 m zurück. Eine mit Tor verschliessbare Rampe führte von Westen auf die Wehrplatte. Auf dem Bollwerk befand sich im 19. Jahrhundert ein Wachtstüblein.

Baudaten

Erbaut wohl zu Beginn der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Auf dem Münsterplan, 1538, und auf dem Stumpfplan, 1548, fehlt es noch, dagegen ist es auf dem Münster/Deutschplan von 1549 bereits in Ansätzen eingezeichnet, nämlich als hufeisenförmiges, noch nicht mit Erde verfülltes Halbrund (Darstellung im Bauzustand?); auf dem Cherlerplan von 1577 ist es vorhanden. Die Vermutung einer Errichtung in den vierziger Jahren (Müller 1955, 48; 1956, 32) ist falsch – sie beruht

auf einer Verwechslung mit dem 1526 explodierten Pulverturm (Katalog Nr. 9). – Umfangreiche Reparaturarbeiten 1764.

Abbruch

Bereits um 1830 ist Erde vom Bollwerk oder den angrenzenden Kanonenwällen für die Umwandlung des 1815 neu angelegten St. Elisabethen-Gottesackers in eine Parkanlage abgetragen worden. – 1858 wurde die Schleifung des Bollwerks beschlossen, 1859 ist der Graben aufgefüllt und 1861 das Bollwerk abgebrochen worden.

Pläne/Abbildungen

Münster/Deutschplan 1549: Darstellung des Bollwerks, offenbar im Bauzustand.

Cherlerplan 1577.

Handskizze von Hans Bock, 1589/90: das Bollwerk ist sehr flüchtig eingetragen.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv, Signaturen D 6,3; K 1,15.

Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1745 (Müller 1955, Abb. 10).

Aquarell J.J. Schneider, vor 1857 (Meier 1968, 48; StAB: Bilderslg. Schneider 81).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 106 f. Abb. 64, 152, 162, 164, 168 Nr. 19, 172.

BZ 78, 1978, 234 f.

Müller 1952, 46; 1955, 48, 65 Abb. 10; 1956, 32 f., 77.

Siegfried 1923, 98.

Jochen Wiede, Die Elisabethenanlage als garten- und kulturgeschichtliches Denkmal von städtebaulicher Bedeutung. Basler Stadtbuch 1989, 149.

Archäologischer Nachweis

Verschiedentlich bei Strassenbauarbeiten und beim Bau der Fussgängerunterführung angeschnitten und ohne eigentliche Maueruntersuchungen eingemessen. Fundstelle Nr. 32: Centralbahnplatz (A), 1972/4; BZ 73, 1973, 227.

Bemerkungen

Ausgangspunkt für die Alarmierung der Hochwachten im Baselbiet. Heute steht im Bereich des Bollwerks das Strassburgerdenkmal, das 1975 abgedreht und leicht nach Westen verschoben worden ist.

15: Steinhäuserturm

Vermutlich stand im Bereich des Steinhäuserturms im späten 13./14. Jahrhundert ein Tor der Vorstadtbefestigung «ze Spitalschüren» der Elisabethenvorstadt (siehe Katalog G 2).

Namen

Originaler Name nicht bekannt (der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet).

Harzturm (1648 und 1754); Steinhäuser/häuschen-, Schäfer- oder Hirtenturm (19. Jh.).

Im Verzeichnis der Befestigungen 1849 als «Der Steinhäuser Thurm enthaltet zwey Wachsstuben» aufgeführt (KDM).

Kurzbeschreibung

Fünfeckiger Grundriss, Spitze zur Feldseite gerichtet (so schon auf dem Stumpfplan 1548 dargestellt). Nach Merian 1615/17 keine Wehrplatte, sondern ein zur Stadt abfallendes Pultdach hinter einem funktionslosen, leicht vorkragenden Zinnenkranz. Die Ecken sind aus regelmässigen, bossierten Quadern gebildet. Gesamthöhe (Graben bis Zinnengeschoss): 6 Geschosse. An den vier nach aussen gerichteten Seiten pro Geschoss und Seite je eine Scharte, z.T. als Geschützscharten ausgebildet (vgl. Bemerkungen zum «Bau der Schnabeltürme im 15. oder 16. Jahrhundert», im Kapitel: «Überblick über die Entwicklung der Befestigungen»). Im Turm befanden sich im 19. Jahrhundert zwei Wachstuben.

Baudaten

Nach Müller am Ende des 15. Jahrhunderts zusammen mit anderen fünfeckigen Türmen an die Stadtmauer angebaut (evtl. auch erst im 16. Jh. errichtet). Über einen allfälligen Vorgängerturm und dessen Gestalt ist nichts bekannt.

Abbruch

1858 ist die Grabenauffüllung beschlossen worden, 1859 war der Graben aufgefüllt und 1861 ist der Turm zusammen mit der Stadtmauer abgebrochen worden.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematische Darstellung als Viereckerturm.

Stumpfplan 1548: als fünfeckiger Schnabelturm abgebildet.

Münster/Deutschplan 1549: wohl rein schematisch als halbrunder Schalenturm abgebildet.

Cherlerplan 1577: undeutliche Darstellung.

Handskizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ): der Turm ist flüchtig eingetragen (Gestalt unkenntlich).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv E 5,108; K 1,15.

Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1745 (Müller 1955).

Bleistiftzeichnung H. Meyer-Kraus, 1858.

Literatur

BZ 78, 1978, 234 f.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 105 Abb. 63, 168 Nr. 20.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1955, Abb. 10; 1966, 33; 1963, 34 Abb. 6.

Siegfried 1923, 98–101, 117 f.

Wilhelm Vischer, Kleine Schriften, Bd. 2, Leipzig 1878, 395–397.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Neben dem Turm führte eine Wasserleitung in die Stadt (Katalog W 5, Münsterwerk). – In grösserer Tiefe ist 1858 beim Durchbruch der neuen Strasse (siehe Katalog G 2) unter dem Turm ein bronzezeitlicher Depotfund zum Vorschein gekommen (BZ 10, 1911, 126, 129; BZ 86, 1986, 203 Nr. 12; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 26 f.).

41 (Vermuteter Turm)

Aus dem fünften Abschnitt der Wachtordnung von 1374 (siehe Anhang) geht hervor, dass die Bewohner der Spitalschüren-Vorstadt (heute Elisabethenstrasse) *drei Türme* zu bewachen hatten. Da Zählung und Lokalisierung der Türme der vorangehenden und nachfolgenden Wachtabschnitte durch verschiedene Fixpunkte gesichert sind und weil sich auch aus der Topographie gewisse Anhaltspunkte ergeben, möchten wir ausser den beiden gesicherten Türmen Katalog Nr. 15 und 16a noch einen weiteren, sonst nicht überlieferten Turm auf diesem Mauerabschnitt annehmen. Dafür spricht auch der aussergewöhnlich grosse Abstand zwischen dem Steinhäuserturm und dem Dornimaug von rund 140 m, wohingegen der normale Turmabstand bei geraden Mauerabschnitten (zwischen St. Alban-Tor und Aeschenbollwerkurm) nur rund 100 m beträgt. Ausser in der Wachtordnung von 1374 gibt es keine Hinweise auf diesen Turm.

16a: Turm Dornimaug (an der Stelle des nachmaligen Bollwerks)

Name

Der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet. Nennung 1387 in einem Waffenverzeichnis: «thorne im ougen» (Gessler 1922). Nach Wackernagel auch «Torimaug» genannt. – Der Turm war bis ins 2. Viertel des 15. Jahrhunderts offenbar auch unter den Namen Schwerturm oder Schreiberturm bekannt (Bernoulli); siehe unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme».

Kurzbeschreibung

Gemäss dem Vogelschauplan von Sebastian Münster 1538, evtl. einer Zeichnung von H. Holbein d.J. und insbesondere dem in dieser Hinsicht wohl präzisen Stumpfplan 1548 dürfte es sich um einen Viereckurm handeln. Er wird auf dem Münsterplan aber nicht namentlich bezeichnet, und bei Holbein (wohl eine topographisch seitenverkehrte Darstellung) könnte es sich auch um einen Turm auf der gegenüberliegenden Birsigtalseite handeln (Katalog Nr. 18). 1951 im Innern des Bollwerks angeschnittene Mauern sind wohl mit diesem Turm zu identifizieren oder stehen mit der Stadtmauer in Verbindung.

Baudaten

Der Turm gehört zweifellos zum ursprünglichen Baubestand (1374 vollendet).

Abbruch

Das Jahr des Abbruchs – 1547/48 – ist dank eines erhaltenen Bauvertrages über die Erstellung des ihn ablösenden Bollwerks (Katalog Nr. 16b) bekannt (BUB).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: wohl nur schematische Darstellung. Holzschnitt nach Zeichnung von H. Holbein d.J., um 1526/29 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 100 f.).

Stumpfplan 1548.

Münster/Deutschplan 1549: Turm bereits abgebrochen und durch Halbrundmauer des (entstehenden?) Bollwerkes ersetzt.

Literatur

Basler Chroniken, Bd. 5, 1895, 429 und Anm. 4.

BUB, Bd. 10, 1908, 341 f.

August Bernoulli, Die Organisation von Basels Kriegswesen im Mittelalter; BZ 17, 1918, 124.

Bernoulli 1918, 332.

Burckhardt 1886, 69 f.

Gessler 1922, 196.

Kaufmann 1949, 46.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 100 f., Abb. 61; 105 Abb. 63.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 255; 1916, Bd. 2.2, 98* (Anm. zu S. 539).

Archäologischer Nachweis

Nicht untersucht. Schwer nachvollziehbare, wohl falsch interpretierte Beobachtungen bei Erdarbeiten 1951. Fundstelle Nr. 36: Wallstrasse 28, 1951/4; National-Zeitung Nr. 212, (Basel), 11. Mai 1951; 33. Jber. d. Öff. Basler Denkmalpflege und d. Stadt- und Münster museums im Kleinen Klingental 1951, Basel 1952, 22; Basler Jahrbuch 1952, 43; Müller 1956, 34.

Bemerkungen

Im 14. Jahrhundert Standort eines Springgolfs (Torsionsgeschütz). Der Turm musste gemäss Wachtordnung von 1374 von den Bewohnern der Spitalschüren (= Elisabethen)-Vorstadt bewacht werden, im 2. Viertel des 15. Jahrhunderts jedoch durch die Schreiber des bischöflichen Gerichtes (vgl. Abschnitt «Schwerturm» am Anfang dieses Kapitels).

16b: Elisabethenbollwerk bzw. Bollwerk Dornimaug

Namen

Ursprünglich Burgerwerk, Steinenwerk, gelegentlich auch Hohe Schanze genannt (nicht zu verwechseln mit Katalog Nr. 32, Hoher Wall!). Der Name «Dornimaug» ist vom Vorgängerturm (Katalog Nr. 16a) übernommen worden. Die Bezeichnung des Bollwerks und der davorliegenden Schanze (Katalog Nr. 16c) werden nicht immer klar auseinandergelassen. Name nach der nahegelegenen Elisabethenkirche.

Kurzbeschreibung

Grundriss in Form eines mit der Breitseite über die Stadtmauer vorkragenden Rechteckes mit aussen

abgerundeten Ecken. Das Bollwerk steht an der Tal-
kante zum Birsigtal. Auf der dem Birsig abgewandten
Seite rampenförmiger Zugang. Mauerdicke knapp 4 m.
Der untere Teil des Turmes soll gemäss nicht dokumen-
tierten Beobachtungen aus massiven, bossierten Qua-
dern bestanden haben (so möglicherweise auch auf
Merian 1615/22 dargestellt). Darüber ein umlaufender
Sandsteinsims und wiederum darüber eine Zone aus
gewöhnlichem, unbossiertem Bruchsteinmauerwerk.
Im Innern angeblich verschiedene, nicht gedeutete
Quermauern (Reste des Vorgängerturms oder der
Stadtmauer?) Die Vermutung von Müller 1952 bezüg-
lich Kasematten und Schusslöchern trifft jedenfalls nicht
zu, da das Bollwerk mit Erde verfüllt war; diese An-
nahme ist wohl auf die Beschreibung der *Schanze*
(Katalog Nr. 16c) im Verzeichnis der Befestigungen von
1849 zurückzuführen. Die im Arbeitsvertrag erwähnten
«Schutzlöcher» beziehen sich vielleicht auf die Zinnen-
fenster der Wehrplatte. Das gesamte, heute sichtbare
Mauerwerk mitsamt der Wehrplatte ist nicht original; es
geht auf die 1971 erfolgte Wiederherstellung des 1966
gesprengten Bollwerkes zurück. Der heutige halbrunde
Grundriss ist falsch rekonstruiert.

Baudaten

1547–1551 unter der Leitung oder Beratung des schwä-
bischen Ritters Sebastian Schertlin von Burtenbach
erbaut. Dank eines Arbeitsvertrages vom 29. Juli 1547
und dank erhaltener Ausgabenabrechnungen sind
genaue Angaben über Aufwendungen und Bauzeit
vorhanden (BUB). Auf dem Münster/Deutschplan 1549
ist das Bollwerk noch als unausgefülltes Mauerhalb-
rund eingetragen.

Abbruch

1858 wurde die Auffüllung des Grabens beschlossen,
Ende 1859 waren die Gräben aufgefüllt. Teilabbrüche
1865/66, 1881, 1951 und zuletzt 1966 anlässlich des
Baus des Heuwaageviaduktes. 1971 rekonstruiert.

Pläne/Abbildungen

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Handskizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ): flüchtige
Darstellung.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

StAB: Planarchiv E 5,108.

Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1757 (KDM).

Kellerplan 1832.

J.J. Schneider, Aquarell, 1838(?) (StAB: Bilderslg.
Schneider).

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Fotografie Höflinger, Sommer 1866 (Kaufmann 1936).

Literatur

BUB, Bd. 10, 1908, 341 f.

Burckhardt 1886, 68.

BZ 78, 1978, 234 f. Abb. 12 f.

Heusler 1866, 222.

Kaufmann 1936, Abb. 8.

Kaufmann 1949, 46, 72.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 106 f. Abb. 64, 183 Abb. 109,
152, 744.

Müller 1952, 42 f.; 1955, 47; 1956, 34, 36.

Siegfried 1923, 83, 98–101, 117 f.

Archäologischer Nachweis

1951 wurden bei Aushubarbeiten und 1966 beim Bau
des Heuwaageviaduktes Teile des Bollwerkes beobach-
tet. Fundstelle Nr. 36: Wallstrasse 28, 1951/4; National-
Zeitung Nr. 212, (Basel), 11. Mai 1951; 33. Jber. d. Öff.
Basler Denkmalpflege und d. Stadt- und Münstermu-
seums im Kleinen Klingental 1951, Basel 1952; Müller
1952, 43; Müller 1956, 34; BZ 66, 1966, XXI.

Bemerkungen

Der Bollwerkbau nach 1547 auch erwähnt bei Peter
Ryffs Fortsetzung der Chronik des Fridolin Ryff, Basler
Chroniken, Bd. 1, 1872, 165.

Im 16. Jahrhundert durften hinter dem Bollwerk Bau-
schutt und Aushub deponiert werden (wohl zur Planie-
rung des Abhangs beim Bollwerk). Heute befinden sich
im Innern lediglich Löschwasserbecken und ein Trepp-
nhaus, das durch eine moderne Holztüre am Fuss
des Bollwerkes erschlossen wird. Im Innern ist keine alte
Bausubstanz mehr vorhanden.

16c: Elisabethenschanze

Name

Nach der Elisabethenvorstadt benannt. Im 17. Jahrhun-
dert Steinen- oder Burgerwerk, Bastion bei der Spital-
schür oder Elisabethenbastion geheissen.
Im Verzeichnis der Befestigungen 1849 (KDM) aufge-
führt als «Der Elisabetha Cavalier, Schanz, Pulverturm,
Wachtstuben und Casamatten».

Kurzbeschreibung

Gemäss Merianplan 1642 eine rückseitig offene Bastion
mit geböschter Eskarpe; gemäss Plänen des 19. Jahr-
hunderts rückseitig mit Mauer abgeschlossen. Im
Innern steckt quasi als Rückgrat das alte Dornimaug-
bollwerk am nordwestlichen Ende (Katalog Nr. 16b),
dessen Wehrplatte gewissermassen als Bastionskava-
lier übernommen worden ist. An der gegen den Birsig
gerichteten Seite befand sich gemäss Plänen des 19.
Jahrhunderts eine Geschützbatterie (gemäss Ryhiner-
plan 1784/86 scheint es auf beiden Seiten eine solche
gegeben zu haben). Was mit dem im Befestigungsver-
zeichnis von 1849 erwähnten «Pulverturm» gemeint ist,
bleibt unklar, evtl. das im Bastionskessel liegende
Gebäude (siehe auch Katalog Nr. 19c)?

Baudaten

1622 bis anfangs 1624.

Abbruch

Im Gesetz über die Erweiterung der Stadt von 1859 vom
Abbruch vorerst ausgenommen, 1886–89 dennoch
abgebrochen bzw. in Park umgewandelt. Heute sind
Schanze wie Park restlos beseitigt.

Pläne/Abbildungen

Merianplan 1642.

Ryhinerplan 1784/86.
Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel, 1745 und 1757 (Müller 1955; KDM).
StAB: Planarchiv A 1,64 (von 1758); B 3,149; E 5,108.
Kellerplan 1832.
Aquarell von J.J. Schneider, 1838(?) (StAB: Bilderslg. Schneider): Steinentor mit Hoher Schanze.
Mählyplan 1845/47.
Löffelplan 1857/62.
Lithographie von J.B. Arnout, um 1865 (KDM).
Fotografie Höflinger, Sommer 1866 (Kaufmann 1936).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 135 Abb. 85, 154–158, 168 Nr. 21, 173, 183 Abb. 109, 232, 744.
Heusler 1866, 223–225.
Kaufmann 1936, Abb. 8.
Müller 1955, 53 f., 56 Abb. 10; 1956, 34, 36, 77 f., Abb. 6.
Siegfried 1923, 85, 96, 104.

Archäologischer Nachweis
Nicht ausgegraben.

Bemerkungen
Keine.

17a: Bachturm

Siehe auch Katalog W 6.

Name

Nach dem Birsig auch Birseckturm genannt. Bestandteil des Wehrs. In der Wachtordnung von 1374 wird kein Turm an dieser Stelle erwähnt oder namentlich bezeichnet, es ist aber wegen der aufgeführten Anzahl Türme einer hier zu vermuten.

Kurzbeschreibung

Im 17. Jahrhundert schlanker, viergeschossiger Turm mit schnabelförmigem Grundriss auf einem Pfeiler mit Wellenbrecher inmitten des Birsigs. Im 17. Jahrhundert ohne, im 19. Jahrhundert mit Dach. Der Wehrgang der Stadtmauer führt durch den Turm hindurch, desgleichen der tieferliegende Gang zur Bedienung des verschliessbaren Birsigwehrs. Das oberste Geschoss krägt allseitig auf Konsolsteinen leicht vor.

Baudaten

Die Wachtordnung von 1374 lässt im Bereich des Birsigeinflusses einen Turm vermuten, dessen genauer Standort wird jedoch nicht genannt. Es ist wegen der häufigen Hochwasserkatastrophen jedoch fraglich, ob der erst aus Vogelschauplänen des 17. Jahrhunderts genauer bekannte Turm in dieser Form auf die Frühzeit der Äusseren Stadtmauer zurückgeht. Er fehlt auf einem Holzschnitt nach H. Holbein d.J. aus den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Der Holzschnitt scheint die Situation trotz präzise anmutender Details stark vereinfachend darzustellen; das daneben abgebildete Steinentor ist beispielsweise ohne das damals bereits vorhandene Vorwerk eingetragen. Wir möchten die Frage offen lassen, ob der gemäss Wachtordnung anzunehmende Turm mit dem erstmals auf der

Bock'schen Handskizze von 1589/90 (BZ) überlieferten Bachturm identisch ist.

Abbruch

1865/66 Schleifung der Mauern und Türme beim Birsigeinlass.

Pläne/Abbildungen

Siehe Katalog W 6.

Fotografie 1865 (Kaufmann).

Handskizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ): in der Ansicht sind der schnabelförmige Grundriss und das vorkragende Obergeschoss des Turms deutlich zu erkennen.

Literatur

Kaufmann 1936, Abb. 5.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 165.

BZ 78, 1978, 234 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Siehe auch Katalog W 6.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben. Heute wohl keine Spuren mehr im Boden vorhanden.

Bemerkungen

Keine.

17b: (Turm auf dem Vorwerk des Birsigeinlasses)

Siehe auch Katalog W 6.

Name

Kein eigener Name, Bestandteil des Wehrs.

Kurzbeschreibung

Niedriger, kaum über die Kontermauer hinausragender Schalenturm ohne Dach, auf einem Birsigpfeiler mit Wellenbrecher. Hinter dem Turm ein der Kontermauer entlang führender Wehrgang mit drei Horizontalscharfen.

Baudaten

Auf der Handskizze von H. Bock, 1589/90, nicht dargestellt (BZ 78, 1978, 234 Abb. 2). Erbaut evtl. nach dem Hochwasser von 1588 (siehe Katalog W 6); auf dem Merianplan 1615/17 ist er jedenfalls abgebildet. Dass er auf der Bock'schen Skizze fehlt, spricht nicht gegen seine Existenz, da beim betreffenden Mauerabschnitt die zugehörige Kontermauer nicht eingetragen ist.

Abbruch

1865/66 Schleifung der Mauern beim Birsigeinlass.

Pläne/Abbildungen

Siehe Katalog W 6.

Literatur

Siehe Katalog W 6.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben. Heute wohl keine Spuren im Boden mehr vorhanden.

Bemerkungen

Keine.

18: (Turm/Scharwachterker beim Rümelinbach)

Eine Urkunde aus dem Jahre 1403 führt zur Lokalisierung eines Erblehens einen *Turm an der Ringmauer bei der Steinenmühle* an (BUB, Bd. 5, 1900, 331 Z.2 f.). Gemäss Wachtordnung von 1374 darf man im dortigen Bereich mit einem Turm rechnen. Aufgrund der topographischen Gegebenheiten dürfte er etwa beim Einlass des Rümelinbaches gestanden haben. Er gehört zweifellos zur ursprünglichen Anlage der Äusseren Stadtmauer. Die Wachtordnung von 1374 (S. 70) erwähnt im Verteidigungsabschnitt zwischen der Spital-schürenvorstadt (Katalog Nr. 15, 41, 16a) und dem Steinenberg (Katalog Nr. 20–22) vier Türme, der letzte davon ist der Wagdenhals (Katalog Nr. 19a). Von diesen vier darf somit einer mit Nr. 18 in Verbindung gebracht werden; er wird jedoch nicht namentlich bezeichnet. – Auf dem Münster- und dem Cherlerplan sowie auf den Merianplänen ist er nicht mehr eingetragen, ebenso wenig auf einer Handskizze von Hans Bock aus dem Jahre 1589/90 (BZ 78, 1978, 234 f.). Der Turm auf einem Holzschnitt nach H. Holbein (siehe Katalog Nr. 16a) ist kaum mit unserem Turm Nr. 18 identisch, da es sich wegen der zweifellos spiegelbildlich dargestellten Situation um den Turm Katalog Nr. 16a handeln muss. Möglicherweise ist er im Zusammenhang mit Umbauten beim Einlass des Rümelinbaches beseitigt worden. Auf Abbildungen des 18./19. Jahrhunderts ist ungefähr an der fraglichen Stelle ein *kleiner Scharwachterker* auf der Zinnenmauer zu beobachten (siehe Katalog W 6, Müller 1956, 36). Er kann nicht mit dem oben erwähnten Turm identisch sein und ist zusammen mit der Stadtmauer im Tal 1865/66 abgerissen worden.

19a: Wagdenhals

Name

Der Turm wird bereits in der Wachtordnung von 1374 als «Wagdenhals(e)» aufgeführt, auf dem Münsterplan von 1538 als «Vuag den hals».

Kurzbeschreibung

Entgegen der Darstellung auf dem Münsterplan ist der Grundriss des Turmes überraschend kreisrund. Aussendurchmesser: 6,2 m, Innendurchmesser: 2,7 m, Mauerdicke: ca. 1,75 m. Er ist der einzige sicher bekannte Rundturm des Äusseren Mauerrings. Der Turm war im Verband mit der Stadtmauer gebaut und mit einem gelb-rötlichen Verputz versehen. Ansehnliche Teile des Turmes wurden einfach im neuen Bollwerk eingemauert. Gemäss Stumpfplan von 1548 im oberen Teil mit facettiertem Geschoss und mit leicht vorkragendem Zinnenkranz.

Baudaten

Keine Baudaten bekannt, gehört aber wohl zum ursprünglichen Bestand aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (vor 1374).

Abbruch

Entgegen einem erhaltenen Arbeitsvertrag ist der Turm 1549/50 beim Bau des Bollwerkes nicht ganz, sondern

nur zum Teil abgebrochen worden (Katalog Nr. 19b; Arbeitsvertrag über den Bau des Bollwerks, vgl. BUB, Bd. 10, 1908, 365 f.). Die letzten Reste sind zusammen mit dem Bollwerk beim Bau des Heuwaageviaduktes 1967 beseitigt worden.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematische Darstellung als Viereckturm.

Stumpfplan 1548: scheinbar als (halb-)runder (Schalen-)Turm dargestellt.

Literatur

Bernoulli 1918, 333.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 105 Abb. 63, 743 mit Abb. 502.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Beobachtet beim Bau des Heuwaageviaduktes 1967, Fundstelle Nr. 39: Steinengraben 79 (A), 1967/26; BZ 67, 1967, XXVII–XXX.

Bemerkungen

Keine.

19b: Bollwerk Wagdenhals

Name

Der Name Wagdenhals des Vorgängerturms ist für das neue Bollwerk beibehalten worden, «bollwerck bym Wagdenhals» (BUB), daneben kommt auch der Name Leonhardsbollwerk vor, benannt nach der nahegelegenen St. Leonhardskirche.

Kurzbeschreibung

Hufeisenförmiges, vorne abgeflachtes, mächtiges Bollwerk mit rund 4 m starken Mauern. Auf der Höhe des Bauhorizontes Sims aus Degerfelder Sandstein. Nördlich des Bollwerkes Zugangsrampe. Möglicherweise besteht die unterste Zone des Bollwerks aus grossen, bossierten Quadersteinen, wie aus dem Merianplan von 1615/22 ersichtlich ist und wie es bei einem Befund am Nachbarbollwerk Dornimaug der Fall zu sein scheint (siehe Katalog Nr. 16a). Beim Bau des Bollwerkes sind die Stadtmauer und der Vorgängerturm, entgegen den vertraglich vereinbarten Ausführungsbestimmungen, offenbar nicht vollständig abgebrochen, sondern eingemauert worden.

Baudaten

Dank dem erhaltenen Arbeitsvertrag vom 2. März 1549 sind Baujahr und genaue Ausführungsbestimmungen bekannt: 1549/50 (BUB). Es wurde unter der Leitung oder Beratung des Schwäbischen Ritters Sebastian Schertlin von Burtenbach erbaut. Auf dem Münster/Deutschplan 1549 ist es noch als unausgefülltes Mauerhalbrund eingetragen, wie wenn es sich damals noch im Bau befunden hätte.

Abbruch

1865 bodenebener Abbruch durch Sprengung; 1967 Abbruch der tiefergelegenen Teile nach Sprengung anlässlich des Baus des Heuwaage-Viaduktes (vgl. Basler Nachrichten Nr. 169, vom 21.4.1967).

Pläne/Abbildungen

Münster/Deutschplan 1549.
Cherlerplan 1577.
Handskizze (flüchtig) von Hans Bock, 1589/90 (BZ).
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
E. Büchel, getuschte Federzeichnung, 1759 (KDM).
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
Aquarell von J.J. Schneider, 1838(?) (StAB: Bilderslg. Schneider): Steinentor mit Hoher Schanze.
Mählyplan 1845/47.
Löffelplan 1857/62.
StAB: Planarchiv E 5,108; K 1,13/14.

Literatur

BUB, Bd. 10, 1908, 365 f.
BZ 78, 1978, 234 f.
Kaufmann 1949, 46.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 106 f. Abb. 64, 152, 183 Abb. 108, 743 mit Abb. 502.
Müller 1952, 43 f.; 1955, 47.
Siegfried 1923, 83, 122.

Archäologischer Nachweis

Beim Bau des Heuwaage-Viaduktes wurden Teile des Bollwerks und der nördlich davon gelegenen Zugangsrampe maschinell freigelegt und eingemessen. Fundstelle Nr. 39: Steinengraben 79 (A), 1967/26; BZ 67, 1967, XXVII–XXX. Die Rückseite des Bollwerks steckt wohl immer noch im Boden drin.

Bemerkungen

Der Bau des Bollwerkes nach 1547 ist auch erwähnt bei Peter Ryffs Fortsetzung der Chronik des Fridolin Ryff, Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 165.
Sowohl der Bau des Bollwerks im 16. Jahrhundert wie der Abbruch im 19. Jahrhundert waren Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen für Arbeitslose.

19c: Steinenschanze

Namen

Der Name «Steinenschanze» kommt erst im 19. Jahrhundert auf, im 17. Jahrhundert Wagdenhalswerk, St. Leonhardsschanze genannt.
Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM) als «Die Steinen Schanz, Cavalier, Pulverturm, Wachtstuben und Casamatten» aufgeführt.

Kurzbeschreibung

Gemäss Merianplan 1642 eine stadtseitig offene Bastion mit geböschter Eskarpe, im Innern steckte quasi als Rückgrat das alte Wagdenhalsbollwerk (Katalog Nr. 19b), dessen Wehrplatte gewissermassen als Bastionskavalier übernommen worden war. Mit den im Verzeichnis von 1849 genannten Wachtstuben muss entweder ein Gebäude im Bastionskessel gemeint sein, oder es handelt sich um 2 Erker an der zum Bollwerk führenden Rampe. Was mit dem «Pulverturm» gemeint ist, bleibt unklar – vielleicht eines der oben erwähnten Gebäude oder das Wagdenhalsbollwerk (siehe auch Katalog Nr. 16c)? – Gemäss Plänen des 19. Jahrhun-

derts und Ausgrabungsbefund gegen innen geschlossene, hohle Bastion mit Gebäude im Bastionskessel (Wachtstube, wohl auch Kanonenlager). Leicht geböschte, gemauerte Eskarpe mit Entlastungsbogen. Versenkte, offene Flankenbatterie an der Seite gegen den Birsig (gemäss Ryhinerplan scheint sich auch auf der andern Seite eine gemauerte Batterie befunden zu haben). Wohl überwölbte Zugänge zu dieser Batterie und zur Bastion unmittelbar südlich des alten Bollwerkes. – Die abgeänderte Bastionsspitze, die südwestliche Flanke und der darauf befindliche Wall sind noch im Originalzustand erhalten. – Die Schanze ist bis über die Höhe der Eskarpenmauer nicht etwa künstlich angeschüttet, sondern eine gewissermassen aus der Kies-terrasse ausgeschnittene und mit Mauern verkleidete Bastion. Lediglich die Erdwälle oberhalb der Eskarpenmauer sind angeschüttet.

Baudaten

1622 bis anfangs 1624. Wohl in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist die Eskarpenspitze abgebrochen und in derselben Mauertechnik durch eine runde Bastionsspitze ersetzt worden (zur Verbesserung der Einmündung der Steinenschanze in den Auberg).

Abbruch

Im Gesetz über die Erweiterung der Stadt von 1859 als vom Abbruch ausgenommen erwähnt. 1861 ist der Pulverturm durch die Explosion der sich im Holzboden befindlichen Pulverreste zerstört worden. 1866 Vollendung der Grünanlage auf der Schanze. Grosse Teile der Schanze beim Bau des Heuwaage-Viaduktes und des Cityrings 1967 zerstört; im übrigen ist die Schanze beim Bau einer Tiefgarage so gut wie vollständig ausgehöhlt worden, soweit sie nicht schon beim Bau des Viaduktes abgetragen worden war. Heute bescheidene Grünanlage.

Pläne/Abbildungen

Merianplan 1642.
Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1745 und 1759 (Müller 1956; KDM).
StAB: Planarchiv E 5,108; K 1,13/14.
Aquarell von J.J. Schneider, 1838(?) (StAB: Bilderslg. Schneider): Steinentor mit Hoher Schanze.
Mählyplan 1845/47.
Löffelplan 1857/62.
Lithographie von J.B. Arnout, um 1865 (KDM).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 135 Abb. 85, 154–158, 166 f., 168 Nr. 23, 183 Abb. 108, 232.
Paul Barth, Basler Bilder und Skizzen aus der Mitte des 19. Jh., 93. Neujahrsblatt, 1915, 10.
Heusler 1866, 223–225.
Paul Kölner, Basler Friedhöfe; Basel 1927, 66 f.
Müller 1955, 53 f., 56; 1956, Abb. 6.
Siegfried 1923, 85, 104, 122.

Archäologischer Nachweis

Beim Bau des Heuwaage-Viaduktes wurden Teile der Schanze maschinell freigelegt und eingemessen.

Fundstelle Nr. 39: Steinengraben 79 (A), 1967/26; BZ 67, 1967, XXVII–XXX.

Bemerkungen

1808 bis 1831 war auf der Schanze ein behelfsmässiger Friedhof der St. Leonhardsgemeinde angelegt (auf der nordwestlichen Flanke). – Im Historischen Museum Basel wird ein Steinmetzhammer wohl des 17. Jahrhunderts aufbewahrt, der möglicherweise um 1866 gefunden worden ist (JbHMB 1971, 16).

20: (Halbrundturm)

Name

Kein Name bekannt (der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet).

Kurzbeschreibung

Halbrunder, aus der Flucht der Stadtmauer vorstehender, inklusive Sockel- und Zinnengeschoss vier- bis fünfgeschossiger Schalenturm (die Darstellung bei Merian 1615/22 als in den Mauerverlauf gestellter Rundturm muss falsch sein). Der genaue Standort des Turms ist nicht bekannt, da er auf keinem der neueren Pläne eingetragen ist.

Baudaten

Gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer (vor 1374).

Abbruch

Teilabbruch bis auf die Höhe der ebenfalls abgesenkten Mauerkrone der Stadtmauer im Zusammenhang mit der Verstärkung der Stadtmauer und der Anschüttung eines Kanonenwalles vor 1642 (Merianplan 1642). Im Laufe des 17./18. Jahrhunderts ersatzlos abgebrochen (der Turm fehlt auf einem Entwurf zur Neubefestigung, KDM, und auf dem Ryhinerplan von 1784/86).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematisch und unzutreffend als Viereckturm dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Cherlerplan 1577: wie auf Münsterplan als Viereckturm hinter der Mauer dargestellt.

Merianpläne 1615/17, 1615/22.

Merianplan 1642: der Turm ist bereits gekappt dargestellt.

Projektplan zur Neubefestigung von Basel, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv A 1,113).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 (Müller 1955, Abb. 2).

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

21: Missionsgasturm

Name

Kein originaler Name bekannt. Der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet. 1648 wird der Turm Safranturm genannt.

Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM) als «Thurm bei der Missionsgass (benutzt)» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Halbrunder Schalenturm. Die Fundamente stehen im Verband mit der Stadtmauer. Breite der Stadtmauer im Bereich des Turmes: 1,35 m bzw. 1,8 m im Fundamentbereich, Breite der Turmmauer: 1,40 m, innere Weite des Turmes: 4,5 m. Im Grabenbereich zwei offenbar zum originalen Bestand gehörende Backsteingewölbe, wohl von Schartennischen zum Bestreichen des Grabens. Im Aufgehenden stösst gemäss den Merianschen Vogelschauplänen die Stadtmauer gegen den Turm an. Im frühen 17. Jahrhundert besass der Turm ein hinter dem Zinnenkranz gelegenes, stadteinwärts geneigtes Pultdach (Merianplan 1615/22). Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde er zusammen mit der Stadtmauer bis auf die Höhe eines dahinter liegenden Kanonenwalles gekappt (Merian 1642).

Baudaten

Gemäss Ausgrabungsbefund ist das Turmfundament mit Sicherheit gleichzeitig mit dem Fundament der Äusseren Stadtmauer errichtet worden. Danach waren noch vor 1374 zumindest der Turm und dann die Stadtmauer fertiggestellt (siehe Teil I: «Bemerkungen zum Bau der Äusseren Stadtmauer...»). – Die oben erwähnten Umbauten sind im Zusammenhang mit der Verstärkung der Stadtmauer in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu sehen.

Abbruch

Im Gegensatz zu den Nachbartürmen Katalog Nr. 20/22 war im 17./18. Jahrhundert kein Abbruch vorgesehen. 1864/65 Abbruch von Stadtmauer und Turm.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematisch als Viereckturm dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Cherlerplan 1577: dito.

Merianpläne 1615/17, 1615/22.

Projektplan zur Neubefestigung von Basel, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv A 1, 113).

Merianplan 1642: der Turm ist gekappt dargestellt, offenbar Verwechslung mit dem Nachbarturm Katalog Nr. 22.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv K 1,12 (Plan ohne Datum).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 (Müller 1955, Abb. 2), 168 Nr. 24.

Christoph Ph. Matt, Steinengraben 22/Leonhards-

strasse 22/24, Zum Neufund der spätmittelalterlichen Kontermauer; im vorliegenden Jahresbericht, Teil II. Müller 1955, Abb. 2; 1956, 37. Siegfried 1923, 121–123. Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Beim Bau einer Fussgängerunterführung 1971 freigelegt und untersucht. Fundstelle Nr. 40: Steinengraben 41 (A), 1971/30, Steinengraben 47 (A), 1986/28; BZ 72, 1972, 369; BZ 87, 1987, 212–213; Matt 1989 (vgl. oben, unter Literatur).

Bemerkungen

Keine.

22: (Halbrundturm)

Name

Kein Name bekannt (der Turm wird in der Wachtordnung von 1374 aufgeführt, aber nicht namentlich bezeichnet).

Kurzbeschreibung

Halbrunder, vor der Äusseren Stadtmauer stehender Schalenturm. Inklusive Turmsockel und Zinnenkranz etwa vier- bis fünfgeschossig. Im Aufgehenden stösst gemäss den Merianschen Vogelschauplänen die Stadtmauer an den Turm an. Im frühen 17. Jahrhundert besass der Turm hinter dem Zinnenkranz ein stadtwärts geneigtes Pultdach (Merianpläne). Der genaue Standort des Turmes ist nicht bekannt, da er auf keinem der neueren Pläne eingetragen ist.

Baudaten

Gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer (vor 1374).

Abbruch

Im Laufe des 17./18. Jahrhunderts ersatzlos abgebrochen (der Turm fehlt bereits auf einem Projektplan von 1624 zur Neubefestigung der Stadt sowie auf dem Ryhinerplan von 1784/86).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematisch und unzutreffend als Viereckturm dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Cherlerplan 1577: dito, Viereckturm hinter der Mauer.

Merianpläne 1615/17, 1615/22.

Projektplan zur Neubefestigung von Basel, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv A 1,113).

Merianplan 1642: Turm noch intakt, im Gegensatz zum südlichen Nachbarturm Katalog Nr. 21 (offenbar Verwechslung).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 (Müller 1955, Abb. 2).

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

23: (Halbrundturm)

Name

Kein Name bekannt (in der Wachtordnung von 1374 werden weder Namen noch Anzahl der in der Spalenvorstadt zu bewachenden Türme aufgeführt). Vergleiche auch unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme» (Rintschuchs turn/Bösingers thurn/Zügturm).

Kurzbeschreibung

Halbrunder, vor der Äusseren Stadtmauer stehender Schalenturm. Inklusive Turmsockel und Zinnenkranz etwa fünfgeschossig. Im Aufgehenden stösst gemäss den Merianschen Vogelschauplänen die Stadtmauer an den Turm an. Im frühen 17. Jahrhundert besass der Turm hinter dem Zinnenkranz ein stadtwärts geneigtes Pultdach (Merianpläne 1615/17, 1615/22). Der ursprüngliche Standort des Turms ist nicht mit absoluter Sicherheit zu lokalisieren, da er auf den neueren Plänen nicht eingetragen ist.

Baudaten

Gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer (vor 1374).

Abbruch

Im Laufe des 17./18. Jahrhunderts ersatzlos abgebrochen. Der Turm fehlt auf einem Entwurf zur Neubefestigung der Stadt (1624), ist auf einem Scheibenriss (1664) aber noch eingetragen. Er fehlt auf dem Ryhinerplan von 1784/86.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematisch als Viereckturm eingetragen.

Münster/Deutschplan 1549: Turmgrundriss nicht klar ersichtlich, umlaufender Zinnenkranz.

Cherlerplan 1577: dito.

Projektplan zur Neubefestigung von Basel, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv A 1,113).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Scheibenriss um 1664 (KDM).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 (Müller 1955, Abb. 2), 738 Abb. 498.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

24: (Halbrundturm)

Name

Kein Name bekannt (in der Wachtordnung von 1374 werden weder Namen noch Anzahl der in der Spalenvorstadt zu bewachenden Türme aufgeführt). Vgl. auch unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme», (Rintschuchs turn/Bösingers thurn/Zügturm).

Kurzbeschreibung

Halbrunder, vor der Äusseren Stadtmauer stehender Schalenturm. Inklusive Turmsockel und Zinnenkranz etwa 5 Geschosse hoch. Im Aufgehenden stösst gemäss den Merianschen Vogelschauplänen die Stadtmauer an den Turm an. Hinter funktionslosem Zinnenkranz ein stadtwärts geneigtes Pultdach. Nach Merian 1617 umlaufender Zinnenkranz, nach Merian 1615 und 1615/22 hinten offener Zinnenkranz. Der Standort des Turms ist nicht mit absoluter Sicherheit zu lokalisieren, da er auf den neueren Plänen nicht eingetragen ist.

Baudaten

Gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer, auch wenn der Turm in der Wachtordnung von 1374 nicht eindeutig zu belegen ist.

Abbruch

Im Laufe des 17./18. Jahrhunderts ersatzlos abgebrochen. Der Turm fehlt auf einem Entwurf zur Neubefestigung der Stadt (um 1624), ist aber auf einem Scheibenriss (um 1664) noch eingetragen. Er fehlt auf dem Ryhnerplan von 1784/86.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: schematisch als Viereckturm eingetragen.

Münster/Deutschplan 1549: Turmgrundriss nicht klar ersichtlich, umlaufender Zinnenkranz.

Cherlerplan 1577: dito.

Projektplan zur Neubefestigung von Basel, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv A 1,113).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Scheibenriss, um 1664 (KDM).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 (Müller 1955, Abb. 2), 738 Abb. 498.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

25a: Brunnenmeisterturm

Der Turm steht offensichtlich an der Stelle des «Steinin Crütz tors». Ob es sich beim Brunnenmeisterturm um einen Neubau aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts handelt oder, in Analogie zum Eglolfstör (Katalog G 4), um den vermauerten Torturm der alten Vorstadtbefestigung (Katalog G 4), muss offen bleiben.

Name

Benannt nach dem Brunnenmeister, der in diesem Turm seine Utensilien aufbewahrte und auch darin wohnte. Auch Brunnturm genannt (Münsterplan 1538). Der Name ist auf dem Brunnenwerkplan von Hanns Zschan (um 1500) eingetragen und wird auch im Vertrag über die Errichtung des Fröschenbollwerks erwähnt (siehe Katalog Nr. 25b). In der Wachtordnung von 1374 sind für

die Spalenvorstadt allerdings weder Namen noch Anzahl der Türme aufgeführt. Im 15. Jahrhundert hiess der Turm mit grosser Wahrscheinlichkeit Rintschuchsturn; vgl. auch unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme», (Bösingers thurn/Hug Hagens thurne/Rintschuchs thurn/Zügturn).

Kurzbeschreibung

Gemäss dem Brunnenplan aus der Zeit um 1500 ein auffallend grosser, viereckiger, zinnenbekrönter Turm mit markanten Eckquadern (Bossenquadern?) und leicht vorkragender Wehrplatte, aber ohne erkennbares Dach. An den Zinnen gemalte Baselstäbe. Grosszügige Befensterung. An der Feldseite des Turmes ist hinter der in die Stadt führenden Wasserleitung, *unterhalb einer Fensterreihe*, eben noch ein Bogen erkennbar – ein Entlastungsbogen oder das zugemauerte Stadttor? Auf dem Stumpfplan 1548 und dem Münster/Deutschplan 1549 ist etwa an der betreffenden Stelle ebenfalls ein markanter Viereckturm eingetragen.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 lässt sich der Turm nicht eindeutig belegen, er gehört aber wahrscheinlich zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer (vor 1374, siehe oben), wenn er nicht gar älter ist.

Abbruch

Um 1550/51, vor dem Bau des Fröschenbollwerks, das ihn ersetzte (siehe Katalog Nr. 24b).

Pläne/Abbildungen

Eingetragen auf dem Wasserleitungs- und Brunnenplan des Brunnenmeisters Hanns Zschan aus der Zeit um 1500 (StAB: Brunn-Akten A6; Huber 1955).

Stumpfplan 1548: als einer der wenigen im Abschnitt Spalentor bis Steinentor dargestellten Türme als Viereckturm abgebildet.

Münsterplan 1538: schematisch als Viereckturm dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 105 Abb. 63.

Fechter 1856, 114.

Huber 1955, Taf. 1.

Müller 1952, 44; 1955, 48.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Wackernagel 1911, Bd. 2.1, 283 und Anm. S. 36* (irrtümlicherweise wird der Eglolfsturm anstatt des Brunnensturms aufgeführt).

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben. Bei Untersuchungen im Bereich des Fröschenbollwerks (Katalog Nr. 25b) sind angeblich keine Reste des Turms zum Vorschein gekommen. Ein nicht untersuchter, rechtwinklig an die im Bollwerk aufgefundene Stadtmauer anschliessender Mauerzug könnte allenfalls mit einem Vorgängerturm in Verbindung gebracht werden. Fundstelle Nr. 43: Schützengraben 42 (A), 1918/6, 1972/15; BZ 73, 1973, 230.

Bemerkungen

Unmittelbar neben dem Turm, später neben dem Frö-

schenbollwerk (Katalog Nr. 25b) führte die Wasserleitung des Spalenwerks in die Stadt hinein (Katalog W 9).

25b: Fröschenbollwerk

Namen

Nach der Fröschgasse (heute innere Schützenmattstrasse), der Richtung Teuchelweiher führenden Gasse, benannt. Auch Spalenbollwerk (nach der Spalenvorstadt) genannt.

Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM) als «Das Fröschen Bollwerk nebst einem Wachtstüblein und Pulvermagazinlein» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Hufeisenförmiges, gegen die Stadtinnenseite mit einer Mauer abgeschlossenes und mit einer Auffahrtsrampe versehenes, steinernes Bollwerk, vollständig mit Erde verfüllt. Mauerstärke: durchschnittlich 4 m. – Teile des Mauerwerks sind bei der Fussgängerunterführung beim Spalenschulhaus noch sichtbar.

Baudaten

Dank eines erhaltenen Arbeitsvertrages vom 18. Juli 1550 ist das Baujahr bekannt (BUB, Bd. 10, 1908, 365 f.), 1550/51 an der Stelle des Brunnenmeisterturmes erbaut (Katalog Nr. 25a).

Abbruch

In der Literatur werden verschiedene Abbruchdaten genannt. Nach ASA um 1864 beseitigt; nach Siegfried am 30. Dezember 1865 in die Luft gesprengt, nach KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172 um 1868/69 abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münster/Deutschplan 1549: im Gegensatz zu den anderen Bollwerken noch nicht eingetragen.

Cherlerplan 1577.

StAB: Planarchiv E 5,110 (undatiert, wohl sechziger Jahre des 19. Jh.); K 1,11.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1753 (KDM).

Ryhinerplan 1784/86.

Aquarellierte Federzeichnung von S. Birmann, 1813 (KDM).

Zeichnung H. Meyer-Kraus, Oktober 1857.

Lithographie von A. Merian nach Vorlage von J.Ch. Miville, 1828 (Müller 1956).

Mählyplan 1845/47.

Federzeichnung aus einem Familienalbum von 1856 (Heman 1986, 175).

Aquarelle von J.J. Neustück, 1861 (Meier 1980).

Löffelplan: auf der gedruckten Ausgabe (1862) nicht eingetragen.

Fotografien Varady, Höflinger, vor 1868 (KDM; Meier 1968).

Falknerplan 1869/70: eingetragen.

Literatur

ASA 14, 1881, 122 (R. Wackernagel).

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 152, 164, 168 Nr. 26, 172, 187 Abb. 113–115.

Kaufmann 1949, 46, 72.

Meier 1968, 124–125; 1980, 74–75, 86–87.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1952, 44; 1955, 48; 1956 Abb. 7.

Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Basel 1821, Bd. 6, 586.

Siegfried 1923, 83, 122.

Archäologischer Nachweis

Bereits 1918 in einem Leitungsgraben, 1972 erneut beim Bau der Fussgängerunterführung angeschnitten und dokumentiert. Fundstelle Nr. 43: Schützengraben 42 (A), 1918/6, 1972/15; BZ 73, 1973, 230.

Bemerkungen

Unmittelbar östlich des Bollwerks führte die Wasserleitung des Spalenwerks über den Graben am Bollwerk vorbei in die Stadt (Katalog W 9). – Im 16. Jahrhundert durften beim Bollwerk Bauschutt und Aushub deponiert werden. Im 17. Jahrhundert scheint man beim Fröschenbollwerk ähnlich wie bei den andern Bollwerken den Bau einer Schanze vorgesehen zu haben, wie sich einer etwas unklaren Mitteilung bei Peter Ochs entnehmen lässt: «Der Rath liess in der Spalenvorstadt verschiedene Häuser kaufen, und an deren Stelle ein neues Bollwerk aufführen.»

26: Fröschenbollwerkurm

Name

Sekundäre Benennung nach dem benachbarten Bollwerk (Katalog Nr. 25b). In der Wachtordnung von 1374 werden weder Namen noch Anzahl der in der Spalenvorstadt zu bewachenden Türme aufgeführt. Vergleiche auch unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme», (Rintschuchs thurn/Bösingers thurn/Hug Hagens thurne/Zügturn).

Kurzbeschreibung

Fünfeckiger Grundriss, Spitze zur Feldseite gerichtet, leicht vorkragender Zinnenkranz. Die Kanten werden von regelmässigen, aber wohl unbossierten Quadern gebildet. Doppelt abgetreppter Turmschaft mit zwei umlaufenden Gesimsen. Gesamthöhe (Graben bis Zinnengeschoss): etwa 4–5 Geschosse.

Baudaten

Nach Müller sind fünfeckige Türme dieser Art gegen Ende des 15. Jahrhunderts an die Stadtmauer angebaut worden; eventuell ersetzte er einen älteren Turm, der sich in der Wachtordnung von 1374 jedoch nicht belegen lässt? Ein Hinweis darauf dürfte eine nicht sonderlich zuverlässige Heiligendarstellung von 1445 sein, die einen viereckigen Turm ohne Abtreppungen zeigt; eine Darstellung aus D. Schilling (vor 1480) ist wohl ebenfalls zu ungenau, um Schlüsse daraus zu ziehen.

Abbruch

Zusammen mit der Stadtmauer 1865/66 abgebrochen. Auf dem Falknerplan (Sekt. II, Blatt 6, aufgenommen Herbst 1865) ist der Turm nicht mehr eingetragen (nach Müller 1956 erst um 1868/69; diese Mitteilung ist offensichtlich falsch).

Pläne/Abbildungen

Abbildung auf einer Heiligendarstellung eines Basler Meisters mit Basel im Hintergrund, 1445 (E.F. Treu [Hrsg.], Basel – Ansichten aus alter Zeit, Honnef/Köln 1957, Abb. II).

Münsterplan 1538; Münster/Deutschplan 1549; Cherlerplan 1577: Grundrissform nicht zu erkennen (eher rund/halbrund als viereckig).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1758 (Müller 1955).

Ryhinerplan 1784/86.

Mählyplan 1845/47.

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1858.

Aquarell von J.J. Neustück, 1861 (Meier 1980).

Fotografie Varady, vor 1868 (KDM).

StAB: Planarchiv K 1,11 (undatiert).

Literatur

KDM BS; Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 27, 186 Abb. 113; 244 f. Abb. 165.

Meyer-Kraus 1890.

Meier 1980, 73–75.

Müller 1955, Abb. 7; 1956, 39; 1963, 34.

Siegfried 1923, 122, 124.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nicht ausgegraben.

Bemerkungen

Keine.

27: Stadtturm

Name

Wohl mit dem «Hug Hagens thurne» in der Wachtordnung von 1374 identisch, der durch die Bewohner der Spalenvorstadt zu bewachen war. Vergleiche auch unter «Unbekannte bzw. nur literarisch überlieferte ... Türme», (Zügturm).

1512 «hus uf S. Peters Blaz, darin dahar der Knecht, so die Rozgloggen glütet hat» (BUB, Bd. 9, 1905, 358, zum 15. Oktober 1512).

1556 «des Stattknechts Hus».

1610 «Dess statknechts auf dem blatz haus» (Platter 1987, 182 f. Nr. 585).

1807 und 1830 im Brandlagerbuch als «Stadtturm» (Weibelwohnung) aufgeführt (StAB: Brandversicherungsakten F 2).

Auch Stadtweibelwohnung (1859) und Werkmeisterwohnung genannt.

Im Verzeichnis von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168) nicht aufgeführt.

Kurzbeschreibung

Wahrscheinlich ehemaliger Wehrturm (13. Jh.) der Spalenvorstadt-Befestigung aus der Zeit vor dem Bau der Äusseren Stadtmauer. Beim Bau derselben wurde der nicht tief fundamentierte Turm im rechtwinkligen Verlauf beibehalten und durch eine winklig in den Graben vorspringende Terrasse gestützt, der ältere Turmschaft

durch einen Anbau über dieser Terrasse nach Westen erweitert (vgl. Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein; JbAB 1989, Teil II).

Baudaten

Unbekannt, wohl im 13. Jahrhundert, jedenfalls vor dem Bau der Äusseren Stadtmauer.

Abbruch

1866/67; damals wurde auch der Graben aufgefüllt.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: eindeutig als Turm dargestellt (schematisch).

Münster/Deutschplan 1549: dito, mit Zinnenkranz.

Cherlerplan 1577: dito.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642: Zinnenkranz entfernt und der erweiterte Gebäudekomplex mit einem beidseitig abgewalmten Giebeldach und mit Anbauten versehen. Vier- bis fünfgeschossig.

E. Büchel 1758; lavierte Federzeichnung (Müller 1956, Abb. 9 oder KDM BS, Bd. 1, ²1971, 247 Abb. 168).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,10 (ca. 1838).

Mählyplan 1845/47.

J.J. Schneider, um 1850: Blick vom Petersplatz Richtung Stachelschützenhaus und Spalentor.

A. Benz (?), um 1850 (Meier 1980, 90 f.): Blick vom Petersplatz Richtung Stachelschützenhaus und Platzgässlein (heute Spalengraben).

H. Meyer-Kraus, 1858: Blick von der Torbrücke des Spalentores in Richtung Platzgässlein (heute Spalengraben); neben den rechteckigen Fenstern und zwei schlitzförmigen Scharten im Grabenbereich fallen zwei kreisrunde, wohl vermauerte (Scharten-?) Öffnungen auf halber Höhe auf.

H. Meyer-Kraus, 1861: Blick von der «Petersschanze» bei der heutigen Bernoullistrasse Richtung Stachelschützenhaus und Spalengraben (ähnlicher Blickwinkel wie Büchel 1758).

Löffelplan 1857/62.

Foto der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts (Höflinger; Kaufmann 1936, Bild 15).

Falknerplan 1865, Sektion II, Blatt 6.

Literatur

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1956, 42.

Platter 1987, 182 f.

Siegfried 1923, 123.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Zweimal wurden bei Leitungsbauten Teile des Turmes angeschnitten. Fundstelle Nr. 46: Spalengraben 3 (A), 1978/41; BZ 79, 1979, 276 und Abb. 9. Fundstelle Nr. 44: Spalengraben (A), 1989/2; vgl. Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein; JbAB 1989, Teil II.

Bemerkungen
Keine.

28: Schützenmättlein Turm

Name

Im Verzeichnis von 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 29) als «Der Schützenmättlein Thurm (benutzt)» erwähnt. Der Turm darf wohl mit dem in der Wachtordnung von 1374 genannten «ercer uf dem platze» identifiziert werden, der von den Mitgliedern der Zunft zu Hausgenossen zu bewachen war. Auch Stachelschützenturm genannt.

Kurzbeschreibung

Halbrunder, vier- oder fünfgeschossiger Schalenturm mit leicht auskragendem, allseitig geschlossenem Zinnenkranz um eine Wehrplatte. Die Turmrückfront ist mit der Stadtmauerinnenseite mauerbündig. Die oberhalb der Grabenkante liegenden Elemente des Turmschaftes scheinen in einen Schnabelturm von fünfeckigem Grundriss überzugehen. So wenigstens ist der Turm auf dem Merianplan 1615/22 dargestellt, und dies glaubt man auch den Bildquellen des 19. Jahrhunderts entnehmen zu können. Auch die Schaffform eines halbierten Sechseckes wäre denkbar. Die halbrunde Form des Sockelgeschosses im Graben ist jedoch archäologisch gesichert.

Baudaten

Zweifelloos zum ursprünglichen Bestand der Äusseren Stadtmauer gehörend, wenn nicht gar einer älteren Stadterweiterung vom Ende des 13. Jahrhunderts zuzurechnen.

Abbruch

1867/68 Stadtgraben nach Aufgabe des jenseits des Grabens gelegenen Spalengottesackers (westlich des Petersplatzes) eingefüllt. Abbruch zusammen mit der Stadtmauer 1874/75.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stereotyp als Viereckturm mit vorkragendem Zinnenkranz dargestellt.

Scheibenriss 1542 (anonym), (Lion Bernoulli, Geschichte des Stachelschützenhauses in Basel; BZ 80, 1980, Abb. 4): Darstellung des Stachelschützenhauses, des Scheibenstandes und des dazwischen liegenden Schützenmättleinturms.

Stumpflplan 1548: halbrunder Turm.

Münster/Deutschplan 1549: Viereckturm dito, aber zu weit Richtung Spalentor positioniert.

Cherlerplan 1577: viereckiger Grundriss.

Merianplan (Aquarell) 1615: doppelt gestufter Schaft, halbrundförmig dargestellt. Auf der Wehrplatte ein Spitzdach oder Signalaufsatz?

Merianplan 1617: dito, aber der Turm (mit «Signalaufsatz» oder Spitzdach mit Kugelabschluss) wird als unmittelbar an das Stachelschützenhaus anschliessend dargestellt.

Merianplan 1615/22: gesamthaft als fünfeckiger Turmschaft mit abgesetztem Sockel abgebildet.

Merianplan 1642: vereinfachte Darstellung mit Kegeldach, fälschlich unmittelbar beim Stachelschützenhaus anschliessend.

E. Büchel, 1758; lavierte Federzeichnung (Müller 1956, Abb. 9 oder KDM BS, Bd. 1, ²1971, 247 Abb. 168).

Ryhinerplan 1784/86: fünfeckiger Grundriss angedeutet.

Kellerplan 1832: halbrunder Grundriss.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,10 (ca. 1838).

A. Spiess (Federzeichnungen), um 1845 (Eugen A. Meier, Turnen und Handball, Basel 1979, 15 und 17): deutlich die abgekantete Nordwestecke des Turmschaftes.

Mählyplan 1845/47.

A. Benz, um 1850: Stachelschützenhaus (Meier 1980, 90 f.).

Löffelplan 1857/62: halbrunder Grundriss.

J.J. Schneider, um 1860 (Müller 1956, Abb. 8).

Literatur

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 16.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 29.

Müller 1956, 42.

Siegfried 1923, 127.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 47: Petersplatz 10, 1987/39; siehe Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein; JbAB 1989, Teil II. Das halbrunde zu ergänzende Sockelgeschoss des Turmes konnte partiell freigelegt und untersucht werden. Der Turm war 6 m breit und hatte ca. 1,5 m starke Mauern. Vor der Aufschüttung des Erdwalles entlang dem Mauerabschnitt zwischen Spalengraben und Bernoullistrasse in den 1620er Jahren lag der Eingang des Turmes um die Höhe der Wallaufschüttung tiefer; dieser Eingang konnte im Keller des nördlichen, erst 1922/23 gebauten Flügels des Stachelschützenhauses beobachtet werden.

Bemerkungen

Fechter (1856) vermutete in diesem Turm offenbar das in der Wachtordnung von 1374 erwähnte «Platztor» und bezeichnet so den Turm auf der Planbeilage («r» in Kreis) zu seiner Topographie; siehe die Anmerkungen hierzu bei Katalog G 6 und Katalog Nr. 29.

29: (Namenlos); evtl. das mittelalterliche «Platztor»

(Katalog G 6)

Das mittelalterliche «Platzthore», das in der Wachtordnung von 1374 erwähnt wird und durch die Kaufleute zu bewachen war, könnte mit diesem Bauwerk identisch sein und wurde bereits bei der Nennung des Stadtausganges (Katalog G 6) besprochen.

Name

Kein Name bekannt.

Kurzbeschreibung

Nach den ältesten Plandokumenten (Münsterplan 1538, Münster/Deutschplan 1549) bestand an dieser Stelle, wo die Äussere Stadtmauer rechtwinklig nach Westen umbog, im 16. Jahrhundert lediglich ein unmittelbar an die Stadtmauer anschliessendes zweigeschossiges Gebäude mit Giebeldach. Auf den Merianplänen ist dieses Gebäude unterschiedlich mit verschiedenen kleineren Anbauten dargestellt. War es ursprünglich vielleicht ein «festes Haus», ähnlich dem «Stadtturm» (Katalog Nr. 27), und war daran etwa bis zur Wallaufschüttung des Stadtmauerabschnittes am Petersplatz der «Schutzrain» oder Scheibenstand der Stachelschützen angegliedert?

Baudaten

Im erwähnten Gebäude könnte auch ein älterer Turm der mutmasslichen Stadterweiterung vom Ende des 13. Jahrhunderts enthalten sein, die in nördlicher Fortsetzung der Petersplatzmauer und parallel zur Inneren Stadtmauer Richtung Rhein verlief.

Abbruch

Wohl in den 1620er Jahren anlässlich der Aufschüttung bzw. Erweiterung der «Petersschanze» nach Osten bis zum Petersplatz, d.h. des an der heutigen Bernoullistrasse und längs der Petersplatzmauer aufgeworfenen Kanonenwalles, abgebrochen; vgl. Merianplan 1642.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Scheibenriss 1542 (anonym), (Lion Bernoulli, Geschichte des Stachelschützenhauses in Basel; BZ 80, 1980, Abb. 4); Darstellung des Stachelschützenhauses, des Scheibenstandes und des dazwischen liegenden Schützenmättleinturms; hinter dem Scheibenstand sind gerade noch eine Mauerzinne der Stadtmauer und – darunter – ein rundbogiges Pfortchen unter einem Ziegeldach erkennbar.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577: stark verfälschte Darstellung des entsprechenden Mauerabschnittes.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Scheibenriss 1664 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 738 Abb. 498); Vogelschauplan ähnlich den Merianplänen.

Literatur

Bernoulli 1917, 77.

Fechter 1856, 119–124; Planbeilage.

Kaufmann 1949, 34.

Müller 1956, 43.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Die genaue Lokalisierung des Stadtausganges bereitet Schwierigkeiten (siehe Katalog G 6). Am ehesten ist ein Stadtausgang im Bereich westlich des Scheibenstandes des Stachelschützenhauses anzunehmen.

Der Petersplatz, schon 1233 bei der Gründung des St. Petersstiftes erwähnt, war der zur Custodie gehörende Garten. Er wurde bereits 1289 in eine ältere Befestigungslinie miteinbezogen, die von der Spalenvorstadt (bei Turm Katalog Nr. 27) zur inneren St. Johannsvorstadt mit der Dominikaner-Niederlassung vor dem St. Johanns-Schwibbogen führte. Das St. Petersstift bepflanzte den Platz 1277 mit Bäumen und teilte den in seinem Besitz befindlichen Boden zwischen Platz und der heutigen Hebelstrasse nach Wunsch der Erwerber in kleine Riemenparzellen auf. Der nördlich angrenzende Grundbesitz der Familie Pfaff wurde durch eine in der Mitte verlaufende Strasse («Neue Vorstadt», auch Pfaffenvorstadt genannt, heute innere Hebelstrasse) geteilt und beidseits in grössere Parzellen untergliedert. Diese Parzellierung erfolgte vermutlich erst nach dem Einbezug in die Stadtbefestigung.

stigungslinie miteinbezogen, die von der Spalenvorstadt (bei Turm Katalog Nr. 27) zur inneren St. Johannsvorstadt mit der Dominikaner-Niederlassung vor dem St. Johanns-Schwibbogen führte. Das St. Petersstift bepflanzte den Platz 1277 mit Bäumen und teilte den in seinem Besitz befindlichen Boden zwischen Platz und der heutigen Hebelstrasse nach Wunsch der Erwerber in kleine Riemenparzellen auf. Der nördlich angrenzende Grundbesitz der Familie Pfaff wurde durch eine in der Mitte verlaufende Strasse («Neue Vorstadt», auch Pfaffenvorstadt genannt, heute innere Hebelstrasse) geteilt und beidseits in grössere Parzellen untergliedert. Diese Parzellierung erfolgte vermutlich erst nach dem Einbezug in die Stadtbefestigung.

30: Zeugbollwerktürmlein

Name

1374 in der Wachtordnung als «thurne Gugge in das neste dem man spricht Schadegarte» aufgeführt und von den Krämern zu bewachen.

1648 in Zeughausinventar «Thurn hinder Herren Werenfelsen Garten».

1798 «Turm hinter dem Wasenbollwerk».

Auch «Zeugwarttürmlein» genannt.

Evtl. auch «Seilerturm» (Albert Burckhardt, Basels bauliche Entwicklung im 19. Jh., Teil I: 1800–1850; Basler Jahrbuch 1901, 278 f.: Der Seilerturm beim Hohen Wall wird ausgebessert). Damit ist wohl dieser Turm gemeint, wie eine Bleistiftzeichnung von H. Meyer-Kraus vom Juni 1861 mit der Darstellung eines Seilers auf der «Petersschanze» (Wall an der heutigen Bernoullistrasse) nahelegt; vgl. auch Müller 1956, 43.

Im Verzeichnis 1849 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 30) als «Zeugbollwerkthürmlein (benutzt)» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Halbrunder, vier- oder fünfgeschossiger Schalenturm mit allseitigem Zinnenkranz.

Baudaten

In der Wachtordnung von 1374 namentlich erwähnt und somit wohl damals bereits fertiggestellt; unzweifelhaft primärer Bestandteil der Äusseren Stadtmauer.

Zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt (wohl im 18. Jh.) wieder etwas aufgestockt und mit schlüssel- und schlitzförmigen Scharten sowie einem «facettierten» Kegeldach oder einem leicht glockenförmigem Dach versehen (Aquarelle Süffert und Schneider).

Gemäss Löffelplan und anderen Abbildungen sowie Fotos des 19. Jahrhunderts besass der Turm in seiner letzten Ausgestaltung einen polygonalen Schaft. Das oberste Geschoss war über ein Brücklein vom Kanonenwall der Petersschanze her zu erreichen.

Abbruch

In den 1620er Jahren Obergeschosse bis auf Mauerhöhe anlässlich der Aufschüttung der «Petersschanze» gekappt und umfunktioniert in Schützenstellung (Merianplan 1642).

Wohl 1874–77 im Zusammenhang mit der Schleifung der Petersschanze abgetragen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.
Münster/Deutschplan 1549.
Cherlerplan 1577.
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
StAB: Planarchiv, Signatur K 1,9 (ca. 1838).
Mählyplan 1845: nicht sichtbar, von Bäumen auf dem Wall verdeckt; 1847 angedeutet.
Löffelplan 1857/62: Grundriss als halbiertes Sechseck dargestellt.
Aquarell von K.E. Süffert (datiert und signiert 1872) mit dem Bauzustand zwischen 1850–62/63 (Hagenbach 1939, 32 und Abb. 64).
Aquarell von J.J. Schneider, vor 1863: Blick vom Luginsland auf die Petersschanze mit Turm.
Foto, nach 1863, mit dem Stadtausgang Katalog G 7 beim Turm «Luginsland» (Katalog Nr. 31) und dem «Zeugbollwerktürmlein» im Hintergrund (vgl. Meier 1968, 129).
StAB: Planarchiv, Signatur B 3,50 (März 1868).

Literatur

Hagenbach 1939, 32 und Abb. 64.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 30.
Meier 1968, 129.
Müller 1956, 44.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Am 18. 9. 1622 wurden 22 Türme um je 35 Pfund auf Abbruch verdingt (ASA 4, 1880–83, 122); es dürfte sich v.a. um die teilabgebrochenen Türme bzw. Turmstümpfe auf dem Merianplan 1642 und dem ebenfalls in seiner «Topographie» enthaltenen Stich von ca. 1625/1642 «Basel im Prospekt» handeln; vgl. aber auch den benachbarten, bereits 1588 gekappten Turm «Luginsland» (Katalog Nr. 31).

31: Luginsland

Name

1374 in der Wachtordnung als «thurne Lug in das lande» aufgeführt.
1473 in einer Wachtordnung als «Luginslandt» genannt (Gessler 1913).
Vielleicht ist auch etwa dieser Turm mit dem «Seilerturm» gleichzusetzen (siehe Katalog Nr. 30; Meier 1970, 31)?
Im Verzeichnis 1849 (KDM): «Der Luginsland hat oben eine Wachtstuben (der undere Boden benutzt)».

Kurzbeschreibung

Auf allen Plänen des 16. Jahrhunderts bis 1577 als mehrgeschossiger Viereckturm mit allseitig vorkragendem Zinnenkranz dargestellt.
Auf den Merianplänen des 17. Jahrhunderts bereits als bollwerkartiger, dreiviertelrunder und eingeschossiger

Eckturm mit Wehrplatte und Zinnenkranz auf Stadtmauerhöhe dargestellt.

Baudaten

Anlässlich einer Inspektion der Äusseren Stadtmauer am 16. Mai 1549 wurden nur dieser Turm und der «Nuw Thurn vn ferr von Eschemer thor» (Katalog Nr. 9) für die Aufstellung von Geschützen als tauglich befunden.
Am 22.5.1588 fasste man den Entschluss, den Turm Luginsland bis auf die Mauer hinab zu schleifen (Wurstisen).
Im späten 17. Jahrhundert wurde die einstige halbrunde, zinnenbekrönte Plattform, gegliedert durch ein Gurtgesims, durch ein achteckiges Obergeschoss mit glockenförmig geschwungenem Dach und aufgesetztem Türmchen ersetzt.

Abbruch

Teilabbruch 1588, wohl im Zusammenhang mit der Aufhöhung des Wasenbollwerkes (siehe Katalog Nr. 32).
Stadtmauerdurchbruch 1863 unmittelbar südwestlich des Turmes für den Stadtausgang Katalog G 7.
1871 abgebrochen (für den Bau des Bernoullianums) und Graben bis zur Hebelstrasse aufgefüllt (Siegfried 1923, 125; Meier 1968, 129).
1873 Korrektur beendet.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.
Münster/Deutschplan 1549.
Cherlerplan 1577.
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
Ryhinerplan 1784/86.
S. Birmann, 1813, lavierte Federzeichnung (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 188 Abb. 116).
Kellerplan 1832.
StAB: Planarchiv, Signatur K 1,9 (ca. 1838).
Mählyplan 1845/47.
K.E. Süffert, signiert 1872 (Bauzustand zwischen 1850–1862; Hagenbach 1939, 32 und Abb. 64).
J.J. Schneider, um 1860 (Aquarell) (Müller 1956, Abb. 10): Blick vom Klingelberg nach Süden.
L. Wolf (nach K.E. Süffert) (Meier 1968, 127): gleicher Zustand wie Schneider.
Foto des Luginsland und des 1863 erstellten Stadtausganges (Meier 1968, 129).
Foto des Luginsland (Aufnahme: Höflinger), identischer Standort wie obige Aufnahme, aber nicht zeitgleich (Kaufmann 1936, Abb. 17).
StAB: Planarchiv, Signatur B 3,50 (März 1868).

Literatur

Bernoulli 1918, 330.
Gessler 1913, 251; 1922, 196.
Kaufmann 1936, Legende zu Foto Abb. 17.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 31.
Meier 1968, 129.
Meier 1970, 31.
Müller 1955, 48; 86.
Müller 1956, 47 f.
Siegfried 1923, 83, 119, 125.
Wurstisen ³1883, 477 Anm. 3.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Nur aus der Literatur (Müller 1956, 44 f.) die Beobachtung eines Befundes vom Klingelberg bekannt.

Bemerkungen

Nennung als Standort eines Springolfs im Jahre 1387. 1484 ist der Maler und Glasmaler Bartholomaeus Rutenzweig mit dem Malen des Turms beauftragt worden.

Die Bezeichnung «Wasenbollwerk» ist nicht auf diesen Turm anzuwenden, wie Müller 1956, 44, angibt, sondern auf den nächstfolgenden Turm (Katalog Nr. 33) bei der Einmündung der inneren Hebelstrasse in den Klingelberg.

Der Luginsland bildete den Eckpunkt zwischen dem dritten und vierten Verteidigungsabschnitt gemäss der Verordnung vom 24.4.1404 (StAB: Militärakten A 1 zu diesem Datum).

32: Wasenbollwerk

Namen

1531 «Grundbollwerk» genannt, weitere Bezeichnungen waren «Hoher Wall», «Hoher viereckiger Wall», «Hohe Schanze», «Hebelschanze», «Verbotener Wall»; die Benennung «Petersschanze» gilt vermutlich nur bedingt für das eigentliche Bollwerk und bezieht sich auf die gesamte ehemalige Wallaufschüttung im Bereich der nördlichen Häuserzeile an der heutigen Bernoullistrasse (vgl. Mauerabschnitt Petersplatz bis Wasenbollwerk).

Kurzbeschreibung

Viereckiges Erdbollwerk innerhalb, d.h. hinter die Mauer zurückversetzt, der Äusseren Stadtmauer. Zugangsrampen auf der Ostflanke.

Baudaten

1531 tauschte die Stadt das äusserste Gartenhaus mit Weinpresse beim Turm Luginsland (Katalog Nr. 31) mit dessen Besitzer (Herwagen) gegen den inneren Predigergarten ein und baute dort das Wasenbollwerk (BUB; Wurstisen ³1883).

1531, im Februar wird mit dem Bau begonnen (Chronik des Fridolin Ryff, Basler Chroniken, Bd. 1, 1872).

1570 wird die (eingestürzte?) Stadtmauer zwischen dem Turm Luginsland und dem Wasenbollwerk (Katalog Nr. 33) neu erstellt; der entsprechende Vertrag mit dem Baumeister vom 22. März 1570 ist noch vorhanden (BUB, Bd. 10, 1908, 515 f. Nr. 493). Er enthält eine Fülle von Angaben zu Bauanweisungen und Mauerstärke, die hier nicht alle wiedergegeben werden können.

1588 (auf Antrag von «Daniel Sprünglein» – gemeint ist wohl der Strassburger Daniel Specklin) Aufhöhung des Bollwerks mit Schutt von abgebrochenen Häusern und Kies («Grien») vom Aushub des Teuchelweihers vor dem Spalentor, wohl beim Schützenhaus der Büchschützen (Wurstisen).

Abbruch

Im Gesetz über die Erweiterung der Stadt von 1859 vom

Abbruch vorerst ausgenommen, dann 1869 für den Bau des Bernoullianums trotzdem teilweise abgetragen (Siegfried 1923), nach anderer Darstellung 1874–77 abgebrochen (ASA 14, 1881, 123).

Gemäss KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172: Abbruch zwischen 1869–1875.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: als «Bollwerck» bezeichnet.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,10 (ca. 1838).

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Vgl. Liste in KDM BS, Bd. 1, ²1971, 189 Abb. 117: Blick vom Wasenbollwerk auf die Eisenbahnstadtmauer von 1844.

Meier 1980, 70 f.

Aquarelle von A. Winterlin (?) (Burckhardt-Werthemann 1948).

J.J. Schneider, 1860 (Müller 1956, Abb. 10): Stadtbefestigung am Klingelberg mit dem Hohen Wall.

L. Wolf (Kopie von K.E. Süffert 1868) (Meier 1968, 127): gleicher Blickwinkel wie Schneider 1860.

StAB: Planarchiv, Signatur B 3,50 (März 1868).

Das baumbestandene Wasenbollwerk auf einer Lithographie von Anton Winterlin (Heman 1986, 159).

Literatur

ASA 14, 1881, 123.

Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 117 f.; Bd. 4, 1880, 85; Bd. 6, 1902, 85 f.

BUB, Bd. 10, 1908, 121 ff.

Daniel Burckhardt-Werthemann, Vom alten Basel und seinen Gärten; Basel o.J. (1948), 81 ff. mit Abb. 4–6 (Aquarelle von A. Winterlin?).

Harms 1913, Bd. 3, 405 Z.20, 406 Z.46 und Z.76, 407 Z.42.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151 f., 172.

Meier 1968, 126 ff.

Müller 1952, 41 f.

Müller 1956, 44 Abb. 10.

Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Basel 1796, Bd. 6, 43.

Siegfried 1923, 83, 104, 123 f.

Wurstisen ³1883, 477, 583.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 52: Klingelbergstrasse 16 (A), 1956/4; vgl. BZ 63, 1963, XXVIII. Die wenigen noch vorhandenen Funde, die von W. Meyer anlässlich dieser Arbeiten aufgesammelt wurden, stammen wohl von der Aufhöhung des Bollwerks um 1588.

Fundstelle Nr. 53: Hebelstrasse (A), 1974/4; BZ 75, 1975, 251: nördliche Stützmauer der Hohen Schanze.

Bemerkungen

Neben dem St. Clarabollwerk im Kleinbasel das einzige hinter der Stadtmauer aufgeworfene Erdbollwerk auf Grossbasler Seite. Für die Erstellung dieser Bollwerke

fertigte Hans Mentzinger «muster der bolwercken» an, vgl. Jahrrechnungen 1530/31 (Harms).

Der 1531 für den Bau der Bollwerke (Wasenbollwerk und Clarabollwerk) als Berater zugezogene Hauptmann Kaltschmidlin aus Strassburg «verzehrte» zusammen mit seinen Werkleuten, dem Basler Lohnherrn und den Basler Werkleuten 61 lb! (Harms 1913, Bd. 3, 406 Z.46). Ausserdem wurden den Strassburger Werkleuten «XLII gulden in gold, tunt in muntz LVI lb XIII B, geschenckt» (Harms).

1530/31 werden Ausgaben für «spatten» und anderes Werkzeug für den Bau der Bollwerke angeführt (Harms).

Müller (1955, 45) kannte als älteste Darstellung nur den Cherlerplan von 1577.

33: Wasenbollwerkurm

Name

In der Wachtordnung von 1374 als «thore in der nüwen vorstadt» aufgeführt; vgl. Katalog G 8.

Im Verzeichnis von 1849 (KDM) steht «Der Wasenbollwerk Thurm ist abgetragen und mit Schießscharten versehen (der undere Boden benutzt)».

Kurzbeschreibung

Auf den Plänen des 16. Jahrhunderts als mehrgeschossiger Viereckurm mit auskragendem Zinnenkranz dargestellt; später als Turm mit fünfeckigem Grundriss (sog. Schnabelurm).

Baudaten

Die Nennung in der Wachtordnung von 1374 weist den (Vorgänger-)Turm des aus Plänen des 16. Jahrhunderts bekannten Turmes eindeutig als zum primären Bestand der Äusseren Stadtmauer gehörig aus, der von den Bewohnern der Neuen Vorstadt zu bewachen war.

Nach Lötscher (Platter 1987, 174; ohne Quellenangabe) wurde das Tor angeblich um 1362 aufgehoben; vermutlich leitet er diese Annahme aus dem Beginn des Mauerbaues in den Jahren nach 1362 ab und nimmt die Zugehörigkeit des Tores zur älteren Stadterweiterung (1289) zwischen Petersplatz und Predigerkloster an; vgl. dazu Katalog G 6.

Abbruch

1570 wird die (eingestürzte?) Stadtmauer zwischen dem Turm Luginsland (Katalog Nr. 31) und dem Wasenbollwerkurm (Katalog Nr. 33) neu erstellt; der entsprechende Vertrag mit dem Baumeister vom 22. März 1570 ist noch vorhanden (BUB); damals könnte auch der Turm als fünfkantiger Schnabelurm neu gebaut worden sein!

In den 1620er Jahren bis auf Stadtmauerhöhe gekappt und als Schützenstellung umgebaut.

Wohl im Zusammenhang mit dem Bau der letzten Stadterweiterung für die Eisenbahn wurden in den 1840er Jahren die oberen Stockwerke bis auf Stadtmauerhöhe abgebrochen (vgl. die Aquarelle von Schneider und Süffert). 1849 im Verzeichnis der noch vorhandenen Befestigungen (KDM) als «...abgetragen und mit

Schießscharten versehen... (der undere Boden benutzt)» charakterisiert. Auf dem Mählyplan von 1845/47 ist nichts mehr vom Turm zu erkennen; hingegen auf einem kolorierten Aquatinta-Blatt, das Anton Winterlin zugeschrieben wird (KDM BS, Bd. 3, 1941, 31 Abb. 8. Vgl. auch «Blick auf Basel», Begleitheft zur Ausstellung im Stadt- und Münstermuseum 1987, 18 Nr. 4; 33 Nr. 37), auf welchem der erste Bahnhof (1845–1860) bei der heutigen Strafanstalt bereits eingetragen ist.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: Viereckurm mit Zinnenkranz.

Münster/Deutschplan 1549: dito, mit drei Geschossen.

Cherlerplan 1577: Viereckurm, stark vereinfacht.

Merianpläne 1615/17, 1615/22: zweifach gestufter Fünfeckurm (sog. Schnabelurm, wie Katalog Nr. 26) mit vier oder fünf Geschossen und stadteinwärts geneigtem Pultdach unterhalb des rückseitig offenen Zinnenkranzes.

Merianplan ca. 1625/42 «Basel im Prospekt»: als einziger Turm zwischen Luginsland (Katalog Nr. 31) und St. Johannis-Tor (Katalog E) nicht gekappt.

Merianplan 1642: Turm bis etwa auf Stadtmauerhöhe gekappt und Wall dahinter aufgeschüttet.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,9 (ca. 1838).

A. Bentz, Aquarell, um 1840 (Meier 1970, 31).

Mählyplan 1845/47.

K.E. Süffert, 1868 (Aquarell); Kopie von L. Wolf: gleicher Blickwinkel wie das unten beschriebene Gemälde von J.J. Schneider, wenn nicht sogar Vorlage dazu (Meier 1968, 127).

J.J. Schneider (Aquarell), um 1860 (Müller 1956, Abb. 10): Stadtbefestigung am Klingelberg von Norden her.

StAB: Planarchiv, Signatur B 3,50 (März 1868); H 1,60.

Literatur

BUB, Bd. 10, 1908, 515 Nr. 493; Bd. 6, 1902, 127 Nr. 147. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 32; Bd. 3, 1941, 31 Abb. 8.

Meier 1968, 127 ff.

Müller 1956, 44 f., 86.

Platter 1987, 174.

Siegfried 1923, 126 f.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 53: Hebelstrasse (A), 1974/4; BZ 75, 1975, 251. Die Südparte des Turms mit einer schlitzförmigen Schiessscharte angeschnitten, die nördliche Stützmauer der Hohen Schanze (Wasenbollwerk, Katalog Nr. 32) an der Hebelstrasse sowie Teile der Kontermauer am Klingelberg freigelegt.

Der fünfeckige Turm Katalog Nr. 33 scheint gemäss den Aufzeichnungen von 1974 gegen die offenbar ältere Stadtmauer gebaut worden zu sein und ersetzte einen wohl ursprünglich halbrunden Turm, wie dies schon für andere Türme vermutet wurde (vgl. Steinhäuserturm Katalog Nr. 15).

Bemerkungen

Noch in einer Urkunde von 1421 (BUB) wird der an

Claus Murer verliehene «thurn by sinem garten gelegen, dadurch etwen ein thor von der nüwen vorstatt hinuss uf das velt gängen ist» erwähnt (Zitat nach Fechter 1856, 124 Anm. 2).

34: Ristenturm

Name

Gemäss Wachtordnung von 1374 «des zem Angen Thurne» zusammen mit dem benachbarten Turm Katalog Nr. 35 durch die Schmiede zu bewachen.

1798 Reiffenturm.

1849 im Verzeichnis der Befestigungen (KDM) «Der Ristenthurm» genannt.

Kurzbeschreibung

Nach dem Münsterplan (1538) stereotyp als Vierecksturm mit allseitig auskragendem Zinnenkranz dargestellt, aber bereits auf dem Münster/Deutschplan von 1549 als erst halbhoch gebauter oder zur Hälfte abgebrochener halbrunder Schalenturm zu werten. Auf den Merianplänen ist der Turm durchwegs als halbrunder zwei- bis dreigeschossiger Schalenturm mit Zinnenkranz auf Höhe der Stadtmauerzinnen dargestellt. So blieb er scheinbar bis zum Bau der «Eisenbahnstadtmauer», d.h. der letzten Stadterweiterung 1844/45, bestehen.

Baudaten

Die namentliche Erwähnung in der Wachtordnung von 1374 weist den Turm als zum primären Bestand der Äusseren Stadtmauer der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörig aus. In der Mitte des 16. Jahrhunderts Neubau als halbrunder Schalenturm oder Teilabbruch bis auf die Höhe der Mauerzinnen der Stadtmauer. Zu einem nicht eruierten späteren Zeitpunkt offenbar wieder erhöht (17. Jh.?).

Abbruch

Teilabbruch anlässlich der Wallhinterschüttung in den 1620er Jahren. Im Zusammenhang mit dem Bau der letzten Stadterweiterung für die Ummauerung des ersten Bahnhofes 1843/44 abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stereotyp als Vierecksturm dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: Halbrundturm im Bau?

Cherlerplan 1577: nicht verwertbar.

Radierung von M. Merian d.Ä., 1615 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 111 Abb. 66): am linken Bildrand (idealisiert dargestellt?) gerade noch die Rückseite des auf einem Rundbogenfries auskragenden Zinnenkranzes des Turmes erkennbar.

Merianpläne 1615/17: halbrunder Schalenturm mit Pultdach und einfach gestuftem Schaft.

Merianplan 1615/22: Halbrundturm mit Zinnenkranz.

Merianplan ca. 1625/42 «Basel im Prospekt»: Teilabbruch.

Merianplan 1642: Halbrundturm, wie die in den 1620er Jahren gekappten Nachbartürme gestaltet und mit Wallhinterschüttet.

Ryhinerplan 1784/86: gedeckter (?) Halbrundturm.

Kellerplan 1832: Halbrundturm.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,8/9 (ca. 1838).

P. Toussaint (Aquarell), zwischen 1841 und 1845 (Hagenbach 1939): Blick vom Metzgersturm (Katalog Nr. 36) in Richtung Süden entlang der Stadtmauer an der heutigen Schanzenstrasse. Das naive Gemälde zeigt den Turm mit «facettiertem» Kegeldach, das oben mit einem Knopf mit Fähnchen abschliesst, und mit einer grossen rechteckigen Schiessscharte für ein Geschütz auf Mauerhöhe. Es erlaubt aber keinen Rückschluss auf die Grundform des Turmes.

Literatur

Hagenbach 1939, 31 und Abb. 57.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 18.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 33.

Müller 1956, 45.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

Keine.

35: Schabturm

Name

In der Wachtordnung von 1374 nicht namentlich erwähnt, aber als bestehend vorauszusetzen; zusammen mit Turm Katalog Nr. 34 durch die Schmiede zu bewachen.

1648 «Thurn bey der Frow Peyerin Garten Häusslin» genannt.

Im Verzeichnis 1849 der Befestigungen (KDM) «Schabthurm» genannt.

Kurzbeschreibung

Nach den Darstellungen auf Plänen des 16. Jahrhunderts ein Vierecksturm mit auskragendem Zinnenkranz. Die Merianpläne 1615/17 und 1615/22 zeigen einen wohl viergeschossigen halbrunden Schalenturm mit stadtwärts geneigtem Pultdach unterhalb des rückseitig offenen Zinnenkranzes. Der Turm hatte einen einfachen gestuften Schaft.

Baudaten

Im Zusammenhang mit der Wallaufschüttung der 1620er Jahre gekappt (Merianpläne 1642 und 1625/42 «Basel im Prospekt») und wohl als Schützenstellung umgebaut.

Offenbar später wieder etwas erhöht und mit «facettiertem» Kegeldach mit Knopf eingedeckt.

Abbruch

1620er Jahre Teilabbruch anlässlich der Wallhinterschüttung. 1843/44 im Zusammenhang mit dem Bau der letzten Stadterweiterung für die Ummauerung des ersten Bahnhofes abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stereotype Darstellung als Viereck-

turm mit auskragendem, aber hinten offenem Zinnenkranz (und Pultdach?).

Münster/Deutschplan 1549: Viereckturm.

Cherlerplan 1577: unbrauchbar.

Merianpläne 1615/17, 1615/22.

Merianpläne 1642 und 1625/42 «Basel im Prospekt»: als gekappter Turm dargestellt.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,8 (ca. 1838): nur noch gestrichelt eingezeichnet.

P. Toussaint (Aquarell), zwischen 1841 und 1845 (Hagenbach): wohl zweigeschossiges Türmchen mit Latrinenerker und «facettiertem» Kegeldach; aus der naiven Darstellung kann nicht auf die Gestalt des Turmschaftes geschlossen werden.

Literatur

Hagenbach 1939, 31 Abb. 57.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 34.

Müller 1956, 45.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 57: Schanzenstrasse 45 (A), 1981/20; BZ 82, 1982, 255 f. und Abb. 18.

Bemerkungen

Keine.

36: Metzgerturn

Name

Gemäss Wachtordnung von 1374 «Sürlinen thurne» genannt, war zusammen mit Turm Katalog Nr. 37 von den Zimmerleuten und Maurern zu bewachen.

Im Verzeichnis 1849 (KDM) als «Der Metzgerthurm hat oben eine Wachtstube» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Mächtiger, viergeschossiger Viereckturm. In den Mauereckwinkeln gestellter, leicht vorspringender und markanter Eckturn. Hinter dem Zinnenkranz verbarg sich ein nach Nordosten geneigtes Pultdach. Die Fensterreihe im 1. Obergeschoss könnte auf eine Nutzung als Wohnturm oder Stube hindeuten.

Baudaten

Ende des 16. oder anfangs des 17. Jahrhunderts erneuert (Müller 1955, Planlegende zum Kellerplan 1832). Die unteren Geschosse wurden anlässlich der Schanzarbeiten in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts von den Wallaufschüttungen stadtsseitig zugedeckt.

Abbruch

Beim Bau des Französischen Bahnhofes und der zugehörigen Stadterweiterung 1843 geschleift.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22: Viereckturm.

Merianpläne 1642 und 1625/42 «Basel im Prospekt»: oberhalb der Stadtmauer gekappt.

Bleistiftzeichnung von J.R. Huber, Blick auf die St. Johannis-Vorstadt, vor 1700 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, Tafel 7).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,8 (ca. 1838).

P. Toussaint, Aquarell, zwischen 1841 und 1845 (Hagenbach): der wohl noch im 17. Jahrhundert wieder erhöhte Turm ist mit glockenförmigem Dach (18. Jh.?) dargestellt, ähnlich wie der «Luginsland» (Katalog Nr. 31).

P. Toussaint, Aquarell, um 1844 (Meier 1970).

Literatur

Hagenbach 1939, 31 und Abb. 57.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 35.

Meier 1970, 149.

Müller 1956, 46; 1963, 28.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 59: Spitalstrasse 42 (A), 1971/29. BZ 71/2, 1971, Taf. 4, zuunterst links: Querriegel in der Strasse beobachtet.

Bemerkungen

Keine.

37a: Breitschedels Turm

Name

Gemäss Wachtordnung von 1374 hiess der Vorgängerturm des St. Johannis-Bollwerkes (Katalog Nr. 37b) «Breitschedels thurne» und war zusammen mit Turm Katalog Nr. 36 von den Zimmerleuten und Maurern zu bewachen.

Kurzbeschreibung

Auf dem Münsterplan von 1538 und dem Münster/Deutschplan 1549 ist der Turm stereotyp vereinfacht als ein in den Mauerverlauf gesetzter Viereckturm mit Zinnenkranz dargestellt.

Der archäologische Befund von 1970 ergab klar einen halbrunden Turmgrundriss.

Baudaten

Der Turm muss vor 1374 gebaut worden sein, da er in der Wachtordnung dieses Jahres namentlich aufgeführt ist.

Abbruch

Im Zusammenhang mit dem Bau des St. Johannis-Bollwerkes (Kat. Nr. 37b) nach 1550 abgebrochen; dieses war 1554 fertiggestellt.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: stereotyp als Viereckturm mit auskragendem Zinnenkranz dargestellt.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Cherlerplan 1577: bereits durch ein Bollwerk ersetzt.

BZ 71/2, Taf. 4; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 743 Abb. 503: archäologischer Befund.

Literatur

Gessler 1922, 196.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 743 (Nachträge 1971 von F. Maurer), mit Abb. 503.
Müller 1955, 49; 1956, 46.
Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 63: Johanniterstrasse (A), 1970/14. BZ 71/2, 1971, 178 f. und Taf. 4, worauf der Verlauf der südlich an das Bollwerk anschliessenden Kontermauer und der Stadtmauer unrichtig dargestellt sind.
Grundriss: gestelzter und bündig in die Stadtmauer eingelassener Halbrundturm mit einer Basis von 7 m und einer Mauerdicke von 1,6 m (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 743 und Abb. 503).

Bemerkungen

1387 Standort eines Springolfs (Gessler).
Der von F. Maurer in Erwägung gezogene, zu Beginn des Baues der Äusseren Stadtmauer vielleicht projektierte Verlauf der vom Turm in ungebrochener Linie nach Süden abgehenden Stadtmauer bleibt hypothetisch. Archäologisch liegen hierzu keine Aufschlüsse vor.
Der in Taf. 4, BZ 71/2, dargestellte Verlauf von Wehrmauer und Kontermauer beruht auf einer falschen Interpretation der Befunde und ist gemäss unserer Planvorlage zu korrigieren.

37b: St. Johannis-Bollwerk

Name

1554 «pollwerck by Sant Johannsen».
1832 auf dem Plan von Heinrich Keller mit «S. Johann Rundell» bezeichnet.
Im Verzeichnis der Befestigungen 1849 (KDM) als «Das Rondell nebst Wachtstüblein und Pulvermagazinlein» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Hufeisenförmig gebautes, mächtiges Bollwerk anstelle des Vorgängerturmes (Katalog Nr. 37a). Wenig oberhalb der Basis ist das Mauerwerk des leicht konischen Baukörpers leicht abgetreppt. Die Plattform ist für grössere Geschütze konzipiert, hat geböschte Zinnen und ausserdem ein Wachttürmlein. Die Plattform wurde über eine lange, mit einem Törlein verschliessbare Rampe erreicht, welche gestufte Seitenmauern aufwies und bei der Ansatzstelle an das Bollwerk eine rundbogige Unterführung besass.

Baudaten

Nach 1550 gebaut und 1554 als letztes Bollwerk fertiggestellt.

Abbruch

Im Zusammenhang mit der letzten Stadterweiterung zur Ummauerung des ersten Bahnhofes wurde das Bollwerk zusammen mit der Stadtmauer 1843/44 geschleift.

Pläne/Abbildungen

Cherlerplan 1577: Bollwerk und Rampe (auf dem Münster/Deutschplan von 1549 noch keinerlei Anzeichen eines Bollwerkbaues beim «Breitschedels Turm» Katalog Nr. 37a).

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

M. Merian d.Ä., Radierung (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 111 Abb. 66): die St. Johannis-Vorstadt vom Klingelberg her.
E. Büchel, lavierte Federzeichnung vom 9.7.1760 (Müller 1955, Abb. 6): Bollwerk mit Wachttürmchen vom Metzgerturn (Katalog Nr. 36) her gesehen; abgestufter Sockel.
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
StAB: Planarchiv, Signaturen K 1,6/8 (ca. 1838).

Literatur

Burckhardt 1886, 69.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 36.
Gessler 1922, 196.
Müller 1952, 45 f.; 1955, 49; 1956, 46.
Siegfried 1923, 84.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 63: Johanniterstrasse (A), 1970/14. BZ 71/2, 1971, 178 f. und Taf. 4, worauf der Verlauf der südlich an das Bollwerk anschliessenden Kontermauer und der Stadtmauer unrichtig dargestellt sind. – KDM BS, Bd. 1, ²1971, 743 mit Abb. 503 (Nachträge F. Maurer 1971).
Fundstelle Nr. 64: Johanniterstrasse 5 (A), 1963/11. BZ 63, 1963, XXVIII: südliche Mauer der Rampe.

Bemerkungen

1387 Standort eines Springolfs (Gessler).
Der auf Taf. 4, BZ 71/2, dargestellte Verlauf von Stadtmauer und Kontermauer ist falsch interpretiert. Er ist gemäss unserer Planvorlage zu korrigieren.

38: St. Johannis-Schanze (Ravelin)

Name

Im 17. Jahrhundert «Cavallier oder schanz bei St. Johannis thor». Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM) wohl mit «Das Vorwerk nebst einer Wachtstube» gleichzusetzen.

Kurzbeschreibung

Inselartig, d.h. allseitig vom Wehrgraben umgebene, im Grundriss dreieckige Schanze westlich der Stadtmauer beim St. Johannis-Tor. Sogenanntes Ravelin.

Baudaten

1622–1624.

Abbruch

1874/77 zusammen mit der Schleifung der 1843/44 erbauten letzten Stadterweiterung für den ersten Basler (und Schweizer) Bahnhof.

Pläne/Abbildungen

Merianplan 1642: anstelle des effektiv gebauten Ravelins ist hier die Schanze in Form eines dem Stadtmauerverlauf vorgebauten «oreillons» dargestellt; in dieser Form nie gebaut.
D. Schmidt, aquarellierte Federzeichnung (1777) im Stammbuch des Basler Kaufmannes Johann Rudolf Brandmüller (Historisches Museum Basel); Titelbild von

Hans A. Vögelin, Die Entwicklung des Äusseren St. Johann-Quartiers, 146. Basler Neujahrsblatt, 1968: Ravelin und St. Johanns-Tor von Westen her. Rötelzeichnung, 18. Jahrhundert (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 189 Abb. 118): Blick in den Stadtgraben von Westen mit St. Johanns-Schanze und -Tor. Ryhinerplan 1784/86. Kellerplan 1832. StAB: Planarchiv, Signatur K 1,6/7 (ca. 1838). H. Meyer-Kraus (Bleistiftzeichnung): St. Johanns-Tor von Nordwesten her (Mai 1861). Löffelplan 1857/62: anstelle der hölzernen Grabenbrücke des St. Johanns-Tores ist eine weitere kleine Insel mit Zollerhäuschen zwischen innerer und äusserer Grabenbrücke in den Graben gebaut und mit dem Ravelin direkt verbunden. Falknerplan 1855/71, Sektion I, Blatt 16. Kaufmann 1936, Abb. 18 und 19 (Fotos Höflinger).

Literatur

Kaufmann 1936, Legenden zu Abb. 19 und 20. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 154 ff., 168 Nr. 39, 173. Müller 1955, 54, 56, 64; 1956, 46 f., 87. Siegfried 1923, 85, 104.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 69: St. Johanns-Platz 9 (A), 1970/17. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: Ravelinmauer. Fundstelle Nr. 70: St. Johanns-Platz (A), 1971/11; BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: Ostmauer des Ravelins. Fundstelle Nr. 71: St. Johanns-Vorstadt 110 (A), 1970/16. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: «Zollerinsel» zwischen den beiden Grabenbrücken.

Bemerkungen

Das Ravelin beim St. Johanns-Tor war nie so stark ausgebaut wie dasjenige beim St. Alban-Tor.

39: Rheinschanze

Name

Im Verzeichnis der Befestigungen von 1849 (KDM) als «... Rheinschanze...» erwähnt.

Kurzbeschreibung

Hinter der gekappten Stadtmauer zwischen St. Johanns-Tor und Rhein aufgeworfene Schanze mit Geschützstellungen gegen den Rhein und nach Nordwesten.

Baudaten

1622–1624.
Als Anlage 1871 instand gesetzt (Siegfried).
1885/86 Umgestaltung in eine öffentliche Gartenanlage.

Abbruch

Als Anlage erhalten.

Pläne/Abbildungen

Federzeichnung (anonym), wohl um 1647 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 285 Abb. 207): St. Johanns-Tor, Rheinschanze und Thomasturm.
E. Büchel, 1747 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 287 Abb. 209):

Blick vom rechten Rheinufer auf die St. Johanns-Vorstadt.

E. Büchel, Federzeichnung 1747 (Heman 1986, 146 f. oder KDM BS, Bd. 1, ²1971, 128 Abb. 79): Ansicht der Stadt Basel rheinaufwärts mit Befestigungspartie vor der Johanniterkommende.

E. Büchel, 1760 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 287 Abb. 208).

E. Büchel (Stich 1743): Grossbasler Rheinufer rheinaufwärts gesehen mit Rheinschanze.

E. Büchel, getuschte Federzeichnung 1745 (KDM BS, Bd. 3, 1941, 435 Abb. 231).

Rötelzeichnung (anonym), 18. Jahrhundert (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 189 Abb. 118).

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion I, Blatt 16.

StAB: Planarchiv, Signatur H 1,42 (R. Falkner).

Literatur

E. Blum und Th. Nüesch, Basel einst und jetzt (Text), Basel 1911, 15.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 38, 173.

Müller 1955, 54, 56; 1956, 48, 54.

Siegfried 1923, 85, 104, 125, 128.

Archäologischer Nachweis

Sondierungen im Rahmen der Bauuntersuchungen anlässlich der Renovation des St. Johanns-Tores; vgl. Bericht von G. Descoedres, A. Wyss (BZ 85, 1985, 323–330).

Bemerkungen

Keine.

40: Thomasturm

Name

In der Wachtordnung von 1374 «sant Thomans thurne» genannt nach der Heiligenfigur (wohl des Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury), die bis zum Abbruch der Obergeschosse 1806 an der Nordostkante des Turmschaftes angebracht war.

Kurzbeschreibung

Viereckiger, vier- oder fünfgeschossiger Turm mit Zinnenkanzel.

Baudaten

Bereits in der Wachtordnung von 1374 namentlich aufgeführt und von den Schifflenten und Fischern zu bewachen; dies bedeutet, dass die Kommende der Johanniter schon *vorher* vom Äusseren Mauerring umschlossen war.

Abbruch

1806 Abtragung der oberen Geschosse mit der Statue des heiligen Thomas (KDM).

Pläne/Abbildungen

Conrad Morand (KDM BS, Bd. 1, ²1971, Taf. 11): das Basler Stadtbild am Rhein um 1535.

Münsterplan 1538: stereotyper Viereckturm mit auskragendem Zinnenkranz.

Münster/Deutschplan 1549: dito.

Cherlerplan 1577: dito.

Merianplan (Aquarell) 1615: das über einem Rundbogenfries allseitig auskragende Zinnengeschoss ist als Plattform mit Zeltdach ausgestaltet.

Merianplan (Stich) 1617: dito, aber ohne Dach innerhalb der Zinnenkanzel (nur Schlagschatten); Heiligenfigur deutlich an der Nordostkante des Turmschaftes erkennbar; grosse rechteckige Scharten zum Rheinufer und nach Norden.

Merianpläne 1615/22 und 1642: ohne Dach über einer Wehrplatte.

Federzeichnung, leicht laviert von M. Merian (?), vor 1624 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, Nachträge 1932, 690 und Abb. 474): Blick auf Gross- und Kleinbasel rheinaufwärts; der viergeschossige Turm noch ohne Dach, aber mit auskragendem Zinnenkranz und die noch in voller Höhe anschliessende Stadtmauer.

Federzeichnung «daß S.johans tohr» (StAB: Bildersammlung Falkeysen A 181), wohl 1647 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 285 Abb. 207). Thomasturm und St. Johanns-Tor sind ähnlich dargestellt.

J.J. Arhardt, Federzeichnung 1648 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 740 f.; Nachträge 1971): «Prospect zu Basel vor der Johannes Porten». Der Thomasturm mit Zeltdach, schlankem Schaft mit grossen rechteckigen Scharten auf drei Ebenen und betont gleichmässiger Eckquaderung dargestellt.

E. Büchel, getuschte Federzeichnung, 1745 (KDM BS, Bd. 3, 1941, 435 Abb. 231).

Daniel Burckhardt-Wildt, 1783 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, Taf. 13): Statue des heiligen Thomas am Turmschaft.

Ryhinerplan 1784/86.

Auf den nachfolgenden Plänen des 19. Jahrhunderts nur noch der 1806 übriggelassene Turmstumpf (Kellerplan 1832, Mählyplan 1845/47, Löffelplan 1857/62, Falknerplan 1855/71 Sektion I, Blatt 16) abgebildet.

J.J. Schneider, Aquarell, um 1855 (StAB: Bilderslg. Schneider, 11; Meier 1970): Blick von der Rheinschanze auf den gekappten Thomasturm.

J.J. Schneider, Aquarell 1870: Blick vom 1882/83 neu erstellten St. Johanns-Rheinweg nach Süden Richtung Stadt, mit Stumpf des Thomasturmes im Vordergrund.

Literatur

Gessler 1913, 251.

Harms 1910, Bd. 2, 430 Z.10, 437 Z.30.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 38, 170, 200 mit Anm. 2. Meier 1970, 40.

Müller 1955, 47; 1956, 48.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374, 70.

Archäologischer Nachweis

Keiner.

Bemerkungen

1481/82 Malerarbeiten an «sant Thomas turnn» (Harms).

1482/83 Ausgaben den «turnn zu sannt Johans ouch dem crutzifix daselbs und den gewelben ze molen» (Harms).

Anlässlich der Erstellung des St. Johanns-Rheinweges, die 1882/83 abgeschlossen wurde, verschwanden die unteren Teile des Turmes in den Aufschüttungen.

41: (Vermuteter Turm)

Vgl. Text nach Katalog Nr. 15.

c. Mauerabschnitte

Letziturm bis St. Alban-Tor

(Katalog Nr. 1 bis A)

Kurzbeschreibung

Der heute unter dem Namen «Letzimauer» bekannte Mauerabschnitt am Mühlegraben im St. Alban-Tal stammt in der bestehenden Form zur Hauptsache aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Spätere Zusätze wie die Grabenabschlussmauer mit dem angegliederten «Äusseren Letziturm» (Katalog Nr. 1a) und der vom «Inneren Letziturm» (Katalog Nr. 1) in den Rhein hinaus gebaute Laubengang, vor allem aber der erst im 16. Jahrhundert angefügte «Mittelturm» (Katalog Nr. 2) und die Erneuerung etwa des oberen Drittels der Wehrmauer mit dem Wehrgang und dessen Unterbau, haben den ursprünglichen Charakter dieses Befestigungsabschnittes stark verändert. Die unterschiedliche Gestaltung der Rückseite des Mauerabschnittes mit gedecktem Wehrgang («Letzi») auf vorgeblendeten Verstärkungsbögen im Abschnitt zwischen den Türmen Katalog Nr. 1 und 3, wie diese besonders auf dem Merianplan 1615/22 gut sichtbar ist, verdeutlicht auch die stetigen Veränderungen auf der Stadtmauerinnen-seite seit dem 15. Jahrhundert.

Die Einleitung des St. Alban-Teiches erforderte eine aquaeduktähnliche Überbrückung des tieferliegenden, rund 20 m breiten Grabens sowie mit Gatter verschliessbare Durchlässe (Katalog W 1) in der Stadtmauer; diese wurde hier zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls zusätzlich mit einer unteren Ebene von Schiessscharten versehen wie der übrige Mauerabschnitt.

Seit dem Bau der neuen Birsbrücke nahe dem Rheinufer um 1425 wurde der Verkehr von und nach Osten vermehrt auch durch das St. Alban-Tor geführt, wodurch dieser Stadteingang aufgewertet wurde.

Die Befestigungen im St. Alban-Tal wurden anlässlich einer Inspektion um 1813 als zu schwach eingestuft.

Der den Hang hinaufführende Mauerabschnitt war mit stufenartig abgesetzten Zinnen bestückt. Mit dem Bau des Ravelins vor dem Tor im 17. Jahrhundert erhielt dieser Abschnitt wohl auch die langrechteckigen Scharten zur Bestreichung der Schanzenflanke; inwendig der Mauer, nordöstlich des Tores, wurde ein kleiner Wall angeschüttet und die Zinnen wurden durch gleichartige Scharten ersetzt.

Baudaten

Bisher konnten keine Spuren einer älteren Befestigung der Klostereinfassung aus der Zeit vor dem Mauerbau der 1360er Jahre nachgewiesen werden; 1362 wird die

Lage des Klosters St. Alban bereits beschrieben als «infra vallos novos et extremos civitatis Basiliensis». Der Bau der Mauer darf 1383 als abgeschlossen gelten, da das Kloster zum Dank für den Einbezug in den neuen Mauerring der Stadt die weltliche Gerichtsbarkeit in seinem Bezirk übergab.

Die St. Alban-Schanze (Ravelin, Katalog Nr. 4) wurde 1622–24 gebaut.

Reparaturen an der Stadtmauer beim Tor sind für 1734 belegt.

Noch 1857 wurde der Rondeweg beim St. Alban-Tor instand gestellt. 1864, nach dem Auffüllen des Stadtgrabens, Beseitigung der inneren Grabenbrücke aus dem Anfang des Jahrhunderts beim Tor. 1871–73 Renovation des Tores; 1976/77 umfassende Restaurierung. Die «Letzimauer» wurde 1978/79 von Grund auf renoviert und der «Innere Letziturm» rekonstruiert.

Abbruch

Abbruch des «Inneren Letziturmes» 1863 (1978/79 wieder erbaut). Auffüllung des Mühlegrabens (1978/79 wieder ausgehoben). Stadtausgang zur Weidengasse (Katalog G 1) 1862 eingebrochen. Der Mauerabschnitt am Hang zwischen Tor und Teichturm (Katalog Nr. 3) fiel 1871. Die Umgestaltung des Ravelins zu einer Parkanlage wurde 1871 abgeschlossen. Die kleine Wallaufschüttung inwendig der Stadtmauer und nordöstlich des Tores wurde bereits 1864 abgetragen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577: erstmals der Graben dargestellt.

Skizze von Hans Bock, 1589/90.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

StAB: Planarchiv, Signaturen D3, 122; K 1,19 (Grundriss der Befestigungen beim St. Alban-Tor um 1806); A 1,109. Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47: Turm Katalog Nr. 2 fälschlich an der Kontermauer dargestellt, Turm Katalog Nr. 3 fehlt ganz. Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion V, Blatt 18.

Vgl. auch die Hinweise bei Katalog Nr. 1–4, A, G 1 und G 2.

Literatur:

Gasser/Lauber 1978.

Eduard Golder, St. Alban-Teich, Die Geschichte eines Gewerbekanals, Basel 1986, 2 ff.

Kaufmann 1936, Legenden zu Abb. 2–4.

Kaufmann 1949, 43.

KDM BS, Bd.1, ²1971, 172, 224–232, 237–244.

François Maurer-Kuhn, Kunstführer Kanton Basel-Stadt, Basel o.J. (1980), 101 f.

Müller 1955, 39, 65, 67; 1956, 26–29.

Siegfried 1923, 93, 119 f., 125.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 1: St. Alban-Rheinweg 94/96 (A), 1984/26. BZ 85, 1985, 255–258; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,l: Rheinufermauer beim Inneren Letziturm (Katalog Nr. 1).
Fundstelle Nr. 2: St. Alban-Tal (A), 1978/45. Kein eigenes

BZ-Zitat, siehe BZ 85, 1985, 255–258; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,k: Rheinufermauer beim Inneren Letziturm (Katalog Nr. 1).

Fundstelle Nr. 3: St. Alban-Rheinweg 114 (A), 1978/35. BZ 79, 1979, 275; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,i und 18,1: Innerer Letziturm (Katalog Nr. 1); Fundamente und Untergeschoss mit Tonnengewölbe.

Fundstelle Nr. 4: St. Alban-Tal (A), 1978/44. Kein BZ-Zitat; A. Wyss, Unsere Kunstdenkmäler 31, 1980, 71–74; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,h: gesamte Befestigung im St. Alban-Tal.

Fundstelle Nr. 5: Mühlegraben (A)/Weidengasse 3 (A), 1974/16. BZ 75, 1975, 251; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,f: Stadtmauer und Kontermauer beim Teichturm (Katalog Nr. 3).

Fundstelle Nr. 6: Mühlegraben/Weidengasse (A), 1979/12. BZ 80, 1980, 230; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,f: Stadtmauer und Teichaquaedukt (Katalog W 1).

Fundstelle Nr. 7: Mühlegraben (A), 1977/35. BZ 78, 1978, 232–236; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,e: Teicheinlass (Katalog W 1).

Fundstelle Nr. 8: St. Alban-Talstrasse 19 (A), 1986/27. BZ 87, 1987, 222; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,d: Kontermauer des Ravelins vor dem St. Alban-Tor (Katalog Nr. 4).

Fundstelle Nr. 9: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1985/22. BZ 86/2, 1986, 182–187; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,c: innere Grabenbrücke(n) vor dem St. Alban-Tor.

Fundstelle Nr. 10: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1979/11. BZ 80, 1980, 230–232; BZ 88, 1988, 184 f. Abb. 18,b: St. Alban-Tor, Vorwerk und Stadtmauer.

Bemerkungen

Ausfluss des Wasserwerks (Katalog W 2) im Bereich des Tores. Die Stadtmauer am Mühlegraben bildet den letzten, noch erhaltenen zusammenhängenden Mauerabschnitt der Äusseren Stadtbefestigung Basels. Der Mühlegraben war früher auch unter dem Namen Fröschengraben bekannt.

St. Alban-Tor bis Aeschentor

(Katalog A bis B)

Kurzbeschreibung

Dieser Mauerabschnitt mit seinen fünf Türmen (Katalog Nr. 6–10) verbindet in beinahe ungebrochener Flucht, mit nur leichter Krümmung, die beiden Tore (Katalog A und B). Die Verteidigung sollte hier ursprünglich offenbar von den Türmen aus erfolgen; ein Wehrgang hinter den Zinnen oder gar ein gedeckter Wehrgang wie bei der Letzimauer war hier offenbar nie vorhanden. Mit der Aufschüttung der «kleinen inneren Schanze» (Katalog Nr. 5) südwestlich des Tores in den 1620er Jahren wurde der Stadtmauerabschnitt vom Tor bis über den «Grossen Viereckturm» (Katalog Nr. 7) hinaus, später bis zum «kleinen hohen Rundturm» (Katalog Nr. 8), vom Zinnenkranz befreit, um über die tiefergelegte Mauerkrone den Glacis jenseits des Grabens mit Geschützen bestreichen zu können; die tiefergelegte Mauer wurde mit kleinen Schiesscharten für Schützen versehen. Diese Schartenöffnungen waren auch im restlichen, mit

Zinnen versehenen Mauerabschnitt bis zum Aeschentor auf etwa gleichbleibender Höhe eingebrochen.

Baudaten

Baubeginn wohl mit dem Aushub des Grabens und der Erstellung der Türme in den 1360er Jahren. 1374 waren gemäss Wachtordnung die Türme weitgehend vorhanden. Ausser dem neu erstellten Wehrmauerabschnitt beim 1526 explodierten Turm (Katalog Nr. 9) blieb dieser Mauerabschnitt bis zum Abbruch in den frühen 60er Jahren des 19. Jh. bestehen.

Zwischen dem St. Alban-Tor und dem Aeschentor wurde die Kontereskarpe erhöht und 1850/52 mit einem eisernen Geländer längs dem Stadtgraben versehen.

Abbruch

Der «St. Albanthor-Graben» wurde 1858/59 eingeschüttet. 1860 war darüber die St. Alban-Anlage als Strasse weitgehend hergerichtet. Die Stadtmauern wurden 1861/62 geschleift und die St. Alban-Anlage als Promenade angelegt.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577: erstmals ist der Graben dargestellt.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

«Grundriß der Statt Basell, sampt einem Dessen in wie solche könnte fortificiert werden.» (StAB: Planarchiv A1,113; unsigniert, um 1623; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93 oder Müller 1955, 72 und Abb. 2): auf dem Plan sind bereits – ausser dem vor allem dargestellten projektierten Royalwerk – das Ravelin beim St. Alban-Tor und die inwendig der Äusseren Stadtmauer aufgeworfenen Wälle, darunter auch die «kleine innere Schanze» (Katalog Nr. 5), eingezeichnet.

Ryhinerplan 1784/86: deutlich die betont zurückspringenden Türme Katalog Nr. 7 und 9 erkennbar.

Kellerplan 1832: dito.

Mählyplan 1845/47: Türme Katalog Nr. 6 und 10 bis auf Stadtmauerhöhe gekappt; auch die Zinnen des Mauerabschnittes zwischen Turm Katalog Nr. 7 und 8 abgetragen.

Löffelplan 1857/62: Ravelin und kleine innere Schanze noch vorhanden, letztere aber schon ohne Stadtmauer; auf den Falknerplänen sind die Befestigungen bereits nicht mehr vorhanden.

StAB: Planarchiv D 6,3 (undatiert, 60er Jahre des 19. Jh.).

Literatur

Burckhardt 1903, 218.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 4.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172.

Siegfried 1923, 98 f., 118 f.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 11: St. Alban-Vorstadt 101 (A), 1988/7. BZ 89, 1989, 237: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 12: St. Alban-Anlage 67 (A), 1987/29. BZ 88, 1988, 182 f. Abb. 18,f: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 13: St. Alban-Anlage (A), 1916/4. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,m (StAB: PA 88, H2a, 1916, 28): Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 14: St. Alban-Anlage 25-27 (A), 1970/4. BZ 71/2, 1971, 177; BZ 88, 1988, 180 f. Abb. 16,l: Kontermauer.

Fundstelle Nr. 15: St. Alban-Anlage 25 (A), 1963/4. BZ 63, 1963, XXVII; BZ 88, 1988, 180 f. Abb. 16,k: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 16: St. Alban-Anlage (A), 1987/11. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,e/f: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 17: St. Alban-Anlage (A), 1987/11. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,i: Kontermauer.

Fundstelle Nr. 18: St. Alban-Anlage (A), 1916/4. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,g (StAB: PA 88, H2a, 1916, 27): «Grosser Rundturm» (Katalog Nr. 9).

Fundstelle Nr. 19: St. Alban-Anlage (A), 1987/11. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,f: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 20: St. Alban-Anlage (A), 1987/11. BZ 88, 1988, 180 ff. Abb. 16,e: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 21: Aeschenplatz 13 (A), 1987/21. BZ 88, 1988, 156 f., 180 f. Abb. 16,d: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 22, Aeschenplatz 13 (A), 1968/1. BZ 69, 1969, 343; BZ 88, 1988, 180 f. Abb. 16,c: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 23: Aeschenplatz 7 (A), 1985/17. BZ 86/2, 1986, 151; BZ 88, 1988, 180 f. Abb. 16,b: Stadtmauer.

Fundstelle Nr. 24: Aeschenplatz 13 (A), 1968/1. BZ 69, 1969, 343; BZ 88, 1988, 180 f. Abb. 16,a: Stadtmauer.

Bemerkungen

Beim Aeschentor verschiedene Zuflüsse der Wasserwerke (Katalog W 3 und W 4).

Aeschentor bis Aeschenbollwerk

(Katalog B bis Nr. 14b)

Kurzbeschreibung

Als oberen Abschluss der Mauertürme (Katalog Nr. 11–13) darf man anfänglich wohl eine überdachte Wehrplatte bzw. einen hölzernen Obergaden annehmen. Im Laufe des 15. und frühen 16. Jahrhunderts ist dieser wohl infolge von Reparaturen durch hinter funktionslos gewordenen Zinnen versteckte Pultdächer ersetzt worden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts dürften die Türme Nr. 12 und 13 bis auf Höhe der Stadtmauerkrone abgebrochen worden sein. Die Stadtmauer selber besitzt gemäss den Merianschen Vogelschauplänen keinen Wehrgang, sondern nur einen funktionslosen Zinnenkranz, offenbar war eine reine Turmverteidigung vorgesehen. Gemäss Merianplan 1615 (Aquarell) waren im frühen 17. Jahrhundert bereits die Zinnen der Mauerstrecke westlich von Turm Katalog Nr. 11 bis zum Aeschenbollwerk (Katalog Nr. 14) abgebrochen; auf dem Plan von 1617 (Stich) fehlen nur die Zinnen ab Turm Katalog Nr. 13. Im Zeitraum zwischen Merian 1615/17 und Merian 1642 ist zwischen Turm Katalog Nr. 13 und Aeschenbollwerk (Katalog Nr. 14) inwendig der Stadtmauer ein von einer Mauer gestützter Kanonenwall angelegt worden. Die Stadtmauer war in diesem Bereich etwas gekappt worden. Dieser Zustand hielt sich bis zum Abbruch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. – Die auf dem Plan eingetragene, deutlich sichtbare Versatzstelle in der Kontermauer im Bereich

der Häuser Aeschengraben 13/15 geht auf den auf zwei Plänen verschieden eingetragenen Mauerverlauf zweier Teilbereiche zurück (StAB: Pläne D 6,3 und K 1,15). In Wirklichkeit gab es wohl kaum eine solche Versatzstelle. Der Fehler kommt vermutlich daher, dass der eine Plan den Mauerverlauf auf der Grabensohle, der andere den Mauerverlauf auf Höhe des Vorstadterrains festhält. Die Differenz im Mauerverlauf der beiden Pläne dürfte somit auf das starke Anziehen von Stadt- und Grabenmauer zurückzuführen sein.

Baudaten

Zum ursprünglichen Mauerbestand des 14. Jahrhunderts gehören die drei Türme Katalog Nr. 11–13. Der markante Eckpunkt beim heutigen Bahnhof – die höchste Stelle zwischen St. Alban-Tor und Steinentor – wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch ein grosses Bollwerk verstärkt, hingegen erfuhr der Mauerabschnitt in späterer Zeit, abgesehen vom oben erwähnten Kanonenwall der 1620er Jahre, keine wesentliche Verstärkung mehr, insbesondere ist der an sich naheliegende Ausbau des Aeschentor zur Schanze unterblieben.

Abbruch

Bereits um 1830 ist Erde vom Bollwerk oder den angrenzenden Kanonenwällen für die Anlage des neuen St. Elisabethen-Gottesackers abgetragen worden; gemäss Mählyplan (1845/47) scheint man insbesondere das nördliche Ende des Kanonenwalls beim Turm Katalog Nr. 13 abgetragen zu haben. – 1858 wurde die Grabenauffüllung beschlossen, 1859 war der Graben aufgefüllt und 1861 die Stadtmauer mit den Türmen abgebrochen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Stumpfplan 1548: wohl aufgrund der perspektivischen Verkürzung nur 2 der 3 Schalentürme eingezeichnet.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

StAB: Planarchiv B 3,1 (undatiert, zwischen 1841 und 1878); D 6,3 (undatiert, sechziger Jahre des 19. Jh.); K 1,15.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

Aquarell von J.J. Schneider, vor 1857 (Meier 1968).

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172.

Meier 1968, 48.

Siegfried 1923, 98–101, 117 f.

Jochen Wiede, Die Elisabethenanlage als Garten- und kulturgeschichtliches Denkmal von städtebaulicher Bedeutung; Basler Stadtbuch 1989, 149.

Archäologischer Nachweis

Die Stadt- bzw. Kontermauer ist bei folgenden Leitungsgrabungen angeschnitten worden: Fundstellen Nr. 27, 31, 32, 35 (siehe Teil I). Die Abbruchkante lag jeweils wenige Dezimeter bis 1,5 m unter dem modernen

Niveau. Die Mauerunterkante in 5 bis maximal 7 m Tiefe wurde nirgends erreicht. Ihre Breite liegt bei 0,8–0,9 m. Das Steinmaterial besteht vorwiegend aus Kalkbruchsteinen und Kieselwacken; es handelt sich jeweils um ein gegen das Anstehende gemauertes, einschaliges Mauerwerk. Baukeramik ist nur vereinzelt mit vermauert worden. Fundstelle Nr. 30 liegt offensichtlich in der Übergangsstelle vom Aeschentor zur Stadtmauer; dort ist die Mauer etwas dicker als sonst und enthält auch graue Sandsteine und Ziegelschrot. Die Kontermauer wurde im Bereich des Bollwerks beobachtet. Sie ist mit 1 m Stärke etwa so breit wie die Stadtmauer.

Bemerkungen

Die Mauerabschnitte vom Aeschentor bis zum Steinentor wurden wegen des Bahnhofbaus als erste beseitigt. Als Grabeneinfüllung wurde der beim Bahnhofbau anfallende Aushub verwendet.

Aeschentor bis Elisabethentor

(Katalog Nr. 14b bis 16b)

Kurzbeschreibung

Dieser Abschnitt der mittelalterlichen Stadtmauer ist durch neuzeitliche Befestigungen stark verändert worden. Die Endpunkte dieser Strecke waren ursprünglich mit zwei markanten, wohl viereckigen Türmen bestückt (Katalog Nr. 14a, 16a), die später frühneuzeitlichen Bollwerken weichen mussten (Katalog Nr. 14b, 16b). Der dazwischenliegende «Steinhäuserturm» (Katalog Nr. 15) dürfte erst im Laufe des 15./16. Jahrhunderts entstanden sein – als Ersatz für einen älteren Turm, vielleicht sogar anstelle eines Tores der ehemaligen Vorstadtbefestigung «ze Spitalschüren» (Katalog G 2)? Aufgrund der Wachtordnung von 1374 vermuten wir noch einen weiteren, wohl früh verschwundenen Turm (Katalog Nr. 41), der allerdings weder archäologisch nachgewiesen noch auf frühen Bildquellen abgebildet ist. – Die dazwischenliegende Stadtmauerstrecke wies zu Zeiten des Merianplanes 1615/17 nur noch beim Elisabethentor Zinnen auf. Ein zugehöriger Wehrgang ist nicht zu erkennen und hat wahrscheinlich nie existiert. Der Merianplan von 1615/22 zeigt den Abschnitt ohne Zinnen, aber mit Scharten unterhalb der Mauerkrone. Möglicherweise sind die Mauern hier in abgesenktem Zustand bzw. als Brustwehr mit Bankett abgebildet. Eine wesentliche Verstärkung bildete der Bau der Elisabethenschanze (Katalog Nr. 16c) im 17. Jahrhundert. Zu Zeiten von Merian 1642 waren alle Zinnen verschwunden und die Stadtmauer wurde etwas gekappt und durch ein Bankett (anscheinend reiner Erdwall ohne Böschungsmauer) verstärkt. Der Wall ist zusammen mit der Elisabethenschanze angeschüttet worden. Eine Büchelzeichnung von 1745 scheint einen weiteren Ausbau des Banketts zu einem starken Kanonenwall zu belegen.

Dieser Zustand blieb bis zum Abbruch der Stadtbefestigung in den frühen 60er Jahren des 19. Jahrhunderts nahezu unverändert. Die Reste des Kanonenwalles sind in der Elisabethenanlage noch als leichte Erhöhung zu erkennen.

Baudaten

Modernisierungen des ursprünglichen Mauerbestandes im 16./17. Jahrhundert, siehe oben.

Abbruch

Bereits um 1830 ist Erde vom Bollwerk oder den angrenzenden Kanonenwällen für die Anlage des neuen St. Elisabethen-Gottesackers abgetragen worden (siehe vorangehenden Abschnitt). Zufüllung des Grabens 1858 beschlossen und 1858/59 aufgefüllt. Schleifung der Mauern 1858–1861.

Pläne/Abbildungen

Handskizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ).
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
StAB: Planarchiv B 1,24 (1861); B 3,1 (undatiert, zwischen 1841 und 1878); D 6,3 (undatiert, sechziger Jahre des 19. Jh.); E 5,108; F 3,126 (1858); K 1,15.
Ryhinerplan 1784/86.
Mählyplan 1845/47.
Lavierte Federzeichnung von E. Büchel, 1745 (Müller 1955).

Literatur

ASA 14, 1881, 122.
BZ 78, 1978, 234 f.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172.
Müller 1955, Abb. 10.
Siegfried 1923, 98–101, 117 f.
Jochen Wiede, Die Elisabethenanlage als Garten- und kulturgeschichtliches Denkmal von städtebaulicher Bedeutung; Basler Stadtbuch 1989, 149.

Archäologischer Nachweis

Die Stadtmauer ist anlässlich von Leitungsgrabungen und bei Umgebungsarbeiten am Heuwaage-Viadukt zweimal angeschnitten worden: Fundstellen Nr. 36, 37 (siehe Teil I). Im einen Fall war sie 1,2 m breit, im andern 1,4 m. In 5 m Tiefe war die Unterkante der Mauer im einen Fall bereits unterschritten. Auf der Feldseite war die Mauer im andern Fall mit Sandsteinen verkleidet.

Bemerkungen

Der Mauerabschnitt vom Aeschentor bis zum Steinentor wurde wegen der Errichtung des Bahnhofes als erster beseitigt. Als Grabeneinfüllung wurde der beim Bahnhofbau anfallende Aushub verwendet. Beim «Steinhäuserturm» (Katalog Nr. 15) befand sich der Zufluss eines Wasserwerkes (Katalog W 5).

Elisabethenbollwerk bis Leonhardsbollwerk

(Katalog Nr. 16b bis 19b)

Kurzbeschreibung

Drei Teilstrecken: a. stufenförmiger Abgang vom Elisabethenbollwerk zum Steinentor (Katalog Nr. 16b und Katalog C); b. Wehrmauer in der Talsohle mit Steinentor und Birsigeinfluss (Katalog C und Katalog Nr. 17) und c. stufenförmiger Anstieg zum Leonhardsbollwerk (Katalog Nr. 19b). Ausser dem Tor blieb bis in die Neuzeit kein Turm des ursprünglichen Bestandes erhalten. Die Flankenmauern an den Talhängen wurden im 18. Jahrhun-

dert im Zusammenhang mit dem Schanzenbau teilweise massiv verstärkt (siehe unten).

Teilstrecke a: die Mauer zieht sich gemäss Merianplan 1615/17 in Stufen, ohne Zinnenkranz und ohne erkennbaren Wehrgang vom Bollwerk zum Tor. Im 17. Jahrhundert wurde sie durch einen Kanonenwall mit zugehörigen Stützmauern verstärkt.

Teilstrecke b: eine der wenigen Strecken, wo auf dem Merianplan 1615/17 ein (gedeckter) Wehrgang auf der Mauer eingetragen ist. Er reicht vom Steinentor bis zum Einlass des Rümelinbaches. Auch die Kontermauer im Bereich des Birsigeinlasses und der zugehörige Turm Katalog Nr. 17b waren mit einer Art Wehrgang (mit horizontalen Scharten) in Form eines Birsigsteges versehen.

Teilstrecke c: die Mauer steigt gemäss Merianplan 1615/17 in Stufen, ohne Zinnenkranz und ohne erkennbaren Wehrgang zum Bollwerk hinauf. Ursprünglich müssen hier Zinnen und ein weiterer Turm vorhanden gewesen sein (Katalog Nr. 18).

Baudaten

Fechter vermutet aufgrund einer Erwähnung in C. Justingers Berner Chronik, dass nach dem Erdbeben von 1356 die Steinenvorstadt bis zum Einfall der «Engländer» (1376) noch nicht oder zumindest schlechter als die übrigen Vorstädte befestigt war. Im Zusammenhang mit dem Schanzenbau im 17. Jahrhundert, aber auch wegen der häufigen, durch Birsighochwasser bedingten Katastrophen dürfte im Bereich dieses Mauerabschnittes eine intensive Bautätigkeit anzunehmen sein, ohne dass dies im einzelnen belegt werden kann. 1519 war bei einem Hochwasser der Birsig so stark, «dass er den Schwiebogen seines Einflusses, samt der Stadtmauer ... darnieder stiesse» (Wurstisen). Dasselbe Unglück wiederholte sich in den Jahren 1529/30.

Abbruch

Einfüllung des Stadtgrabens von der Elisabethenschanze bis zum Steinentor 1858 beschlossen. Die Strecke vom Steinentor bis zum Bahnhof ist noch im gleichen Jahr zugeschüttet worden. Der Abbruch der Mauer erfolgte 1861. Abbruch der Stadtmauern von der Elisabethenschanze bis zum Steinentor im Jahr 1866, die Mauern beim Birsigeinlass wurden 1865/66 geschleift. Korrektur des Abschnitts vom Birsig zum Leonhardsbollwerk 1865 beschlossen und 1867 fertiggestellt. Heuwaageplatz und eine Brücke über den Birsig angelegt. Die Steinenvorstadt erhielt aber erst 1882 einen direkten Ausgang Richtung Heuwaage durch Beseitigung der Häuser vor dem Lohhof (siehe Katalog G 2/3).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.
Münster/Deutschplan 1549: Bollwerke im Bau.
Cherlerplan 1577.
Handskizze von Hans Bock, 1589/90 (BZ).
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
Ryhinerplan 1784/86.
Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv B 1,24 (1861); B 3,149; B 3,151 (A. Merian 1866); E 5,108/109 (undatiert, wohl sechziger Jahre des 19. Jh.); F 3,126 (1858); K 1,13/14. Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel, 1745, 1757 und 1759 (KDM; Müller 1955; 1956). Löffelplan 1857/62.

Bleistiftzeichnung (anonym), um 1865 (KDM). Lithographie von J.B. Arnout, um 1865 (KDM). Aquarell von A. Winterlin, 19. Jh. (Meier 1968). Aquarell von J.J. Schneider, 1838(?): Steinentor mit Hoher Schanze (StAB: Bilderslg. Schneider). Bleistiftzeichnung von Meyer-Kraus, 1858. Aquarell von J.J. Schneider, 1865 (Meier 1968). Fotografie Höflinger, Sommer 1866 (Kaufmann 1936).

Literatur

ASA 14, 1881, 122 f.
BZ 78, 1978, 234 f.
Fechter 1856, 111.
Kaufmann 1936, Abb. 8.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 135 Abb. 85, 172, 183 Abb. 108 und 109.
Harms 1913, Bd. 3, 395 Z.87 ff.
Conrad Justinger, Berner Chronik, G. Studer (Hrsg.); Bern 1871, 127 f.
Meier 1968, 44; 1970, 107.
Meyer-Kraus 1890.
Müller 1955, Abb. 8 und 9; 1956, 36 Abb. 6.
Siegfried 1923, 98–101, 117 f.
Wurstisen ³1883, 376, 413.

Archäologischer Nachweis

Aus diesem Abschnitt liegen zur Stadtmauer nur gerade beim Einlass des Rümelinbaches und im unmittelbaren Bereich des Leonhardsbollwerkes archäologische Beobachtungen vor, Fundstelle Nr. 39 (siehe Teil I). Mittlere Mauerdicke: 1,4 m, nach oben sich verjüngender Querschnitt; im Abschnitt südlich der Steinschanze 2 m, südlich des Rümelinbaches angeblich sogar 5 m breit (offenbar Verstärkung der Mauer anlässlich der Anlage der Schanzen). Steinmaterial: Kalk- und Sandsteine, Backsteine. Unterkante nicht beobachtet. An der Kontermauer waren Gerüsthebellöcher vorhanden.

Bemerkungen

Verschiedene Zuflüsse und Wasserwerke (Katalog W 6–W 8). Von diesem Stadtmauerabschnitt liegen relativ viele und gute «romantische» alte Abbildungen vor.

Leonhardsbollwerk bis Eglolfstor

(Katalog Nr. 19b bis G 4)

Kurzbeschreibung

Zum ursprünglichen Baubestand des 14. Jahrhunderts gehören die Türme Katalog Nr. 20–22. Ursprünglich darf man wohl für alle Türme eine überdachte Wehrplatte bzw. einen hölzernen Obergaden annehmen, ehe diese im 16. Jahrhundert durch hinter funktionslosen Zinnen versteckte Pultdächer ersetzt worden sind. Die beiden Türme Katalog Nr. 20/22 wurden wohl im

Laufe des 17. Jahrhunderts geschleift, denn sie fehlen auf dem Projektplan um 1624 sowie auf dem Ryhinerplan von 1784/86. Das «Eglolfstor» (Katalog G 4) als Bestandteil der ehemaligen Vorstadtbefestigung ist älter. Gemäss den Merianplänen 1615/17 und 1615/22 zinnenbekrönte Wehrmauer ohne erkennbaren Wehrgang. Im Zuge der Modernisierung der Befestigungen im 17. Jahrhundert wurde die Mauer zwischen Wagdenhalsbollwerk und Missionsgasse (Katalog Nr. 19b, 20) gekappt und mit einem Kanonenwall verstärkt. Unklar ist die Ausdehnung dieses Kanonenwalles in Richtung Norden. Gemäss dem in dieser Hinsicht wohl nicht sehr zuverlässigen Merianplan 1642 reichte der Wall über den «Missionsgassenturm» (Katalog Nr. 21) nach Norden hinaus, gemäss dem wohl präziseren Ryhinerplan endete er jedoch südlich dieses Turmes. Dieser Sachverhalt deckt sich auch mit der Darstellung auf dem Projektplan für den Ausbau der Befestigung Basels mit einem Royalwerk (um 1624; KDM). Im Abschnitt nördlich der Leonhardsstrasse scheint die Stadtmauer ebenfalls abgesenkt worden zu sein, doch war dort kein Kanonenwall vorhanden.

Baudaten

Punktuelle Anpassungen an die moderne Wehrtechnik um 1550 und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (siehe oben).

Abbruch

1864/65 Auffüllung des Grabens und Stadtmauerabbruch.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: alle Türme abgebildet, jedoch schematisch und unzutreffend als Vierecktürme.
Stumpfplan 1548: wegen der radikalen Verkürzung des Mauerabschnitts sind die meisten Türme weggelassen.
Münster/Deutschplan 1549: alle Türme abgebildet, jedoch schematisch und unzutreffend als Vierecktürme.
Cherlerplan 1577: dito.
Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.
Entwurf zur Befestigung Basels, um 1624 (KDM; StAB: Planarchiv, Signatur A1,113).
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
Mählyplan 1845/47.
StAB: Planarchiv, Signaturen B 3,52 (R. Falkner, undatiert, zwischen 1856 und 1864); E 5,108; K 1,12/13/14.
Löffelplan 1857/62.

Literatur

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93.
Christoph Ph. Matt, Steinengraben 22/Leonhardsstrasse 22/24 – Zum Neufund der spätmittelalterlichen Kontermauer; JbAB 1989, Teil II.
Müller 1955, Abb. 2.
Siegfried 1923, 121–123.

Archäologischer Nachweis

Die Stadtbefestigungen sind an zwei Orten angeschnitten worden: Fundstellen Nr. 42 und 43 (siehe Teil I). Die Stadtmauer konnte mit 1,35 m (oben) bzw. 1,8 m (Fundament) eingemessen werden. Steinmaterial: Kalksteine,

Kiesel; die Kontermauer konnte an beiden Stellen über eine grössere Strecke beobachtet werden (Beitrag Matt, im vorliegenden Jahresbericht).

Bemerkungen

Es fällt auf, dass zu diesem Mauerabschnitt kaum Abbildungen und Literatur vorhanden sind.

Eglolfstor bis Spalentor

(Katalog G 4 bis D)

Kurzbeschreibung

Die Türme Katalog Nr. 23 und 24 gehören zweifellos zum ursprünglichen Mauerbestand, Turm Katalog Nr. 25a, an der Stelle eines Vorstadtttores, könnte allenfalls älter sein. Er wurde ersetzt durch das Fröschenbollwerk, Katalog Nr. 25b. Turm Katalog Nr. 26 ist wahrscheinlich jünger. Nur dieser Turm hatte im 17. Jahrhundert eine Wehrplatte in funktionsfähigem Zustand. Die Türme Katalog Nr. 23 und 24 sind auf einem Projektplan für den Ausbau der Basler Befestigungen von 1624 nicht mehr eingetragen (KDM; Müller 1955). Sie fehlen auch auf dem Ryhiner-Plan 1784/86. Der Standort eines 1849 genannten «Observationsthürmlein ohnweit dem Leimenthor» kann nicht mit Sicherheit eruiert werden. In Analogie zu einem im Verzeichnis von 1849 genannten gleichartigen Türmlein beim Einlass des kleinen Riehteiches nördlich des Clarabollwerks in Kleinbasel (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 44) müsste es sich um einen vorgebauten Erker handeln, der allerdings auf keiner uns bekannten alten Abbildung dieses Mauerabschnittes erkennbar ist. Bei einem auf einer Büchelzeichnung erkennbaren, auf Gehniveau aus der Mauer ragenden Erker dürfte es sich wohl eher um einen Latrinenerker handeln (KDM). Auf den Merianschen Vogelschauplänen ist die Wehrmauer ohne erkennbaren Wehrgang dargestellt. Auf Bodenniveau zeigen sich hingegen (nachträglich eingebrochene) vertikale und horizontale Scharfen. Abgesehen davon ist die Stadtmauer in diesem Abschnitt nie der neuzeitlichen Befestigungstechnik angeglichen worden (Kappen der Mauer für eine niedrigere Brüstung, Aufwerfen von über die Mauer ragenden Kanonenwällen). Im Abschnitt Eglolfstor bis Fröschenbollwerk (Katalog G 6 bis Katalog Nr. 25b) ist die Stadtmauer etwas gekappt und mit einem niedrigeren Zinnenkranz versehen worden, wie ein Abschnitt unmittelbar neben dem Eglolfstor mit unterschiedlichen Teilhöhen andeutet. Im Abschnitt vom Fröschenbollwerk bis zum Spalentor blieb die Mauer offensichtlich bis zum Abbruch in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten.

Baudaten

Der Mauerabschnitt vom Eglolfstor zum Spalentor entspricht im Prinzip dem Verlauf einer älteren Vorstadtbefestigung aus dem späten 13. Jahrhundert. Dies geht aus dem Stadtbild sowie aus dem Standort zweier alter Vorstadttore hervor (Katalog G 4, G 5; siehe auch beim nächsten Mauerabschnitt). Es ist anzunehmen, dass es sich bei der auf den Merianplänen dargestellten Stadtmauer um einen Neubau der bestehenden Vorstadtbefestigung handelt.

Vier nicht genauer lokalisierbare Ereignisse («beim Spalentor») werden hierzu aufgeführt: Die Gegenmauer («futermauer») musste 1452/53 wohl wegen Einsturzes wieder aufgemauert werden (Harms), ein grösseres Stück der Stadtmauer wegen Baufälligkeits 1473/74 durch J. Sarbach repariert werden (KDM). Beim Erdbeben vom 29. November 1610 war ein Stück Ringmauer eingestürzt (Wurstisen ³1883, Zusätze D. Bruckners). Noch 1855 erfolgte eine grössere Reparatur an der Stadtmauer (Burckhardt 1903). Die oben erwähnte Kappung der Mauer ist nicht datiert.

Abbruch

Beginn der Grabenverfüllung 1861, Abbruch der Mauer 1866, Dauer der Arbeiten bis 1867.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Projektplan für den Ausbau der Befestigungen, um 1624 (KDM; Müller 1955; StAB: Planarchiv, Signatur A1,113).

Lavierte Federzeichnungen von E. Büchel aus den Jahren 1753/58 (KDM; Müller 1956).

Ryhinerplan 1784/86.

Aquarell von F. Feyerabend, 1788 (KDM).

Lavierte Federzeichnung von S. Birman, 1813 (KDM). Kellerplan 1832.

Mählyplan 1845/47.

StAB: Planarchiv B 3,52 (R. Falkner, undatiert, zwischen 1856 und 1864); K 1,11.

Falknerplan 1855/71.

Bleistiftzeichnung Meyer-Kraus 1858.

Aquarell von J.J. Neustück, 1861 (Meier 1980).

Aquarell von J.J. Schneider (etwa Mitte 19. Jh.; StAB: Slg. Schneider, Barth 1915).

Fotografie Varady, um 1865 (KDM; Meier 1980).

Literatur

Paul Barth, Basler Bilder und Skizzen aus der Mitte des 19. Jh.; 93. Basler Neujahrsblatt, 1915, 11 Abb. 7.

Burckhardt 1886, 70; 1903, 246.

Harms 1910, Bd. 2, 270 Z.23.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 157 Abb. 93, 168 Nr. 25, 186 Abb. 113, 187 Abb. 114 f., 248 f., 251.

Meier 1970, 139; 1980, 74 f.

Eugen A. Meier, Basel in der guten alten Zeit, Basel ²1980, 102.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1955, Abb. 2 und Abb. 7; 1956, Abb. 7.

Siegfried 1923, 119, 121–123.

Wurstisen ³1883, 563.

Archäologischer Nachweis

Von den Stadtbefestigungen liegen nur wenige und ungenaue archäologische Beobachtungen vor, Fundstellen Nr. 44 und 45 (siehe Teil I). Innerhalb des Fröschenbollwerks ist die Stadtmauer gefasst worden (Breite 1,1 m, bestehend aus mit hartem Mörtel vermaurerten Kieselwacken und Kalkbruchsteinen), ausserhalb

des Bollwerks die Kontermauer. Letztere war oben 0,9 m breit, in 4 m Tiefe 1,4 m (Sohle nicht erreicht). Beidseitig war ein deutliches Anziehen der Mauer (frei aufgemauert) festzustellen.

Bemerkungen

Beim Fröschenbollwerk liegt der Zufluss des Spalengrabens in die Stadt (Katalog W 9), von dort floss der Überlauf in den Graben Richtung Spalentor; er diente der Tränkung der im Graben gehaltenen Tiere. – Von diesem Stadtmauerabschnitt liegen relativ viele und zuverlässige Abbildungen vor.

Spalentor bis Petersplatz

(Katalog D bis Nr. 27)

Kurzbeschreibung

Das kurze Teilstück der Äusseren Stadtmauer bis zum «Stadtturm» (Katalog Nr. 27) geht, zumindest in Ansätzen, auf eine ältere Vorstadtbefestigung der Spalenvorstadt aus dem 13. Jahrhundert zurück (zur Deutung des Begriffs Spalen siehe Katalog D). Es ist anzunehmen, dass diese ältere Vorstadtbefestigung, die anfänglich möglicherweise nur aus Graben und Palisade bestand, vom Eckpunkt des wohl etwas jüngeren «Stadtturmes» (Katalog Nr. 27) aus nach Osten zurück an den Petersgraben führte, um dort an die Innere Stadtmauer anzuschliessen. Nördlich dieser hypothetischen Linie, im Bereich des heutigen Kollegiengebäudes der Universität, befand sich bis 1349 der Judenfriedhof, der wohl ausserhalb der Vorstadtbefestigung des 13. Jahrhunderts lag.

Der «Stadtturm» mit seinen grossen eckbossierten Sandsteinquadern ist jedenfalls sekundär beim Bau der Äusseren Stadtmauer in deren Verlauf eingebunden worden, wie der archäologische Befund aufzeigte. Von diesem Turm bzw. dem westlich vorgebauten Mauerwinkel ausgehend, führte die Äussere Stadtmauer entlang dem Petersplatz nordwärts. Sie schien eine wenige Meter stadtwärts, d.h. östlich davon, parallel verlaufende ältere Mauer zu ersetzen, die mit der ältesten Ummauerung des Petersplatzes zusammenhängen könnte (vgl. die Bemerkungen bei Katalog Nr. 29 und G 6 sowie den Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnittes der Äusseren Stadtbefestigung ..., JbAB 1989, Teil II).

Baudaten

Dieser Mauerabschnitt nimmt die Linienführung einer älteren Vorstadtbefestigung des 13. Jahrhunderts auf und darf als in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bereits bestehend vorausgesetzt werden. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ist die Spalenvorstadt möglicherweise vollständig neu mit Mauern eingefasst oder eine allenfalls schon bestehende Mauer ist zumindest ausgebaut worden. – Siehe auch die Bemerkungen zum vorangehenden Mauerabschnitt.

Abbruch

Die Zinnen und ein Teil der Stadtmauer wurden bereits vor 1867 abgetragen, um den Anwohnern des Platz-

gässleins (heute Spalengraben) mehr Luft und Licht für ihre Häuser zu verschaffen. Auffüllung des Grabens 1864 und 1866/68. Abbruch des Mauerabschnittes und des «Stadtturmes» (Katalog Nr. 27) 1866 beschlossen und 1867 ausgeführt. 1872 wurde schliesslich die Neugestaltung des nun «Spalengraben» umbenannten Strassenzuges (ehemaliges Platzgässlein) abgeschlossen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,10 (ca. 1838).

Mählyplan 1845/47.

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1858: Petersplatzgässlein (Spalengraben) von der Grabenbrücke des Spalentes aus; Stadtmauer mit breiten flachen Zinnen, «Stadtturm» (Katalog Nr. 27), Stadtgraben mit Gärten.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1855/71, Sektion II, Blatt 6.

Kaufmann 1936, Abb. 15 (Foto Höflinger, vor 1867): Platzgässlein mit z.T. abgebrochener Stadtmauer, Spalentor und Zollerhaus; im Vordergrund rechts der «Stadtturm».

Kaufmann 1936, Abb. 16 (Foto Höflinger, um 1866): Mauerabschnitt zwischen «Schützenmättleinturm» (Katalog Nr. 28) und Spalentor, mit davorliegendem Spalengottesacker (1825–68), vom Wall der Petersschanze her gesehen.

J.J. Schneider, Aquarell (StAB: Bilderslg. Schneider 168; Meier 1970, 181): Ansicht des Spalengrabens nach Auffüllung des Grabens und Abbruch des «Stadtturmes» (Katalog Nr. 27); nach 1867, vor 1874.

Literatur

ASA 14, 1881, 122 f.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 16.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 168 Nr. 28.

Meier 1970, 181.

Meyer-Kraus 1890.

Müller 1956, 41.

Siegfried 1923, 123, 125, 127.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 44: Spalengraben (A), 1989/2. Vgl. Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein; JbAB 1989, Teil II: Stadtmauer, «Stadtturm». Fundstelle Nr. 45: Spalengraben 8, 1965/28. BZ 65/2, 1965, XXII: Kontermauer und Stadtgraben.

Fundstelle Nr. 46: Spalengraben 3 (A), 1978/41. BZ 79, 1979, 276; vgl. auch Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnittes der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein, JbAB 1989, Teil II: «Stadtturm» und Anbauten.

Bemerkungen

Keine.

Petersplatz bis Neue Vorstadt

(Katalog Nr. 27 bis Nr. 29)

Kurzbeschreibung

Der Mauerabschnitt westlich des Petersplatzes nimmt eine besondere Stellung innerhalb des Äusseren Mauerringes ein. Der merkwürdig nach Osten zurückspringende Verlauf der Stadtbefestigung zwischen Spalentor (Katalog D) und «Luginsland» (Katalog Nr. 31) wurde auf Sparmassnahmen beim Mauerbau zurückgeführt. Es gibt Anzeichen dafür, dass dieser Mauerabschnitt mit dem «Schützenmättleinturm» (Katalog Nr. 28) einen östlich davon verlaufenden und parallel dazu ausgerichteten älteren Mauerzug ersetzt, der mit der Ummauerung des Petersplatzes und eines Teiles der Neuen Vorstadt (heute innere Hebelstrasse) Ende der 1280er Jahre zusammenhängen könnte. Diese Stadterweiterung schloss offenbar auch das weiter nordöstlich gelegene Dominikanerkloster und Teile der inneren St. Johannis-Vorstadt (Totentanz) bis zum Rheinufer mit ein.

Baudaten

Der Mauerabschnitt ist mit Turm Katalog Nr. 28 im Verband gemauert und gehört zum Bestand der Äusseren Stadtmauer der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Er schliesst mit einem westlich vor den «Stadtturm» (Katalog Nr. 27) vorgebauten Mauerwinkel an die Spalenvorstadt an. Die Nennung des «ercers uf dem platze» in der Wachtordnung von 1374 ist auf den «Schützenmättleinturm» (Katalog Nr. 28) anwendbar. An der Nordwestecke des Petersplatzes biegt die Stadtmauer nahezu rechtwinklig nach Westen um. In der westlichen Giebelfassade des Stachelschützenhauses ist ein Rest der Stadtmauer integriert erhalten geblieben. Den Abbildungen zufolge war dieser Mauerabschnitt mit geböschten Zinnen ausgestattet, von welchen jede zweite mit einer schlitzförmigen Scharte versehen war. Es finden sich zwar keine Darstellungen mit Wehrgang, doch kann ein solcher aufgrund der auf Zeichnungen (um 1845) abgebildeten hölzernen Aufgangstreppe an der Mauer nördlich des Turmes angenommen werden. Die torartige, offenbar wieder bis auf halbe Höhe vermauerte und mit schlitzförmigen Scharten versehene Maueröffnung mit den gequaderten Gewänden im selben Teilstück scheint zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden zu sein. Sie dürfte wohl in Verbindung mit der dahinter aufgeschütteten (inzwischen abgetragenen) Wallanlage – der von der heutigen Bernoullistrasse bis auf den Petersplatz reichenden «Petersschanze» – gestanden haben und diente womöglich als grössere Öffnung für eine dahinterliegende Geschützstellung (vgl. auch die Bemerkungen zu Katalog G 6). Einen weiteren, ebenfalls bis auf etwa gleiche Höhe gekappten Stadtmauerbereich können wir auf Abbildungen des 18. und 19. Jahrhunderts vom Scheibenstand der Stachelschützen bis zur heutigen Bernoullistrasse nachweisen. Im übrigen waren in der Mauer auf gleichbleibender Höhe rechteckige vertikale Scharten eingebrochen worden.

Abbruch

1838 Einsturz der Kontermauer gegenüber dem Petersplatz, d.h. also der Stützmauer des Spalengottesackers, auf einer Strecke von 100 Fuss, angeblich wegen Entblössung der Fundamente durch Wasser und durch die Pflanzungen der Gärten im Stadtgraben verursacht; man glaubte, weiteren Einstürzen mit dem Auffüllen der Gräben bis auf eine Tiefe von 12 bis 15 Fuss begegnen zu können, und damit den Neubau der Mauern umgehen zu können. – 1874/75 Abbruch der Stadtmauer und des Wehrturmes sowie Einebnung des Grabens für die Halle des Eidgenössischen Sängerverfestes (Juli 1875).

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577: stark vereinfachter, verfälschter Mauerlauf in diesem Abschnitt.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642: insbesondere der Plan von 1615/22 zeigt an der Nordwestecke des Petersplatzes einen Gebäudekomplex mit dem Scheibenstand der Armbrustschützen (siehe Katalog G 6 und Nr. 29). Der Stich 1642 zeigt eine Fortsetzung der «Petersschanze» auch im Bereich der Schussbahn des Stachelschützenhauses, am Westrand des Petersplatzes.

E. Büchel, lavierte Federzeichnung, 1758, Kupferstichkabinett Basel (Müller 1956, Abb. 9): Blick von der Petersschanze beim Petersplatz zum Spalentor; noch ohne die später eingebrochene Öffnung in der Stadtmauer nördlich des Schützenmättleinturmes. Der entsprechende Mauerabschnitt weist noch Zinnen bis zum Latrinenerker auf. Geschützmulde im höher liegenden Wall.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur K 1,9 (ca. 1838).

Mählyplan 1845/47.

A. Spiess, Federzeichnungen 1845 (E.A. Meier, Turnen und Handball, Basel 1979, 15 und 17): Stadtmauer nördlich des Stachelschützenhauses.

Löffelplan 1855/62.

H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1861: Blick von der «Petersschanze» (Bernoullistrasse) zum Stachelschützenhaus.

J.J. Schneider, Aquarell, 1860 (StAB; Müller 1956, Abb. 8): die Stadtmauer beim Stachelschützenhaus von innen.

K.E. Söffert, Stadtmauer zwischen «Luginsland» und Petersplatz, Aquarell 1872 (Zustand vor 1862/63) (Hagenbach 1939, Abb. 64).

Aquarell von J.J. Schneider, nach 1867, vor 1874 (StAB: Bilderslg. Schneider Nr. 168): Spalengraben nach Auffüllung des Grabens und Abbruch des «Stadtturmes» (Katalog Nr. 27).

Kaufmann 1936, Abb. 16 (Foto Höflinger), um 1866: Blick von der «Petersschanze» zum «Schützenmättleinturm» bis Spalentor, mit vorgelagertem Spalengottesacker.

StAB: Planarchiv, Signatur H 1,62.

Literatur

ASA 14, 1881, 122.
Hagenbach 1939, 32 Abb. 64.
Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 16.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172 (die Angabe über die Grabenauffüllung 1867/68 gilt nur für den Bereich beim Spalengraben).
Meyer-Kraus 1890.
Siegfried 1923, 126 f.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 47: Petersplatz 10, 1978/39. Siehe Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein, JbAB 89, Teil II: «Schützenmättleinturm», Stadtmauer, sog. «Parallelmauer», Stachelschützenhaus und Vorgängerbauten.
Fundstelle Nr. 48: Schönbeinstrasse 6–20, 1962/31. BZ 62, 1962, XXX: Kontermauer gegenüber dem Stachelschützenhaus.

Bemerkungen

Der noch bestehende Hauptflügel (Schützenstand) des Stachelschützenhauses stammt in der überlieferten Form aus dem 16. Jahrhundert, als die Zone hinter dem zugehörigen Stadtmauerabschnitt wallartig erhöht worden war.

Petersplatz bis Wasenbollwerk

(Katalog Nr. 29 bis Nr. 32)

Kurzbeschreibung

Dieser Mauerabschnitt bog nahezu rechtwinklig am Nordwestende des Petersplatzes nach Westen um und erreichte, der Hangkante folgend, an der Verzweigung Bernoullistrasse/Klingelbergstrasse den bereits in der Wachtordnung von 1374 erwähnten Turm «Luginsland» (Katalog Nr. 31). Etwa in der Mitte dieser Strecke befand sich das ebenfalls bereits 1374 namentlich genannte Türmlein («Gugge in das neste dem man spricht Schadegarte»), 1849 als «Zeugbollwerk Türmlein» (Katalog Nr. 30) erwähnt. Somit gehörte dieser Mauerabschnitt zum primären Bestand der Äusseren Stadtmauer aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Vom «Luginsland» (Katalog Nr. 31) bog die Stadtmauer nach Nordosten um und erreichte den «Wasenbollwerkurm» (Katalog Nr. 33) am Westende der inneren Hebelstrasse, der vormaligen «Neuen Vorstadt». Der Vorgänger dieses Turmes ist ebenfalls in der Wachtordnung von 1374 namentlich als «thore in der nüwen vorstadt» erwähnt (vgl. Katalog G 8). Der ursprünglich nur mit Zinnen bewehrte Mauerabschnitt wurde in der frühen Neuzeit vielfältig verändert: Wallhinterschüttung, Kappung der Türme, Schartenausbrüche etc.

Baudaten

Bau der Mauer und der Türme in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. 1531 entstand das «Wasenbollwerk» (Katalog Nr. 32), eines der beiden inwendig der Stadtmauer gebauten eigentlichen Bollwerke. In den Ratsrechnungen von 1540 wird der Bau eines «Bollwerk zu

Sant Peter» durch den sonst nicht bekannten Baufachmann Eucharius Rych genannt. Es könnte sich einerseits um Arbeiten am genannten «Wasenbollwerk», andererseits aber auch schon um eine erste Wallhinterschüttung entlang der Stadtmauer handeln, und zwar um eine Hinterschüttung des Abschnittes zwischen den Türmen Katalog Nr. 30 und 31. Anzeichen einer solchen Aufschüttung sind auf dem Merianplan von 1615 überhaupt nicht und auf dem Stich von 1617 nur undeutlich zu erahnen, da genau an dieser Stelle des Planes die beiden Druckplatten des Kupferstiches zusammenstossen. Der westlich von Turm Katalog Nr. 30 nur anhand eines Dächleins noch erkennbare Torbogen, der zwischen Stadtmauer und Gartenmauer der rückwärtigen Gartenareale der «Neuen Vorstadt» eingespannt ist, scheint einen verschliessbaren Zugang zum Wasenbollwerk darzustellen. Solche Zugänge finden sich auch auf der Nordseite des Bollwerkes in der «Neuen Vorstadt» (= innere Hebelstrasse). Der «Luginsland» war offenbar schon 1549 bollwerkartig ausgebaut und als Geschützstellung für tauglich befunden worden, wie anlässlich einer Inspektion erkannt wurde. 1570 wurde die (eingestürzte?) Stadtmauer zwischen dem Turm Luginsland (Katalog Nr. 31) und dem Wasenbollwerkurm (Katalog Nr. 33) neu erstellt; der entsprechende Vertrag mit dem Baumeister vom 22. März 1570 ist noch vorhanden (BUB, Bd. 10, 1908, 515 f. Nr. 493); damals könnte auch der Turm Katalog Nr. 33 als fünfkantiger Schnabelurm neu gebaut worden sein! 1588 wurde das Wasenbollwerk nochmals erhöht und der «Luginsland» gekappt. Im Gegensatz zu den Türmen des zum Rhein führenden Mauerabschnittes scheint der Turm Katalog Nr. 33 beim Aufwerfen des mauerparallelen Walles in den 1620er Jahren nicht gekappt worden zu sein (vgl. Merianplan ca. 1625/42 «Basel im Prospekt»).

Abbruch

1863 Abbruch der 1831 erhöhten Brustwehr und Erstellung eines Erddammes bei der neben dem «Luginsland» eingebrochenen Mauerbresche; vgl. Katalog G 7. 1868 Auffüllung der Gräben, 1871 bis zur Hebelstrasse aufgeschüttet. 1871 auch Abbruch des «Luginsland» und Bau des Bernoullianums an der Stelle des teilweise abgetragenen «Wasenbollwerks». Ein weiterer Stadtangriff nördlich des «Wasenbollwerkurmes» (Katalog Nr. 33) wurde 1869 erstellt (Katalog G 8).

1874–77 wurde die «Petersschanze» abgetragen.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538: «Bollwerck» schon eingezeichnet und so benannt.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642, ca. 1625/42 «Basel im Prospekt».

E. Büchel, lavierte Federzeichnung um 1750, Stich 1764 «La Place de St. Pierre de Bâle» (StAB: Falk Fa 4,3, bzw. Universitätsbibliothek Basel): an der Nordwestecke des Petersplatzes der sonst nirgends dargestellte, entlang der Stadtmauer umbiegende Ausläufer der «Petersschanze» mit Türlein.

Ryhinerplan 1784/86.

Kellerplan 1832.

StAB: Planarchiv, Signatur: K 1,8 (ca. 1838).

Mählyplan 1845/47.

K.E. Süffert, vor 1862/63 (Hagenbach): Stadtmauer zwischen «Luginsland» und Petersplatz von aussen.

Foto (Höflinger) um 1863 (Meier 1968, 129): «Luginsland» bis «Zeugbollwerk türmlein» und Stadtausgang Katalog G 8.

Kaufmann 1936, Abb. 17 (Foto Höflinger): dito.

Löffelplan 1857/62.

StAB: Planarchiv, Signatur B 3,50.

Literatur

Basler Chroniken, Bd. 1, 1872, 117 f.

Hagenbach 1939, 32 Abb. 64.

Harms 1913, Bd. 3, 404–407.

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 17.

KDM BS, Bd. 1, ²1971, 151 f., 168, 172.

Meier 1968, 126 ff.

Theodor Meyer-Merian, Die Armenherberge in Basel; Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 6; Basel 1857, 232.

Müller 1955, 45 ff.; 1956, 42 ff., 86 ff.

Siegfried 1923, 83, 124.

Wurstisen ³1883, 477.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 49: Bernoullistrasse 5 (A), 1989/25; siehe Beitrag Helmig/Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnitts der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein, JbAB 89, Teil II.

Fundstelle Nr. 50: Schönbeinstrasse 18/20 (A), 1949/15. Kein BZ-Zitat; 31. Jahresbericht der Basler Denkmalpflege 1949, 19: Kontermauer beim Spalengottesacker. Fundstelle Nr. 51: Bernoullistrasse 32 (A), 1975/1. BZ 76, 1976, 191, 197: Kontermauer, Abschluss des Spalengottesackers.

Fundstelle Nr. 52: Klingelbergstrasse 16 (A), 1956/4. BZ 63, 1963, XXVIII: Wasenbollwerk.

Fundstelle Nr. 53: Hebelstrasse (A), 1974/4. BZ 75, 1975, 251: «Wasenbollwerk turm» (Katalog Nr. 33), nördliche Stützmauer des Bollwerks, Kontermauer.

Bemerkungen

Die Nutzung des Grases vom Petersplatz bis zum St. Johanns-Bollwerk unterstand dem Herbergsmeister der Armenherberge.

Wasenbollwerk bis Rhein

(Katalog Nr. 32 bis Katalog Nr. 40)

Kurzbeschreibung

Das Teilstück entlang der heutigen Klingelbergstrasse/Schanzenstrasse wies neben dem schon erwähnten «Wasenbollwerk turm» (Katalog Nr. 33) zwei weitere Türme auf, den «Ristenturm» (Katalog Nr. 34) und den «Schabturm» (Katalog Nr. 35). Der «Ristenturm» kann mit dem 1374 genannten Vorgängerturm, dem «zem Angen Thurne», korreliert werden. Die Mauerstrecke vom «Luginsland» (Katalog Nr. 31) bis zur Ecke an der heutigen Spitalstrasse war ursprünglich wohl mit Zinnen

besetzt; Merian stellt diesen Abschnitt auf seinen Plänen 1615 (Aquarell) und 1615/22 allerdings ohne, auf dem Plan von 1617 hingegen mit Zinnen dar. Merians Darstellung von Mauerabschnitten ohne Zinnen kennen wir bereits von den Mauerstrecken beim Aeschensbollwerk (Katalog Nr. 14b) und im Birsigtal, bis jetzt können wir aber nicht entscheiden, ob es sich nicht lediglich um eine Vereinfachung in der Darstellung handelt.

Baudaten

Der gesamte, im unteren Bereich winklige Verlauf dieses Mauerabschnittes entstand in seinen Grundzügen in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts. Die *namentliche* Erwähnung von Türmen und Toren fast ausschliesslich nur auf der Mauerstrecke Petersplatz bis Rhein in der Wachtordnung von 1374 lässt vermuten, dass dieser Befestigungsabschnitt damals als einer der ersten bereits weitgehend fertiggestellt war. Anstelle des «Breitschedels Turmes» (Katalog Nr. 37a) wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts das St. Johanns-Bollwerk (Katalog Nr. 37b) gebaut und 1554 fertiggestellt. Die Türme Katalog Nr. 30 und 33–36 wurden im Zusammenhang mit der Aufschüttung des Kanonenwalles («Hoher Wall») in den 1620er Jahren gekappt, später teilweise wieder erhöht und mit Dächern versehen. Im 18./19. Jahrhundert war dieser gesamte Wall von Baumalleen bestanden. Ebenfalls in den 1620er Jahren wurde westlich des St. Johanns-Tores ein «Ravelin» (Katalog Nr. 38) gebaut und die «Rheinschanze» (Katalog Nr. 39) zwischen St. Johanns-Tor (Katalog E) und «Thomasturm» (Katalog Nr. 40) aufgeworfen. Vorher war dieser Mauerabschnitt offenbar in ähnlicher Art wie beim Mühlegraben mit rückseitig vorgeblendeten Bogen und darüberliegendem Wehrgang ausgestattet (Merianplan 1615/22). 1686 waren Reparaturarbeiten am «presthaftten Gewölb» beim St. Johanns-Tor notwendig.

Abbruch

Der Abschnitt der Äusseren Stadtmauer von Turm Katalog Nr. 33 – und sogar wenig darüber – hinaus bis zum «St. Johanns-Bollwerk» (Katalog Nr. 37b) wurde 1843 im Zusammenhang mit der letzten Stadterweiterung für die Ummauerung des ersten französischen Bahnhofes geschleift. Der verbliebene Mauerabschnitt vom Bollwerk bis zum St. Johanns-Tor, der noch 1843/44 in die «Eisenbahnmauer» integriert worden war, wurde zusammen mit dieser erst 1874/75 niedergelegt.

Pläne/Abbildungen

Münsterplan 1538.

Münster/Deutschplan 1549.

Cherlerplan 1577.

Merianpläne 1615/17, 1615/22, 1642.

Merian, Radierung 1615 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 111 Abb. 66): St. Johanns-Vorstadt vom Klingelberg her.

Merian (?), leicht lavierte Federzeichnung, um 1624 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, Nachträge 691 Abb. 474): Blick rheinaufwärts von einem Standort unterhalb Basels; Thomasturm und anschliessende Stadtmauer mit geböschten Zinnen. Die Stadtmauer reicht bis über das dritte Geschoss des Thomasturms hinaus. Jede zweite Zinne ist mit einer Schlitzscharte ausgerüstet.

Merianplan ca. 1625/42 «Basel im Prospekt».
G.F. Meyer, Pläne zur Plattform und den Gewölben beim St. Johannis-Tor, 1686 (StAB: Planarchiv A1, 69–73).
E. Büchel (Stich 1743): Grossbasler Ufer rheinaufwärts gesehen, mit Rheinschanze.
E. Büchel, lavierte Federzeichnung 1760 (Müller 1955, Abb. 6): Stadtmauern mit Kanonenwall beim «Metzger-turm» (Katalog Nr. 36) und «St. Johannis-Bollwerk» (Katalog Nr. 37b).
Ryhinerplan 1784/86.
Kellerplan 1832.
StAB: Planarchiv, Signaturen K 1,6–9 (ca. 1838); H 1,42.
A. Bentz, Aquarell, um 1840 (Meier 1970).
P. Toussaint, Aquarell, um 1844 (Meier 1970).
H. Meyer-Kraus, Bleistiftzeichnung 1861: Frontalansicht des St. Johannis-Tores mit Ravelin und den seitlich anschliessenden baumbestandenen Schanzen.
Falknerpläne 1855/71, Sektion I, Blätter 7 und 16.

Literatur

Kaufmann 1936, Legende zu Abb. 18.
KDM BS, Bd. 1, ²1971, 172, 743.
Meier 1970, 31, 149.
Müller 1956, 44–48, 86.
Siegfried 1923, 104, 124 ff.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 54: Klingelbergstrasse 23 (A), 1988/18. JbAB 1988, 11: Kontermauer.
Fundstelle Nr. 55: Klingelbergstrasse 24 (A), 1973/10. BZ 74/2, 1974, 335 f.: Stadtmauer, Stützmauer des «Hohen Walles» (Wallhinterschüttung der 1620er Jahre), Kontermauer.
Fundstelle Nr. 56: Schanzenstrasse 46 (A), 1974/11. BZ 75, 1975, 254: Stadtmauer.
Fundstelle Nr. 57: Schanzenstrasse 45 (A), 1981/20. BZ 82, 1982, 255 f. und Abb. 18: «Schabtturm» (Katalog Nr. 35).
Fundstelle Nr. 58: Spitalstrasse 38 (A), 1977/29. BZ 78, 1978, 216 (vgl. auch BZ 71, 1971, 178 f. und Taf. 4): Stadtmauer.
Fundstelle Nr. 59: Spitalstrasse 42 (A), 1971/29. BZ 71/2, 1971, Taf. 4 (unten links): Kontermauer (und nicht, wie zeichnerisch ergänzt, die Stadtmauer!).
Fundstelle Nr. 60: Spitalstrasse 42 (A), 1977/34. BZ 78, 1978, 216: Kontermauer.
Fundstelle Nr. 61: Spitalstrasse 42 (A), 1964/24. Kein BZ-Zitat, vgl. aber den Mauerverlauf auf der Turnmatte in BZ 71/2, 1971, Taf. 4: Kontermauer (und nicht, wie zeichnerisch ergänzt, die Stadtmauer!).
Fundstelle Nr. 62: Johanniterstrasse 13 (A). Kein BZ-Zitat; eingezeichnet auf Taf. 4 in BZ 71/2, 1971: auf der Turnmatte südlich des «St. Johannis-Bollwerkes» (Katalog Nr. 37b).
Fundstelle Nr. 63: Johanniterstrasse (A), 1970/14. BZ 71/2, 1971, 178 f. und Taf. 4: «Breitschedels Turm» (Katalog Nr. 37a) mit Stadtmaueransätzen und «St. Johannis-Bollwerk» (Katalog Nr. 37b).
Fundstelle Nr. 64: Johanniterstrasse 5 (A), 1963/11. BZ 63, 1963, XXVIII (vgl. auch BZ 71/2, 1971, Taf. 4: der Verlauf der Kontermauer südwestlich des Bollwerkes auf Taf. 4 ist gemäss unseren Plänen zu korrigieren):

«St. Johannis-Bollwerk» (Katalog Nr. 37b), südliche Auf-fahrtsrampe.
Fundstelle Nr. 65: St. Johannis-Platz 8 (A), 1970/15. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: Stadtmauer und Kontermauer nördlich des «St. Johannis-Bollwerkes» (Katalog Nr. 37b).
Fundstelle Nr. 66: St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1984/38. BZ 85, 1985, 323–330: mutmassliches Vorgängertor bzw. wohl eher Anbau zur Verlängerung der Torgasse des «St. Johannis-Tores» (Katalog E).
Fundstelle Nr. 67: St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1983/49. BZ 85, 1985, 323 ff. und Jahresbericht der Basler Denkmalpflege 1985, 2 f.: «St. Johannis-Tor» (Katalog E).
Fundstelle Nr. 68: St. Johannis-Vorstadt 106 (A), 1990/26. JbAB 1990, Teil II (in Vorbereitung): Wachthaus von 1807 inwendig des «St. Johannis-Tores» (Katalog E).
Fundstelle Nr. 69: St. Johannis-Platz 9 (A), 1970/17. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: «St. Johannis-Schanze» bzw. «Ravelin» (Katalog Nr. 38).
Fundstelle Nr. 70: St. Johannis-Platz (A), 1971/11. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: «St. Johannis-Schanze» bzw. «Ravelin» (Katalog Nr. 38).
Fundstelle Nr. 71: St. Johannis-Vorstadt 110 (A), 1970/16. BZ 71/2, 1971, 179 und Taf. 4: Fundamente des inselartigen Torvorhofes mit Wachthäuschen des 19. Jh. vor dem «St. Johannis-Tor» (Katalog E).
Fundstelle Nr. 72: Elsässerstrasse 2, 1986/16. BZ 87, 1987, 215–217 und Abb. 11: Kontermauer und Graben-brücke vor dem «St. Johannis-Tor» (Katalog E).
Fundstelle Nr. 73: St. Johannis-Ring (A), 1983/17. BZ 84, 1984, 298 f. (vgl. auch BZ 71/2, 1971, Taf. 4): Graben-abschlussmauer und Kontermauer.
Fundstelle Nr. 74: St. Johannis-Ring/Elsässerrheinweg (A), 1971/12. BZ 71/2, 1971, Taf. 4 (rechts oben): Kontermauer und Grabenabschlussmauer.

Bemerkungen

Die Nutzung des Grases vom Petersplatz bis zum St. Johannis-Bollwerk unterstand dem Herbergsmeister der Armenherberge.

Stadterweiterung zur Ummauerung des ersten Bahnhofes der französischen Bahn

Kurzbeschreibung

Als letzte Erweiterung der Stadtbefestigung wurde 1843/44 das Gebiet nordwestlich der spätmittelalterlich ummauerten Stadt für den ersten Bahnhof mit Graben, einer Mauer/Wallanlage und dem sogenannten «Eisenbahntor» umgeben.

Baudaten

1843/44 erbaut.

Abbruch

Die Gräben, Mauern und Schanzen im Nordwesten der Stadt waren im Gesetz über die Erweiterung der Stadt aus dem Jahre 1859 vom Abbruch vorerst ausgenommen. 1869 ist der Graben beim St. Johannis-Tor teilweise aufgefüllt worden, um weitere Grabenbrücken überflüssig zu machen. 1874 wurden der Kanonenwall und der

noch ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert stammende Mauerabschnitt zwischen «St. Johannis-Bollwerk» und Tor sowie das davorliegende Ravelin beseitigt. Anstelle der Befestigung entstand eine Grünanlage. 1875–1878 Abbruch der Stadtmauern vom Hohen Wall bis zum St. Johannis-Tor. 1880 Einebnung des Stadtgrabens hinter der Strafanstalt.

Pläne/Abbildungen

StAB: Planarchiv, Signaturen B 3, 46, 50, 51, 60; E 5,113 (diverse Pläne); H 1,40.

A. Winterlin, Lithographie (koloriert von J.J. Schneider), 1844 (KDM BS, Bd. 3, 1941, 31 Abb. 8): Panorama vom St. Johannis-Tor aus.

A. Winterle, Bleistiftzeichnung, 1844 (KDM BS, Bd. 1, ²1971, 189 Abb. 117: Blick von der Petersschanze zum ersten Bahnhof.

Mählyplan 1845/47.

Löffelplan 1857/62.

Falknerplan 1869/70, Sektion I, Blatt 16.

Kaufmann 1936, Abb. 18 (Foto um 1869): Blick von der Verzweigung innere Hebelstrasse/Schanzenstrasse Richtung St. Johannis-Tor; Anschlussstelle der «Eisenbahnmauer» an die Äussere Stadtmauer am Klingelberg.

A. Maugendre, Farblithographie, vor 1874 (Hans A. Vögelin, Die Entwicklung des Äusseren St. Johannis-Quartiers, 146. Basler Neujahrsblatt, 1968, Abb. 10).

Aquarell von J.J. Schneider, 1864 (E. Blum und Th. Nüesch, Basel einst und jetzt [Bildband], Basel 1911, 16 f.).

Aquarell von J.J. Schneider, 1875 (Hans A. Vögelin, Die Entwicklung des Äusseren St. Johannis-Quartiers, 146. Basler Neujahrsblatt, 1968, Abb. 7): Stadtmauer am Klingelberg.

Literatur

Kaufmann 1936, Bildlegenden zu Abb. 18 bis 20.

Müller 1956, 55, 78, 87; 1963, 27 ff.

Siegfried 1923, 124 ff.

Archäologischer Nachweis

Fundstelle Nr. 75: Klingelbergstrasse 33 (A), 1974/25. BZ 75, 1975, 253: Kontermauer der letzten Stadterweiterung 1843/44 («Eisenbahnmauer»).

Fundstelle Nr. 76: Klingelbergstrasse 70, 1968/13. BZ 69, 1969, 345 f. und Taf. 1 (oben): Stadtmauer und Kontermauer der letzten Stadterweiterung («Eisenbahnmauer»).

Fundstelle Nr. 77: Pestalozzistrasse 20/22, 1917/2. Kein BZ-Zitat; StAB: PA 88, H2a, 1917, 2: Stadtmauer der letzten Stadterweiterung («Eisenbahnstadtmauer») 1843/44.

Fundstelle Nr. 78: Spitalstrasse 52, 1980/22. BZ 81, 1981, 216 f. und Abb. 15: Stadtmauer («Eisenbahnschanze»), Kontermauer und Graben der letzten Stadterweiterung 1843/44.

Fundstelle Nr. 79: St. Johannis-Ring 17, 1977/11. Kein BZ-Zitat: Stadtmauer («Eisenbahnschanze») der letzten Stadterweiterung 1843/44, nicht genau lokalisierbar, nur unzureichend dokumentiert.

Bemerkungen

Die aufgeschütteten Wälle des Abschnittes der «Eisenbahnmauer» am unteren Klingelberg dienten 1876/77 zur Aufschüttung eines Teiles des St. Johannis-Rheinweges, der erst 1883/84 fertiggestellt wurde.

Quellen

Benutzte Pläne

Münsterplan 1538

Vogelschauplan der Stadt Basel von Sebastian Münster und Conrad Schnitt (1538). Der Plan zeigt die Äussere Stadtmauer vor dem Bau der steinernen Bollwerke. Die beiden Erdbollwerke sind eingetragen. Die Mauertürme sind schematisch und ungenau wiedergegeben (durchwegs als Vierecktürme). Frank Hieronymus, Sebastian Münsters erste Karte von Basel und Umgebung (1538), Kommentarblatt zu einem Faksimiledruck, Basel 1984. Ders., Sebastian Münster, Conrad Schnitt und ihre Basel-Karte von 1538; Speculum Orbis, Zeitschrift für Alte Kartographie und Vedutenkunde 1, 1985/Heft 2, 2–38.

Stumpfplan 1548

Holzchnitt aus der «Schweizerchronik» von Johannes Stumpf, wohl von Hans Asper. Der Plan zeigt die Äussere Stadtmauer vor dem Bau der steinernen Bollwerke. Die Mauertürme sind unvollständig und schematisch, markante und wichtige Türme ausserdem unzutreffend wiedergegeben. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 104 f. Abb. 63.

Münster/Deutschplan 1549

Holzchnitt aus Sebastian Münsters «Cosmographiae universalis Lib. VI» von Hans Rudolf Manuel Deutsch, erschienen 1550. Der Holzchnitt gibt nach Aussage der Überschrift in der ältesten Edition den Zustand von 1549 wieder. Er zeigt einen etwas jüngeren Zustand als der Stumpfplan: die grossen Bollwerke sind offenbar in unfertigem Zustand dargestellt. Im übrigen ist er recht schematisch und ungenau bezüglich der Gestalt der Türme. Die Anlehnung dieses Planes an die Vorlage Münsters von 1538 ist offenkundig. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 104 f. Hieronymus 1985 (siehe oben), 13 Abb. 10.

Cherlerplan 1577

Vogelschauplan der Stadt Basel von Paulus Cherlerus, in «Urbis Basileae Encomium», Holzchnitt von 1577. Zustand der Stadtmauer nach Errichtung der grossen Bollwerke. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 106 f. Abb. 64.

Merianpläne 1615/17

Vogelschauplan der Stadt Basel, Blick von Norden, von Matthäus Merian d.Ä.; kolorierte Federzeichnung von 1615 und der danach entstandene Kupferstich von 1617. «Genauester» Vogelschauplan. Zahlreiche kleine Unterschiede zwischen der Vorlage und dem auch die Umgebung der Stadt genauer darstellenden Stich. Der Zustand der Stadtbefestigungen vor dem Bau der Schanzen ist mit vielen Details festgehalten. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 108–116 Abb. 67–70.

Merianplan 1615/22

Vogelschauplan der Stadt Basel, Blick von Südwesten, von Matthäus Merian d.Ä.; Kupferstich, angefertigt zwischen 1615 und 1622. Ähnlich wie die Pläne von 1615/17, jedoch anderer Blickwinkel und weniger präzise. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 116–117 Abb. 71.

Merianplan 1642/54

Vier Ansichten von Basel, Radierungen in der «Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae», erschienen 1642 und 1654. Die in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts neu hinzugekommenen Schanzen sind vollständig, aber im allgemeinen wohl ziemlich unpräzise eingetragen. Für die Äussere Stadtmauer ist insbesondere der Vogelschauplan («Basel im Grund» 1642) wichtig, während die von einem nur leicht erhöhten Standort gezeichnete Ansicht (ca. 1625/42 «Basel im Prospekt») fast nur für den Mühlegraben und die St. Johannis-Vorstadt nähere Details zur Befestigung erbringt. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 121–124.

Ryhinerplan 1784/86

Grundriss der Stadt Basel, aufgenommen im Jahr 1784 von Samuel Ryhiner, gedruckte Ausgabe von Christian von Mechel, Basel 1786. Der erste, auf vermessungstechnischer Grundlage erstellte Plan von Basel; in vielen Belangen unpräzise. Er zeigt die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Befestigungen am vollständigsten, doch sind bereits einzelne Türme abgebrochen. Abgebildet in KDM BS, Bd. 1, ²1971, 131–133 Abb. 82 f. (kolorierte Planzeichnung 1784).

Kellerplan 1832

Grundriss der Stadt Basel, unter Benutzung des Ryhinerplanes von 1784/86, gezeichnet von Heinrich Keller 1832, abgebildet in Müller 1955 (Anhang).

Mählyplan 1845/47

Vogelschauplan der Stadt Basel von Johann Friedrich Mähly; Aquarell Basel 1845, Stahlstich 1847. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 134 Abb. 84, 136; Eugen A. Meier, Friedrich Mähly und sein Vogelschauplan der Stadt Basel, Basel 1969.

Löffelplan 1857/62

Stadtplan von Ludwig Löffel, aufgenommen 1857 bis 1859. Gedruckte Ausgabe in 9 Blättern, 1862. Massstab 1:2000.

Falknerplan 1855/71

Grundbuchpläne von Rudolf Falkner, aufgenommen 1855 bis 1870. Massstab 1:200.

Bereits publizierte archäologische Übersichtspläne in BZ 88, 1988, 158 f. Abb. 5, 180 f. Abb. 16 und 185 Abb. 18.

Literatur

Amsler-Leuthold ²1979

Adolf Amsler-Leuthold, Die Vorstadtgesellschaft zur Krähe. Typoskript 1939, mit Nachträgen ergänzt bis 1972 von den Chronisten der Vorstadt. Universitätsbibliothek Basel, ²1979.

Bernoulli 1917

August Bernoulli, Basels Mauern und Stadterweiterungen im Mittelalter. BZ 16, 1917, 56–85.

Bernoulli 1918

August Bernoulli, Basels Stadtbewachung und Verteidigung im Mittelalter. BZ 17, 1918, 316–343.

Bloesch 1975 (Text) bzw. (Kommentar)

Paul Bloesch, Das Anniversarbuch des Basler Domstifts (Liber Vite Ecclesie Basiliensis, 1334/38–1610). Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 7.1 (Kommentar) und 7.2 (Text). Basel 1975.

BUB

Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bde.1–11. Basel 1890–1910.

Burckhardt 1886

Albert Burckhardt, Baugeschichte Basels im 16. Jh. Basler Jahrbuch 1886, 52–78.

Burckhardt 1903

Albert Burckhardt, Basels bauliche Entwicklung im 19. Jh., Teil II: 1850–1860. Basler Jahrbuch 1903, 207–258.

Eppens 1965

Hans Eppens, Baudenkmäler der Spalenvorstadt und ihrer nächsten Umgebung. Typoskript Universitätsbibliothek Basel (1965), ²1972.

Fechter 1856

Daniel A. Fechter, Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte. In: Basel im 14. Jahrhundert, 1–146, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.). Basel 1856.

Gasser/Lauber 1978

Helmi Gasser, Fritz Lauber, St. Alban-Tor einst und jetzt. Basel ²1978.

Gessler 1911

Eduard A. Gessler, Die Armierung des St. Alban-, Spalen- und St. Johantors vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Basler Jahrbuch 1911, 221–240.

Gessler 1922

Eduard A. Gessler, Der Springolf, ein mittelalterliches Torsionsgeschütz im Gebiete der nachmaligen Eidgenossenschaft. BZ 20, 1922, 189–203.

Gessler 1938

Eduard A. Gessler, Basler Wehr- und Waffenwesen im 16. Jahrhundert. 116. Neujahrsblatt, 1938.

Hagenbach 1939

Annie Hagenbach, Basel im Bilde seiner Maler. Basel 1939.

Harms 1909, Bd. 1; 1910, Bd. 2; 1913, Bd. 3

Bernhard Harms, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Quellen und Studien zur Basler Finanzgeschichte, Die Jahresrechnungen 1360–1535; Bd. 1: Die Einnahmen, Bde. 2 und 3: Die Ausgaben 1360–1490/1490–1535. Tübingen 1909, 1910 und 1913.

Heman 1986

Peter Heman (Hrsg.), Bauten und Bilder aus Basels Kulturgeschichte, 1019 bis 1919. Basel 1986.

Heusler 1866

Andreas Heusler, Mitteilungen aus den Basler Rathsbüchern aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges. Beitr. z. vaterländ. Gesch., Bd. 8. Basel 1866, insbesondere 219–227.

Huber 1955

Karl A. Huber, Die Basler Wasserversorgung von den Anfängen bis heute. BZ 54, 1955, 63–122.

Kaufmann 1936

Rudolf Kaufmann, Basel, das Stadtbild nach den ältesten Photographien seit 1860. Basel 1936.

Kaufmann 1949

Rudolf Kaufmann, Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. 127. Neujahrsblatt, 1949.

KDM BS, Bd. 1

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, Bd. 1. Basel ²1971.

Meier 1968

Eugen A. Meier, Das verschwundene Basel. Basel 1968.

Meier 1970

Eugen A. Meier, Aus dem alten Basel. Basel 1970.

Meier 1980

Eugen A. Meier, Basel anno dazumal. Basel 1980.

Meyer-Kraus 1890

Heinrich Meyer-Kraus, Das Alte Basel. Eine Sammlung von 50 Stadtansichten der Jahre 1850–1878. Basel 1890.

Müller 1952

Christian Adolf Müller, Von Basels öffentlicher Bau- und Kunstpflege in den Jahrzehnten nach der Reformation, 1529–1560. Basler Jahrbuch 1952, 20–57.

Müller 1955

Christian Adolf Müller, Die Stadtbefestigungen von Basel, Die Befestigungsanlagen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 133. Neujahrsblatt, 1955.

Müller 1956,

Christian Adolf Müller, Die Stadtbefestigungen von Basel, Beschreibung der Wehranlagen nach alten Plänen und Bildern. 134. Neujahrsblatt, 1956.

Müller 1963

Christian Adolf Müller, Die Basler Torsperren im 19. Jh. Basler Stadtbuch 1963, 13–35.

Platter 1987

Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11; Valentin Lötscher (Hrsg.). Basler Chroniken, Bd. 11. Basel 1987.

Siegfried 1923

Siegfried Paul, Basels Entfestigung. Basler Jahrbuch 1923, 81–146.

Vischer-Merian, Wachtordnung 1374

Karl Vischer-Merian, Henman Sevogel von Basel und sein Geschlecht, Basel 1880, 69–71 (Beilage II). (Auszugsweise aufgeführt im «Anhang», vgl. unten)

Wackernagel 1907, Bd. 1; 1911, Bd. 2.1; 1916, Bd. 2.2; 1924, Bd. 3

Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. Basel 1907–1924, Bde. 1, 2.1, 2.2, 3.

Wurstisen ³1883 (Wurstisen 1580)

Christian Wurstisen, Basler Chronick, mit Daniel Bruckners «Fortführung der Basel-Chronik» (1580–1619), Basel 1580. – Ausgabe R. Hotz, Basel ³1883 (nach der 2. Auflage 1765–79).

Anhang: Wachtordnung von 1374

Zitiert nach Karl Vischer-Merian, Henman Sevogel von Basel und sein Geschlecht, Basel 1880, 69–71, Beilage II (nach StAB: Akten Band St.91 II. Kriegswesen, Blatt 2), unter Auslassung der Einleitung, der Namen der Hauptleute und der wachhabenden Zünfte.

Die Wachtordnung ist von uns um eine durchnummerierte Zählung der einzelnen Wachtabschnitte ergänzt worden.

1. Abschnitt

Die von Sant Alban in der vorstat sülent bewachen und verhuoten viere thürme von dem Rine haruf und sülent sechse houptmane haben, ...

Türme: Katalog Nr. 1, 3, A, 6.

2. Abschnitt

Darnach sülent verhuoten und bewachen von den egeantene viere thürnen, darnach die nechsten drye thürne, die Winlüte, Snider und Neyer.

Türme: Katalog Nr. 7, 8, 9.

3. Abschnitt

Darnach so sülent bewachen und verhuoten drye thürne, darnach die nechsten, die so in der vorstat zuo Eschemertor wonehafft und seszhaft sind, ...

Türme: Katalog Nr. 10, B, 11.

4. Abschnitt

So sülent dar nach die nechsten drye thürne verhuoten und bewachen die Gartner, Scherer, Maler und Sattler.

Türme: Katalog Nr. 12, 13, 14a.

5. Abschnitt

Es sülent darnach die in der vorstat zue Spitalschüren gesenzen sint drye thürne, darnach die nechsten, verhuoten und bewachen, ...

Türme: Katalog Nr. 15, 41, 16a.

6. Abschnitt

Darnach so sülent die an den Steynen vier thürne, die nechsten darnach, verhuoten und bewachen ...

Türme: Katalog C, Nr. 17a, 18, 19a.

7. Abschnitt

Item su sülent darnach von Wagdenhalse verhuoten

und bewachen zwen die nechsten thürme die Gerwer und Schuomacher, ...

Türme: Katalog Nr. 20, 21.

8. Abschnitt

... und darnach den nechsten thurme die Metzicer.

Turm: Katalog Nr. 22.

9. Abschnitt

So sülent darnach verhuoten Grawetuocher Egclolfs thore.

Tor: Katalog G 4.

10. Abschnitt

Darnach so sülent die andren thürne von Egclolfs thore untz (= bis zu) an Hug Hagens thurne und den selben thurne darzuo die so in der vorstat zuo spalen sint geseszen, ...

Türme: Katalog Nr. 23, 24, 25a, 26, D und wohl auch 27.

11. Abschnitt

Item darnach sülent behuoten den ercer uf dem platze die Husgenossen.

Turm: Nr. 28.

12. Abschnitt

Item so sülent die Kouflüte verhuoten das Platzthore.

Tor: Katalog G 6.

13. Abschnitt

Darnach so sülent verhuoten und bewachen den

thurne Gugge in das neste dem man spricht Schadegarte und den thurne Lug in das lande die Cremer.

Türme: Katalog Nr. 30, 31.

14. Abschnitt

So sülent verhuoten das thore in der nüwen vorstat die so in der selben vorstadt gesessen sint ...

Tor: Katalog G 8.

15. Abschnitt

Item so sülent verhuoten die Smide des zem Angen Thurne und den Thurne darnach den nechsten.

Türme: Katalog Nr. 34, 35.

16. Abschnitt

Item so sülent verhuoten Zimberlüte und Murer den Sürmlinen thurne und Breitschedels thurne.

Türme: Katalog Nr. 36, 37a.

17. Abschnitt

Item darnach das thore zuo sant Johans die Brotbecken.

Tor: Katalog D.

18. Abschnitt

Item so denne sant Thomans thurne Schiflüte und Vischer.

Turm: Katalog Nr. 40.

Item so meynent si daz viere ze rosz nachtes umb riten wenne es not tuot.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1989 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– und der Jahresbericht 1988 ist zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Foto tafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–.

Demnächst erscheinen

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. ISBN 3-905098-09-1.

Peter Thommen, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchengasse in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhühningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Katalog und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte

der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.